Geſchichte
der
Stadt Augsburg
ſeit
ihrer Entſtehung
bis zum Jahre 1806.

Von

Friedrich Karl Gullmann,
königlich baierischem Platzmajor zu Augsburg.

Vom Jahre 1556 bis zum Jahr 1649. Nebſt der Geſchichte der K. B. Stadt Friedberg vom Jahre 1541 bis 1654.

Zweyter Band.

Augsburg,
gedruckt bey Abraham Geiger.

I. A. VON BELLI

G. n. 124.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhalt
des
zweyten Bandes.

Seite

Fünfte Periode. Von dem Religionsfrieden bis auf den Anfang des dreyßigjährigen Kriegs 1618 . 3

Noch einige Merkwürdigkeiten von den Jahren 1556 bis 1627 24

Katholiſche Kirchengeſchichte vom Jahre 1493 bis 1627. 263

Evangeliſche Kirchengeſchichte vom Jahre 1517 bis 1627. 285

Sechster Zeitraum. Von Anfang des dreyßigjährigen Krieges bis auf den weſtphäliſchen Friedensſchluß vom Jahre 1628 bis 1649 314

Seite

Fortſetzung der Geſchichte und Schickſale der Stadt Friedberg und deſſen Umgebung in dem Bezirke der Stadt Augsburg vom Jahre 1541 bis 1654. 400

Geſchichte
der
Stadt Augsburg.

Zweyter Band.

Fünfte Periode.

Von dem Religionsfrieden bis auf den Anfang des dreyßigjährigen Krieges 1618.

Es iſt das Schickſal aller großen und kleinen Staaten, daß ſie, nachdem ſie einen gewißen Grad von Höhe und Macht erreicht haben, wieder herabſinken, und, wenn nicht glückliche Umſtände und Ereigniſſe ihnen neue Schwungkraft geben, in der Tiefe bleiben, bis ſie zuletzt ſich ganz auflöſen. — Kaiſer Ferdinand beſtättigte gleich nach dem Antritte ſeiner Regierung die Privilegien und Freyheiten der Reichsſtadt Augsburg. — Die bisher erlittenen Unglücksfälle hatten dieſe Stadt ſchon ſehr entkräftet, aber es ſtanden ihr noch härtere Schläge des Schickſals bevor. Unterdeſſen genoß ſie eine

Zeitlang Ruhe. — Die Bevölkerung hatte ſich, aller Drangſalen ungeachtet, nicht vermindert; und es waren von Oſtern 1559 bis Oſtern 1560 nicht weniger als dreyzehntauſend Ochſen geſchlachtet worden. — Die Religionsirrungen waren größtentheils beygelegt. — Die Handlung hatte viel von ihrer Blüthe verloren. — Durch Einführung einer guten Polizey bemühte ſich der Rath den kleinen Staat in Ordnung zu erhalten. — Die auf dem Reichstag im Jahre 1559 feſtgeſetzte Münzordnung veranlaßte manche Betrügereyen. — Einige Bewohner der Stadt erfuhren die ſchlimmen Folgen eines unberechneten, allzugroßen Aufwandes. So war Ulrich Fugger durch zu große Freygebigkeit, und durch Ankauf einer Menge theurer und ſeltener Manuſcripte und Bücher, in Vermögens-Zerrüttung gerathen; nachdem jedoch ſeine Brüder, Jakob und Marx, die Aufſicht über ſeine Finanzen übernommen hatten, und er ohne Wiſſen und Zuſtimmung derſelben nichts thun durfte, kamen ſeine Angelegenheiten wieder in eine ſolche Ordnung, daß Niemand Verluſt erlitt. Von einem beſtimmten jährlichen Gehalt, den ihm ſeine Brüder aus dem Ertrag ſeines übrig gebliebenen Vermö-

gens ausgeſetzt hatten, lebte er in der Folge als Privatmann in Heidelberg. — Auch die Geſchlechter Joh. Georg und David Baumgartner hatten übel gewirthſchaftet. — Sie waren Freyherren von Hohenſchwangau, und nach den Fuggern die reichſten Einwohner Augsburgs. Aber ihre ungeheure Verſchwendung zerſplitterte bald ihr großes Vermögen; ſie borgten nun, eben ſo unbeſonnen, zu jüdiſchen Zinſen, Summen auf, die ſie nicht bezahlen konnten. In der hieraus entſtandenen Verlegenheit entfernte ſich David, welcher anſehnliche Würden im Magiſtrat bekleidete, heimlich aus der Stadt. Sein Bruder wollte ihm folgen, er wurde aber auf Betreiben ſeiner Gläubiger, denen ſein Vorhaben nicht verborgen blieb, gefangen geſetzt. Fünf Jahre brachte er in dieſem Zuſtande auf dem Rathhauſe zu, als ihn endlich ein Vergleich mit ſeinen Gläubigern befreyte. Unterdeſſen hatte David mit Wilhelm von Grumbach, dieſem berüchtigten Störer des Landfriedens, der bereits in die Acht erklärt war, Gemeinſchaft gemacht. Bey der Verhaftung deſſelben nebſt einem großen Theile ſeines Anhanges hätte ſich Baumgartner retten können; aber ſein prachtvoller Anzug ſtürzte ihn ins

Verderben; erkannt, beſonders an ſeinem Federbuſche, wurde er ebenfalls gefangen, und mit den Andern enthauptet. — Die in Augsburg gehaltenen Reichstage zeichneten ſich, wie früher, durch Glanz aus. Auf einem derſelben belehnte Kaiſer Maximilian der Zweyte den Churfürſten Auguſt von Sachſen mit der Churwürde, und bald darauf auch den Hochmeiſter in Preußen, die beyden Erzbiſchöfe von Mainz und Trier, und den Churfürſten Friedrich von der Pfalz, auf dem Reichstage im Jahre 1566, auf welchem auch der Religionsfriede auf das feyerlichſte beſtättigt wurde. —

Während der Regierung des Kaiſers Rudolph des Zweyten ſtarb zu Augsburg auſſer dem berühmten Sebaſtian Schertlin, deſſen ſchon gedacht worden, noch ein anderer ſehr merkwürdiger Mann, Dr. Achilles Pirminius Gaſſer, ein Arzt von Lindau, der ſich durch ſeine Annales Augsburgenses, um die Geſchichte von Augsburg äußerſt verdient gemacht hatte. — Der Kaiſer kam im Jahre 1582 auf den Reichstag nach Augsburg, wo ihm die Bürger huldigten. — Einiger Streitigkeiten mit dem Reichsmarſchall, wegen Einführung einer ſehr beſchwerlichen Taxordnung,

und die Zwiſtigkeiten mit dem Domkapitel, wegen verſchiedener Eingriffe in die Rechte der Stadt, ausgenommen, lebte man übrigens in glücklicher Ruhe, bis 1583 der leidige Kalenderſtreit ausbrach. Da der alte Kalender, den man den Julianiſchen nannte, große Unrichtigkeiten in der Zeitrechnung hatte, und vom wahren Sonnenjahre um mehrere Tage abgewichen war, ſo dachte Pabſt Gregor der Dreyzehnte auf die nöthige Verbeſſerung desſelben. Den Auftrag dazu erhielt der geſchickte Aſtronom Aloys Lilio. Dieſen verbeſſerten Kalender wollte Gregor in der ganzen Chriſtenheit einführen; er ließ daher auf dem letztern Reichstage durch den Kardinal und Biſchof von Trient, Ludwig von Madruz einen Vorſchlag thun. Herzog Wilhelm von Baiern war der Erſte, der ihn annahm. Ihm folgte der Biſchof von Augsburg, und der Magiſtrat daſelbſt. Aber die evangeliſche Geiſtlichkeit, allzuängſtlich beſorgt für die Rechte ihrer Parthey, widerſetzte ſich in Predigten und Schriften der Einführung des neuen Kalenders, weil er von dem Pabſt ausgegangen war. Ob nun gleich der Rath ihr vorſtellte, wie unbillig dieſes Betragen ſey,

da ſie durch den verbeſſerten Kalender keinesweges in dem Beſitz ihrer religiöſen Rechte geſtört würde, ſo wandten ſich demungeachtet die Kirchenpfleger an das Kammergericht und bewirkten von demſelben den Befehl, daß der Rath ſich nicht unterſtehen ſollte, den neuen Kalender einzufuhren, bis alle Stände Deutſchlands ſich hierüber verſtanden hätten. Der Magiſtrat erklärte hierauf, daß man zwar die Evangeliſchen nicht hindern wolle, ſich in Anſehung der Feyertage und Religionsübungen nach der alten Zeitrechnung zu richten, in Staats- und bürgerlichen Sachen aber müſſe die neue gelten. Da jedoch der Magiſtrat befürchtete, daß dieſer Gegenſtand unruhige Bewegungen unter den Bürgern veranlaſſen möchte, ſo wurden zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit mehrere Kriegsleute in Sold genommen. Was indeſſen dieſe Sache noch mehr verſchlimmerte, war die Uneinigkeit, welche zwiſchen dem katholiſchen und evangeliſchen Magiſtratstheil ſelbſt in der Kalenderangelegenheit, und zwiſchen dem Geheimenrath und der evangeliſchen Bürgerſchaft wegen der Berufung der evangeliſchen Prediger, entſtand. Bisher waren dieſe von den Oberkirchenpflegern und dem geiſtlichen Miniſte-

rium berufen worden; jetzt wollte auch der Rath daran Antheil nehmen, und er ſtellte einige Prediger an, welche früher ſchon in Augsburg ein geiſtliches Amt bekleidet, aber wegen ordnungswidrigen Betragens den Abſchied erhalten hatten. Dagegen ſetzten ſich die anderen evangeliſchen Lehrer, beſonders Dr. Miller, oder Mylius; ſie wollten dieſe Amtsgenoſſen nicht neben ſich dulden, und predigten ſogar öffentlich wider ſie. So wurden die Gemüther noch mehr gegeneinander erbittert. — Eine kaiſerliche Kommiſſion und ein Befehl des Kammergerichts entſchied in dieſer Angelegenheit zu Gunſten des Magiſtrats, und drang auch auf die Einführung des neuen Kalenders. Einige Rathsglieder wurden nun, ihres Widerſtandes wegen, ihrer Stelle entſetzt, und Dr. Mylius, welcher nicht aufhörte gegen das Benehmen des Raths zu predigen, ſollte die Stadt verlaſſen. Der Stadtvogt begab ſich deßwegen zu ihm, hielt ihm ſeine Undankbarkeit und ſein unwürdiges Betragen gegen den Magiſtrat, welcher ihn, einen noch jungen Mann, ſo ſehr zu befördern geſucht habe, nachdrücklich vor, und deutete ihm an, daß er mit ihm gehen, und ſich in eine Kutſche ſetzen ſollte, die ihn erwarte; denn er

habe Befehl vom Rath, ihn an einen ſichern Ort außer der Stadt zu bringen. Es war 12 Uhr Mittags. Mylius, welcher im evangeliſchen Kollegium bey St. Anna wohnte, nahm Abſchied von ſeiner Gattin und ſeinen Kindern, ſetzte ſich mit zwey Schwägern, die ihn begleiten durften, in eine an der Stadtmauer hinter ſeiner Wohnung haltenden Kutſche, und fuhr weg. Indeſſen erhob ſeine Frau ein Jammergeſchrey in der Straſſe, und flehte die Vorübergehenden an, ihr und ihren Kindern zu Hülfe zu kommen, und ihren Mann zu retten, der jetzt gefangen fortgeführt werde. Sogleich finden ſich einige Burger dazu bereit; ſie eilen zum Göggingerthore, muntern unterwegs noch andere zur Theilnahme auf, und ziehen ſie mit ſich fort. Die Kutſche, noch innerhalb der Stadt, wird angehalten, die Pferde losgemacht, Mylius aus der Kutſche genommen, und in die Wohnung eines benachbarten Beckers gebracht. Der Stadtvogt, der nur wenige Soldaten bey ſich hatte, kommt mit genauer Noth davon. Dieſer verſahe ſich nun mit einer ganzen Kompagnie Soldaten; aber dieſes vergrößerte nur den Aufſtand. — Mylius wurde indeſſen von ſeinen Anhängern in Sicherheit gebracht, indem

man ihn verkleidet in einer Kutſche auf das einem Albrecht von Stetten gehörige Schloß Bocksberg führte, von wo aus er ſich am folgenden Tage nach Lauingen, und ſodann nach Ulm begab. — Das in Aufruhr gerathene Volk zog auf den Perlach, und konnte kaum durch die Vorſtellungen der Prediger und durch das Anrücken einer zweyten Kompagnie Soldaten wieder zerſtreut werden. — Auf Befehl des auf dem Rathhauſe verſammelten Magiſtrats wurden nun alle Stadtthore, ſogar die innern, geſchloſſen, und der Stadtvogt und Hauptmann Weſſier mußte mit ſeinen Soldaten das Rathhaus und die Geſchlechterſtube beſetzen. Hier ließ dieſer, um den Pöbel, der ſich wieder in großer Menge zuſammengerottet hatte, zu vertreiben, blind unter den Haufen feuren. Kaum war dieſes geſchehen, ſo wurde aus dem Hauſe des Kaufmanns Daniel Mayr von einem Burger, Namens Sebaſtian Freſſer, der Stadtvogt mit einer Kugel in den linken Arm geſchoſſen, was jedoch den Stadtvogt ſo wenig auſſer Faſſung brachte, daß er, ohne auch nur ſeine Verwundung zu entdecken, die angewieſenen Poſten mit ſeinen Leuten beſetzte. Das empörte Volk zog ſich hierauf etwas zuruck, an

den Perlachberg. Die unglückliche Gattin des Mylius ſtarb vor Schrecken. — Der Rath berichtete dieſen Vorfall an den Kaiſer, und ſuchte die Bürger zu beſänftigen, und Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen. Dieſer Vorfall machte aber auch den Magiſtrat ſehr aufmerkſam auf das Benehmen und alle Schritte der Bürgerſchaft; er ließ daher verſchiedene Perſonen, auf welche man Verdacht hatte, gefangen ſetzen; ſie erhielten jedoch, ſobald ihre Unſchuld erwieſen war, ſogleich die Freyheit wieder. Hiedurch wurde aber das gute Vernehmen zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchaft nicht wieder hergeſtellt. Wie ſehr auch die benachbarten Fürſten, beſonders der Herzog Ludwig von Würtemberg, der, nebſt der Stadt Ulm, deßwegen Abgeordnete nach Augsburg ſchickte, ſich bemüheten, beyde Partheyen zu vergleichen, ſo hatte doch die bewirkte Vereinigung keinen Beſtand, weil der unruhige Dr. Mylius auch in der Ferne nicht aufhörte, die Bürgerſchaft gegen den Rath durch mehrere Sendſchreiben aufzureizen, und die evangeliſche Geiſtlichkeit zu beſchwören, daß ſie die vom Rath berufenen Prediger nicht neben ſich dulden, die Feſttage aber nach dem alten Kalender feyern ſoll-

te. — Als dieſer verwirrte Handel zur Kenntniß des Kaiſers gelangt war, ernannte er eine beſondere Kommiſſion zur genauen Unterſuchung und gütlichen Beylegung der Sache. — Nach langem Widerſetzen der Bürgerſchaft und einiger Rathsglieder kam endlich ein Vertrag zu Stande, unter deſſen Artikeln der wichtigſte dieſer war, daß es der Obrigkeit freyſtehen ſolle, nach ihrem Gutbefinden Prediger zu wählen, und diejenigen, welche ſich ihren Abſichten widerſetzten, zu entlaſſen. Und eben dieß war der Punkt, welcher den größten Widerſpruch gefunden hatte, um ſo mehr, da die vom Rath berufenen Prediger weder durch ihre Lehre, noch durch ihr Leben die Achtung und das Vertrauen der Bürger verdienten.

Man hatte die bisherigen Prediger alle aus der Stadt entfernt, und ihre Stellen mit andern beſetzt. Die Bürger, hierüber entrüſtet, beſuchten die Kirchen nicht mehr. Einige wurden deßwegen aus der Stadt verwieſen, andere, müde der Unruhen, giengen freywillig hinweg. — Dieſe Reibungen dauerten bis in das Jahr 1619, in welchem einige angeſehene Bürger einen neuen Vergleichsentwurf aufſetzten, und darinn den

verhaßten Artikel wegen Berufung der Prediger milderten. Der Magiſtrat nahm dieſen Vergleich an, und der Kaiſer beſtättigte ihn. Vermöge deſſelben wurden jetzt neue Kirchenpfleger ernannt, und die Prediger durch zwey fremde Theologen geprüft. Auf dieſe Weiſe ſollte das alte gute Einverſtändniß wieder zurückgeführt werden, aber es gelang noch immer nicht ganz. Unruhige Köpfe ſuchten öfters durch Schriften gegen den Rath und die Prediger, und auf andere Art die Unzufriedenheit zu unterhalten und Gährungen zu veranlaſſen, denen jedoch durch kluge Maaßregeln vorgebeugt wurde.

Kaum waren dieſe Unruhen in Augsburg geſtillt, als in Deutſchland weit größere und furchtbarere ausbrachen, bey welchen auch dieſe Stadt kein bloßer Zuſchauer bleiben konnte. Das erſte Signal dazu gaben die Streitigkeiten wegen der Erbfolge des Herzogthums Jülich. Herzog Johann Wilhelm war daſelbſt, im J. 1609 ohne männlichen Erben geſtorben, und hatte drey Schweſtern, und mehrere Schweſtertöchter hinterlaſſen. Johann Sigmund, Churfürſt von Brandenburg, Gemahl der älteſten Schweſtertochter, Anna, und Philipp Ludwig, Herzog zu Neuburg, Gemahl der zweyten Schwe-

ſter des verſtorbenen Herzogs von Jülich, machten zugleich Anſprüche auf dieſes Herzogthum. — Als aber auch der Churfürſt von Sachſen ein Recht darauf zu haben behauptete, und vom Kaiſer zu Prag feyerlich damit belehnt worden war, vereinigten ſich die Erſtern mit einander, und ſchloſſen mit Frankreich und den Niederlanden ein Bündniß. Der Kaiſer hatte den Herzog Leopold zum Schiedsrichter in dieſer Sache gemacht, und dieſer zog nun eine Armee zuſammen, um den Churfürſten in die Lehens-Länder einzuſetzen. Die evangeliſchen Stände, welche ſchlimme Folgen für ſich befürchteten, hielten deßwegen zu Hall in Schwaben eine Zuſammenkunft, bey der ſie ſich zu ihrer Vertheidigung verbanden; dieſes Bundniß bekam den Namen Union. Dieſem ſetzten die katholiſchen Stände ein anderes Bündniß entgegen, das ſie Liga nannten, und wodurch ſie ſich das Gleichgewicht zu ſichern ſuchten. Augsburg blieb dabey neutral; aber ſein Biſchof Heinrich, einer der eifrigſten Anhänger der Liga, rüſtete ſich eilends. Dem Kaiſer gelang es indeſſen, noch den Ausbruch dieſes Sturmes zu verhindern, der unter ſeinem Bruder und Nachfolger Matthias unabwend-

bar herantobte. Daß Augsburg in dieſer Zeit ſich von allen Bündniſſen entfernt hielt, ob es gleich von verſchiedenen Seiten dazu war aufgefordert worden, war vornehmlich dem weiſen Rathe ſeines Stadtpflegers Marx Welſer, eines der größten und ehrwürdigſten Männer dieſer Stadt, zu verdanken. Er war im Jahre 1600 zur Stadtpflegerwürde gelangt, der er mit Einſicht und löblichem Eifer vorſtand. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaften ſind bekannt, und werden nie vergeſſen ſeyn. Er errichtete eine eigene Buchdruckerey ad insigne pinus genannt, welche vortreffliche Ausgaben griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller lieferte. Sein Tod erfolgte unter zerrütteten Vermögensumſtänden im Jahre 1614, und im 56ſten ſeines Alters. Zwey Jahre vorher hatte er ſein Amt niederlegen wollen. Daß er, ſo wie ſeine Brüder, den Proteſtanten nicht hold geweſen, iſt unbeſtritten, daß er ſich aber, wie man ihm Schuld gab, manche Ränke und Tücke erlaubt habe, um ſie bey dem Kaiſer verhaßt zu machen, muß für eine boshafte Erdichtung ſeiner Feinde erklärt werden. Nach ſeinem Tode machte die Stadt Anſtalt, ſich auf alle Fälle in Vertheidigungſtand zu ſetzen. Ehe aber die Flamme

des bald ausbrechenden, dreyßig Jahre dauernden Krieges auch Augsburg ergriff, intereſſirte nichts mehr die Bürger als die Erbauung ihres neuen Rathhauſes, deſſen beyläufig in dieſen Blättern ſchon gedacht wurde. Das erſte Rathhaus, größtentheils von Holz erbaut, brannte im J. 1290 gänzlich ab. An ſeine Stelle wurde wieder eines von Brettern zuſammengefügt, das aber nicht sehr lange brauchbar blieb und nun mit einem ſteinernen vertauſcht wurde, deſſen hölzernen Thurm man erhöhete und mit Zinn bedeckte. Im Jahre 1398 kam eine Schlaguhr auf denſelben. Nachdem dieſes, ſpäterhin erweiterte und mit einem Erker verzierte, Gebäude beynahe dritthalbhundert Jahre geſtanden hatte, ließ der Magiſtrat daſſelbe abbrechen und das vortreffliche Werk aufführen, das noch gegenwärtig allgemeine Bewunderung erregt und ſeinem Erbauer, Elias Holl, unſterbliche Ehre macht. Anfangs war man verlegen, wo man das auf dem alten Rathhauſe befindliche und der Stadt unentbehrliche Uhrwerk, nebſt der großen Schlagglocke, anbringen ſollte. Holl ſchlug dazu den Perlachthurm vor. Dies ſchien mit zu großen Schwierigkeiten und ſelbſt mit Gefahr verbunden zu ſeyn. Er wußte

aber alles zu überwinden. Ohne eine Oeffnung in den Thurm zu machen, gab er demſelben, vermittelſt eines kunſtvoll angebrachten Gerüſtes die nöthige Erhöhung, um Uhr und Glocke des Rathhauſes dahin verſetzen zu können. Im Monat September 1615 war dieſe Arbeit fertig, und Holl bekam von dem Magiſtrat ein Geſchenk von zweyhundert Reichsthalern. Während dieſes Baues hatte man auch die Abtragung des alten Rathhauſes begonnen, und am 25. Auguſt des eben genannten Jahres wurde der Grund zu dem neuen gelegt. Eine ſilberne und vergoldete Platte mit lateiniſcher Inſchrift kam in den Grund, folgenden Inhaltes: „Höre es, „Nachwelt! erzähle es Jahrhunderte hindurch! „Unter dem Schutze des dreyeinigen Gottes, „unter der Regierung Kaiſers Matthias, „und unter ſeiner Majeſtät Räthen, den Stadt„pflegeren Johann Jacob Rembold und „Hieronymus Imhof, welche dieſen Grund„ſtein legten; wie auch unter den Geheimen, „Hieronymus Walther, Chriſtoph „Freyherr von Fugger, Conrad Peu„tinger, Leonhard Rehlinger, und „David Welſer, welche beyſtimmten, iſt „das Rathhaus der Stadt Augsburg, zur Zierde.

„des Vaterlandes und zur Unterſtützung der ar-
„men Werkleute, von Grund auf erbauet wor-
„den; unter der Aufſicht der Bauherren,
„Konſtantin Imhof, Johann Bar-
„tholomäus Welſer, und Wolfgang
„Paller, im Jahr nach Erbauung der Stadt
„1626., nach der Geburt Chriſti 1615 den 25.
„Auguſt. Lebe wohl, Nachkommenſchaft!" —
Man fuhr nun mit dem Bau raſch fort; aber
mit allem Ernſt wurden auch die Vertheidigungs-
Anſtalten betrieben, da man voraus ſahe, daß
der Ausbruch des Krieges nahe ſey. Man ſchloß
deßwegen ein Bundniß mit dem Churfürſten
Maximilian von Baiern, muſterte die Bür-
ger, und ermahnte ſie zur Wachſamkeit und
Ruhe. Unterdeſſen bot Holl alle ſeine Kunſt
auf, um ein recht prächtiges und geſchmackvol-
les Rathhaus herzuſtellen. Die ſchönen Säulen-
Ordnungen, der 22 Centner ſchwere Adler,
welcher allein 2000 Gulden koſtete, und der
prächtige ſogenannte goldene Saal, ſind
ewig ſprechende Zeugen von dieſem Baukunſt-
Genie. — Im Jahre 1620 im Monat Julius
war der Bau ganz vollendet. Als wohlverdien-
te Belohnung erhielt Holl ein Geſchenk von
600 Goldgulden in einem ſilbernen und vergol-

deten Becher. Es wurden Schaumünzen zum Angedenken an dieſen Bau geprägt, und am 3. Auguſt 1620 hatte die erſte Rathswahl im neuen Rathhauſe, zur Freude der Bürgerſchaft ſtatt. Indeſſen war die ſchreckliche, Deutſchland 30 Jahre lang verheerende, Kriegsflamme in Böhmen hell aufgelodert, aus folgender Veranlaſſung. Kaiſer Matthias überzeugt, daß weder er noch ſein Bruder Albrecht Nachkommen zu hoffen hätten; beredete die böhmiſchen Stände, ſeinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand, zu ihrem Könige zu wählen. Sie thaten es unter der Bedingung, daß er ſie bey ihren Freyheiten laſſe, und beſonders den Majeſtätsbrief und ihre Religionsfreyheit beſtättige. Nach und nach aber ſuchte man in Böhmen die Freyheiten der Evangeliſchen immer mehr einzuſchränken. Man nahm ihnen ihre Kirchen und Schulen, und beſchränkte ſie in der Ausübung ihrer Privilegien. Die böhmiſchen Stände fühlten ſich dadurch äußerſt gereizt und erbittert, ſo daß ſie drey kaiſerliche Geſandte, welche ihnen auf ihre Beſchwerden keine genügende Antwort ertheilten, auf dem Schloſſe zu Prag in blinder Wuth zum Fenſter hinaus warfen, und eine

der größten Rebellionen, welche die Geſchichte kennt, anfiengen, die einen ſchrecklichen Krieg zur Folge hatte. Kaiſer Matthias erlebte das Ende deſſelben nicht mehr. — Im Jahre 1619 beſtieg der Erzherzog Ferdinand den Kaiſerthron. Als er noch in dieſem Jahre nach Augsburg kam, wo ihm die Bürgerſchaft huldigte, verſprach er dabey ausdrücklich, die Stadt bey ihrem alten Herkommen und Freyheiten ungeſtört zu laſſen, und vorzüglich den Religions- und bürgerlichen Frieden zu erhalten. — Die Böhmen kündigten ihm förmlich allen Gehorſam auf, und erwählten den Pfalzgrafen Friedrich den Fünften zu ihrem König. Auf Zureden ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Königs in England, Jakobs des Erſten, nahm Friedrich die Wahl an, und begab ſich bald darauf nach Prag, wo er ſich krönen ließ. Mit den Böhmen vereinigte ſich nun auch Bethlem Gabor, Fürſt von Siebenbürgen; er fiel unverſehens in Ungarn ein, und eroberte die meiſten Städte des Landes; nicht lange hernach machten ihn die Ungarn, welche ſich den Böhmen anſchloſſen, zu ihrem Herrſcher. Schleſien, Mähren und die Lauſiz waren ſchon früher auf der Seite der Böhmen. So befand

ſich der Kaiſer Ferdinand in einer gefahrvollen Lage, da ſelbſt ſeine öſtreichiſchen Unterthanen nicht abgeneigt ſchienen, ſich für die Sache der Rebellen zu erklären, die jetzt Wien belagerten; und faſt hätte ſich auch die Union, welche zu Nürnberg eine Zuſammenkunſt hielt, mit dieſen unzufriedenen Völkern verbunden. Der Zuſtand der kaiſerlichen Armee war ſchlecht, und die Liga gar nicht in der Verfaſſung, ſie zu unterſtützen. Es wäre daher ohne Zweifel die Sache des Kaiſers, verloren geweſen, hätten nicht die Uneinigkeiten ſeiner verbündeten Feinde zu ihrer Rettung beygetragen. Johann Georg, Churfürſt von Sachſen, verband ſich mit dem Kaiſer; von Rom aus wurde dieſer mit ſtarken Geldvorſchüſſen in Wechſeln unterſtützt, und Spanien ſchickte den Ambroſius Spinola mit einem Heere, welches einen Theil der Länder des Pfalzgrafen Friedrich wegnahm und beſetzte. Der Pfalzgraf ſelbſt wurde in die Acht erklärt, und den 8. November 1620 bey Prag gänzlich geſchlagen, wodurch er nicht nur die Krone von Böhmen, ſondern auch ſein Erbland, die Pfalz, auf immer verlor. Viele der vornehmſten und bedeutendſten Theilnehmer am böh-

miſchen Aufſtande würden gefangen genommen, und Achtundzwanzig derſelben zu Prag öffentlich enthauptet. — In dieſer Zeit hatte man zu Augsburg wegen der umlaufenden ſchlechten und falſchen Geldſorten verſchiedene Maaßregeln ergriffen, doch keineswegs mit entſprechendem Erfolg; denn ſie verbreiteten ſich immer mehr. Die Lebensbedürfniſſe waren auf einen ungeheuren Preis geſtiegen, und der Rath, welcher ſich dadurch genöthiget ſahe, eine Summe Geldes aufzunehmen, bemühte ſich mit aller Anſtrengung, wiewohl ohne ſeinen Zweck recht zu erreichen, dieſer furchtbaren Theurung zu wehren. Die gute Stadt Augsburg ſank in ihrem Wohlſtande und Anſehen noch tiefer herab. — Endlich gelang es den ſtrengen Verboten und zweckmäßigen Vorkehrungen des Magiſtrats, dem Umtreiben der falſchen Münzen ein Ziel zu ſetzen. Es wurden von der Stadt mehrere neue Münzen, und beſonders mehrere Sorten Thaler geſchlagen; auch kaufte ſie Getraide und andere Lebensbedurfniſſe auf, um auch darinn dem ſchändlichen Wucher zu ſteuern, und den Einwohnern die Laſt der Zeit möglichſt zu erleichtern.

Noch einige
Merkwürdigkeiten
von den
Jahren 1556 bis 1627.

Am 4. Jänner des 1556ſten Jahres kam in dem Dorfe Oberhauſen ein Kalb zur Welt, das nur zwey Füße hatte, auf welchen es jedoch, aufrecht wie ein Menſch, geſchwinder gelaufen ſeyn ſoll, als ein anderes Kalb. — Ein Komet, der eine Zeitlang zu ſehen war, erfüllte die abergläubiſchen Menſchen jener Tage mit banger Erwartung des Unglückes, das nun kommen würde; es erfolgte aber nichts darauf, als eine ſehr große Hitze während der Sommermonate, und der Herbſt gab einen vorzüglichen Wein. — Es verbreitete ſich die Sage, zu Donauwörth ſey ein Muſterplatz errichtet worden, um reiſige Knechte, ungefähr 3000 an der Zahl, für den Kaiſer Ferdinand nach Ungarn anzuwerben, und der Zulauf dazu ſey ſo groß,

daß bereits über 12,000 Mann beyſammen ſeyen. Indeſſen kam dem Geheimenrathe der Stadt von hohen Orten die Warnung zu, auf ſeiner Hut zu ſeyn, indem verarmte Kriegsleute die Abſicht hätten, Truppen zuſammen zu bringen, und ſich dann einer oder der andern wohlhabenden Stadt — man vermuthete, Augsburg oder Ulm — zu bemächtigen. Da kurz zuvor das rheiniſche Bündniß war aufgehoben worden, und nun Augsburg nirgendwoher ſogleich Beyſtand und Hülfe erwarten konnte, ſo wurde vom Magiſtrat am 8. May beſchloſſen, ſchleunigſt einiges Kriegsvolk anwerben zu laſſen, und daſſelbe, damit es nicht der Bürgerſchaft zur Laſt fiele, in die Roſenau an der Wertach zu verlegen, und daſelbſt ſich lagern zu laſſen. Demnach erhielt der augsburgiſche Oberſt Sebaſtian Schertlin den Auftrag, acht Fähnlein Füßer, in allem 3500 Mann, anzuwerben. Die Rathsglieder Johann Vöhlin, Georg Pfiſter, und Marx Walter ſollten dann die Muſterung vornehmen. In kurzer Zeit brachte Schertlin durch ſeinen Sohn Hans Sebaſtian und andere ausgeſchickte Hauptleute die verlangte Mannſchaft zuſammen. Den 16. wurde der Stadtpfleger Heinrich Rehlingen,

ferner Hans Jacob Fugger, Joachim Langenmantel, Hans Vöhlin, Georg Pfiſter und Wolfgang Walter zu Kriegsräthen ernannt. Weil aber dieſe unvermuthete Kriegsrüſtung kein geringes Aufſehen unter den Burgern erregt und das Gerücht veranlaßt hatte, es ſey damit auf die Vertilgung der evangeliſchen Religion angeſehen, ſo verſammelte der Magiſtrat am 19. May den ſogenannten großen Rath, und eröffnete demſelben die Urſache jenes Unternehmens, mit der Erinnerung, daß die Mitglieder dieſes Rathes nicht nur ſelbſt im Nothfalle zur Vertheidigung der Stadt mitwirken, ſondern auch ihre Mitburger dazu ermuntern und vorbereiten ſollten. Bey dem das allgemeine Beſte betreffenden Zwecke der kriegeriſchen Anſtalten ließ ſich, auf Vorſtellung des Magiſtrats, der Biſchof ſowohl als die Klöſter bereitwillig finden, wöchentlich 100 Klafter Holz und mehrere Wagen mit Stroh in das Lager unentgeltlich zu liefern. Am 21. May mußte das angeworbene Kriegsvolk dem Rath, ſo wie dem Oberſten und den Unterbefehlshabern in der Roſenau auf die vorgeleſene Kapitulation, in welcher ſich der Magiſtrat vorbehielt, daſſelbe zu allen Zeiten wieder zu entlaſſen, ſchwören, wor-

auf es von dem Oberſten Schertlin in einem geordneten Zuge durch die Stadt, nämlich zum Rothenthore herein und zum Wertachbruckerthore hinaus, in das Lager geführt wurde. Am folgenden Tage ſchaffte man auch acht Feldſtücke dahin. Ein beſonders aufgeſtellter evangeliſcher Feldprediger, Wilhelm Haußmann, hielt daſelbſt am 24. den erſten Gottesdienſt in Gegenwart einer großen Menge von Stadtleute. An dieſem Tage ließ der Rath öffentlich ausrufen, daß Niemanden erlaubt ſey, Wein oder Bier aus dem Lager in die Stadt zu bringen. Am 25. May bewirthete der Biſchof den Magiſtrat und die ſämmtlichen Offiziere der Lagermannſchaft an ſeiner Tafel. Den Offizieren gab hernach auch der Magiſtrat am 10. Jun. auf der Geſchlechterſtube ein köſtliches Mahl. Nachdem dieſes Kriegsvolk noch keinen vollen Monat in der Roſenau gelagert war, der Rath aber indeſſen ſich überzeugt hatte, daß in der ganzen Umgebung der Stadt die größte Ruhe herrſche und von keiner Seite ein Feind zu befürchten ſey, ließ er durch die beyden Hauptleute Nägelein und Vogel die tauglichſten Leute unter jener Mannſchaft auswählen, und legte ſie als Beſatzung in die

Stadt; die übrigen erhielten ihren Abſchied, und einen halben Monatsold auf den Weg. So hatte dieſer ſogenannte Roſenaukrieg ſein Ende. Von den beybehaltenen Soldaten mußten jedoch einige alle Nächt vor der Stadt zwiſchen den Thoren derſelben ſtreifen. Kurz vor der Auflöſung dieſes Militärs wurde der Hauptmenn Johann Georg Günzburger, welcher in dem Lager bey nächtlicher Weile Lärmen angefangen, und mit Gewalt ſich durch die Wachen geſchlagen hatte, auch vieler anderen ſtrafbaren Handlungen, beſonders der Vielweiberey überwieſen war, durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und enthauptet.

Da die öffentliche Sicherheit in dem fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreis ſehr gefährdet war, und deßwegen einige benachbarte Fürſten, vornämlich der König Ferdinand, der Erzbiſchof von Salzburg, und der Herzog von Baiern Albrecht, ein neues Bündniß zu errichten gedachten, in welcher Abſicht eine Tagfahrt in Landsberg gehalten werden ſollte, ſo wurde von den Stadtpflegern und Geheimen-Räthen, denen der Beytritt der Stadt zu dieſem Bündniſſe rathſam zu ſeyn ſchien, die Sache dem ganzen Magiſtrat vorgetragen, und nachdem dieſer ſie

genehmiget hatte; zwey Abgeordnete, nämlich der Stadtpfleger Chriſtoph Peutinger und Dr. Sebaſtian Chriſtoph Rehlingen, nach Landsberg geſchickt, wo im Juni das Bündniß unter dem Namen Landsberger Verein zu Stande kam.

Die Hauptpunkte deſſelben waren: 1) daß keines der Bundesglieder ein anderes feindlich angreifen ſolle; dagegen jedes demjenigen, welchem eine Beleidigung zugefügt würde, allen Beyſtand zu leiſten habe; 2) daß jede Religionsparthey, kraft des jüngſten Reichsabſchiedes, bey ihrem Bekenntniſſe ungeſtört gelaſſen werden ſolle. — Zu dem im Juli dieſes Jahrs eröffneten, aber erſt im März des folgenden Jahres geendigten Reichstage zu Regensburg, auf welchem der Religionsfriede beſtättigt, ein zur Ausgleichung der Religionsſtreitigkeiten in Worms zu haltendes Kolloquium (Geſpräch) beſchloſſen, und dem König Ferdinand eine Geldhulfe zum Türkenkriege zugeſagt wurde, ordnete der Magiſtrat die Rathsglieder, Marx Pfiſter, Johann Baptiſt Hainzel, Dr. Sebaſtian Chriſtoph Rehlingen, und den Dr. Marx Zimmermann ab. — Bey der Rathswahl, welche am 3. Auguſt ſtatt fand, wurde an des

verſtorbenen Marx Uelſtädts Stelle in den Geheimenrath Joachim Langenmantel, und für dieſen Melchior Ilſung zum Bürgermeiſter gewählt; Marx Pfiſter trat, ſtatt des reſignirenden Bartholomäus Welſers, in den Geheimenrath, und Kaspar Rembold nebſt Leonhard Stammler in den innern Rath ein; Joh. Schmid aber wurde Senator von der Gemeinde. Nun hatte der Magiſtrat ſeine beſtimmte volle Zahl, die in 23 katholiſchen und 22 evangeliſchen Mitgliedern beſtand. — Am 5. Aug. verbot der Rath die gewöhnlichen Sprüche bey den Hochzeiten, weil ſie meiſtens von unſittlichem Inhalte ſeyen. — Der große Philolog Hieronymus Wolf erhielt den Ruf als Lehrer am Gymnaſio bey St. Anna, mit einem jährlichen Gehalt von 300 Goldgulden. Er führte daſelbſt eine beſſere und leichtere Lehrart ein. — Die Grafen von Stollberg, Erben der Grafen von Königſtein, ſtellten, vermöge der Verträge und Rechte der Letztern, den Münzmeiſter Kaspar Seler in Augsburg an. — Der Mangel an friſchem Brunnenwaſſer veranlaßte den Magiſtrat, ſich an den Prälaten von St. Ulrich mit dem Geſuche zu wenden, daß er geſtatten möchte, auf dem Gebiete ſeines Klo-

ſters bey Haunſtetten Brunnen zu graben, und in die Stadt zu leiten. Er bewilligte es mit der Bedingung, daß ſeinen Unterthanen für das Recht des Blumenbeſuchs, das ſie daſelbſt hatten, eine Ergötzlichkeit abgereicht werde. — Im Monat Februar 1558 ließ Kaiſer Karl der Fünfte, welcher zwey Jahre vorher nach Spanien ſich begeben hatte, auf dem Churfürſtentage zu Frankfurt den dort verſammelten Kurfürſten durch ſeinen Geſandten die Niederlegung ſeiner Regierung anzeigen. Bald darauf zog er ſich in die Einſamkeit eines Kloſters zurück, um daſelbſt ſeine letzten Tage in frommer Ruhe zu verleben. Als die Erwählung ſeines Bruders Ferdinand, der ſeit 27 Jahren römiſcher König war, zu ſeinem Nachfolger auf dem Kaiſerthrone in Augsburg bekannt wurde, ſchickte der Rath den Bürgermeiſter Leonhard Chriſtoph Rehlingen, und Hieronymus Imhof an ihn ab, um ihm zur Kaiſerwürde Glück zu wünſchen und ihn nach Augsburg einzuladen. — Am Rathswahltage den 3. Auguſt wurde ſtatt des Hans Paul Herwart, welcher ſeine Stelle niederlegte, Hieronymus Imhof Baumeiſter, und Johann Hainzel Bürgermeiſter für den entlaſſenen Mel-

chior Ilſung. Die verſtorbenen Rathsglieder, Simon Imhof, Hans Rusch, und Jakob Schönauer, erſetzte Konrad Böhlin von den Geſchlechtern, und Hans Mayr nebſt Veit Vötter von der Gemeinde. — Am 15ten erſchien ein Komet bey dem Schwanze des großen Bären. — Den im J. 1559 auf dem Reichstage zu Augsburg anweſenden Kaiſer Ferdinand beſchenkte der Rath mit drey ſilbernen und verzoldeten Trinkgeſchirren, in denen 2000 neugeprägte Augsburger Goldgulden ſich befanden, ferner mit zwey Wagen rothen und weißen Wein, zwey Läglein Rheinfall, vier Wagen mit Haber, und acht Zuber mit Fiſchen. Am 1. Hornung drohete dem Kaiſer auf einer Schweinsjagd bey Rennhartshauſen ein großes Unglück, indem ein großes und hauendes Schwein ihn mit ſeinem Pferde niederrannte, wobey das Pferd ſtark beſchädigt wurde, der Monarch jedoch keinen Schaden nahm. — Den 20. Februar kam der kaiſerliche Prinz Erzherzog Karl nach Augsburg. — Während des Reichstages fiengen den 23. April 1559 einige Bedienten des ſpaniſchen Grafen von Luna unter der Predigt in der Hoſpitalkirche Unordnungen an; ſie giengen mit bloßen Degen

auf den evangeliſchen Prediger Haußmann los, und würden ihn wahrſcheinlich ermordet haben, wenn nicht die Zuhörer ihn in Sicherheit gebracht hätten. Dieſe wüthenden Fanatiker wurden zwar verhaftet, aber bald wieder entlaſſen. Am 26. traktirte der Kaiſer die ſämmtlichen anweſenden Churfürſten und Fürſten nebſt dem franzöſiſchen Botſchafter an ſeiner Tafel, wobey er ſie erinnerte, ſich des dermalen in Deutſchland üblichen ſtarken und übermäßigen Trinkens zu enthalten; wie er ſolche Gewohnheit auch ſchon bereits bey ſeinem Hofſtaat abgeſtellt habe. — Bald hernach gab der ſpaniſche Geſandte Graf von Luna den Fürſten des Reichs ein prächtiges Gaſtmahl. — Am Fronleichnamsfeſte wohnte der Kaiſer mit den katholiſchen Churfürſten der Prozeſſion bey. — Im Monat July veranſtaltete der Rath der Stadt dem Kaiſer zu Ehren ein Feuerwerk; dieſes entzündete ſich aber vor der Zeit durch die Nachläßigkeit eines Arbeiters, und verletzte drey Perſonen tödtlich beym Auffliegen. — Den 11ten empfieng der Churfürſt von der Pfalz Friedrich der Dritte die Lehen in der Reſidenz des Kaiſers. — Am 16ten May wurde ein Bürger Joachim Elſaſer, zur Strafe

wegen großer Verbrechen, rückwärts auf ein Brett gebunden durch die Stadt bis an die Richtſtätte geſchleift, und dort enthauptet. — Bey der jährlichen Rathswahl den 3. Auguſt wurde, für den am 3. Jul. verſtorbenen Joachim Langenmantel, Hans Vöhlin in den Geheimenrath, und Chriſtoph Rehlingen in den innern Rath, ſtatt Leonhard Stammlers, der wegen körperlicher Schwäche reſignirte, Paulus Hainzel aber in den Rath gewählt, und den Evangeliſchen hiedurch eine Rathsſtelle entzogen. — Am 4. Aug. traf bey einem ſchweren Gewitter ein Blitzſtrahl die kaiſerliche Kanzley in dem Ehingeriſchen Hauſe auf dem Weinmarkt, und ſchlug daſelbſt in den Tiſch, an welchem eben der kaiſerliche Vicekanzler mit ſeiner Gattin ſpeiste; doch wurde keines von beyden beſchädigt, wohl aber in dem zunächſt angränzenden Krafteriſchen Hauſe drey Diener des Grafen von Arolz. Den 12. ſchlug der Blitz in den St. Moritz-Thurm, richtete aber keinen bedeutenden Schaden an. — Am 22. Auguſt und am 3. Oktober ließ der Magiſtrat durch öffentlichen Ausruf des Stadtvogts bekannt machen: „da nun der Reichstag geendige ſey, ſo ſollen alle Fremde, die ſich nicht wegen Geſchäfte ausweiſen

können, in 24 Stunden die Stadt verlaſſen, und es ſoll bey ſchwerer Strafe kein Burger einen ſolchen beherbergen. Niemand ſolle nach 9 Uhr Nachts Wein ausſchenken, auch ſich Niemand nach 7 Uhr Abends ohne Licht, oder mit bloßem Seitengewehr in den Straſſen der Stadt betreten laſſen.“ Die letzte unter dieſen Verordnungen war eine Folge der in dieſem Jahre innerhalb der Stadt verübten Mordthaten, deren Zahl ſich auf dreyzehn belief. — Am 26. Oktober wurden von den 300, des Reichstages wegen angeworbenen Fußſoldaten, 170 Mann aus dem Dienſte der Stadt entlaſſen. — Am 14. Nov. brannte ein Theil des Maierhofs von St. Ulrich nebſt zwey benachbarten Häuſern ab. — Wegen der Unruhen, welche in der Umgegend der Stadt der im Fränkiſchen geächtete Edelmann Wilhelm von Grumbach und ſeine Spiesgeſellen erregten, wurden wieder 400 Mann Fußvolk fur die Stadt angeworben, und die Poſten an den Thoren und anderwärts verſtärkt; zugleich erhielten die Bürger-Hauptleute Befehl, mit ihrer Mannſchaft auf guter Hut zu ſeyn, damit kein plötzlicher Ueberfall geſchehen könnte. Dieſe gefährlichen Zeitumſtände waren auch Urſache, daß ſich die ſchwäbiſche Ritterſchaft nach

Augsburg flüchtete. — Den 17. Febr. 1560 gab Anna Welſerin, geborne Adler, Freyin von Zinnendorf, das Bürgerrecht für ihre Perſon auf, behielt aber daſſelbe ihren Kindern vor, den beyden Söhnen, Karl und Johann Georg, und ihrer mit dem Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich vermählten Tochter Philippine. — Da das Brennholz ſchwer zu bekommen war, ſo ließ der Rath von dem ſtädtiſchen Vorrathe an unbemittelte Bürger die Klafter Fichtenholz für 17 Batzen verkaufen. Auch wurde wieder, der herrſchenden Theurung wegen, für die Bürgerſchaft in den Backöfen der Stadt Brod gebacken, und um geringen Preis abgegeben. — Den 15. Jul. fieng eine Magd Anna Baurin den vierjährigen Knaben des Bürgers Marx Blattner auf der Straße auf, und bot denſelben im Dorfe Oberhauſen den daſelbſt wohnenden Juden feil. Zufälligerweiſe kamen zwey Nachbaren des Vaters dazu, welche ſie nebſt dem Kinde in die Stadt zurückbrachten und dem Gericht übergaben, das ſie zum Lohne mit Ruthen auspeitſchen ließ. — Am 3. Aug. wurde der Kaufmann Chriſtoph Mayr für den verſtorbenen Marx Stenglin in den Rath gewählt, und dadurch abermals den Evan-

geliſchen eine Rathsſtelle entzogen; auch wurden 75 erledigte Stellen im großen Rathe wieder beſetzt. — Anton Fugger, der an heftigen Steinſchmerzen gefährlich krank lag, gab in der Abſicht, daß für ſeine Geneſung gebetet werde, jedem Armen im Hoſpital und in den Siechenhäuſern vier Goldgulden; unter die armen Bürger und Wittwen ließ er 1000 Thaler, und eben ſo viel unter die gemeinen Bettler vertheilen. Er ſtarb aber zu allgemeinem Bedauren am 14. Sept., und wurde nach einer prachtvollen, bey St. Moritz gehaltenen, Todtenfeier auf ſeine Herrſchaft Babenhauſen zum Begräbniß gebracht. — Das Singen der armen Schüler auf den Gaſſen und vor den Häuſern hörte auf; ſtatt deſſen führte man (den 8. Okt.) geregelten Choralgeſang durch katholiſche Schüler aus den Schulen von Unſerer Liebe Frau, St. Ulrich und St. Moritz, und durch evangeliſche von St. Anna ein, welcher an jedem Sonnabend und Sonntag ſtatt hatte, und bis zur Auflöſung der reichsſtädtiſchen Verfaſſung ſich erhielt. — Der Oberſt Schertlin war wegen der Jagd und Gerichtsbarkeit mit dem Grafen Ludwig von Oettingen in Streitigkeiten befangen. Da dieß einen Arzt in Augsburg, Georg von Sailer, veran-

laßte, ſich ungünſtig über Schertlin zu äuſſern, ſo fiel ihn dieſer auf öffentlicher Straſſe, indem er eben zu ſeinen Kranken reiten wollte, mit dem Streitkolben ſo grimmig an, daß er nur der Schnelligkeit ſeines Pferdes ſeine Rettung zu verdanken hatte. — Von den auf der alten Stadtmauer bey den Barfußern erbauten 48 kleinen Häuſern für Feuerarbeiter, ſo wie von den neun Wohnungen, welche Schloſſermauerhäusleiu hießen, mußten an den Rath jährlich zwölf Goldgulden Miethzins bezahlt werden. In der Folgezeit wurden ſie durch Kauf ein bürgerliches Eigenthum, wie ſie es noch jetzt ſind. — In eben dieſer Zeit entſtand auch, zur Unterhaltung der Waſſerleitung in der Stadt, die Verfügung, daß jedes Haus, welches von jener mit Röhrwaſſer verſehen würde, entweder ein für allemal die Summe von 200 Goldgulden, oder einen jährlichen Waſſerzins von zehen Gulden an das Bauamt zu erlegen habe. — Mehrere Handelsleute Augsburgs erklärten in genanntem Jahre ihre Zahlungsunfähigkeit. Dieß war auch der Fall im Jahre 1562 mit den angeſehenen Häuſern, Bernhard Meiting, Hans und Marquard Roſenberger, Chriſtoph Krafter, Hans, Hierony-

mus und David Zangmeiſter, Hans Weyer und Jakob Herbrot, Vater und Sohn, durch welche ihre Gläubiger großen Verluſt erlitten. Veranlaßt waren dieſe ſehr bedeutende Fallimente theils durch die Nichtbefriedigung der Forderungen, die einige jener Handelshäuſer an die Höfe in Frankreich und den Niederlanden und an Kaufleute daſelbſt zu machen hatten, womit das Sinken ihres Kredits auf dem hieſigen Platze ſich ve band; theils auch durch die unſinnige Verſchwendung der anderen, welche ſich in üppiger Lebensweiſe und pralendem Aufwande über ihre Mitbürger zu erheben geſucht, und dabey einen ſtolzen, vornehmen, übermüthigen Ton in ihrem Betragen angenommen hatten. — Im Jan. 1561 war es auf den Landſtraſſen in der Nähe der Stadt Augsburg ſehr unſicher; es wurden viele Leute von Straſſenräubern angegriffen und ausgeraubt; dieß bewog den Magiſtrat, mit dem Herzog Albrecht von Baiern und andern benachbarten Ständen eine gemeinſchaftliche Streife zu veranſtalten. Das hiezu von dem augsburgiſchen Biſchof ausgeſchickte Militär bemächtigte ſich eines Hauptſtraſſenräubers, Peter Eger, welcher zuvor Fähndrich geweſen ſeyn ſolle, und den Venediger Fuhr-

mann ausgeplündert und ermordet haben ſoll, von welcher Gräuelthat weiter unten die Rede ſeyn wird. Der Gefangene wurde nach Burgau gebracht, weil er in dem Amt Küllenthal, das unter die Gerichtsbarkeit der Regierung von Insbruck gehörte, war aufgegriffen worden. Auf Anſuchen des Raths von Augsburg aber wurde derſelbe gegen ausgeſtellten Revers ausgeliefert, und ſodann nebſt dreyen ſeiner Bande am 26. April 1562 mit dem Schwerte hingerichtet. — Für das Jahr 1559 iſt noch folgendes nachzuholen. Auf dem Rathhausthurm wurde neben der Stundenglocke, nach dem frühern Wunſche des Kaiſers auch eine Viertelſtundenglocke angebracht. Der Kreuzthurm erhielte eine neue Uhr.

Im May 1561 ließ der Rath alle vier Seiten des Perlachthurms mit Sonnenuhren verſehen. — Am Tage Johannis des Täufers brach ein ſchweres Gewitter aus, das zwar in der Stadt ſelbſt keinen Schaden anrichtete, aber im Dorfe Oberhauſen ein Kind und zwey Kühe verletzte, und zu Lechhauſen einen Mann und einen Knaben erſchlug, auch das Welſerſche Schloß zu M e i t i n g e n anzündete und in Aſche verwandelte.

Am 29ten Jul. kamen Herzog Ludwig von Baiern, deſſen Frau Mutter, ſeine Gemahlin Anna, und fünf kaiſerliche Prinzeſſinnen, Magdalena, Margaretha, Barbara, Helena und Johanna nach Augsburg, und nahmen ihre Wohnung im Hauſe des Jakob Fuggers. Ihnen zu Ehren ſtellte der Magiſtrat verſchiedene Luſtbarkeiten an, Schwerttänze, Fiſcherſtechen u. dgl. — Bei der 1561 vorgenommenen jährlichen Rathswahl wurden die durch den Tod des Anton Rudolf und Marx Pfiſters erledigten Geheimenrathsſtellen den Bürgermeiſtern Conrad Mayr und Hieronymus Imhof zu Theil, ihr voriges Amt aber dem Carl Peutinger und Marx Ulſtädt, beyde aus dem Patriziat, übertragen. Letzterer weigerte ſich, das Bürgermeiſteramt anzunehmen; er mußte deswegen auf ſein Bürgerrecht Verzicht thun, und ſtatt ſeiner wurde der Senator Hans Böhlin zum Burgermeiſter ernannt, deſſen bisherige Stelle im Rath aber unbeſetzt gelaſſen. Von den Mehreren der Geſellſchaft erſetzte Sixt Eiſelin den verſtorbenen Matthias Schellenberg, und von der Gemeinde Heinrich Leon den entlaſſenen Ulrich Huber, als Bürgermeiſter. In den Senat traten ein, Marx Fugger und Hans Welſer, aus den Geſchlechtern;

Bärtholomäus May und Chriſtoph Gering aus den Mehreren der Geſellſchaft; und Georg Mannaßer aus der Gemeinde. Bei dieſer Wahl verloren die Evangeliſchen eine Senatorsſtelle, und zwey Stellen im geheimen Rathe. — Herzog Albrecht von Baiern ließ der Stadt auf ihr Anſuchen einige zu Peter Egers Bande gehörige, und im baieriſchen Gebiete feſtgenommene Räuber, von welchen mehrere augsburgiſche Einwohner waren beraubt worden, ausliefern. Sie wurden im folgenden Jahre von dem Magiſtrat zum Tode durch das Schwert verurtheilt.

Der 20ſte October zeichnete ſich durch einen wütenden Sturm aus, der viele Giebel und Kamine herabwarf, Heuwägen umſtürzte, und die großen eichenen Blöcke, auf welchen damals, der Schranne gegenüber, die Lederer die Ochſenhäute feil hatten, niederriß. — In dieſem Jahre wurde das ſogenannte Nothhaus, für preßhafte und mit böſen Geſchwüren behaftete Perſonen, an der Vogelthor-Stadtmauer erbaut. Die erſte Operation geſchah daſelbſt noch im nämlichen Jahre an einer Dienſtmagd, welcher ein geſchickter Wundarzt die linke vom Krebs angeſteckte, 11 Pfund ſchwere, Bruſt glücklich hinwegſchnitt.

Im Jahr 1562, den 7. Hornung, wurde am Eſerwall ein venetianiſcher Fuhrmann, Georg Suiter, von zwey Straſſenräubern angefallen und erſchoſſen. Der Werth des Raubes belief ſich an Geld und Waaren auf mehr als 15000 Gulden. Von den Thätern erfuhr man nichts mehr. — Ein Schuſtergeſell ergriff, nach der Ermordung ſeines Meiſters, mit dem Weibe deſſelben die Flucht. — Das Ballhaus bei St. Anna wurde zur Stadtbibliothek beſtimmt und eingerichtet. Man ſtellte daſelbſt die bisher im Dominikaner-Kloſter aufbewahrten, aus den verlaſſenen Klöſtern geſammelten, Bücher auf. — Im März brannte ein großer Theil des an der Hochſtraſſe gelegenen Dorfes Großaitingen ab. Den 14. May wurde Sigmund von Burgau, welcher den Monat zuvor ſeine Ehegattin hinter Lechhauſen grauſam ermordet hatte, auf ein Brett gebunden, zum Hochgericht geſchleift, enthauptet und auf das Rad gelegt. — Am jährlichen Wahltage wurde, für den verſtorbenen Hans Böhlein, in den Geheimenrath Georg Pfiſter, in den Senat aber Marx Uhlſtädt für Chriſtoph Illſung, und Marx Pfiſter erwählt, wodurch den Evangeliſchen abermals zwey Rathsſtellen entriſſen waren. Der Magiſtrat zählte jetzt

27 katholiſche und 18 evangeliſche Mitglieder. — Zu Anfang des Jahres 1563 kam ein franzöſiſcher Botſchafter nach Augsburg, um im Namen ſeines Monarchen den König Maximilian wegen erlangter römiſcher Königswürde zu beglückwünſchen. — Am 5ten Januar begnadigte der Rath 31 in die Acht erklärte und aus der Stadt verwieſene Perſonen, auf die Fürſprache des römiſchen Königs. Dieſer reiste den 3ten Februar zu ſeinem kaiſerlichen Vater nach Insbruck und ließ indeſſen ſeine Gemahlin mit den Prinzen in Augsburg zurück. Nach ſeiner Wiederkehr am 25. verweilte er noch einige Tage in dieſer Stadt und reiste dann in Begleitung der Seinigen nach Donauwörth, und von da auf der Donau nach Wien.

Wegen der in der Gegend von Augsburg überhand nehmenden Unſicherheit ließ der Magiſtrat im Monat April wieder 200 Soldaten anwerben. Im May zeigte ſich die anſteckende Seuche, das **Brechen** genannt, auch in Augsburg. Es wurden dagegen folgende Vorkehrungen getroffen. Mit der Eröffnung des Lazareths oder **äußern Brechhauſes** gebot der Magiſtrat am 13. Juli, es ſollten ſich, zur Vermeidung der Anſteckung, die Bürger und

Inwohner ſo viel möglich aller Zuſammenkünfte enthalten; ſie ſollten, ohne höchſte Nothwendigkeit nicht auf das Rathhaus oder an andere öffentliche Orte, wo ſich mehrere Leute zu verſammeln pflegten, gehen, alle angeſteckte Orte meiden, und keinen mit dieſem Uebel behafteten Menſchen in ihre Wohnung aufnehmen. Die von dieſer Krankheit Geneſenen ſollten noch vier Wochen nach wieder erlangter Geſundheit zu Hauſe ſich halten, und eben ſo die bey ihnen Wohnenden die Kontumazzeit beobachten. Auf dem Trödelmarkt ſollten, ſo lange die Seuche währen würde, keine Betten und Kleider verkauft oder eingekauft werden. Niemand ſollte Betten auf den Gaſſen und vor den Häuſern an die Sonne legen, noch Wäſche und Leintücher der Kranken in der Stadt waſchen, und irgend eine andere Wäſche an den öffentlichen Röhrbrunnen reinigen. Aller Unrath und Dünger ſoll ſogleich aus den Häuſern und vor die Stadt hinausgeſchaft werden. — Den Todtengräbern wurde befohlen, ohne Wiſſen und Bewilligung der Bürgermeiſter kein Grab in der finſtern Gräbd zu eröffnen, und alle Gräber ſechs Schuh tief zu graben. — Bey dem Fiſcherthörlein, an dem Hügel gegen die Senkel, ſollte ein neuer, mit einer Mauer umge-

bener Gottesacker angelegt, der Gottesacker bey dem Lazareth aber, weil die Todten daſelbſt wegen des ſandigen Bodens nicht leicht vermoderten, ſtark mit Erde beſchüttet werden. Zum Hinbringen der Angeſteckten in das Lazareth ſollten eigene Krankenträger, und zur Beſorgung und Verpflegung beſondere Aerzte und Wundärzte, Wärter und Wärterinnen angenommen werden. Das heilige Abendmahl, welches bisher nur in einer Kirche am Sonntage gefeiert wurde, ſollte nun in zwey Kirchen gehalten werden. — Im Oktober kam die Verordnung hinzu, daß den Rathsſitzungen nicht mehr als die Hälfte der Rathsglieder beywohnen, und monatlich mit der andern Hälfte abwechſeln ſollte. Es wurde auch Dr. Achilles Gaſſer mit 100 Goldgulden Gehalt nebſt einem Wundarzt und Apotheker beſonders beauftragt, auf die Geſundheit der Rathsglieder, der Stadtbedienſteten und deren Angehörigen Acht zu haben. — Am 3. Auguſt wurde Matthias Welſer in den geheimen, Paul Ulſtädt in den inneren Rath, und Anton Chriſtoph Rehlinger in das Bauamt befördert. Der Senat beſtand nun in 26 katholiſchen und 19 evangeliſchen Gliedern. — Im Jahre 1563 im Monat

November hatten zwey Schweſtern, Urſula, und Magdalena Riegerin, wegen Verſuchen im Geldmünzen das Schickſal, vom Scharfrichter auf die Backen und Stirn gebrannt, und aus der Stadt verwieſen zu werden. Doch weit ſtrafbarer erſchien zu gleicher Zeit das Unternehmen zweyer Söhne des Kellerverwalters Späth, Wein aus dem Rathskeller zu entwenden; ſie bußten beyde dafür mit dem Verlüſt ihres Kopfes auf dem Schaffot. — Auf Verlangen des Landsberger Vereins und des ſchwäbiſchen Kreiſes war Matthäus Welſer zum Bundeskriegsrath, und Marx Pfiſter zum Kreiskriegsrath ernannt worden; in dieſer Eigenſchaft wurden ſie dem Herzog von Baiern als dem Bundes-Oberſten und dem Herzog von Würtemberg als dem Kreisoberſten vorgeſtellt. — Im Monat September wurde auf dem Kreistage zu Ulm die erſte Kreisverfaſſung wegen gemeinſchaftlicher Hülfe wider die Friedensſtörer feſtgeſetzt, und zugleich beſtimmt, was jeder Kreisſtand bey ausbrechendem Kriege beyzutragen, was die kreisausſchreibenden Furſten, der Kreisoberſte und deſſen zugeordnete Kriegsräthe zu beſorgen, und was jeder Stand an Kriegsvolk, Geſchutz, Munition und Proviant in die

vier Theile des Kreiſes zu geben habe. Für die Stadt Augsburg wohnten dieſen Verhandlungen die Senatoren Johann Baptiſt Hainzel, Georg Pfiſter, und Dr. Georg Tradel bey. Vermöge dieſes Kreisſchluſſes hatte Augsburg im bedürfenden Falle 25 Mann zu Pferd, und 125 zu Fuß, und zu den Streifen, neben dem Kriegsvolk des Biſchofs, den Hauptmann und die Reuter zuſtellen. — Den 10. Dec. verirrte ſich ein wildes Schwein in den Brunnenbach und kam, nachdem es ein eiſernes Gitter zerbrochen und eine Falle aufgeſtoſſen hatte, in den Brunnenthurm; hier aber fieng es ſich ſelbſt, indem die von demſelben eröffnete Falle ſogleich wieder zufiel. Der Lärmen, den dieß mitten in der Nacht verurſachte, weckte den Brunnenmeiſter aus dem Schlafe, er eilte herbey, entdeckte die Urſache und ſchlug das Schwein, wiewohl nicht ohne Gefahr, todt. — Von den im Jahre 1563 in Augsburg geſtorbenen 2670 Perſonen hatte die Peſt 879 hinweggerafft. — Im Jahre 1564 den 4. Jänner wurde in dieſer Stadt der kaiſerliche Achtsbrief wider Wilhelm von Grumbach und ſeine Helfer und Anhänger öffentlich angeſchlagen. — Am 15. April erlitt ein Falſchmünzer, Hans

Müller von Obergaſthauſen, der viele Guldenſtücke und andere Münzſorten aus Zinn und anderm geringen Metall nachgemacht hatte, die grauſame Strafe lebendig verbrannt zu werden; ſein Weib wurde als ſeine Gehülfin auf die Stirn und Backen gebrandmarkt. — Ein ſogenannter Hexenbeſchwörer gab vor, daß er auf den 20. April alle Hexen in der Nachbarſchaft hinter Lechhauſen zuſammen beſchwören werde. Dieß lockte viele einfältige Leute aus der Stadt dahin, um ein ſo ſeltenes Schauſpiel zu ſehen. Es erſchien aber leider! weder der Beſchwörer noch ſeine Hexen, und die leichtgläubigen Seelen kehrten zurück, um von dem klügern Theile ausgelacht zu werden. — Die jährliche Rathswahl führte den Hans Paul Herwart in das Bauamt, und den Otto Lauinger in den Senat und die Bürgermeiſterſtelle; in den Senat kam auch Stephan Endorfer, Paul Böhlin, für Marx Pfiſter, welcher durch einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde das Leben verloren hatte, Adam Rehm und Ulrich Walter, ſtatt des wegen Schulden entſetzten Paul Ulſtädt. Im Senat waren jetzt 25 Katholiken und 20 Proteſtanten. Der Geheimerath hatte nur katholiſche Mitglieder. —

Um dieſe Zeit traf die Nachricht von dem Tode des am 2. Jul. in Wien vollendeten Kaiſers Ferdinand des Erſten ein, worauf ſogleich vom Magiſtrat alle Tänze und Luſtbarkeiten für einen Monat verboten, und den evangeliſchen Predigern aufgetragen wurde, deßwegen öffentliche Ermahnung zu thun. — Der zum römiſchen König erwählte Prinz Maximilian der Zweyte folgte in der Kaiſerwürde. — Da zu Schrobenhauſen in Baiern die Peſt ſich verbreitete, ſo wurde den dortigen Bäckern, welche berechtiget waren Brod zum Verkauf nach Augsburg zu bringen, dieſes verboten. Unter den Thoren der Stadt hatte man auf alle ankommenden Fremden ein wachſames Auge, und ſie wurden nur nach gegebener eidlicher Verſicherung, daß ſie ſeit einem Monat in keinem angeſteckten Ort ſich aufgehalten hätten, eingelaſſen. — Der neue Kaiſer Maximilian beſtättigte am 20. Dec. die Freyheiten und Privilegien der Stadt. — Der in dieſem Monat häufig gefallene Schnee machte die Landſtraſſen unwegſam; auch koſtete die darauf eingetretene große Kälte vielen Menſchen das Leben. — An der Peſt ſowohl als an andern Krankheiten waren in dieſem Jahre 2542 Perſonen ge-

ſtorben. Die Menge der Todten machte es nothwendig, den obern Gottesacker vor dem Rothenthore, welcher als Ackerfeld benutzt worden war, wieder ſeiner frühern Beſtimmung zu widmen, und ihn mit einer Mauer zu umgeben. — Zu Anfang des Jahrs 1565 ließ die Peſt bey fortdaurender ſtrenger Kälte etwas nach. — Der kaiſerliche geheime Rath und Vicekanzler Dr. Georg Sigmund Seld, ein gebohrner Augsburger, durch welchen der Kaiſer das zünftiſche Regiment aufgehoben hatte, und der nicht nur bey Karl dem Fünften, ſondern auch bey deſſen Nachfolgern Ferdinand dem Erſten und Maximilian dem Zweyten in großen Anſehen ſtand und die wichtigſte Angelegenheiten des deutſchen Reichs beſorgen mußte, hatte im Monat May in Wien das Unglück, als auf ſeiner Rückfahrt von dem kaiſerl. Luſtſchloſſe im Augarten die Pferde ſcheu wurden und ausriſſen, durch einen Sprung aus dem Wagen ſich ſo ſehr zu beſchädigen, daß er eine halbe Stunde darauf ſtarb. — Um dieſe Zeit brannte ein großer Theil des dem Bernhard Rehlinger gehörigen Dorfes Hainhofen ab. —

Bey der den 3. Auguſt gehaltenen Rathswahl fiel keine Veränderung vor; bald hernach

aber legte Jakob Fugger ſeine Geheime-rathsſtelle nieder, und begab ſich in die Dienſten des Herzogs Albrecht von Baiern, welcher ihm ſehr gewogen war. — Auf den 14. Jan. des folgenden Jahres wurde ein Reichstag nach Augsburg ausgeſchrieben, und deßwegen die gehörigen Anſtalten getroffen. — Im Jan. 1566 ordnete der Magiſtrat die Senatoren Chriſtoph Rehlinger und Wolfgang Paller nach München ab, um den Kaiſer nach Augsburg einzuladen. Am 20. oder 26. deſſelben Monats kam dieſer mit ſeiner Gemahlin Maria und den Prinzeſſinnen bey der Stadt an. Er wurde an der Lechbrücke von den Stadtpflegern und mehr als 300 Bürgern aus den erſten Ständen nebſt deren Dienern zu Pferd, bewillkommt. Bey dem Rothenthore empfiengen ihn zwölf Senatoren mit einem ſeidenen geſtickten Himmel, unter welchem ſie ihn, wiewohl mit Widerſpruch der Kleriſey, zum Gottesdienſte in der Domkirche, und von da wieder zurück in ſein Quartier im Fugger'ſchen Hauſe auf dem Weinmarkt begleiteten. Am Tage darauf erhielt der Kaiſer das Stadtgeſchenk, welches in drey kunſtreich gearbeiteten Trinkgeſchirren von vergoldetem Silber mit 200 neuen Augsburger Goldgulden, das

Bruſtbild des Kaiſers auf der einen, und das Stadtwappen auf der andern Seite darſtellend, in acht Zubern mit Fiſchen, zwey Läglein Malvaſier und Wein von Creta, zwey Wagen mit Neckar-Wein und vier Wagen mit Haber beſtand. Die Kaiſerin wurde mit einer vergoldten, 400 Goldgulden enthaltenden Schüſſel, ſechs Zubern Fiſche, zwey Läglein mit ausländiſchem und einem Wagen Landwein beſchenkt. — Der Rath verordnete zur Einrichtung der Reichstagstaxen dem Reichs- und dem Hofmarſchallamt, den Senator Chriſtoph Rehlinger und Leonhard Sulzer; und zu der Audienz Chriſtoph Ilſung und Paul Böhlin des innern Raths und zwey aus dem großen Rath. — Den 24. Jan. begnadigte der Magiſtrat 24 aus der Stadt verbannte Perſonen, und in der Folge noch mehrere andere. Im Februar wurde die Galgenſtrafe, zu welcher ſieben Diebe verurtheilt waren, in Galeerenſtrafe verwandelt. Beydes geſchahe nach dem Willen des Kaiſers. —

An der Faſtnacht wurde von einigen anweſenden Fürſten und Herren auf dem Weinmarkt ein verlarvtes Ringelrennen gehalten. — Da die zum Reichstag berufenen Churfürſten und Fürſten und ihre Geſandten, verſchiedener Hinder-

niſſe wegen, beſonders wegen des ſchwediſchen und däniſchen Krieges, wegen der Zwiſtigkeiten des Herzogs Johann Friedrich von Sachſen mit ſeinem Bruder Wilhelm, und wegen der Vermählung des heſſiſchen Prinzen Ludwig mit der würtembergiſchen Prinzeſſin Hedwig ſehr ſpät eintrafen, ſo wurde erſt am 23ſten März, nach gehaltenem Gottesdienſt in der Domkirche, durch den Herzog Albrecht von Baiern im Namen des Kaiſers der Reichstag auf dem Rathhaus eröffnet. Der Stadt Augsburg Deputirte bey dem Reichstage waren: Hieronymus Imhof, Joh. Baptiſt Hainzel, Dr. Georg Tradel, Dr. Conrad Pius Peutinger.

Am 23. April wurde der Herzog Auguſt von Sachſen von dem Kaiſer mit der Kurwürde belehnt. Es war deßwegen vor dem Tanzhauſe, dem kaiſerlichen Quartier gegenüber, auf dem Weinmarkt eine Bühne errichtet und mit Tapeten behängt worden; an dem Tanzhauſe hatte man ein hölzernes Gerüſte für die Trompeter angebracht, und gegen den Weinſtadel hin eine mit Geländer verſehene Bretterbrücke gelegt. Mittags 2 Uhr begab ſich Auguſt mit andern Fürſten, Grafen, Edelleuten und Reiſigen

durch eine Nebenſtraſſe auf den St. Ulrichs-platz, wo ſie ſich ordneten. — Die, welche die Blut- und Rennfahne führten, ritten mit einem Gefolge von 75 Reutern in Reihen zu fünf Mann durch die Straſſe, welche zwiſchen dem Weinſtadel und den Fugger'ſchen Häuſern hinlief, angeführt von Wolfgang von Schönberg, Joachim Robel zu Schweidnitz, und Heinrich von Gleiſenthal; die Blutfahne trug Chriſtoph von Ragnitz. Die Adelichen in dieſem Haufen bildeten 16 Glieder oder Reihen; ſie waren in ſchwarzen Sammet gekleidet und mit goldenen Ketten behangen; auf dem Hut hatten ſie gelbe Federn, und jeder trug ein ſchwarzes und gelbes Fähnlein. Ihre Pferde waren mit gelben Federbüſchen und mit rothſammtnen, reich von Goldborten umgebenen Decken geziert. An der Spitze der zweyten gröſſern Abtheilung, deren Zug durch die andern von dem Weinſtadel gebildete Straſſe gieng, befand ſich der churfürſtliche Hofmarſchall Heinrich von Schulenburg, mit 25 Trompetern und einem Paucker. Nun kamen die Grafen und Herren, welche dem Churfürſten die Lehenfahne vortrugen. Philipp, Graf von Hanau, hatte die Churfahne, Graf Lud-

wig von Königſtein die herzoglich-ſächſiſche, Graf Ludwig von Eberſtein die landgräflich-thüringiſche, Graf Albrecht Georg von Stollberg die markgräflich-meisniſche, Graf Wilhelm zu Schwarzenburg die ſächſiſche, (Graf Bruno von Mannsfeld die gräflich-orlamündiſche, Graf Wolfgang von Eberſtein die burggräflich-magdeburgiſche, Graf Wolfgang zu Barby die thüringiſche, Graf Burkart zu Barby die der Herrſchaft Landsberg, Graf Wolfgang von Hohenlohe die der Grafſchaft an der Pleiſe, Georg Freyherr von Schönburg die gräflich-altenburgiſche, und Wolfgang Freyherr von Schönburg die herrſchaftlich-brenaſche Fahne. Graf Ludwig Caſimir von Hohenlohe trug dem Churfürſten ein Schwert in einer ſilbernen und vergoldeten Scheide vor. Der Churfürſt ſelbſt ritt, angethan mit dem Churfürſtenornat, ein prächtig geſchmücktes weißes Pferd. Ihm folgten, Pfalzgraf Wolfgang, Markgraf Georg Friedrich zu Brandenburg, Herzog Chriſtoph von Würtemberg, Herzog Johannes von Holſtein, Fürſt Joachim zu Anhalt und Herzog Heinrich zu Liegnitz. An ſie rei-

heten ſich der ſavoyiſche Geſandte und zwölf churfürſtliche Räthe und Kammerherren an. Den Beſchluß machten Grafen, Edelleute und Reiſige in 37 Gliedern, jedes aus 21 Perſonen beſtehend. Dieſe beyden Haufen ſtellten ſich ſodann in den vorhergenannten Gaſſen. Nachdem indeſſen der Kaiſer und die anweſenden Churfürſten im Tanzhauſe ſich mit dem Schmuck ihrer Würde umgeben hatten, traten ſie auf die Bühne hervor, und nahmen hier ihre Plätze ein, der Kaiſer den unter einem Baldachin errichteten Thron, die Churfürſten aber nebſt dem brandenburgiſchen Geſandten die um den Thron geſtellten Stühle. Hierauf ſprengte der berittene Haufe, der die Renn- und Blutfahne führte, in vollem Lauf gegen die Bühne, und dreymal um dieſelbe herum, und verfügte ſich ſodann an die Stelle, wo der Churfürſt Auguſt mit ſeinem Gefolge war; Chriſtoph von Ragnitz aber ſtellte ſich mit der Blutfahne unter die anderen Lehenfahnen. Nun fertigte der Churfürſt die ihn begleitenden ſechs Fürſten, den ſavoyiſchen Geſandten und den Rheingrafen Hans Philipp an den Kaiſer ab, welche, als ſie ſich dem Throne näherten, von ihren Pferden abſtiegen, die Bühne betraten, und nach dreymaligem Nie-

derknien den Kaiſer durch den das Wort führen-
den Pfalzgrafen Wolfgang um die Belehnung
des Churfürſten baten. Nach geſchehener Umfra-
ge bey den Churfürſten ertheilte ihnen der Chur-
fürſt von Maynz im Namen des Kaiſers die
Antwort, daß, wenn der Churfürſt perſönlich
bey dem Reichsoberhaupt um die Belehnung an-
ſuchen würde, ihm willfahrt werden ſolle. Sie
drückten hierauf ihren Dank aus, ſtiegen wie-
der zu Pferde, und kehrten zu dem Kurfürſten
zurück, um ihm den kaiſerlichen Beſcheid zu
melden. Jetzt vereinigten ſich beyde Haufen,
und rannten gerade vor die Bühne; der Chur-
fürſt folgte ihnen mit den Trägern der Fahne und
des Schwerts und begab ſich, nachdem er und
ſeine Begleiter abgeſeſſen waren, auf die Büh-
ne; es kamen auch die ſechs Fürſten, deren
oben gedacht worden, und einige churfürſtliche
Räthe und Kammerherren nach ihm. Erſt mach-
te der Churfürſt mit ſeinem Gefolge zweymal
eine Kniebeugung, dann ließ er ſich vor dem
Kaiſer ganz auf die Kniee nieder, und bat den-
ſelben in einer kurzen Anrede um die Beleh-
nung, mit dem Verſprechen, die ſchuldige Pflicht
zu leiſten. Als hierauf der Kaiſer durch den
Churfürſten und Erzbiſchof von Maynz, welcher

das Evangelienbuch in der Hand hatte, die Belehnung gewährte, wurde dem Churfürſten von dem Erzbiſchof der Belehnungseid vorgeleſen, welchen jener mit Auflegung der Finger auf das Evangelienbuch ablegte. Nun reichte ihm der Kaiſer das von dem Erbmarſchall von Pappenheim gehaltene bloße Schwert, das er dem Erbmarſchall ſogleich wieder übergab, hierauf die Blutfahne, die Kurfahne, und ſo die übrigen Zeichen ſeiner neuen Würde dar, welche zuletzt von den kaiſerlichen Herolden unter das verſammelte Volk geworfen wurden. Nach geendigter Zeremonie dankte der Churfürſt dem Kaiſer, verließ mit ſeinem Gefolge die Bühne, und ſetzte ſich unter Trompeten- und Paukenſchall zu Pferd, um in ſein Quartier zurückzukehren. Jetzt ritt derjenige Haufe, welcher die Renn- und Blutfahne führte, voran, der Churfürſt aber und die Fürſten folgten mit dem andern Zuge nach. Vor ſeinem Quartier ſagte er den Fürſten Dank für ihre Begleitung, worauf ſie ſich in ihre Wohnung verfügten. Indeſſen begab ſich der Kaiſer in das Tanzhaus zurück, legte daſelbſt den kaiſerlichen Schmuck ab, und wurde von den übrigen Churfürſten in ſein Quartier zurückbegleitet. Auf ähnliche Weiſe, doch weniger glän-

zend, geſchahe am 9. May die Belehnung des Hochmeiſters von Preußen Georg Hundt. Die Erzbiſchöfe von Maynz und Trier, und der Churfürſt Friedrich von der Pfalz empfiengen ihre Lehen in dem kaiſerlichen Quartier. — An dieſem feyerlichen Tage, dem 9. May, waren 21 Churfürſten und Fürſten zur kaiſerlichen Tafel geladen; das Mahl beſtand in fünf Trachten, und zu jeder Tracht gehörten 125 Speiſen. — Am 12. May war auf dem Weinmarkt ein prächtiges Ringelrennen, zu welchem der Churfürſt Auguſt von Sachſen als Hannibal, und Rudolph Kuhn, kaiſerlicher Stallmeiſter, als Hektor die anweſenden Fürſten, Grafen und Edelleute eingeladen hatten, ſo wie ſie auch dabey in dieſem Charakter und Anzug erſchienen. Der zum Rennen beſtimmte Platz wurde mit hölzernen Schranken eingefaßt, und mit lebendigen Bäumen geziert. In der Mitte deſſelben war ein Triumphbogen errichtet, und in demſelben der Ring aufgehangen. Auf einer Bühne neben dem Rennplatze hatten die Richter ihren Sitz; vor ihnen lagen auf einem Tiſche die Gewinnſte — ſilberne Gefäße und Kleinodien. Es fanden ſich bey dieſem Spiele ſehr viele vermummte Ritter in verſchiedenen Kleidun-

gen ein. Wer den beſten Preis gewonnen habe, melden die alten Erzähler nicht. — Da im Monat May die Berathſchlagungen des Reichstages ihr Ende erreicht hatten, so wurde am 20ten auf dem Rathhauſe der Reichsabſchied vorgeleſen. Durch denſelben war dem Kaiſer die vom Reich verlangte Hülfe wider die Türken bewilliget, und zugleich der Religionsfriede, ungeachtet der Einwendungen des Pabſtes dagegen, auf das feyerlichſte beſtättigt. Der Biſchof und Kardinal Otto, welcher die päbſtliche Parthey vertreten hatte, unterſchrieb nun ſelbſt den Reichsabſchied. — Am nächſt folgenden Tage huldigte der Rath und die Bürgerſchaft dem Kaiſer auf dem Perlachplatze. Der Vicekanzler Dr. Ulrich Zuſio las die Eidesformel vor. Hierauf reisten die meiſten Churfürſten, Fürſten und Stände ab. Der Kaiſer verließ Augsburg am 1ten Jun. und gieng über Donauwörth nach Wien auf der Donau zurück. — Auf dieſem Reichstage war die letzte öffentliche Belehnung im deutſchen Reich geſchehen. — Am 8. Jan. 1566 wurde zu Augsburg vom Magiſtrat die erſte gedruckte Feuerordnung bekannt gemacht. — Dieſe Stadt ſuchte bey dem Herzog von Savoyen Emanuel Philibert in deſſen Staaten den freyen

Handel wieder zu erlangen, den ſie früher daſelbſt gehabt hatte; ob ſie ihren Zweck erreicht habe, iſt ungewiß. — Bald nach geendigtem Reichstage mußte Augsburg, vermöge des Reichsſchluſſes, einen Beytrag von 40,000 Gulden zur Türkenhülfe, und nicht lange hernach eine gleiche Summe zu der bewilligten dreyjährigen Hülfleiſtung an die hierzu verordneten kaiſerlichen Pfenningmeiſter (Kaſſiere) geben. — Im Monat Juny zog der junge Markgraf von Baden Philibert mit 150 Mann geharniſchter Reuter durch Augsburg zum Feldzuge wider die Türken nach Ungarn, wohin bereits 300 Reuter auf einem andern Wege voraus geſchickt waren. — Am 18. Jun. wurde den Buchhändlern der Verkauf calviniſcher, zwingliſcher und ſchwenkfeldiſcher Bücher ſtrenge verboten. — Einige Tage ſpäter erfolgte, wegen des Türkenkrieges, das Verbot der Sonnenwend- oder St. Johannesfeuer und Reihen, der Abend- und anderer Tänze und des Singens um Kränze. Die Katholiken ſtellten Bittgänge und Wallfahrten, beſonders auf den heiligen Berg Andechs an; von den Proteſtanten wurden auſſerordentliche Betſtunden gehalten. Jeden Mittag um 12 Uhr ertönten die

Glocken der Stadt, um die Einwohner zum Gebete um Sieg über die Türken aufzufordern. An St. Peters und Paulstag brach ein schreckliches Hagelwetter aus, wobei nicht nur der Bliß in den St. Stephansthurm ſchlug, ſondern auch die Schloſſen an den meiſten Fenſtern in der Stadt einen bedeutenden Schaden anrichteten. — Bey der am 3. Auguſt gehaltenen jährlichen Rathswahl wurde Marx Fugger für Joh. Jakob Fugger, und Joh. Paul Herwart für den verſtorbenen Konrad Mayr in den Geheimenrath, an Herwarts Stelle aber Stephan Endorfer in das Bauamt, und Matthäus Stammler, Konrad Mayr und Konrad Roth in den innern Rath erwählt. Der katholiſche Magiſtrat beſtand jetzt in 24, und der evangeliſche in 21 Perſonen; in dem Geheimenrath ſowohl, als in dem Einnehmeramte war kein evangeliſches Mitglied. — Die Anzahl der Bettler nahm in Augsburg ſehr überhand; fremde und einheimiſche ſuchten Almoſen auf den Straſſen, und 800 verbürgerte Arme genoſſen öffentliche Unterſtützung. — Im Jahre 1567 am 27. Febr. wurde der alte Gebrauch, den Senatoren bey ihren Amtsſitzungen auf dem Rathhauſe, vornehmlich

Nachmittags, auf Koſten der Stadt Wein und Konfekt vorzuſetzen, gänzlich und für immer abgeſchafft. — Der groſſen Getraidetheurung wegen ließ der Rath im Monat März für die armen Bürger Brod backen und alle Wochen 2000, dritthalb Pfund ſchwere Laib, das Stück zu 8 kr. an ſie verkaufen. Da hiezu der öffentliche Getraidevorrath nicht hinreichend war, ſo wurden in Oeſterreich 2000 Schaff Roggen aufgekauft, um auf der Donau herbeygeführt zu werden; Pfalzgraf Wolfgang zu Neuburg aber ließ dieſes Getraide nicht paſſiren, und der Magiſtrat war gezwungen, es der Stadt Neuburg gegen Bezahlung zu überlaſſen. — Den 19. April wurde der Bauamtsſchreiber Ambroſius Hack, welcher innerhalb 7 Jahren die Stadt um 7000 Gulden beſtohlen hatte, aufgehangen, jedoch aus Schonung für ſeine Frau, die von guter Familie war, mit einem über ſeinen Kopf gezogenen Mantel; auch wurde er am folgenden Tage vom Galgen wieder abgenommen und begraben. — Den 18. Jun. kam der Herzog von Baiern nach Augsburg, und erzeigte der Stadt die Gnade, dem ihm zu Ehren auf der Geſchlechterſtube angeſtellten Gaſtmahle beyzuwohnen. Schon einige Zeit vorher hatte der Magiſtrat

verſchiedenes Silbergeräthe, Schüſſeln, Teller, Salzfäſſer, Löſſel, Handbecken, Pokale, Becher, Kannen und dergleichen verfertigen laſſen, um hohe Gäſte damit anſtändig bedienen zu können; nachdem man bisher zu ſolchem Gebrauche bei den Fuggern und andern Geſchlechtern ſilbernes Tafelgeräth entlehnt hatte. — Um dieſe Zeit kam ein altes Weib nach Augsburg, welches ſich für eine Freyin von Wolfsſtein ausgab, und ſich der Kunſt zu wahrſagen, und verlorne oder verborgene Sachen wieder herbeyzuſchaffen rühmte. Es fehlte ihr nicht an großem Zulauf von Leuten aus allen Ständen, und ſie ſammelte ſich in kurzer Zeit eine anſehnliche Summe Geldes. Endlich befürchtend, ſie möchte nicht lange mehr in der Stadt ſicher und unangefochten ſeyn, begab ſie ſich in das benachbarte Dorf Leutershofen, und trieb dort ihr Weſen fort. So bald der Oberbeamte der Markgrafſchaft Burgau hievon Nachricht erhalten hatte, ließ er ſie dort abholen, und in der Meinung, ſie habe Zauberkünſte getrieben, auf die Tortur bringen. Es ergab ſich aber, daß ihr Gewerbe, wie ſich von ſelbſt verſteht, bloße Betrügerey war. Abhanden gekommene Sachen, welche ſie den Eigenthümern durch ihre vorgeb-

lichen Künſte wieder zuſtellte, hatte ſie durch Leute, mit denen ſie insgeheim einverſtanden war, entweder wegſtehlen und ihr überbringen, oder das von Andern Entwendete auskundſchaften laſſen. Es war ihr bey dem großen Zutrauen, welches ſie fand, um ſo mehr gelungen, ein hübſches Kapital von 20,000 Gulden zuſammen zu bringen, da ſie ſich gewiße Prozente von dem Werthe der vermißten oder geſtohlenen Dinge bey der Auffindung derſelben hatte bezahlen laſſen. Indeſſen begnügte ſich der burgauiſche Oberbeamte, die eine Hälfte ihres Gewinnſtes für den Fiskus in Anſpruch zu nehmen; mit der andern verwies er ſie über den Rhein. — Am jährlichen Rathswahltage fiel keine Veränderung vor. — Bey einem heftigen Donnerwetter am 7. Auguſt ſollen Schloſſen in der Größe von Hünereyern gefallen ſeyn, und viele Dächer, Fenſter und Bäume in Augsburg beſchädigt haben. — Zu Anfang des Oktobers ſtellte der Rath, wegen der Anweſenheit des Herzogs Albrecht von Baiern, deſſen Gemahlin Anna und beyder Prinzen Wilhelm und Ferdinand, der Grafen v. Montfort und Löwenſtein und vieler Adelichen, ein großes Armbruſtſchießen in dem Schießgraben bey dem Göggingerthore

an, bey welchem 295 Schützen ſich einfanden. Der beſte Gewinnſt war 100 fl., in welchen ſich Jakob Klaus aus dem Würtembergiſchen; Georg Springinsklee von Bopfingen; und Wolfgang Angerer von Paſſau theilten, weil jeder derſelben 15 Schwarzſchüße gethan hatte; die dazu gehörige Fahne gewann Klaus allein. — Die zu Gewinnſten beſtimmten Fahnen waren von 68 Bürgersſöhnen aus Geſchlechter- und anderen angeſehenen Familien, in weißfarbigem Anzuge, mit Kränzen um die Stirn und goldner Kette am Halſe, unter Muſik und Trommelſchlag durch die Stadt, in den Schießgraben getragen worden. Dem Herzog und ſeinen Angehörigen wurden im Fugger'ſchen Hauſe; den übrigen fremden Schützen aber in dem Schießgraben ein Gaſtmahl auf Koſten der Stadt gegeben; es fanden auch verſchiedene Tänze und Volksluſtbarkeiten ſtatt. —

Auf den 16. Oktober erhielt der Magiſtrat von dem Herzog eine Einladung nach Friedberg, wo er Mittags und Abends köſtlich bewirthet wurde. — Nicht lange hernach, am 3. Jan. 1568, erfolgte die Einladung zu der auf den Sonntag Sexageſima beſtimmten Vermählungsfeierlichkeit des Erbprinzen Wilhelm von Baiern

mit der Prinzeſſin Renata, Tochter des Herzogs Franz von Lothringen. Der Magiſtrat ernannte zu ſeinen Abgeordneten die Stadtpfleger Chriſtoph Peutinger und Hieronymus Imhof; ſie überreichten als Hochzeitgeſchenk im Namen der Stadt ein großes ſilbernes und vergoldetes Handbecken (Lavoir) mit 100 Goldgulden. — Am 15. May war in Augsburg eine ſchreckliche Exekution. Ein Mordbrenner Michael Schwarzkopf, welcher mehr als zwanzig Gräuelthaten und manchen höchſt grauſamen Mord, indem er unter andern einem ſchwangern Weibe das Kind aus dem Leibe geſchnitten, verübt, aber alles hartnäckig geläugnet hatte, bis ihm die Folterqual das Geſtändniß erpreßte, wurde an vier Pläzen der Stadt, nämlich bey St. Peter, bey dem Eggenbergiſchen Hauſe, bey dem Frauenthore, und bey dem St. Georg-Gäßchen mit glühenden Zangen geriſſen und bey dem Galgen lebendig gerädert. — Durch die Rathswahl am gewöhnlichen Tage gelangte, für den verſtorbenen Georg Pfiſter, in den Geheimenrath Joh. Baptiſt Heinzel, und an deſſen Stelle ſein Bruder Paul Heinzel als Bürgermeiſter. Im innern Rath erhielt aus dem Patriziat eine Stelle, Hans

Heinrich Herwart und Hieronymus Rehm ſtatt der durch den Tod Abgegangenen, Georg Pfiſter und Wolfgang Langenmantel. Von den Mehreren der Geſellſchaft wurden Senatoren: Anton Pimel, für den wegen hohen Alters abtretenden Leonhard Sulzer, und Leonhard Weiß für Chriſtoph Gehring, welcher, nachdem er 7000 Gulden im Spiel verloren hatte, ſeine Rathsſtelle niederlegte, um nicht nach den Geſetzen als Verſchwender aus dem Senat geſtoſſen zu werden. Von der Gemeinde traf die Wahl einen Mezger Adam Häfelin, welcher ſeinen verſtorbenen Mitmeiſter Jakob Burkart erſetzte. Der Senat hatte jetzt 23 katholiſche und 22 evangeliſche Glieder, von welchen letztern Eines in Geheimenrathe ſaß. — Im Oktober gab Hieronymus Fugger den Schützen in der Roſenau 80 Gulden zum Beſten. Es kamen 273 Schützen zuſammen. Der größte, in 40 Gulden beſtehende Gewinnſt fiel einem augsburgiſchen Bürger und Zimmermann, Chriſtoph Beck, zu. — Am 15. Dez. beglückte Herzog Albrecht von Baiern die Stadt abermals mit ſeiner Gegenwart; er ſpeiste mit Patriziern bey den Fuggern. — Im Jahre 1569

den 2ten Jan. gebahr in Augsburg ein Weib, Anna Clauſenburgerin ein Kind, deſſen Kopf und Oberleib zwar, den fehlenden Daumen der rechten Hand ausgenommen, regelmäßig geſtaltet, der untere Theil des Körpers aber völlig zuſammen gewachſen, und in allem wider die Natur gebildet war; es lebte nur 6 Stunden nach der Geburt. — Den 4. Jan. holten die Fugger und andere Patrizier die Hofdamen der zu Friedberg im Schloſſe reſidirenden verwittweten Herzogin von Lothringen, Chriſtina, in Schlitten nach Augsburg, und führten ſie einige Stunden ſpazieren. Am nächſten Tage wurden dieſe Edelleute von der Frau Herzogin zu Friedberg fürſtlich bewirthet. Drey Tage hierauf war der Tochtermann dieſer Fürſtin, Prinz Wilhelm von Baiern, Gaſt bey den Fuggern in großer adelicher Geſellſchaft. — Von der Mitte des Monats Januar bis zu Ende März herrſchte in Augsburg, ſo wie in andern Gegenden, eine furchtbare Kälte bey anhaltendem Nordoſtwinde, wodurch viele arme Menſchen und Wanderer erfroren. — Am 20. Febr. wurden die Stadtpfleger, Bürgermeiſter und noch mehrere des Raths vom Herzog Wilhelm von Baiern und von der Herzogin von Lothringen

in dem Schloß zu Friedberg zur Tafel gezogen. — Um dieſe Zeit war das Teufelaustreiben bey der katholiſchen Geiſtlichkeit Augsburgs an der Tagesordnung; beſonders thätig zeigten ſich die Jeſuiten darin. So ſoll ein Doktor der Theologie, Scheibenhört, von einer Fugger'ſchen Magd Katharina Gutlebin, welche an Mutterbeſchwerden und Krämpfen litt, am 21. März fünf Teufel ausgetrieben haben; wenigſtens behauptete es dieſer Gaßner des sechzehnten Jahrhunderts. — Am 3. Auguſt war eine einzige erledigte Rathsſtelle wieder zu beſetzen; es geſchahe durch die Erwählung eines Schloſſermeiſters Lorenz Brunner in den innern Rath. Das Verhältniß der beyden Religionstheile in Anſehung der Zahl der Senatoren blieb das vorjährige. — In dieſer Zeit kam Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich zur Jagd nach Günzburg. — Er erlaubte mehreren Juden, ſich in dem der Stadt nahe gelegenen Dorfe Pferſen gegen den Willen des Eigenthümers dieſes Orts, eines augsburgiſchen Bürgers Bartholomäus Sailer, wohnhaft niederzulaſſen. Der Rath bezeugte dem Erzherzog durch die Deputirten, Senator Leonhard Chriſtoph Rehlinger und Dr. Georg Sta-

del ſeine Ehrfurcht, bat aber zugleich um Wiederentfernung des der Stadt und Bürgerſchaft in Handel und Wandel ſchädlichen Judenvolks aus dem Dorfe Pferſen. Aber Ferdinand nahm keine Rückſicht auf dieſe Bitte, und die Juden blieben, wo ſie waren, unter burgauiſchem Schutze. —

Am 15. Septemb. wurden drey den Chorherren zu St. Moritz gehörige Häuſer auf dem Herrenhof (Moritzplatz) ein Raub der Flammen. Bey dem Wiederaufbau derſelben mußte das Chorſtift dem Magiſtrat einen Revers ausſtellen, daß es zwiſchen dem Kornhauſe (jetzt Feuerhaus) und dem daneben aufzuführenden Hauſe einen Raum von 27 Schuh laſſen wollten. — Um dieſe Zeit gaben die Domherren in dem biſchöflichen Garten ein Scheibenſchießen, bey welchem auch der baieriſche Prinz Wilhelm, der zu Friedberg ſeinen Aufenthalt hatte, erſchien. — Der damalige große Getraidemangel und die Theurung der Lebensmittel ſetzte die verarmten Bürger in eine traurige Lage. Die Straſſenbetteley war groß, und neben dieſer beſtand eine Almoſenaustheilung im Leihhauſe an 1700 Stadtarme. Um die Noth zu mindern, ließ auch der Rath anſtatt der alten öffentlichen Backöfen,

welche abgetragen worden, auf dem Herrenhof bey St. Moritz neue erbauen, worinn wohlfeiles Brod für die Dürftigen gebacken wurde. — In dieſem Jahr erkaufte der Magiſtrat einige zwiſchen dem Klinkerthore und dem Einlaß vor der Stadt gelegene Gärten zur Erweiterung der in dieſer Gegend zu enge geweſenen Landſtraſſe. — Neben dem früher ſchon zwiſchen dem Frauenthor und St. Stephan angelegten Kornſtadel wurde ein groſses Kornhaus gebaut, bey deſſen Grundgrabung man einige römiſche Münzen und Steine mit Inſchriften fand. — Ein Exorziſt, der Jeſuiten-Provinzial Peter Caniſius verſuchte ſeine Kunſt an einem Dienſtmädchen Anna Bernhauſerin, und behauptete, durch Gebet und Schläge ſieben Teufel von ihr ausgetrieben zu haben; dieß veranlaßte ihren Brodherrn Marx Fugger mit ſeiner Gemahlin, Sibylla von Eberſtein, eine Wallfahrt nach Altötting anzuſtellen, und dem daſelbſt verehrten Marienbild einen goldenen Kelch zu opfern. — Auf dem zu Speyer gehaltenen Reichstage waren die Gegenſtände der Berathung: die Verbeſſerung der Kriegszucht; die Bewilligung einer zwölfmonatlichen Hülfe zur Befeſtigung der Städte und Päſſe gegen die Türken in Ungarn; der

Erſatz der gothaiſchen Exekutionskoſten, und die Verbeſſerung des kammergerichtlichen Prozeſſes ſowohl, als des Münzweſens. Als Deputirte der Stadt Augsburg erſchienen dabey der Senator Johann Matthäus Stainmler und Dr. Peutinger. — Der anhaltenden großen Theurung des Getraides und aller andern Lebensmittel wegen, wurden in jeder Woche 3000 vierpfündige Roggenbrode von den Stadtbacköfen um die Hälfte des Bäckerpreiſes, oder zu acht Pfenningen der Laib, an ſolche Perſonen abgegeben, welche von den Gaſſenhauptleuten ein Zeugniß ihrer Dürftigkeit aufweiſen konnten. Auch verkauften die Handwerksvorgeher und Kornpröbſte einen Theil ihres Getraidevorrathes mit Genehmigung des Raths an ihre Mitmeiſter. — Aus dem Holzmagazin der Stadt erhielten die Bürger die Klafter Fichtenholz für einen Goldgulden oder 3 fl. 15 kr. Bey St. Martin wurden wöchentlich 36 Centner Schmalz, das Pfund um 2 Pfenninge weniger als es bey den Huckern galt, an Unbemittelte verkauft. — Auſſer denen, welche im Hoſpital, in der St. Jakobs-Pfründ, im Blatter- und Siechenhauſe und von andern Stiftungen Verpflegung oder Unterſtützung hatten, empfiengen jetzt mehr als 4000 Men-

ſchen milde Gaben von der Stadt. Den Metzgern gab der Rath einen unverzinslichen Vorſchuß von einigen tauſend Gulden auf ein Jahr, zum Ankaufe des benöthigten Schlachtviehes. — Da einige wohlhabende, aber ſchlechtdenkende Bürger auf verſchiedenen Schleichwegen ſich das nur für Arme beſtimmte, wohlfeilere Brod zu verſchaffen wußten, ſo machte der Magiſtrat zu Ende dieſes Jahrs die Verordnung, daß in Zukunft kein Hausbeſitzer, kein Wirth, kein die Wache verrichtender oder erſt ſeit fünf Jahren verheuratheter Bürger an dem für ganz verarmte Einwohner beſtimmten Brod Antheil zu nehmen habe; und daß zu Verhütung künftigen Misbrauches beſondere Brodzeichen eingeführt werden ſollen. — Dr. Daniel Keller, augsburgiſcher Arzt, welcher ſchon einige Jahre Alchemie getrieben hatte, bot ſein angebliches Geheimniß, Gold zu machen, um 400,000 fl. aus; es fand ſich aber kein Käufer dazu. Später wußte er den Marx Fugger zu bereden, mit ihm einen Vertrag einzugehen, kraft deſſen Fugger die Koſten zur Ausübung der Kunſt, das Silber auf das Dreyfache zu vermehren, und jede Mark Silber in eine Unze Gold zu verwandeln, hergeben, und dafür drey Viertheile des Gewin-

nes, Dr. Keller aber ein Viertheil beziehen ſollte. Der Erfolg war der gewöhnliche; es gieng alles im Rauch auf. —

— Herzog Karl von Lothringen kam mit einem Gefolge von hundert Perſonen nach Augsburg, wo ihn der Prinz Wilhelm von Baiern nach Friedberg zu ſeiner Frau Mutter abholte. Am 3. Auguſt war die gewöhnliche Rathswahl. Für Sixt Eiſelin, welcher ſeine Entlaſſung vom Bürgermeiſteramt geſucht und erhalten hatte, kam Bartholomäus May, einer der Mehrer der Geſellſchaft, zu dieſer Würde. In den Senat wurden gewählt: Jeremias Stengſin, aus dem Handelsſtande, und Ulrich Fugger, ein Kirſchner, von der Fuggerſchen Linie abſtammend und ein Reh in ſeinem Wappen führend, von der Gemeinde; jener an des verſtorbenen Chriſtoph Mayr's, dieſer an des geweſenen Zollers Georg Manaſſer Stelle. Die Evangeliſchen hatten jetzt ein Mitglied mehr im Rath, als die Katholiſchen. —

Da Kurbaiern die Ausfuhr des Salzes verbot, ſo ſtieg der Preis deſſelben auf zwey Gulden für die Scheibe. — Vorzüglich bemerkenswerth iſt, daß in dieſem Jahre der Bürgermeiſter Paulus Hainzel einen beweglichen aſtrono-

miſchen Quadranten von ſeltner Größe, aus Föhrenholz, nach des berühmten Mathematikers Tycho de Brahe Anleitung, verfertigen und auf ſeinem Gute in Göggingen unter freiem Himmel aufſtellen ließ. Die Grade waren an dieſem Werkzeuge für die Beobachtung der Geſtirne mit eingelegtem Metall bezeichnet, und es hatte damals in Deutſchland ſeines Gleichen nicht; um ſo mehr mußte es bedauert werden, daß es ſchon nach vier Jahren von einem heftigen Sturm zertrümmert wurde. — Die auſſerordentliche, im Januar 1571 gefallene Menge Schnee, verhinderte eine Zeitlang die Zufuhr der Lebensmittel nach Augsburg, daher dieſe ſehr hinaufgiengen, indem das Schaff Kern 9 bis 10, Roggen und Gerſten 6, und Haber 3 Goldgulden galt, ein ganz unerhört theurer Preis zu damaliger Zeit. Ein Ey wurde mit drey Kreuzern bezahlt. Dieſe traurigen Umſtände bewogen den Magiſtrat, durch öffentlichen Verruf am 12. Februar die ſenſt gewöhnlichen Faſtnachtluſtbarkeiten und Mummereyen zu verbieten. Da Theurung und Mangel in der Stadt immer mehr zunahmen, ſo gab der Rath zween Senatoren, Felix Rehm und Georg Reſch, den Auftrag, Getraide im Auslande einzukaufen, wo ſie ſodann von dem

Deutſchmeiſter zu Mergentheim, Georg Hundt, 4000 Schaff um billigen Preiſe erhielten. Auch ließ der Magiſtrat einen bedeutenden Vorrath von Kornfrucht aus Friesland und Seeland kommen, welches aber erſt nach zehn Monaten in Augsburg eintraf. — Am 15. März entwich ein Rathsdiener Veit Mayr mit einer dem Bauamte geraubten großen Summe Geldes und trieb ſich in verſchiedenen Gegenden umher; endlich wurde er im Auguſt zu Waſſerburg angehalten, gefangen nach Augsburg gebracht, und am 13. September enthauptet. — Fortdaurende Noth und Mangel vermehrten die Zahl der Diebe. Der Magiſtrat gebrauchte daher ſcharfe Ahndungsmittel. Am letzten März wurden drey über dem Stehlen Ergriffene aufgehangen. Mehrere andere Diebe empfiengen das Urtheil, mit Ruthen ausgepeitſcht zu werden; einige kamen auf die Galeeren nach Venedig.

Den 21. Jul. wurde Kaſpar Höll, weil er ſich in der St. Johanniskirche die Monſtranz zugeeignet hätte, durch das Schwert hingerichtet. — Wildſchützen lieferte man im Monat März nach Burgau gegen Revers aus. — Verarmten Bürgern verbot der Magiſtrat das Betteln auf dem Lande in den benachbarten Ort-

ſchaften, dagegen hielt er auch fremde Bettler, welche, von der allgemeinen Noth herumgetrieben, in Schaaren vor die Stadt kamen, von den Thoren derſelben ab. — Im May überreichte ein Graf von Arn dem Rath zwey Werbpatente, das eine von dem Kaiſer, das andere von dem König in Spanien ausgefertigt, und begehrte die Erlaubniß, durch öffentlichen Tremmelſchlag zwey Fähnlein reiſige Fußknechte in Augsburg anwerben zu dürfen. Der Trommelſchlag wurde verweigert, die Werbung aber unter der Bedingung zugeſtanden, daß der Graf als Werboffizier, dem unlängſt auf dem Reichstage zu Speyer erfolgten Reichsabſchiede gemäß, zuvor angeloben ſolle, die angeworbene Mannſchaft ſogleich hinweg zu ſchicken, da in dieſen theuren Zeiten ohnehin das Land mit Volk überhäuft ſey, welches aber nicht in die Stadt gezogen werden dürfe, um daſelbſt einen Muſterplatz auf dem freyen Reichsboden zu haben; es dürften demnach die Söldlinge nicht rottenweiſe durch die Stadt laufen. Graf von Arn ließ ſich dieß alles ohne Widerrede gefallen, und ſo hatte die erſte fremde Werbung in der Reichsſtadt Augsburg ſtatt. — Am 30. May brannte die Hammerſchmiede vor dem Stephingerthore ab. Gleiches

Unglück traf am 21. Auguſt die Stoßmühle bey dem Oblaterthor innerhalb der Stadt. — Da die biſchöflichen Beamten die Augsburger an dem Mitjagen von Schwabmünchen herab hindern wollten, ſo beſchwerte ſich hierüber der Rath bey der Regierung zu Dillingen, und ermahnte zugleich die jagdberechtigten Bürger, ſich das Recht der Stadt an dieſer Mitjagd auf keine Weiſe nehmen zu laſſen. Jene Beamten giengen aber noch weiter in ihrer Gewaltthätigkeit. Sie verurtheilten einen angeſehenen Bürger der Stadt, der zugleich Beſitzer eines Guts im Dorfe Inningen war, wegen eines Vergehens wider das ſechste Gebot, welches bereits der Magiſtrat Augsburgs geahndet hatte, ohne Fug und Recht gleichfalls zu einer Geldſtrafe, und zwangen ihn, weil er die Summe nicht erlegen konnte oder wollte, durch Androhung des Gefängniſſes, einen Schuldſchein auszuſtellen. Kaum war der Rath hievon in Kenntniß geſetzt worden, als er ſogleich dem biſchöflichen Rentmeiſter in ſeiner Wohnung Arreſt ankündigen, den biſchöflichen Wagmeiſter aus der Stadt hinausſchaffen, und die Vögte zu Bobingen, Inningen und Göggingen ſo lange gefangen ſetzen ließ, bis ſie den abgedrungenen Schuldſchein herausgaben; nun

erſt erhielten ſie nach geleiſteter Urphed ihre Freyheit wieder. — Am jährlichen Rathswahltage erſetzte Leonhard Weiß, Mitglied der Mehreren der Geſellſchaft, den verſtorbenen Baumeiſter Joachim Jeniſch, und Georg Sulzer, gleichfalls zu den Mehreren der Geſellſchaft gehörig, den ſeine Stelle niederlegenden Sixt Eiſelin. Andreas Harder, vom Handelsſtande, wurde in den Rath gewählt. Die Zahl der katholiſchen und der evangeliſchen Rathsglieder war der vorjährigen gleich, 23 von dieſen, und 22 von jenen.

Der neue Stadtmünzmeiſter Hans Vogler von Eichſtädt legte ein Münzwerk an, welches die Münzen nicht nur weit geſchwinder, als bisher mit dem Hammer geſchehen war, ſondern auch ſchöner ausprägte. In den folgenden Jahren giengen viele Reichsgulden und anderes gutes Geld aus dieſer Münzſtätte hervor. — Das furchtbare Uebel der Peſt regte ſich aufs neue in Augsburg; dieß brachte die bereits früher dagegen angeordneten Schutz- und Rettungsmittel wieder in Anwendung. — Im Dezember verbot das Bürgermeiſteramt den Singknaben (Cantoriſten), das Lied: Erhalt uns Herr bey deinem Wort ꝛc. auf den Straſſen vor den Häuſern zu

ſingen. — Der Luginslandwall wurde, ſo wie die daran ſtoſſende Mauer, feſter gemacht. — Auch in dieſem Jahre kam der Herzog Albrecht von Baiern öfters von Friedberg nach Augsburg, wo die Geſchlechter Marx, Johann Philipp, und Eduard Fugger, ferner Sebaſtian Schertlin, Achilles Ilſung, Johann Paul Herwart, Jakob und Anton Meiting, mit einander wetteiferten, ihn zu ihrem Gaſte zu haben; dagegen widerfuhr ihnen und noch anderen aus dem Rath die Ehre, von dem Fürſten in Friedberg wieder bewirthet zu werden. — Ein wohlhabender, unverheuratheter Bürger, Chriſtoph Biſſinger, erklärte in ſeinem Teſtament, daß nach ſeinem Tode ſein Haus verkauft, das dadurch gewonnene Kapital angelegt und die davon fallenden Zinſen zu einer Ausſteuer für arme ehrbare Bürgerstöchter verwendet werden ſollten. — Am 4. Jan. 1572 empfand man zu Augsburg ſtarke wiederholt Erdſtöſſe. Zwey Tage hernach wollte man einen großen unbekannten Vogel auf der Spitze des linken Thurms der Domkirche, und am folgenden Morgen auf dem rechten Thurm, ſodann aber wieder auf dem erſten geſehen haben, und es ſoll weder das öftere Läuten der

Domglocken noch das wiederholte Schieſsen nach ihm im Stande gewesen seyn, ihn von da zu vertreiben, bis es ihm in der dritten Nacht ſelbſt gefiel, Abſchied zu nehmen. Daſs es dabey nicht an wunderlichen Urtheilen, Deutungen und Prophezeyungen gefehlt habe, läſst ſich leicht denken, und eben ſo wenig bedarf es vieler Worte über die Täuſchung ſolcher Menſchen.

Im Monat Februar ließ der Rath das erſtemal eine blecherne Fahne, auf welcher das Stadtwappen gemahlt war, bey der Schranne oder auf dem Kornmarkt aufſtecken, als Zeichen für Käufer und Verkäufer, wann der Getraidehandel anfangen dürfe, um dadurch dem Vorkauf und der Kipperey vorzubeugen. — Nachdem am 24. Februar einige Patrizier bey Herzog Albrecht von Baiern in deſſen Schloß zu Friedberg zur Tafel geweſen waren, hielten ſie den Tag hernach mit baieriſchen Edelleuten ein Turnier in Augsburg, bey welchem Marx Fugger und Hans Honold die Kampfrichter waren. Am 26. dieſes Monats, an welchem Herzog Albrecht mit dreyen ſeiner Prinzen bey Marx Fugger das Mittagsmahl einnahm, wurde demſelben das gewöhnliche Stadtgeſchenk mit Wein und Fiſchen dargebracht. — Die Peſt

dauerte fort und raffte in einer Woche über 70 Perſonen hinweg. Auch die ſchon lange wäh-rende Theurung minderte ſich nicht; weßwegen noch immer für die armen Bürger in den öffentlichen Backöfen der Stadt Brod ge-backen wurde. Das in der Türkey für Augs-burg angekaufte Getraide wurde, auf ſeinem We-ge durch Ungarn, bey Raab von Huſaren wegge-nommen. — Auf dem Lande ſowohl als in der Stadt herrſchte noch große Unſicherheit; Raub und Diebſtahl wurden in Menge verübt, unge-achtet ſehr viele eingefangene Diebe, mit Ketten beladen, bey dem Grabenbau am Luginsland ar-beiten mußten. —

Am 16. Jun. kam die Lothringiſche Prin-zeſſin Dorothea von Friedberg, zur Hochzeit des Karl Imhofs mit Euphemia Vöh-lin, nach Augsburg. Abends fuhr ſie mit der Braut auf das Tanzhaus und tanzte friſch und fröhlich mit dem Grafen von Eberſtein, dem Stadtpfleger Peutinger, und dem Marx Fugger, obgleich der eine ihrer Füße etwas verkürzt war. — Die Patrizier brachten bey dem Magiſtrat die Klage vor, daß ſich die Kauf-leute anmaßten, ſo wie ſie, gegen ihr altes Recht und Herkommen, goldene Ketten um den Hals

zu hängen. Hierauf wurde den Bürgermeiſtern aufgetragen, Allen und Jeden, die unbefugterweiſe ſich eine ſolche Auszeichnung erlaubten, ſie ſtrenge zu unterſagen. — In den niederländiſchen Unruhen erlitten die augsburger Kaufleute nicht geringen Verluſt; durch Wegnahme ſpaniſcher und portugieſiſcher Schiffe von den Ruſſen bey Vlieſſingen verlor das Mannlich'ſche Handelshaus allein 50,000 Gulden an Pfeffer, der demſelben gehörte. — Endlich fieng in dieſem Jahre, das von erſehnter, reicher Fruchtbarkeit der Felder gekrönt war, die lange und ſchwere Theurung an zu ſinken; bereits zu Anfang des Julius kaufte man den Roggen um 6, und etliche Monate ſpäter, um 3½ Goldgulden. — Am letzten Tage des Jul. wurde Joh. Silliers, Hofmeiſter der Herzogin von Lothringen, in dem Schloßhofe zu Friedberg, auf Anſtiften eines Edelmannes, erſchoſſen; der Mörder aber entfloh. Die Herzogin ſetzte nun eine Belohnung von 300 Goldgulden auf die Ergreifung des Verbrechers. Dieſer fiel einem augsburgiſchen Reuter Georg Probſt und deſſen Kameraden, welche ihr Glück verſuchen wollten, bey Mengen im Högau in die Hände, und er wurde von ihnen nach Friedberg gebracht. Von da

führte man denſelben mit dem eigentlichen Urheber des Mordes nach Jngolſtadt, wo beyde mit glühenden Zangen geriſſen und gerädert wurden. —

Am Wahltage den 3ten Auguſt wurde Georg Sulzer in das Bauamt für den verſtorbenen Leonhard Weiß, Hans Bahler von den Mehreren der Geſellſchaft, und Georg Rösch in den Rath gewählt. Es waren jetzt 23 katholiſche und 22 evangeliſche Rathsglieder. — Zur Zeit der in Paris erfolgten grauſamen Ermordung der Reformirten, welche unter dem Namen der Pariſer Bluthochzeit bekannt iſt, hielten ſich daſelbſt mehrere Augsburger auf. Anton Fugger, Johann Paul Zangmeiſter, Andreas Widholz, und Hieronymus Fiſcher ſtudirten auf der Univerſität zu Paris die Arzneykunſt, Matthäus Laub aber verweilte als Goldſchmied dort. Sie waren ſo glücklich, unverletzt zu bleiben, indeſſen in dem ſchrecklichen Gemezel Tauſende ſchuldlos das Leben verloren. — Zu Anfang des Septembers brach die Peſt wieder mit größerer Heftigkeit in Augsburg aus. Auſſer den bisher dagegen ergriffenen Anſtalten wurde auch das Verbot der Verfertigung der Blutwürſte, und der Aufnah-

me derjenigen Handwerksgeſellen, welche von angeſteckten Orten herkämen, in die Werkſtätten, gegeben. Den Rathsſitzungen wohnte nur die Hälfte der Senatoren abwechſelnd bey. Der Magiſtrat nahm einen eigenen Arzt, Wundarzt und Apotheker für ſich und ſeine untergeordnete Beamten an, und jene durften Niemand ſonſt ihre Dienſte widmen. Ein italiäniſcher Arzt, Lucas de Turchi, welcher nach Augsburg gekommen war und daſelbſt eine Abhandlung über die Peſt herausgab, worinn er beſonders das Aderlaſſen empfahl, erhielt vom Rath die Erlaubniß, das Brechhaus zu beſuchen und die dortigen Kranken nach ſeiner Methode zu behandeln. Nicht lange hernach ſtarb er ſelbſt an der Peſt. — Am 17. Oktober entſtand in dem Hauſe eines Chorherrn von St. Moritz neben der Apothek eine Feuersbrunſt, wobey einem dort wohnenden Kaufmann viele Spezereywaaren und ſehr viel Oel zu Grunde giengen. Durch das anhaltende Sturmläuten zerſprang die 19 Zentner ſchwere Glocke auf dem heil. Kreuzthurm. Bey dem Aufhängen einer neuen Glocke von 9 Zentnern ſtürzte ein Kupferſchmiedsjunge, der mit einem Hammer an die Glocke ſchlagen wollte, vom Thurm in den daran ſtoſſenden

Neidhart'ſchen Garten herab, erlitt aber zum allgemeinen Erſtaunen bloß einige leichte Verletzungen, ungeachtet der bedeutenden Höhe des Thurms. — Da viele verarmte Bürger der Stadt wegen Nahrungsmangel und großer Theurung auswanderten, jedoch ihre Kinder zurückließen, die man nirgends unterzubringen wußte, so bewog der thätige Menſchenfreund und Almoſenpfleger, Hans Stöcklin den Magiſtrat zum Ankauf eines großen, dem Gaſtgeber Bartholomäus Scheyrling gehörigen Hauſes in der Bäckergaſſe für die Summe von 4900 Gulden, um die verlaſſenen Kinder daſelbſt aufzunehmen. Dieß war das erſte Waiſenhaus in Augsburg. Die neue Stiftung wurde von vermöglichen Wohlthätern mit Betten, Geſchirren und andern Hausgeräthen reichlich verſehen, die Kinder aber aus dem gemeinen Säckel erhalten. — Gegen Ende dieſes Jahrs ſahen ſich die Gläubiger eines für reich gehaltenen Kaufmannes, Namens Georg Neumayr, um 200,000 fl. betrogen; denn nachdem dieſer ehrloſe Mann drey Jahre in der Freyung zu Friedberg in Sicherheit gelebt hatte, begab er ſich nach Ißny in ein Kloſter, wo er ſtarb, ohne von ſeinen Schulden einen Heller bezahlt zu haben. — Am 31. Jan. 1573

machte die Prinzeſſin Dorothea von Lothringen, die in Friedberg ihren Aufenthalt hatte, wieder einen Beſuch zu Augsburg, und nahm bey Marx Fugger das Mittagsmahl ein. Abends wurde ſie mit ihren Hofdamen in Schlitten in der Stadt umher, und ſodann nach Friedberg zurück, von jungen Edelleuten und Geſchlechtern gefahren. Durch den am 6. Jan. häufig gefallenen Schnee und das hierauf eingetretene heftige Regenwetter waren die benachbarten Flüſſe und Gewäſſer ſo ſtark angeſchwollen, daß plötzlich faſt die ganze Jakobsvorſtadt überſchwemmt wurde, und die nahe liegenden Ortſchaften in Gefahr ſtanden, von den Waſſerfluthen hinweggeriſſen zu werden. In mehrern anderen Gegenden hatte das ſchnelle Schmelzen der Schneemaſſe großen Schaden und Verheerung angerichtet. — Im März ſtürzte der große Wall bey dem Rothenthore auf einmal ein; ob der damalige große Froſt, oder das zu ſandige Erdreich des Walles, oder ein anderer Umſtand die Urſache war, blieb unentſchieden; er wurde bald wieder mit bedeutenden Koſten möglichſt haltbar hergeſtellt, weil er für einen Hauptpunkt der Befeſtigung der Stadt galt. — Der jährliche Rathswahltag gieng ohne eine Veränderung in

den Aemtern und Stellen vorüber. — In dieſem Jahre führte Karl Fugger dem in den Niederlanden wider die Proteſtanten mit Feuer und Schwert wütenden, grauſamen Herzog von Alba, ein zu Augsburg angeworbenes Regiment Soldaten zu. — Es verdient bemerkt zu werden, daß Konrad Roth, ein Geſchlechter, derſelbe, der mit dem König Sebaſtian von Portugal, wie bereits erzählt worden, einen Kontrakt für Ankauf indianiſchen Pfeffers um 1,300,000 Scudi abgeſchloſſen hatte, in Augsburg eine Zuckerfabrik vor dem Frauenthor im Kauzengäßchen errichtete, die das Zuckerrohr aus Indien bezog und in Zucker verwandelte. So regte ſich ſchon in dieſer Periode der Geiſt der Induſtrie, der dieſe Stadt bis jetzt rühmlich auszeichnete und derſelben Leben, Nahrung und Wohlſtand ertheilte, auch in den Zeiten gewaltiger Stürme ſie aufrecht und bey Kraft erhielt, ſo daß ſie jetzt ein vorzügliches Kleinod in der Krone Baierns genannt werden kann. — Am 3. Jan. 1574 zog der Herzog Albrecht von Baiern, welcher Augsburg ſehr geneigt war, die Stadtpfleger, einige Senatoren und Patrizier zu ſeiner Tafel, und nahm hierauf den 7. Jan. an einem ihm zu Ehren auf der Geſchlechterſtu-

be veranſtalteten Gaſtmahle Theil. — Am 15. April kam der baieriſche Prinz Ferdinand mit einem franzöſiſchen Marquis de Boé von München nach Augsburg, und hielt ſich hier einige Tage auf. — Am 19ten traf der päbſtliche Nuntius Graf von Portia ein, der länger als ein Jahr den Fugger'ſchen Garten, wo jetzt das allgemeine Krankenhaus iſt, bey dem Oblaterthore bewohnte. Er berathſchlagte ſich mit dem Biſchof wegen Ueberlaſſung eines Kloſters an die Jeſuiten. Bey ſeiner Ankunft war er von dem Magiſtrat mit Wein und Fiſchen beſchenkt worden. — Wegen der pfälziſchen und niederländiſchen Unruhen mußte die Stadt, auf die an ſie von dem Kreisoberſten, dem Herzog Ludwig von Würtemberg, ergangenen Aufforderung, Kriegsvolk in Sold nehmen, da der Kaiſer alle Kreiſe ſich in Kriegsſtand zu ſetzen hatte erinnern laſſen.

Im Jun. brach bey Melchior Mannlich, Sohn und Tochtermann, und Schwager Karl Neidhart ein Bankerot von 700,000 fl. aus. Sie hatten ſich zuvor heimlich aus der Stadt entfernt, der erſte auf ſein in Baiern gelegenes Gut, wo er unter dem Schutze des Herzogs Albrecht lebte, die anderen nach Lyon; ſie ka-

men aber ſpäter wieder in die Gegend der Stadt zurück. Ungeachtet ihre in den Niederlanden, Spanien und andern Orten ausſtehenden Aktivſchulden die Paſſivſchulden übertrafen, ſo blieben doch ihre Gläubiger gänzlich unbefriedigt, weil jene Forderungen nicht geltend gemacht werden konnten. Ihrem ſehr unlöblichen Beyſpiele folgte bald ein anderes Handelshaus, Schorer. Dieſe Vorfälle veranlaßten den Rath folgende Verordnung unter dem 3. Jul. ergehen zu laſſen: „Bey künftigen Fallimenten ſoll ſogleich „getrachtet werden, damit der Stadt und auch „der fremden Intreſſenten Schaden ſo viel mög„lich verhütet werde, und um den Kredit und „guten Ruf des Handelsplatzes aufrecht zu er„halten, daß, ſobald die Bürgermeiſter von „einem Falliment Nachricht erhalten, ſie ſogleich „dem Stadtvogt auftragen, alle der Falliten hin„terlaſſene Güter unter Siegel zu bringen, ihre „Diener zu vergelübden, ohne des Raths Wiſ„ſen die Stadt nicht zu verlaſſen, auch die „Frauen und andere Perſonen im Hauſe in Ge„lübd zu nehmen, daß ſie von den Fahrniſſen „und andern dem Falliten zugehörigen Gütern, „nichts beyſeite bringen, und alle ſeine Habe „getreulich angeben, und nichts vorenthalten

„wollen. Auch ſoll ſogleich durch ein Edikt be„kannt gemacht werden, daß Jedermann ver„bindlich ſey, wenn er etwas dem Falliten Zu„gehöriges ſelbſt in Händen hätte, oder bey „Andern wüßte, binnen acht Tagen davon „die Anzeige zu machen habe, widrigenfalls der„ſelbe nach der Schärfe der Geſetze beſtraft wer„den ſolle. Die Gläubiger haben Maſſakura„toren vorzuſchlagen, welche von dem Rath be„ſtättigt werden; dieſe ſollen alles Eigenthum „und alle Güter des Falliten inventiren und der „Gläubiger Recht und Nutzen vertreten und ver„handeln. Die Bürgermeiſter haben den Falli„ten auf das genaueſte nachzuſpüren, und ſie, „wenn ſie ſich der Flucht verdächtig machen ſoll„ten, handfeſt zu machen." — Am 6. Jul. kam noch dieſe Verordnung hinzu: „Wenn Fal„liten nicht mehr zu bezahlen im Stande ſind, „und noch Geld aufnehmen und neue Schulden „machen, ſo werden ſolche wegen dieſes Be„trugs nach Beſchaffenheit der Umſtände nach„druckſam geſtraft werden. Sollten ſich die „Gläubiger über einen vorgeſchlagenen Vergleich „nicht vereinbaren können, ſo ſoll die Mehrzahl „der Stimmen derſelben als Beſchluß in der Sa„che angenommen und vollzogen werden."

Bey der am 3. Aug. gehaltenen Rathswahl wurde aus dem Patriziat für Marx Walter, der am 12. May geſtorben war, Anton Chriſtoph Rehlinger der jüngere, anſtatt des Wolfgang Herwarts, den das Alter zur Niederlegung ſeiner Stelle bewog, Jakob Reyhing, und für Rehlinger den åltern, welcher wegen Krånklichkeit ſeine Entlaſſung erhielt, Leo Roth, ein Geſchlechter von Ulm, von der Gemeinde aber an die Stelle Hans Schmids und Hans Mayrs, die durch den Tod abgegangen waren, Leonhard Wiedemann und Michael Gimperle in den Rath erwåhlt. Bey dieſer Wahl wurden den Evangeliſchen zwey Rathsſtellen entzogen, daher jetzt 25 Katholiken und 20 Evangeliſche im Senat ſaßen. — Um dieſe Zeit ſetzte der burgauiſche Landvogt in dem beynahe ganz evangeliſchen und mit dem Kirchenſatz unter das Hoſpital der Stadt gehörigen Dorfe Lüzelburg, neben den bereits über 30 Jahre daſelbſt angeſtellten evangeliſchen Pfarrer Georg Mayr, einen katholiſchen Meßprieſter, worüber ein großer Proceß entſtand. —

Am 29. Aug. ließ ſich ein Sailtånzer an einem zu oberſt an dem Perlachthurm und unten auf dem Perlachplatze befeſtigten Seile zu

Jedermanns Verwunderung in wirbelförmigen oder walzenden Schwingungen, glücklich herunter. — Im September lud der Pfalzgraf Philipp Ludwig den augsburgiſchen Magiſtrat zu ſeiner Vermählung mit der Prinzeſſin Anna von Cleve nach Neuburg; der Magiſtrat ſchickte deßwegen als Abgeordnete die Senatoren Johann Baptiſt Heinzel und Felix Rehm mit einem zum Geſchenk beſtimmten ſilbernen und vergoldeten Trinkgeſchirre, deſſen Werth 270 Gulden betrug, dahin. — Um dieſe Zeit ſtellten Hans Lanzenauer und die Gebrüder Haug, anſehnliche Kaufleute der Stadt, ihre Zahlungen ein und ſetzten ihre Gläubiger in großen Verluſt; ſie ſelbſt ſuchten ihr Heil in der Flucht. — Biſchof Johann Eglof vertrieb die Juden aus Oberhauſen, und bald darauf auch aus dem Hochſtift und domkapitliſchen Gebiet. Sie zogen ſich nach Fiſchach und Bodewieſen, wo ſie ſich anſäßig machten. —

Als im Jahre 1575 am 9. Jan. der Wächter der Hirſche, welche in dem Stadtgraben bey dem Göggingerthore unterhalten wurden, (eine Gewohnheit, die im Jahre 1800 der Koſten wegen aufhörte, indem man dieſe Thiere damals alle erlegte) die zugefrorne Waſſerrinne des Gra-

bens aufhauen wollte, ergriff ihn ein Hirſch und brachte ihn durch wiederholte Stöße mit ſeinem Geweihe, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte, ums Leben. — Im März las der Jeſuit Georg Wolſchedel nach ſeiner Predigt in der Domkirche einen biſchöflichen Befehl ab, kraft deſſen Jeder, welcher „den Wechslern, Kaufleuten und handelnden Geſellſchaften „Geld vorſtrecken oder leihen würde, von dem „heil. Abendmahl ausgeſchloſſen und nach der „Beicht nicht abſolvirt werden ſollte." Da dieſe Verfügung dem ganzen Handelsſtande höchſt nachtheilig war, ſo ordnete der Rath die Bürgermeiſter Wolfgang Paller und Otto Lauinger an das Domkapitel, und den Senator Matthäus Welſer an den Biſchof nach Dillingen ab, um Beſchwerde darüber zu führen, worauf dann jenes Verbot wieder aufgehoben wurde. —

Den 19. kam die Herzogin von Lothringen von dem Schloſſe zu Friedberg nach Augsburg, und verweilte eine ganze Woche in dem Marx Fugger'ſchen Garten; während dieſer Zeit ließ ſie für ihre verſtorbene Schwiegertochter Claudia die Exequien bey St. Katharina halten. —

Auf das Verlangen des Kaiſers geſtattete der Rath einigen kaiſerlichen Hauptleuten in der Stadt Soldaten zu werben, jedoch mußten ſie ſich verbindlich machen, die Werbung ohne Trommelſchlag in der Stille vorzunehmen, die angeworbenen Soldaten ſogleich abzuführen, und Keinen aus der Stadtgarde anzunehmen. — Da im Monat Juny der Getraidepreis über 10 Gulden hinaufgegangen war, ſo ließ der Magiſtrat von dem Stadtkornboden das Schaff um 2 Gulden unter dem Schrannenpreiſe an die Bürgerſchaft verkaufen. —

Am 18. Jun. ſtarb der um Augsburg ſehr verdiente kaiſerliche Rath und Stadtpfleger Heinrich Rehlinger, ein Sohn des Johann Rehlinger von Radau und Horgau und der Anna von Dietenheim, im Bade zu Ueberkingen, 66 Jahre alt. Durch ausgezeichneten Verſtand, tiefe Einſicht, menſchenfreundliche Geſinnung, und leutſeliges Benehmen gegen Hohe und Niedrige, verbunden mit ſtrenger Rechtſchaffenheit, hatte er nicht wenig zur muſterhaften Eintracht des Raths und der Bürgerſchaft beygetragen. Es wird ihm zwar von Einigen ein zu großer Eifer für die katholiſche Religion vorgeworfen; wer muß ihn aber nicht als einen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

frommen Katholiken, in jenen unaufgeklärten Zeiten, wo die Gemüther durch religiöſen Partheygeiſt gegen einander aufgereizt waren, entſchuldigen? —

Am 3ten Auguſt als dem jährlichen Rathswahltage erhielt die Würde des verſtorbenen Stadtpflegers Heinrich Rehlinger, der Baumeiſter Anton Chriſtoph Rehlinger; an deſſen Stelle aber kam Matthias Rehlinger in das Bauamt. In den Rath wurde aufgenommen Ulrich Herwart, Michael Mayr für Jeremias Stenglin vom Handelsſtande, und Ulrich Fugger ſtatt des wegen Blindheit zur Ruhe geſetzten Heinrich Kronen, und Paulus Heggenſtaler von der Gemeinde. Hieronymus Imhof, Geheimer und Einnehmer, legte einige Wochen nach dem Wahltage, weil er bey der Stadtpflegerwahl übergangen worden war, und wegen gewiſſer Irrungen mit ſeinem Vater, ſeine Rathsämter nieder, und begab ſich nach Landsberg, ohne je wieder nach Augsburg zurück zu kehren.

Um dieſe Zeit ließen die Gebrüder Chriſtoph und Leonhard Stammler auf dem Mooſe zwiſchen Mühlhauſen und Stätzling nach holländiſcher Art Torf graben, in der Hoffnung,

ſolche Pflanzenerde zu finden, welche im getrockneten Zuſtande zur Feuerung gebraucht werden könnte. Sie fanden auch, was ſie ſuchten; aber Niemand wollte ihren Torf, ſeines übeln Geruches beym Brennen wegen, kaufen, und ſie mußten ihr Unternehmen wieder aufgeben. — Zu Ende dieſes Jahres kam Herzog Albrecht von Baiern nach Augsburg, und wohnte am 1. Jan. des folgenden Jahres der erſten Meſſe des für den verſtorbenen Johann Eglof erwählten Biſchofs Marquart bey. — Am 20. Jan. 1576 reiste Herzog Wilhelm von Baiern mit Eliſabeth, Wittwe Karls des Neunten, Königs von Frankreich, und Tochter Kaiſers Maximilian des Zweyten, welche er zu Nancy in Lothringen abgeholt hatte, über Augsburg, wo ihr im Namen der Stadt ein anſehnliches Ehrengeſchenk gemacht wurde, nach Linz, der künftigen Reſidenz dieſer Fürſtin. — In dieſer Zeit entſagte Johann Paulus Herwart, Mitglied des Geheimenraths, ſeinem Bürgerrechte, verkaufte ſeine drey Häuſer auf dem Weinmarkte, nebſt den Gütern Hainhofen und Ottmarshauſen, und wohnte von jetzt auf ſeinem in Baiern gelegenen Gute Hohenburg. Von ihm ſtammt die baieriſche, ehemals

freyherrliche, und gräfliche Herwart'ſche Linie ab. —

Im Juny ſtarb der Stadtpfleger Chriſtoph Peutinger, ein Sohn des beruhmten Dr. Peutinger und der Margaretha Welſer, im 65ſten Jahre ſeines Alters, plötzlich an einem Schlagfluße. Als ein kinderloſer Mann hatte er auf den Fall ſeines Todes ſeine koſtbare Bibliothek, in welcher unter andern Merkwürdigkeiten die bekannte Peutingerſche Karte (Tabula Peutingeriana) ſich befand, ſo wie ſein mit römiſchen Alterthumern angefülltes Haus, nebſt ſeinem übrigen bedeutenden Vermögen in ein Fideikommiß für die Söhne ſeiner Brüder verwandelt, und zugleich eine milde Stiftung für arme nothleidende Perſonen errichtet. Es entſtanden aber in der Folge wegen des Fideicommiſſes viele Streitigkeiten unter ſeinen Erben. —

Durch die jährliche Rathswahl gelangte, nach dem Tode des Stadtpflegers Peutinger, Marx Fugger, Freyherr von Rechberg und Weißenhorn, zu dieſer erſten Würde in Augsburg, nachdem er ſich lange geweigert hatte, ſie anzunehmen. Kaſpar Rembold, Quirinus Rehlinger und Hans Jakob Rembold traten in den innern Rath ein;

Konrad Roth und Baumgärtner wurden in den Geheimenrath verſetzt, jener an des verſtorbenen Hieronymus Imhof Stelle, dieſer für Johann Paul Herwart, welcher ſein Amt niedergelegt hatte; ſie waren alle von den Geſchlechtern. Aus den Mehreren der Geſellſchaft wurde Hans Bechler Bürgermeiſter anſtatt des verewigten Bartholomäus May, und Peter Roch Mitglied des Raths. Dieſer beſtand nun aus 24 katholiſchen und 21 evangeliſchen Senatoren. — Im Oktober erhielt man in Augsburg die Nachricht von dem am 12ten dieſes Monats ſich ereigneten Sterbefall Kaiſers Maximilian des Zweyten. Ihm folgte auf dem kaiſerlichen Throne der bereits im Jahre zuvor erwählte römiſche König, als Rudolph der Zweyte.

Im November wurde mit Bewilligung des Magiſtrats das im Findelgäßchen gelegene Findelhaus von den Pflegern deſſelben an einen Geſchlechter Imhof gegen das bisher beſtehende Findelhaus am untern Schmidberge, der größern Bequemlichkeit wegen, vertauſcht. — In dieſem Jahre litt die Stadt und ihre Nachbarſchaft von Feuer und Waſſer nicht geringen Schaden. — Am 6. März brannte die ſogenann-

te Schwallmühle, welche der Prälatur von St. Ulrich gehörte, durch die Verwahrloſung einer Magd, und am 14. Jul. zwey in der Pulvergaſſe geſtandene Quirin Rehlinger'ſche Häuſer bis auf den Grund ab; und die Wertach trat ſo ſtark aus ihren Ufern, daß das Dorf Oberhauſen gänzlich überſchwemmt zu werden bedrohet war. —

Zur Faſtnachtzeit 1577 ſtellten die jungen Geſchlechter einen feyerlichen ſogenannten Geſellentanz an. Da es bey ſolchen Beluſtigungen Sitte war, daß zwey Perſonen von den Geſchlechtern und eben ſo viel aus den Mehreren der Geſellſchaft, in einem eigens dazu beſtimmten Anzuge und das Haupt mit köſtlichen Kränzen geſchmückt, dazu die Einladung machten, ſo traf dießmal die Wahl zu dieſem Geſchäfte die Patrizier Albrecht von Stetten und Wilhelm Rehlinger, und die Mehrer der Geſellſchaft Johann Baptiſt Schellenberger und Johann Pimmel.

Im März ſetzte der Rath, um ſeine Rechte gegen den burgauiſchen Landvogt, der vor zwey Jahren gewaltthätig einen katholiſchen Meßprieſter in dem evangeliſchen Hoſpital-Dorfe Lützelburg angeſtellt hatte, geltend zu machen, einen

evangeliſchen Pfarrer dahin. Einige Monate hernach fielen die burgauiſchen Beamten in den Pfarrhof ein, und führten den evangeliſchen Pfarrer mit Gewalt hinweg. Da dieſes Verfahren wider die Artikel des landsbergiſchen Bundes, zu welchem ſowohl der Erzherzog Ferdinand als die Stadt Augsburg gehört, verſtieß, ſo ordnete der Rath den Senator Felix Rehm und den Dr. Peutinger an den Herzog Albrecht von Baiern ab, und wandte ſich zugleich in einem Schreiben an die Reichsſtadt Nürnberg, um beyde als Bundesverwandte aufzurufen, ſich dieſer Sache anzunehmen. Durch ihre Vermittlung geſchah es auch in der Folge, daß der evangeliſche Pfarrer wieder eingeſetzt wurde. Ehe es aber dazu kam, mußten auf Befehl des Raths die Unterthanen zu Lüzelburg ihre neugebohrnen Kinder zur Taufe in die Stadt bringen, und den Gottesdienſt daſelbſt beſuchen.

Im July fiel bey einem Gewitter ein ſehr verheerender Hagel, welcher nicht nur die Feldfrüchte in einer großen Strecke zerſchlug, ſondern auch an den Fenſtern in der Stadt großen Schaden anrichtete. Dieß Letztere veranlaßte Streitigkeit zwiſchen den Eigenthümern der Häu-

ſer und den Miethbewohnern, wer von ihnen dieſen Schaden zu tragen habe. Der Rath entſchied hierauf durch eine Erklärung vom 27ſten Jun., daß ſolches die Hauseigenthümer allein betreffe. —

Der Leichnam des am 7. Jul. in Landsberg verſtorbenen, geweſenen Geheimen Hieronymus Imhof wurde nach Augsburg gebracht, und daſelbſt bey St. Moritz in die Familiengruft beygeſetzt. —

Am Wahltage dieſes Jahres trug ſich keine Veränderung im Senat zu. —

Um dieſe Zeit erhielt der Magiſtrat auf ſein Anſuchen vom Kaiſer Rudolph dem Zweyten die Beſtätigung der von vorigen Kaiſern und Königen verliehenen Privilegien und Freyheiten, nämlich der von Kaiſer Rudolph dem Erſten im Jahre 1276., Ludwigs von Baiern im Jahre 1344., Sigmunds im Jahre 1431., Friedrichs des Dritten im Jahre 1485., Maximilians des Erſten im Jahre 1501., Karls des Fünften in den Jahren 1521. 1541. 1548. 1551. 1555. und Kaiſers Ferdinand im Jahre 1559. —

Auch war es um dieſe Zeit, daß die ſehr zahlreiche Rehlinger'ſche Familie die zu Anfang

des fünfzehnten Jahrhunderts von Ulrich Rehlinger geſtiftete St. Alexiuskapelle bey den Barfüßern erneuern ließ. Die damals lebenden Rehlinger waren: Hieronymus, Konrads Sohn; Leonhard, Chriſtoph, Sebaſtian, Chriſtoph, und Anton Chriſtoph, Chriſtophs Söhne; Matthäus, Johannes des Jüngern Sohn; Karl Wolfgang, Wolfgangs Sohn; Leonhard Wolfgang, Jakob und Viktor, Heinrichs Söhne; Wilhelm, Lukas Leonhard Sohn; Wilhelm, Chriſtophs des Dritten Sohn; Bernhard, Johann Sebaſtian, und Chriſtoph Sebaſtian, Chriſtophs Söhne; Anton Chriſtoph der Jüngere, Anton Chriſtophs Sohn; Chriſtoph, Johannis Sohn; Hieronymus der Vierte, Hieronymus Sohn; Marx Konrad, Marxs Sohn; Wolfgang und Karl Emanuel, Karl Wolfgangs Söhne; Johann Heinrich, Quirinus Sohn; Wolfgang Heinrich, Gabriels Sohn; Anton Chriſtoph der Zweyte, Anton Chriſtophs des Jüngern Sohn, Anton und Bernhard. — Im Februar kaufte ein angeſehener, reicher und wohlthätiger Bürger, evangeliſcher Religion, Martin Zobel, das dieſſietteriſche Haus auf dem Graben um 4027 Gulden, ſchenkte ſodann es dem Almoſenſäckel, und ließ es bequem einrichten,

zur Aufnahme fremder und einheimiſcher, armer Kranken und preſthaften Perſonen von beyden Religionspartheyen, welche daſelbſt für ein geringes Koſtgeld Speiſe, Trank, Arzney und andere Bedürfniſſe erhalten, und bis zu ihrer Geneſung verpflegt werden ſollten. Dieſe wohlthätige Krankenanſtalt, das Pilgerhaus genannt, hatte ihr Beſtehen noch in unſern Tagen, wo dann das errichtete allgemeine Krankenhaus dieſelbe entbehrlich machte, das Pilgerhaus aber in ein Korrektionshaus für Sträflinge ſich verwandelte. Eben dieſer Martin Zobel brachte auch das an der Wertach gelegene Dorf Pferſen von einem augsburgiſchen Bürger, Namens Sailer, durch Kauf an ſich, und es blieb über ein Jahrhundert ein Eigenthum ſeiner Familie, bis zum Erlöſchen derſelben. —

Am 25. May feyerte in Augsburg der kaiſerliche Vicekanzler Dr. Sigmund Vienheußer ſeine eheliche Verbindung mit einer Geſchlechtertochter Felicitas Rehlinger. — Bey der im Auguſt vorgenommenen Rathswahl wurde Hans Welſer an die Stelle des verſtorbenen Matthias Welſer in den Geheimenrath, Matthias Welſer, des Verſtorbenen Sohn, in den Senat, und eben dahin auch

Jakob Baumgartner ſtatt des wegen Krankheit zur Ruhe ſich ſetzenden Chriſtoph Welſer gewählt. Der innere Rath beſtand in 24 katholiſchen und 21 evangeliſchen Mitgliedern. —

Am 2. Aug. ergieng das Verbot, ohne Wiſſen und Willen eines der beyden Stadtpfleger irgend Jemand zur Nachtzeit die Stadtthore zu öffnen. In eben dieſem Monat erlaubte der Rath ein Falkonetſchießen in der Roſenau. Es erſchienen dabey 912 Schützen, von denen jeder 20 Kreuzer Leggeld für drey Schüſſe bezahlte. Die Zielſtatt war 800 Schritte von der Scheibe entfernt. Die Falkoneten wurden in einem feyerlichen Zuge, bey welchem die Söhne der Patrizier die Schützen-Schieß- und Preis-Fahnen vortrugen, in die Roſenau und wieder zurück geführt. Dieſes Schießen dauerte ſechs Wochen; das Beſte gewann David Bögglen, ein augsburgiſcher Meſſerſchmied. — Im September wurde von einem Bürger Georg Widemann, mit Genehmigung des Herzogs von Baiern und des Raths zu Augsburg, ein Glückshafen oder eine Lotterie aufgeſtellt, deren vorzüglichſte Preiſe in Grundſtücken, Wirthshäuſern, Gebäuden, Aeckern, Wieſen und Gärten, in Edelſteinen, Gold- und Silbergeſchmeiden be-

ſtanden. Bey der Ziehung derſelben gewann Georg Scherer, ein Bürger von Jsny, das beſte Loos, nämlich ein Wirthshaus im baieriſchen Städtchen Dachau mit dazu gehörigen Aeckern und Feldern, zu 4500 Gulden eingeſchätzt. — Wegen der in den Niederlanden herrſchenden Peſt mußten alle aus dieſer Gegend kommenden Güter in einer auſſerhalb der Stadt erbauten großen Hütte abgeladen und geräuchert werden, und Niemand wurde in die Stadt eingelaſſen, der von dorther gekommen war. — Jm Jahre 1579 erweiterte man den Stadtgraben zwiſchen dem Rothen- und Göggingerthore, und verſahe denſelben gegen die Landſtraſſe zu mit einer Bruſtmauer. Bey dieſem Bau ſtürzte am 27. März ein großes Stück Erde und Steine ein, erſchlug fünf Arbeiter, und beſchädigte noch weit mehrere, welche in das Spital gebracht wurden. Den Wittwen und Waiſen der Erſchlagenen wurde vom Magiſtrat ein jährliches Gnadengehalt zuerkannt. —

Am 2. April ſtarb zu Augsburg Chriſtoph Fugger, Raymunds Sohn, unverehelicht, in einem Alter von 59 Jahren. Er galt für den reichſten Fugger. Sein großes Vermögen beſtimmte er ſeinen Brüdern und Bruders Kin-

dern zu einem Fideikommiß, mit Ausnahme einer Summe von 30,000 Gulden, welche ſeine Erben nach ihrem Gutdünken zu einer milden Stiftung verwenden ſollten. — Die jährliche Rathswahl hatte eine einzige, durch den Tod des Senators Paul Böhlin erledigte Stelle, wieder zu beſetzen; ſie gab ſie dem Heinrich Hainzel. Das Verhältniß der Rathsglieder von beyden Religionspartheyen in Anſehung ihrer Zahl blieb das vorjährige. — Am 9. Nov. verlor Augsburg zu allgemeinem Bedauern durch den Tod des Herzogs Albrecht von Baiern einen gutgeſinnten Nachbar und großen Gönner.

In dem Kornhauſe wurde wieder eine Parthie Schmalz an arme Bürger der Stadt abgegeben. — Am 21. Nov. nahm der Stadtvogt auf Befehl des Magiſtrats den Rathsdiener Paul Hektor Mayr, einen fleißigen und geſchickten Mann, der ſich aber der Veruntreuung öffentlicher Gelder verdächtig gemacht hatte, gefangen; der Schuldige geſtand die Entwendung einer beträchtlichen Summe, und ward hierauf am 10. Dec. mit dem Strange hingerichtet. —

Am 23. Novemb. vermählte ſich Octavian Secundus Fugger mit Anna Jakobina Fugger, und Philipp Freyherr von

Rechberg mit Maria Anna Fugger. Es herrſchte dabey viel Aufwand und Glanz. Beyde Bräutigame hielten ihren Einzug mit einer Begleitung von 548 Hochzeitgäſten, die ſie vier Tage lang herrlich bewirtheten, indem an jedem Tage 200 Speiſen aufgetragen wurden. —

Der berühmte augsburgiſche Arzt Adolph Occo gab zu Antwerpen, nachdem er ſeit vier und zwanzig Jahren durch Unterſtützung und Beyhülfe Marx Fuggers viele ſeltene alte Münzen geſammelt hatte, ein gelehrtes Werk über dieſelben zu Antwerpen in der Plantiniſchen Buchdruckerey unter folgendem Titel, heraus: VII. Imperatorum Rom. Numismata a Pompejo Magno ad Heraclium, quibus insuper additae sunt Inscriptiones quaedam veteres Arcus Triumphales & alia ad hanc rem necessaria &c., ein Werk, welches noch heutzutage von den Kennern und Freunden der Numismatik, der Alterthümer und der ſeltenen Münzen hochgeſchätzt wird, —

In dieſem Jahre kamen einige dem Kollegiatſtift zu St. Moritz zugehörige, und bey der Morizkirche gelegene Häuſer durch Tauſch, mit andern Gebäuden, an die Stadt; ſie wurden niedergeriſſen, um eine geräumige Straſſe zu

gewinnen. — Im Jahre 1580 am 27. Jan. wurde ein Bäckerhaus nächſt dem Spital ein Raub der Flammen, aber bald wieder erbaut. — Den 28. März entfernte ſich Konrad Roth, Mitglied des geheimen Raths und Einnehmer der öffentlichen Einkünfte, indem er den Seinigen einen Beſuch zu ſeinem Schwiegervater Hugo Engelin nach Igling vorgab, heimlich aus der Stadt und gieng nach Chur in die Schweiz. Dort ſchrieb er an den geheimen Rath zu Augsburg, daß er tödtlich krank liege; als Nachſchrift fügte ſein Bedienter hinzu, er ſey geſtorben, nachdem er ihm noch den Auftrag gegeben habe, in ſeinem Namen den geheimen Rath zu bitten, ſich ſeiner Frau und Kinder anzunehmen. Es war aber alles eitel Betrug; er lebte friſch und geſund in Chur, und es offenbarte ſich bald, daß eine große Schuldenlaſt ihn zu dieſen Schritten bewogen habe. Er ſahe Augsburg nie wieder. —

Der Jeſuitenorden, immer nach einem ſichern und feſten Wohnſitz in Augsburg ſtrebend, erreichte in dieſem Jahre glücklich ſeinen Zweck. Chriſtoph Fugger hatte, wie oben geſagt worden, ein anſehnliches Kapital zu einer milden Stiftung in ſeinem Teſtamente beſtimmt.

Dieß faßten die Jeſuiten ins Auge, und ſie richteten nun die Bitte an Philipp Eduard Fugger und die übrigen Erben, daß man dieſes Legat für ſie, zur Errichtung eines Kolleginums, einer Kirche und Schule verwenden, und ihnen hiezu die Chriſtoph Fugger'ſchen Häuſer in der Kohlergaſſe, oder im ſogenannten Unſer Frauengraben, überlaſſen möchte. Die Fugger'ſche Familie, ohnedem geneigt, kein Mittel, der katholiſchen Religion in Augsburg Vorſchub zu thun, unbenutzt zu laſſen, bezeigte ſich ſogleich willfährig. Es bedurfte indeſſen zu der Sache des Raths Bewilligung. Sie wurde nachgeſucht, und erfolgte dann unter dieſen Bedingungen: erſtens, ſollten die Jeſuiten keine Univerſität errichten dürfen; zweytens, ſollten ſie verpflichtet ſeyn, von ihren Häuſern eine gewiſſe Packtſteuer zu bezahlen; drittens, bey Veräußerung derſelben, ſie nur an Bürger zu verkaufen, viertens, ſollten zwar die Ordensbrüder umgeldfrey ſeyn, aber nicht ihre Schüler und Angehörige; fünftens, ſollten ſie der Jurisdiktion des Magiſtrats unterworfen ſeyn; ſechstens, keinem Menſchen, der nicht zu ihrer Schule gehörte, Unterkunft geben; ſiebentens, jährlich ein Verzeichniß ihrer Schüler und Diener dem Magiſtrat ein-

händigen, und ſich mit ihren Schülern an den Religionsfrieden halten; achtens, Söhne der Bürger unentgeldlich in ihre Schulen aufnehmen und unterrichten; endlich neuntens, ſollten ſie zu ihrem vorhabenden Bau keine fremden Arbeitsleute, ſondern allein Bürger der Stadt gebrauchen dürfen. In der Folge wollte der Orden ſeine Kirche auf dem Grund und Boden des Stadtgrabens erbauen; dieß ward aber nicht zugeſtanden, ſondern ihm die Weiſung gegeben, ſie auf Chriſtoph Fuggers Grund und Boden aufzuführen. — Die evangeliſchen Einwohner Augsburgs dachten jetzt an die Errichtung einer ähnlichen Anſtalt für freyen Unterricht und freye Verköſtigung armer ſtudirender Jünglinge. Sie brachten auch noch in dieſem Jahre durch Johann Baptiſt Hainzel, Mitglied des geheimen Raths, Johann Matthäus Stammler und Adam Rehm, damaligen Kirchenpfleger, welche ſich einer Sammlung von Beyträgen unter ihren evangeliſchen Mitbürgern unterzogen hatten, eine beträchtliche Summe Geldes zuſammen, und ſchon im nächſten Jahre 1581 kam die beabſichtigte Anſtalt unter dem Namen des Kollegiums bey St. Anna zu Stande. Vorzuglich verdient um dieſelbe machten ſich

der unvergeßliche Martin Zobel, Nicolaus Pemer und Chriſtoph Chriſtel durch ihre reiche Spenden. Man ſorgte nun zuerſt für ein ſchickliches und bequemes Lokal. Dieß fand ſich bald in einem Philipp Fugger'ſchen Gebäude, das zwar ſehr baufällig war, aber vielen Raum hatte. Doch jetzt traten unerwartete Schwierigkeiten der Ausführung des Werkes entgegen. Der katholiſche Magiſtratstheil glaubte in ſeinen Rechten gekränkt zu ſeyn, weil man die Sache ohne ſein Vorwiſſen und Bewilligen unternommen hatte. Es ergieng daher von dem Geheimenrathe, welcher unter ſieben Mitgliedern ein einziges evangeliſches hatte, an die Unternehmer der Befehl, ſchleunig anzuzeigen, was ſie eigentlich mit der eigenmächtig angeſtellten Kollekte zu thun Willens ſeyen. Sie machten kein Geheimniß aus der Sache, ſondern theilten ihren ganzen Plan mit unbefangener Offenheit dem Geheimenrathe mit. Hierauf erhielten ſie die obrigkeitliche Einwilligung, unter folgenden Vorſchriften: Erſtens, nicht länger als ein Jahr ſoll ihnen erlaubt ſeyn, zur Errichtung des Kollegiums bey der evangeliſchen Bürgerſchaft Beyträge zu ſammeln, und nicht an den Kirchenthuren. Zweytens, von keiner an-

dern Stiftung ſoll hiezu Geld verwendet, ſondern bloß jene Summe gebraucht werden, welche bereits im Jahre 1567 eingeſammelt worden. Drittens, habe das Haus dieſes Kollegiums jährlich 32 Goldgulden, das übrige Vermögen deſſelben aber 15 kr. vom Hundert zu verſteuren. Viertens, dieſe Fundation ſoll allein zur Unterhaltung der Lehrer und Schüler von der augsburgiſchen Konfeſſion benutzt werden. Fünftens, ſoll auch dieſelbe für arme Kinder das Schulgeld bezahlen, und ihnen die nöthigen Bücher anſchaffen. Zur Aufnahme in das Kollegium ſollen nur Bürgersſöhne geeignet ſeyn, und dieſe auch auf der Univerſität aus dieſer Stiftung ein Stipendium erhalten, dagegen aber ſich ſchriftlich verpflichten, ihrer Vaterſtadt vor andern Orten ihre Dienſte zu widmen; übrigens ſoll die Wahl des gelehrten Faches Jedem überlaſſen bleiben. Sechstens, die Lehrer und Schüler haben keine Ungelds- oder Steuerfreyheit zu genießen. Siebentens, es können auch die Söhne vermöglicher Bürger als Koſtgänger in das Inſtitut gegen Bezahlung aufgenommen werden. Achtens, die Verwaltung dieſer Stiftung ſoll von den Kirchenpflegern augsburgiſcher Konfeſſion geführt werden, ihnen aber auch erlaubt ſeyn, noch

andere Bürger beyzuziehen. Neuntens, Niemand, der nicht in dieſes Kollegium gehört, ſoll daſelbſt Unterkunft finden. Auch ſoll, zehntens, aus der Anſtalt keine Univerſität gemacht, und der Religionsfriede ſowohl von den Lehrern und Schülern, als von dem Aufſeher und Haushalter des Inſtituts, beobachtet werden. — Die Aufſicht über dieſes Kollegium übernahm damals der Prediger Dr. Georg Mylius oder Muller. Die Stipendien, welche ſeit 40 Jahren ſechs evangeliſche Schüler aus der St. Martinsſtiftung jährlich empfangen hatten, hörten nun auf. —

Im April des Jahres 1580 ſtieg der Getraidepreis wieder ſo hoch, daß der Kern 12, die Gerſte 8, und der Haber 3 Goldgulden koſteten; es erlaubte daher der Magiſtrat den Handwerkern, ihren Getraidevorrath an ihre armen Mitbürger unter den Bäckern, den Mezen Roggen zu 40 kr., zu verkaufen. — Am Auguſt wurde, für den oben genannten Konrad Roth, Jakob Reyhing in den Geheimenrath, und Octavian Secundus Fugger an Felix Rehms Stelle, welcher, weil er nur ſelten den Rathsſitzungen beygewohnt, und ſich meiſtens auſſerhalb der Stadt aufgehalten hatte,

aus dem Senat ausgeſchloſſen worden, und anſtatt Karl Imhofs, Wilhelm Rehlinger in den innern Rath gewählt. Es waren 25 katholiſche und 23 evangeliſche Senatoren.

Am 4. Sept. ſtarb zu Augsburg Georg Ilſung von Trazberg, ein augsburgiſcher Geſchlechter. Er war Landvogt in Schwaben geweſen, und hatte als kaiſerlicher Rath Karls des Fünften, Ferdinands des Dritten und des Erzherzogs Ferdinand von Oeſtreich, dieſen Furſten in Reichs- und andern Angelegenheiten wichtige Dienſte geleiſtet. In der Ehe mit Anna Löblin von Greinburg war er Vater von neun Kindern geworden. Er liegt in dem Ilſung'ſchen Erbbegräbniß in der heil. Dreykönigskapelle begraben. Ihm folgte bald, nämlich am 8. Oktob., der berühmte Philolog Hieronymus Wolf von Wolfsthal, Profeſſor an dem evangeliſchen Gymnaſium bey St. Anna, um welches er ſich große Verdienſte erworben hatte, im Tode nach. Auch in der gelehrten Welt hatte ſich Wolf durch Herausgebung mehrerer vorher noch nie gedruckten Werke der Griechen und durch eigene gelehrte Schriften einen Namen gemacht. Sechs ſeiner ehemaligen Schüler, die Gebrüder Hainzel, Johann Bap-

tiſts Söhne, bezeugten ihm noch nach ſeinem Tode dadurch ihre Hochachtung und Dankbarkeit, daß ſie ſeine Leiche in ihr Erbbegräbniß bey St. Anna aufnahmen. — Um dieſe Zeit wurde der ein Jahr zuvor unternommene Stadtgrabenbau bey dem Göggingerthore vollendet. — Da der Handelsſtand wieder angefangen hatte, den Patriziern in Kleidung und Schmuck es gleich, ja öfters auch zuvorzuthun, wodurch Neid, Mißvergnügen und Uneinigkeit erzeugt wurden, ſo ernannte der Senat, auf die an ihn gebrachten Beſchwerden der Patrizier einen Ausſchuß von fünf Perſonen aus beyden Partheyen, um hierüber ſowohl, als in Anſehung des Ranges beyder Stände, Vorſchläge zu machen. Dieſer Ausſchuß kam über Folgendes überein. Bey Kirchgängen, Hochzeiten und Leichen ſollen die Geſchlechter den Vorrang haben, jedoch diejenigen unter ihnen, welche kein öffentliches Amt verwalteten, den im Rath und Gericht ſitzenden Kaufleuten nachtreten. Die Geſchlechter ſollen in Schmuck und Kleidung, beſonders im Gebrauch goldener Halsketten, ein ausſchließendes Vorrecht genießen; doch ſoll angeſehenen Kaufleuten unverwehrt ſeyn, wie die Geſchlechter, rückmäderne Mannsröcke zu tragen. Der Magiſtrat nahm dieſe Vorſchläge an, und gab

ihnen Geſetzes Kraft. — Als im März des J. 1581 die Chriſtoph Fugger'ſchen Erben dem Jeſuitenorden auch ihre beyden Zwinger an der alten Stadtmauer auf dem Frauengraben überließen, mußte ſich der Vicedirektor der hieſigen Jeſuiten, Pater Johann Völckel im Namen des Rektors Pater Gregor Roſephi und des geſammten Kollegiums gegen den Magiſtrat ſchriftlich verpflichten: der Stadt, ſo lange der Orden im Beſitz dieſer Zwinger wäre, einen jährlichen Grundzins von drey Goldgulden und 14 kr. zu entrichten; ohne des Raths Bewilligung weder ein Gartenhaus noch eine Feuerſtelle daſelbſt anzulegen; die dortigen kleinen Mauren in gutem Stande zu erhalten, an und auf die Stadtmauer aber weder etwas zu bauen noch ſie zu durchbrechen: und in dem Falle, wenn die Stadt dieſer Zwinger ſelbſt benöthiget ſeyn ſollte, ſolche unentgeltlich der Stadt zurückzugeben; doch ſollte dieſes Letzte nur dann ſtatt finden, wenn auch die andern daran gelegenen Zwinger eingezogen würden. — Einige Tage vor der gewöhnlichen jährlichen Rathswahl wollte der Stadtpfleger Marx Fugger, ſeiner eigenen Geſchäfte wegen, die Entlaſſung von ſeinen obrigkeitlichen Würde nehmen; weil ihn aber

der Rath durch die Senatoren Joh. Baptiſt Hainzel und Chriſtoph Baumgartner erſuchen ließ, in ſeiner Stelle noch länger zu bleiben, ſo bequemte er ſich dazu auf ein Jahr. Anſtatt Jakob Reyhings, welcher am 25. April geſtorben war, trat Konrad Mayr in den Geheimenrath ein; für den am 12. May mit Tod abgegangenen, ſehr verdienten Paul Hainzel, kam Ulrich Walter als Bürgermeiſter, und Chriſtoph von Stetten in den innern Rath, von der Gemeine aber erſetzte Hans Frohnmiller den vollendeten Lorenz Brunner. Beyde Religionstheile hatten jetzt eine gleiche Zahl im Magiſtrat. — Die alte Gewohnheit, daß an der Vorfeyer des Michaels Feſtes der Stadtvogt, in Begleitung mehrerer Perſonen von der Gemeinde, zu Pferd einen Umzug zu den vier Hauptthoren hielt, wurde dahin abgeändert, daß nur der Stadtvogt allein künftig dieſen Ritt machen ſollte.

Die burgauiſchen Beamten fielen mit einer ſtarken Anzahl bewaffneter Leute in das dem Martin Zobel zugehörige Dorf Pferſen ein, und führten von dort acht evangeliſche Bauern gefangen nach Burgau, wo dieſe auch ſo lange in Verhaft blieben, bis ſie alle Azungskoſten

bezahlten und zugleich eidlich verſprachen, ſich mit Weib und Kindern von Pferſen hinweg zu begeben.

Im Monat Oktober wurden alle Unterthanen augsburgiſcher Konfeſſion, 150 an der Zahl, aus dieſem Ort hinweggeſchafft. Der Gutsherr, Martin Zobel, bat zwar den Rath zu Augsburg, ſich der Sache anzunehmen, dieſer wollte aber nichts damit zu thun haben, doch erlaubte er den Vertriebenen ſo lange ſich in der Stadt aufzuhalten, bis ſie anderswo Aufnahme finden würden. —

In dieſem Jahre wurde der Göggingerthorthurm von Grund auf, auch die Neumühle bey dem untern neuen Gang erbaut. Bey der Schmelzerbrücke wurden einige Häuſer niedergeriſſen, um dadurch theils den Fuggerſchen Garten, theils die Straſſe zu erweitern. — Der Bürgermeiſter von den Kaufleuten, Wolfgang Paller, ein Sohn des Matthias Paller, Kammerdieners von Kaiſer Maximilian dem Erſten, welcher ſich durch die ungariſche Kupferbergwerke großen Reichthum erworben hatte, gelangte durch den Kaiſer Rudolph den Zweyten in den Adelſtand, mit Vermehrung ſeines Wappens und mit dem Privilegium, mit rothem Wachſe ſiegeln, ſich von ſeinen Gütern

ſchreiben, und an ſeine Wohnſitze und Häuſer eine kaiſerliche Salvegarde mahlen laſſen zu dürfen. —

Nach dem am 29. Jan. 1582 erfolgten Tode des augsburgiſchen Hauptmanns und Stadtvogts Anton Preiß, ernannte der Geheimerath zu deſſen Nachfolger Auguſtin Weiſſier, einen verſuchten Kriegsmann, welcher ſchon früher der Stadt Augsburg, hierauf in dem niederländiſchen Kriege, und zuletzt der Stadt Memmingen als Hauptmann gedient hatte. — In dieſem Jahre nahmen die Salzfertiger ihren ſonſt an dem Aſchermittwoch gewöhnlichen Ritt nach Friedberg, zu einer jährlichen Gaſterey, an der Faſtnacht vor. — Zwiſchen den Goldſchmieds- und Schneiders-Geſellen war aus unbekannten Urſachen eine ſolche Erbitterung entſtanden, daß ſie am 13. May gegeneinander auszogen, und ſich auf dem Frohnhofe herum ſchlugen; ſie wurden aber bey Zeiten, ehe der Kampf ernſthafte Folgen haben konnte, durch die Stadtwache auseinander getrieben. Um einem neuen Auftritte dieſer Art vorzubeugen, forderte ſie nun der Magiſtrat ſämmtlich auf das Rathhaus, und nahm von ihnen bey Leib- und Lebensſtrafe das Verſprechen, außer Rechtens mit der That nichts

gegen einander mehr anzufangen, und Friede zu halten. —

Wegen des vom Kaiſer Rudolph nach Augsburg ausgeſchriebenen Reichstages ließ der Rath zum Wachdienſt und zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit eine Anzahl Soldaten anwerben, denen er folgende Anführer gab: Johann Gaudent von Raitenau als Oberſten; Lorenz vou Kuchdorf als Rittmeiſter; Auguſtin Weiſſier, Johann Sebaſtian Schertlin von Burtenbach, Ludwig Schertlin von Binßwangen, Chriſtoph Tannern von Klagenfurt, Peter von Mellerſtadt, Georg Ankeln (ein außerordentlich groß gewachſener Mann) Niklas Spicks und Johann Schmalholz, als Hauptleute. — Am 10. Februar wurde der Reichstag durch öffentlichen Aufruf in der Stadt bekannt gemacht. Am 27. Jun. traf Kaiſer Rudolph der Zweyte über München in Augsburg ein. Zwiſchen Friedberg und Augsburg bewillkommten ihn die bereits anweſenden Churfürſten, Fürſten und Geſandte, wobey der Churfürſt von Maynz die Anrede hielt. An der Gränze wurde er von einigen Rathsgliedern und von den Söldnern der Stadt eingeholt, und von dem Stadtpfleger Anton Rehlinger mit einer Rede empfangen. Un-

ter dem Rothenthore ſtellte ſich der Churfürſt Auguſt von Sachſen als Erzmarſchall mit entblößtem Schwerte vor den Kaiſer; dieſer trat nun unter einem gelbſeidenen Himmel, welcher von ſechs Senatoren, Otto Lauinger, Joh. Bechler, Chriſtoph Jlſung, Adam Rehm, Johann Matthäus Stammler, und Ulrich Heiwart, bis zu der Domkirche getragen wurde, obgleich bey der Judengaſſe die Kleriſey den Kaiſer unter ihren Himmel nehmen wollte. Unter dem Portal des Doms wurde Rudolph vom Biſchof Marquard erwartet. Er begab ſich in den für ihn zubereiteten Betſtuhl, wo er ſein Gebet verrichtete. Nachdem das Te Deum abgeſungen war, ritt er in voriger Ordnung in ſein Quartier. — Von Churfurſten und Furſten waren auf dem Reichstage gegenwärtig: der Churfürſt von Maynz; Johannes, Erzbiſchof von Trier; Auguſt, Churfürſt von Sachſen mit ſeinem Prinzen Chriſtian; Karl, Erzherzog von Oeſtreich; Julius, Biſchof von Wurzburg; Martin, Biſchof von Eichſtädt; Johannes, Biſchof von Strasburg; Marquard, Biſchof von Augsburg; Ernſt, Biſchof von Lüttich; Philipp Flach von Schwarzenburg, Teutſchmeiſter; Herzog Wilhelm von Baiern; Pfalzgraf Philipp Ludwig; Herzog Ludwig

von Würtemberg; Herzog Ulrich von Mecklenburg; Herzog Franz von Sachſen-Lauenburg; Furſt Karl von Ahremberg, nebſt mehreren Grafen und Prälaten. Als Abgeordnete der Stadt Augsburg erſchienen dabei die Senatoren Johann Matthias Stammler und Matthäus Welſer, und die Rechtsgelehrten Dr. Georg Tradel und Dr. Konrad Peutinger. — Der Kaiſer erhielt das gewöhnliche Geſchenk der Stadt. — Am 3. Jul. begab ſich derſelbe nach verrichtetem Gottesdienſte in der Domkirche auf das Rathhaus, und ließ daſelbſt die Reichstags-Vorträge verleſen; ſie betrafen 1) die zum Türkenkriege zu leiſtende Reichshilfe, 2) die niederländiſchen Unruhen, und die daraus entſpringende Sperrung des Handels, 3) die Wiedererwerbung der dem deutſchen Reich entriſſenen Länder, 4) die Verbeſſerung des Kammergerichts, 5) die Reformation und Moderation der Reichsmatrickel, und 6) die Verbeſſerung des Münzweſens. Außerdem kamen noch viele Religions- und andere Beſchwerden auf dieſem Reichstage vor. — Am 25. huldigte dem Kaiſer der Rath und die Bürgerſchaft. Bey dieſer Handlung ſtand der Kaiſer auf dem Erker des Rathhauſes, welcher mit Drapd'or behangen war; ihm zur Seite war der

Kurfürſt von Sachſen, mit dem entblößten Marſchallsſchwert in der Hand, und die Kurfürſten von Mainz und Trier. Dr. Adam Zäh, ein augsburgiſcher Advokat, hielt die Anrede im Namen der Stadt, und bat um die Beſtätigung der Freyheiten derſelben. Hierauf antwortete im Namen des Kaiſers der Reichsvicekanzler, Dr. Vienheuſer, daß, wenn der Rath und die Bürgerſchaft die Huldigung würden geleiſtet haben, alsdann die Beſtätigung der Privilegien erfolgen ſolle. Er las hierauf den Huldigungs-Eid vor, und nachdem derſelbe von der Stadt abgelegt war, ertheilte er im Namen des Reichsoberhaupts das Verſprechen, der Stadt Schutz und Schirm angedeihen zu laſſen, und ſie bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten zu handhaben. Der Stadtpfleger Rehling ſprach hierauf den Dank ſeiner Mitbürger aus, und der Kaiſer kehrte in ſein Quartier zurück. —

Am 11. Jul. hielten einige gegenwärtige Fürſten ein Ritterſpiel (Turnier) auf dem Weinmarkt. Auch bewirthete an dieſem Tage der Erzherzog Karl von Oeſtreich viele anweſende fürſtliche Perſonen. Seinem Beiſpiele folgte am 14. der Herzog Ludwig von Würtemberg, am 15. der Kurfürſt Auguſt von Sachſen, und bald

hernach der Erzbiſchof von Trier, die Herzoge von Baiern, und der Herzog von Mecklenburg. Auf den 30ſten hatte der Kaiſer alle anweſenden Churfürſten und Furſten zu ſeiner Tafel geladen; auch ließ er allen und jeden aus dem Volke, welche in das kaiſerliche Quartier kamen, Wein reichen. — Am 3. Aug. fuhr der König Matthäus von Ungarn und der Großmeiſter des deutſchen Ordens, Maximilian, Bruder des Kaiſers, mit 55 Kutſchen in Augsburg ein; ſie gaben ebenfalls, am 5ten, den Fürſten ein Gaſtmahl, und machten ſodann in Friedberg einen Beſuch bey Herzog Wilhelm von Baiern, der ihnen zu Ehren ein großes Scheibenſchießen anſtellte. — Am 20. wurde der Churfürſt Jakob von Trier, mit den zu ſeinem Hochſtifte gehörigen Ländern in dem kaiſerlichen Quartier, belehnt. — Im September reiſeten viele Churfürſten und Reichfürſten wieder von Augsburg hinweg, und am 1ſten Oktober folgte ihnen der Kaiſer. Der Rath ließ hierauf ſogleich dem Reichsprofoſen, deſſen Trabanten, Steckenknechten und Stockmeiſter, die Oberwöhren, Stecken und Schlüſſel zu dem Gefängniß im Barfüßerthurm, welcher während des Reichstages zu den Amtsverrichtungen derſelben eingeräumt war,

abnehmen, weil ſie nicht ſelbſt ſie zurückgeben wollten. Auch wurde ein Theil des von der Stadt in Dienſt genommenen Kriegsvolkes entlaſſen. — Bald hernach hielten die Reichsſtädte einen Städtetag zu Augsburg, auf welchem beſonders Beſchwerde geführt wurde über die Eingriffe des Reichsmarſchalls bey dem letztern Reichstag und über deſſelben Verletzung der Rechte der freyen Reichsſtadt Augsburg, durch einſeitige Aufnahme, und Beziehung des Standgeldes, der fremden Krämer, welches eigentlich dem Stadtärar zugehörte; durch Errichtung einer Garküche auf dem Frohnhofe, die jedoch der Magiſtrat von dem Stadtvogt hatte niederreiſſen laſſen; durch Feſtſetzung eines nürnberg'ſchen Krämers auf den Barfüßerthurm, weil derſelbe das Standgeld nicht an den Marſchall, ſondern an die Stadt hatte bezahlen wollen, worauf aber der Rath nach gewaltſamer Erbrechung der Gefängnißthüren im Barfüßerthurm den Verhafteten wieder auf freyen Fuß ſtellen, und die Bude (Stand) deſſelben, um ihn vor fernern Gewaltthätigkeiten zu ſichern, mit Stadtſoldaten beſetzen ließ. Zu den Klagen über dieſe unbefugten Handlungen des Reichsmarſchalls, wodurch beynahe ein Aufſtand in der Stadt veranlaßt

worden war, kamen noch andere Beſchwerden, beſonders wegen ſeiner während des Reichs- tages gemachten Taxordnung. — Auf dieſem Städtetag berieth man ſich auch über den ge- meinſchaftlichen Erſatz der Koſten, welche die Sendung der Straßburger, Regensburger und Frankfurter Abgeordneten an den kaiſerlichen Hof im Namen der Reichsſtädte, verurſacht hatte. Deputirte der Stadt Augsburg auf dem Städte- tag waren die nämlichen Senatoren, welche auf Reichstage als Abgeordnete gebraucht worden.

Im September ließ der Magiſtrat auf der Stadtmauer zwiſchen dem Rothen- und Gögginger- thore den ſogenannten obern und mittlern Zwinger, oder Wohnungen für die in dem Sold der Stadt ſte- henden Soldaten, die Stadtgarde genannt, er- bauen, nachdem ſie bisher mit ſchlechten Hütten zwi- ſchen dem Wall und dem Stadtgraben am Stephin- gerthore ſich hatten behelfen müſſen. — Da der Reichstag die im Auguſt gewöhnliche Raths- wahl verhinderte, ſo wurde dieſe am 29. Okt. vorgenommen. Dieſe Wahl führte den Johann Matthäus Stammler, anſtatt Johann Baptiſt Hainzels, in den Geheimenrath, Chriſtoph Reh- linger von Haltenberg in den innern Rath, an Leonhard Chriſtoph Rehlingers Stelle, Chriſtoph

Ilſung in das Bürgermeiſteramt, Anton Chriſtoph Rehlinger den Jüngern in das Einnehmeramt, Johann Friedrich Rehlinger aber, für Chriſtoph Rehlinger, und Raymund Imhof in den Rath; ſie waren alle von den Geſchlechtern. Aus dem Handelsſtande erſetzte Andreas Harder den verſtorbenen, ſehr begüterten, kaiſerlichen Rath Wolfgang Paller zum Hammel, als Bürgermeiſter; David Jeniſch trat in den Senat ein. Der Stadtmagiſtrat zählte jetzt 23 katholiſche und 20 evangeliſche Mitglieder. — Da der kaiſerliche Kammerpräſident ein großes Anlehen von der Stadt verlangte, ſo wurde dieſes Anſinnen mit der Vorſtellung abgelehnt, daß nicht nur durch die ſchweren Koſten, welche der letztere Reichstag verurſacht habe, und durch die ſtarken Kreis- und Landsbergerbundes-Präſtanden die Stadtkaſſe erſchöpft worden, ſondern auch die Bürgerſchaft durch die vorhergegangenen Kriegsdrangſale, und durch die Sperrung des Handels, in große Vermögensabnahme gekommen ſey; dabey wurde jedoch geäußert, daß, wenn der Kaiſer die ſämmtlichen Reichsſtädte nochmals zuſammen berufen wollte, dieſe ſich ohne Zweifel noch zu der bisher verweigerten Türkenhülfe verſtehen würden. So war es auch; denn als der

Kaiſer auf den Monat März deßwegen einen Städtetag nach Heilbrunn ausgeſchrieben, ſo verſtanden ſich auf demſelben die Reichsſtädte zu der auf dem jungſten Reichstage von den höhern Ständen bewilligten Kontribution, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Rechte, und mit der beſtimmten Erklärung, daß ſie allein zur Bezeugung ihres allerunterthänigſten Reſpekts gegen die kaiſerliche Majeſtät dieſen Beytrag entrichteten. Augsburg wurde zur Legſtadt dabey gewählt. Dieſen Konvent hatte die Stadt durch den Senator Hieronymus Rehm und den Dr. Georg Tradel beſchickt. Auf den im Juny wegen dieſer Angelegenheit in Dünkelsbühl gehaltenen Städtetag wurden Matthäus Welſer, Dr. Laymann und Dr. Peutinger im Namen der Stadt abgeordnet. Nichtsdeſtoweniger mußte Augsburg im May dem Kaiſer das geforderte Anlehen geben; deſſelben wurde es wegen der Zurückzahlung an die reichsſtädtiſche, zum Türkenkriege beſtimmte Kontribution angewieſen. — Die unter allen Ständen überhand genommene Kleiderpracht veranlaßte den Magiſtrat, im Monat Dezember eine Polizey- und Kleiderordnung bekannt zu machen. — Am 26. März 1583 hatte der Stadtpulvermüller das Un-

glück, durch plötzliche Entzündung des Pulvers, mit deſſen Zubereitung er beſchäftigt war, ſo ſtark verletzt zu werden, daß er wenige Tage darauf ſeinen Geiſt aufgab. — Gegen Ende dieſes Monats ließ der Rath an den dem Rathhauſe gegen überſtehenden Eckhäuſern, ſo wie an den Ecken des Rathhauſes ſelbſt ſtarke eiſerne Ketten anbringen, um durch dieſelben, bey ſich ereignenden Aufläufen in der Kalenderſtreitigkeit, den Zugang zu dem Rathhauſe während der Verſammlung des Senats ſperren, und einen ſchnellen Andrang des Volks abwehren zu können. — Durch die am 24. Jul. nach dem alten Kalender, oder am 3. Aug. nach der neuen Zeitrechnung, vorgenommenen Rathswahl traten folgende neue Glieder in den Magiſtrat ein: von den Patriziern Karl Langenmantel für den im beſten Alter verſtorbenen Wilhelm Rehlinger, von der Gemeinde aber, anſtatt des verewigten Bürgermeiſters Ulrich Fugger, Martin Burkardt, und Georg Wallaſer für den als Zolleinnehmer unter dem Wertachbruckerthor angeſtellten Adam Hefelin. Durch dieſe Wahl wurde den Evangeliſchen wieder eine Rathsſtelle entzogen; ſie hatten nur 19, die Katholiſchen hingegen 26 Senatoren.

Bey einem am 29. Oktob. zur Nachtzeit auf dem Gänsbühel entſtandenen Brande kamen drey Kinder und ein Weib um das Leben. — Im Jahre 1584 wurden am 31. Jan. ſämmtliche Metzger, welche größtentheils der evangeliſchen Religion zugethan waren, auf das Rathhaus gefordert, und ihnen von einer Deputation des Magiſtrats, die aus den Senatoren Stephan Endorfer und Georg Sulzer beſtand, die Frage vorgelegt, ob ſie ſich mit dem Schlachten nach dem neuen Kalender richten wollten, oder nicht? Die meiſten erklärten ſich für den alten Kalender. Nun gab der Magiſtrat den Bauherren den Auftrag, bey der jährlichen Looſung der Metzgerbänke ſechs ſolcher Bänke vom Loos auszuſchließen, und etliche fremde Metzger anzunehmen, welche ungehindert Vieh einkaufen, ſchlachten und verkaufen ſollten. Die Vorgeher der Metzgerzunft wurden mit Gefängnißſtrafe in der Eiſen belegt. Als einige Senatoren für ſie ein Wort im Rathe ſprechen wollten, wurde denſelben von den Stadtpflegern Stillſchweigen geboten. Jetzt nahmen die meiſten evangeliſchen Rathsglieder die Meinung der Kirchenpfleger an, welche für den alten Kalender waren; nur fünfe von ih-

nen, Stephan Endorfer, Hieronymus Rehm, Otto Lauinger, Georg Sulzer, und Michael Mayr hielten es mit dem katholiſchen Magiſtratstheil. Da in Anſehung des neuen Kalenders der Rath am 5. Jun. nach der Flucht des Predigers Mylius einen neuen Auflauf befürchtete, ſo ließ derſelbe unter alle Stadtthore Kanonen aufführen, und über 200 Mann neu angeworbene Soldaten in die Stadt einrücken, welche die, obwohl verſchloſſenen Hauptthore, das Rathhaus, Zeughaus und andere Plätze beſetzen mußten. Mehrere angeſehene Familien entfernten ſich noch an dieſem Tage, aus Beſorgniß neuer gefährlicher Unruhen, mit ihren beſten Habſeligkeiten aus der Stadt und ſuchten Sicherheit auf ihren benachbarten Landgütern. Ungeachtet aller vom Senat ergriffenen Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, konnte derſelbe doch nicht verhindern, daß die ledigen Handwerksburſchen den ganzen Tag über in großer Anzahl auf den Gaſſen der Stadt herumſchwärmten. — Am 5ten trieb die Furcht wieder viele Bürger hinweg in die Ferne. In der darauf folgenden Nacht zog ein neuer Trupp von mehr als 200 baieriſchen Soldaten in die Stadt. Indeſſen hatte man auch an ei-

nem gütlichen Vergleich zu arbeiten angefangen. Bey allen dieſen Vorkehrungen wäre es dennoch zu einem neuen Tumult gekommen; denn als in dem Oktavian Fugger'ſchen Hauſe ein Kamin in Brand gerathen war, und deßwegen die Wächter auf dem Perlachthurm die Feuerfahne aufſteckten, hörte man unter dem noch immer herumſchweifenden Pöbel das Geſchrey, dieſe Fahne ſey das Zeichen von dem Anmarſche eines Kriegsvolks; worauf ein ſtarkes Zuſammenlaufen und Rottieren auf den Straſſen erfolgte, das jedoch bald aufhörte, nachdem die wahre Urſache des Aufſteckens der Feuerfahne bekannt geworden war. Noch an demſelben Abend brachte der Ausſchuß an die Rathsdeputirten die Bitte, daß, da das Auffahrtsfeſt Chriſti bereits von den Kanzeln verkündet worden ſey, der Rath bewilligen möchte, dieſes Feſt noch nach dem alten Kalender zu zu feyern. Es wurde unter der Einſchränkung zugeſtanden, daß nach geendigtem Gottesdienſte die Kramladen geöffnet werden, und Jedem freyſtehen ſolle, zu arbeiten oder zu feyern. — Am 7. Jun., als dem Himmelfahrtfeſte nach dem alten Kalender, kamen viele Bürger, welche während der Unruhen ſich auf das Land

begeben hatten, wieder in die Stadt zurück. An dieſem Tage wurde auch die vor Schrecken über die Hinwegführung ihres Mannes geſtorbene Ehefrau des Predigers Dr. Mylius, unter Begleituug einer großen Menge Volks, zu Grabe gebracht. — Am 12. verwies der Magiſtrat einen jungen fremden Menſchen, welcher im Tumult war gefangen genommen worden, aus der Stadt; zugleich ließ er zwey Bürger, die das Patent wegen Beobachtung des neuen Kalenders in Baiern abgeriſſen hatten, mit Ruthen auspeitſchen. — Da nun die Ruhe in der Stadt wieder hergeſtellt war, ſo wurden die bisher geſperrt geweſenen, ſogenannten neuen Gänge über den innern Stadtgraben wieder geöffnet, und der Durchgang daſelbſt aufs neue geſtattet; eben dieß geſchahe hernach auch mit den Stadtthoren. — Am 13. Jun. kamen mehrere Perſonen von beyden Geſchlechtern wegen laut geäuſſerter Drohungen über Einführung des neuen Kalenders in Verhaft. — Daniel Mayr, aus deſſen Hauſe auf den Stadtvogt und Stadthauptmann Weſſier war geſchoſſen worden, mußte, ob er gleich nichts von der Sache zu wiſſen behauptete, zur Strafe 2500 Gulden erlegen, nachdem er vorher gefangen geſeſſen war.

— Am 25. Jun. wurden Balthaſar Streiffer und Johannes Mattſperger, weil ſie während des Volkstumults durch einen Schuß aus ihres Schwiegervaters, des Kaufmanns Mayr, Hauſe den Stadtvogt verwundet hatten, zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, in der Folge aber auf die Fürſprache des Herzogs von Würtemberg aus dem Verhaft entlaſſen, jedoch ihnen das Gewehrtragen verbpten. — Herzog Wilhelm von Baiern und Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich machten in ihrem Gebiete öffentlich bekannt, daß alle diejenigen Augsburger, welche an dem Kalenderaufſtand Theil genommen hätten, wenn dieſelben in ihren Landen betreten würden, verhaftet werden ſollten. — Den evangeliſchen Predigern wurde erlaubt, das Pfingſtfeſt, ſo wie kurz zuvor das Himmelfahrtfeſt, nach dem alten Kalender zu feyern; auch erhielten jetzt diejenigen Rathsglieder und Kirchenpfleger, welche wegen der Kalenderſtreitigkeiten in Arreſt gekommen waren, ihre Freyheit wieder. Die Irrungen ſelbſt wurden, wie bereits früher erwähnt worden, durch einen Vergleich zwiſchen dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft beygelegt. — Die wegen des Kalenderſtreits und der Aufnahme der evangeliſchen Pre-

diger anweſenden kaiſerlichen, baieriſchen und öttingenſchen Abgeordneten unterredeten ſich mit der Rathsdeputation uber die bevorſtehende Rathswahl; ſie wohnten auch derſelben am 3. Aug. bey. An dieſem Wahltage ſuchten die beyden Stadtpfleger und die Senatoren Kaſpar Rembold, Ulrich Walter und Andreas Harder ihre Entlaſſung; die Stadtpfleger wurden vom Magiſtrat gebeten, noch ferner in ihrer Würde zu bleiben, die genannten drey Senatoren aber wegen ihrer körperlichen Gebrechlichkeit in Ruhe geſetzt. Für Kaſpar Rembold und für den verſtorbenen Johann Matthäus Stammler kamen Chriſtoph Ilſung und Stephan Endorfer in den Geheimenrath; Chriſtoph Ilſung's, Ulrich Walter's und Andreas Harder's Stellen nahmen Hans Jakob Rembold, Hans Friedrich Welſer und Michael Mayr ein; Matthäus Welſer erſetzte den Stephan Endorfer im Bauamte, Hans Herwart den Johann Matthäus Stammler, Georg Fugger den Kaſpar Rembold, Hans Sigmund Stammler den Adam Rehm, Daniel Rehm den Walter, Hans Anton Lauinger den verſtorbenen

Hans Heinrich Herwart, Leonhard Walter den Hans Heinrich Hainzel, Karl Reyhing den Ulrich Herwart, und Chriſtoph Böcklin den Andreas Harder im Senat. Dieſer beſtand, ſo wie im vorigen Jahre, in 26 katholiſchen, und 19 evangeliſchen Perſonen. — In dieſem Jahre ließ der Magiſtrat, zu Stadtgarde-Soldatenwohnungen, den untern Zwinger, auf der Stadtmauer von dem Göggingerthore bis zum Einlaß erbauen. — Im Jahre 1585 am 8. Aug. wurde der Senator Karl Reyhing von dem Geheimenrath ſeiner Stelle entſetzt, und ihm befohlen, noch vor Sonnenuntergang die Stadt zu verlaſſen, weil er der einzige im Rath war, welcher ſchlechterdings dem Vertrage wegen der Berufung der evangeliſchen Geiſtlichkeit nicht beytreten wollte, und ſich deſſen, ungeachtet des Vorganges der übrigen Magiſtratsglieder, hartnäckig weigerte. — Ein ähnliches Schickſal erwartete drey Mitglieder der ſogenannten Treuherzigen, eines Ausſchuſſes der evangeliſchen Bürgerſchaft von 185 Perſonen, nämlich den Johann Baptiſt Hainzel, Chriſtoph Welſer und Chriſtoph Roſenberg, welche ſich aber noch früher ſelbſt

heimlich von Augsburg entfernten, und, ſo wie Reyhing, nach Ulm begaben. Sie wurden zwar am 3. Aug., bey Strafe der Einziehung ihrer Güter, ſich wieder zu ſtellen vom Rath aufgefordert, kamen aber demungeachtet nicht wieder. — Die Bürger Daniel und Narciß Weiß verließen ebenfalls die Stadt. David von Stetten, Anton Sulzer, die Aerzte Dr. Leonhard Rauchwolf und Adolph Occo, Hieronymus Seiz und Georg Roſenberger traten, erſt durch Gefängnißſtrafe genöthiget, dem von den kaiſerlichen Kommiſſarien, den baieriſchen Subdelegirten Otto Heinrich Graf von Schwarzenberg und Kanzler Dr. Eiſenheimer, und dem Grafen Wilhelm von Oettingen in eigener Perſon als Präſidenten getroffenen Vergleich bey. — Am 5. Sept. wurde in Gegenwart der Kommiſſarien die jährliche Rathswahl gehalten, und anſtatt des Stadtpflegers Marx Fugger, welcher ſich nicht mehr bereden ließ, ſeine Würde noch länger zu bekleiden, aber im Geheimenrath zu bleiben ſich geneigt erklärte, Johann Welſer, wiewohl ebenfalls gegen ſeinen Willen, zu jener erſten Stelle erhoben. Für den verſtorbenen Matthäus Rehlinger kam Okta-

vian Secundus Fugger in das Bauamt; anſtatt Johann Friedrich Welſer's, welcher ſein Bürgerrecht aufgegeben hatte, wurde Raymund Imhof, und, für Martin Burkart, Johann Frohnmüller Bürgermeiſter. Neue Senatoren waren, von den Geſchlechtern: Oktavian Imhof, für Rehlinger; Andreas Schlüſſelfelder von Neuburg, und Albrecht von Stetten, für Karl Reyhing; von der Gemeinde: Jakob Kielenuß, ſtatt Leonhard Wiedemann, und Heinrich Herz, für Martin Burckart. Das Zahlverhältniß zwiſchen dem katholiſchen und evangeliſchen Magiſtratstheil blieb unverändert daſſelbe, wie in den beyden nächſtvorhergehenden Jahren.

Am 7ten März 1585 reisten die kaiſerlichen Kommiſſarien ab. Während ihrer Anweſenheit waren die kleinen Stadtthore und die neuen Gänge über den Graben abermals geſchloſſen, jetzt aber wieder geöffnet worden. — Am 27. Jun. war wieder eine Hinrichtung nach damaliger barbariſcher Art. Ein Mörder, welcher zwey alte Eheleute in Sigmund Zollers Garten bey St. Servatius auf eine grauſame Weiſe ermordet und die Leichname derſelben in

das heimliche Gemach geworfen hatte, wurde, nachdem er von Stuttgart gefangen war eingebracht worden, auf einer Kühhaut durch die Stadt zum Hochgericht geſchleift, unterwegs mit glühenden Zangen geriſſen, ſodann gerädert, und ſein Körper auf das Rad geflochten. — In dieſem Jahre ereigneten ſich in Augsburg mehrere Unglücksfälle und Todtſchläge; es ertranken ſechs Perſonen in und bey der Stadt, vier fielen ſich zu todt, ſechs wurden ermordet, und einer erhängte ſich ſelbſt. — Im September zeigte ſich wieder die Peſt. Der Magiſtrat machte daher am 14ten durch öffentlichen Aufruf bekannt, wie ſich die Bürgerſchaft und die zum Brechhauſe beſtellten Leute zu verhalten hätten. Weil man glaubte, daß die große Anzahl der in der Stadt unterhaltenen Schweine nicht wenig zur Beförderung der Peſt beytrage, ſo wurde das Schweinehalten in der Stadt verboten. — Am 26. fieng, der Gefahr wegen, der Magiſtrat wieder an, in abwechſelnder Hälfte ſeine Sitzungen auf dem Rathhauſe zu halten. Da mehrere fremde unberufene Aerzte oder Quackſalber Kranke zu behandeln ſich erdreiſteten, deren viele ein Opfer des Todes wurden, ſo wurde ihnen ihr ſchädliches Handwerk bey Leibesſtrafe unterſagt.

— Die der Kalenderunruhen wegen ausgetretenen Bürger forderte ein Beſchluß des Geheimenrathes vom 26. Jun. 1585 auf, ſich innerhalb 27 Tagen in der Frohnfeſte zu ſtellen und ihrer Obrigkeit Gehorſam zu leiſten, worauf ihnen Verzeihung des Vorgefallenen widerfahren ſolle; im Falle des Nichterſcheinens aber würden ihre Güter und ihr Vermögen eingezogen, und ſie des Bürgerrechts verluſtig erklärt werden. — Den Einwohnern wurden alle Zuſammenkünfte, und beſonders alle Geldſammlungen für die ausgetretenen Bürger, auf das ſchärfſte verboten. — Als hierauf die Ausgewanderten bey dem Rath um Verlängerung des Termins anſuchten, und ihre Sache rechtlich behandeln wollten, verweigerte es ihnen der Geheimerath, und begann ſogleich die Berufung der neuen Prediger. — An den Herzog Wilhelm von Baiern ergieng von Seite des Magiſtrats die Bitte, bey ſich erhebendem Aufſtande der Stadt mit Kriegsvolk zu Hulfe zu kommen; auch wurde Mannſchaft für die Stadt angeworben, und theils in die Zwinger, theils auf die Wälle verlegt. Nun erſchienen Geſandte von Pfalzneuburg, Ansbach und Würtemberg, um den Rath zu bewegen, mit der Berufung der Prediger inne zu halten;

es erklärte aber ihnen der Rath, er habe ausdrücklichen Befehl vom Kaiſer erhalten, in dieſer Sache vorzufahren; indeſſen werde er ſich gegen die der augsburgiſchen Konfeſſion zugethanen Bürger dem Religionsfrieden gemäß benehmen. Dieſe Antwort genügte den Geſandten, und ſie reisten am folgenden Tage wieder ab. Nach ihrer Ankunft hatte der Magiſtrat ſogleich die kleinen Thore und die neuen Gänge uber den innern Graben aus Vorſicht, wegen eines befürchteten Auflaufes, ſperren und die Poſten an den großen Thoren anſehnlich verſtärken laſſen. Da in der Folge die Ruhe ungeſtört blieb, ſo wurden im Auguſt mehrere Soldaten wieder entlaſſen und die kleine Thore eröffnet. — Zu Anfang dieſes Jahres war die Peſt im Abnehmen; doch wurde allen Unverehelichten, welche dieſe Krankheit ergriffen hatte, verboten, vor Verfluß eines halben Jahres ſich zu verheurathen. — Am 23. Februar erlitten zwey Mörder die Straſe des Räderns. — Am 25. May war ein achtzehnjähriges Mädchen, die Tochter eines Schloſſermeiſters, in einen an dem Lechufer angelegten Kahn getreten; plötzlich riß das Sail, woran man denſelben befeſtigt hatte, entzwey, und ſie ſchwamm hulflos ohne Ruder bis Gerſthofen;

hier zerſtieß ſich der Kahn an einem mitten im Fluße ſtehenden Pfahl; dieſen ergriff ſie nun muthig, und hielt ſich die ganze Nacht daran feſt. Am folgenden Morgen wurde ſie in dieſem Zuſtande von Vorübergehenden wahrgenommen und glücklich gerettet; aber Schrecken und Todesangſt hatten ihre Sinnen ſo ſehr zerrüttet, daß ſie nach wenigen Tagen ſich in den Stadtgraben ſtürzte, wo ſie ertrank. Ihr Körper wurde nach einem Rechtsſpruche damaliger Zeit in ein Faß geſteckt und in den Lech geworfen, anſtatt beerdigt zu werden. — Durch die Sperrung der Ausfuhr von Seiten Baierns ſtieg der Preis des Getraides, das in Schwaben mißrathen war, äußerſt hoch. Es bat daher der Magiſtrat den baieriſchen Hof um Aufhebung der Sperre; ob es geſchehen ſey, meldet die Geſchichte nicht. — Wegen der Anſtände mit der evangeliſchen Geiſtlichkeit wurde die Rathswahl auf den 26. Aug. verſchoben. An dieſem Tage trat für den verſtorbenen Chriſtoph Baumgartner, den letzten unter der Regierung des Kaiſers Karl des Fünften ernannten Senator, Leo Roth in den Geheimenrath und in das Einnehmeramt ein; Chriſtoph Rehlinger von Horgau, und Heinrich Wide-

mann wurden in den Senat erwählt. Uebrigens änderte ſich die Zahl der evangeliſchen und katholiſchen Senatoren nicht. — Im Okt. brach die Peſt ſtärker als jemals wieder aus; es ſtarben an derſelben in Augsburg nicht weniger als 3136 Menſchen. Nur die Hälfte des Magiſtrats beſuchte die Rathsſitzungen. — Am 13. Dez. erdroßelte Rudolph Boßert, ein Kiſtler, aus einer geringen Veranlaſſung, ſein Weib, mit welcher er vierzehen Kinder erzeugt hatte, und hieng ſie ſodann an einen Nagel, damit es ſcheinen möchte, ſie habe ſich ſelbſt das Leben genommen. Später gab er ſich jedoch als den Mörder an, worauf er mit dem Schwert hingerichtet, ſein Körper aber auf das Rad geflochten wurde. — Da mit dem Eintritt des Jahrs 1587 die Peſt aufhörte, ſo kam der Magiſtrat wieder, wie gewöhnlich, in voller Anzahl zu den Sitzungen auf dem Rathhauſe. — Um dieſe Zeit machten die Gebrüder Johann David und Philipp Greiner einen bedeutenden Bankerott; ſie entfernten ſich aber vor dem Ausbruche deſſelben aus der Stadt und begaben ſich in die Freyung nach Friedberg. — Am 4. März überſchwemmte der Lechfluß die Gegend von Augsburg ſo ſehr, daß man in dem niedrig liegen=

den Theile der Stadt mit Kähnen von einem Hauſe zum andern fahren mußte; erſt nach 3 Tagen war die Flut wieder ganz zurückgetreten. — Bisher hatte der Scharfrichter öfters Miſſethäter allein und in Abweſenheit der zur Unterſuchung verordneten Rathsdeputation in der Eiſen auf die Tortur gebracht, und nicht ſelten auch das geſetzliche Maas dabey überſchritten; dieß wurde ihm jetzt am 5. März vom Rath auf das ſchärfſte verwieſen und bey ſchwerer Strafe für die Zukunft verboten. — Bey der am 4. Aug. vorgenommenen jährlichen Rathswahl wurde anſtatt des Georg Reſch, von der Gemeinde, welcher ſeine Entlaſſung erhielt, Ulrich Reiſchle, und, anſtatt des Paulus Heckenſtalers, Zacharias Schweicker, ebenfalls von der Gemeinde, in den Rath aufgenommen. — Der Getraidemangel hielt in der Stadt an, ſo daß viele Bäcker zu backen aufhörten, jedoch aber, nachdem ihnen erlaubt worden, das Brod in leichterm Gewichte zu verkaufen, ihr Gewerbe wieder anfiengen. Es entſtand hierauf ein ſo großer Zulauf zu den Bäckerhäuſern, daß die Stadtwache kaum im Stande war, das Volk vom gewaltſamen Wegnehmen des Brodes abzuhalten. Die Bäcker, noch nicht

zufrieden mit der ihnen zugeſtandenen Verringerung des Brodgewichts, wollten nun gar nicht mehr backen; dieß bewog den Magiſtrat am 3. Sept. den Bürgermeiſtern aufzutragen, daß ſie fremden Bäckern an den Donnerstagen, Freytagen und Samstagen, und wenn es das Bedürfniß der Bürgerſchaft erforderte, auch an den andern Wochentagen den Zutritt in die Stadt erlauben, und ſie daſelbſt ihr Brod ungehindert verkaufen laſſen ſollten. — Zu Anfang des Oktobers erregten die Kürſchnersgeſellen, wegen einiger in ihrem Handwerke abgeſchaften Mißbräuche, einen Aufſtand, und verließen alle die Stadt; bald darauf aber baten ſie um Gnade. — Im Dezember ſtürzte ein groſes Stück von der Mauer bey dem Göggingerthore, welche nicht lange vorher war aufgeführt worden, zur Nachtszeit, doch ohne Jemanden zu beſchädigen, ein. — Im Jahre 1588 am 14. May wurde Georg Oſtermayr, ein Straſſenräuber, welcher mehr als 30 Todtſchläge und Beraubungen verübt und eingeſtanden hatte, auf einer Kühhaut zu dem Hochgericht geſchleppt, und unterwegs dreymal mit glühenden Zangen geriſſen und gerädert; ſein Weib aber als ſeine Helfershelferin erſäuft. — Am 17. Jul. ward Matthias Tholmann

von Aſchelding, für den verſtorbenen Auguſtin Weiſſier, zum Stadtvogt ernannt und dem Stadtgericht vorgeſtellt. — Die Rathswahl am 3. Aug. hatte folgendes Reſultat. An die Stelle des, wegen ſeines beharrlichen Widerſtandes in Betreff des neuen Kalenders und der Predigeranſtellung, entſetzten Anton Pemler kam Joh. Baptiſt Schellenberger von den Mehreren der Geſellſchaft, und an des verſtorbenen David Jeniſch Stelle Hans Jeniſch, von den Kaufleuten. — Im Jahre 1590 war zu Augsburg der letzte peinliche Rechtstag. Er galt einem Straſſenräuber und Landſtreicher Georg Löcherer. Zwey Senatoren, Alexius Mayr und Martin Frey, hatten ihn geſetzlich verſchiedener Kriminalverbrechen vor dem verſammelten Rath angeklagt. Einige Tage hernach wurde der Rath und das Stadtgericht auf das Rathhaus berufen, daſelbſt das Bedenken der Advokaten in dieſer Sache vernommen, und der Prozeß aus dem Stadtbuch verleſen, wie es in peinlichen Sachen, wo ein Ankläger vorhanden iſt, gehalten und zum Urtheil geſchritten werden ſolle. Hierauf erfolgte der Beſchluß, „daß dem beklagten Georg Löcherer am 11. März ein peinlicher Gerichtstag anerkannt werden, und nach

der peinlichen Halsgerichtsordnung gegen ihn verfahren werden ſolle.“ Sämmtlichen Raths- und Gerichtsperſonen wurde ſodann bey ihrem Eid und einem Gulden Strafe ſich dabey einzufinden angeſagt. Am Morgen des beſtimmten Rechtstages errichtete man auf dem Fletz des Rathhauſes, von dem vordern gegen Morgen ſtehenden Fenſter bis zur Gerichtsſtube eine Brucke; und von jenem Fenſter herab bis zu Ende der Brücke, ſodann von dieſer hinüber an die nächſte Säule in der Gerichtsſtube, und von da hinunter bis an die Treppe des obern Zimmers wurde ein Gang mit Schranken umfangen Auf der Brucke wurden an der Wand gegen Morgen Sitze für die beyden Stadtpfleger, für die regierenden Bürgermeiſter, und für einen Geheimenrath angebracht, für die übrigen Raths- und Gerichtsperſonen aber von der Gerichtsſtube an gegen den Fiſchmarkt neun Bänke, jeder für ſechs Perſonen, geſetzt. Unten an den Schranken, dem ältern Stadtpfleger gegenüber, ſtellte man einen hohen Seſſel für den Stadtvogt, und an der Seite des ältern Stadtpflegers, gegen den Fiſchmarkt zu, einen Tiſch für den Stadt- und Rathsſchreiber, die Gerichtsreferendarien und Schreiber. Hinter dieſem Tiſche wurden auf der einen Seite für

vornehme Zuſchauer, auf der andern Seite für die Prokuratoren und ihre Prinzipale; auch fur den Maleſikanten mit Brettern eingefaßte Schranken gemacht. Morgens um 7 Uhr verſammelten ſich die Senatoren in der Rathsſtube, die Beyſitzer des Stadtgerichts aber in der Gerichtsſtube, worauf ſie nach dem Gerichtsplatze ſich verfügten und daſelbſt ihre beſtimmten Sitze einnahmen. Unterdeſſen war der Verbrecher aus der Eiſen (dem Stadtgefängniſſe) von der Wache des Stadtvogts und von vier Stadtknechten in die Steuerſtube auf dem Rathhauſe geführt worden, deſſen Thüren nun verſchloſſen, und, ſo wie die Schranken des Gerichtsplatzes, zur Verhütung des Volksandranges mit Soldaten und Schaarwächtern ſtark beſetzt wurden. Um hiezu hinlängliche Mannſchaft zu haben, hatte man die kleinen Stadtthore geſperrt, und diese Thorwachen dort verwendet. Sobald ſich der Rath und das Stadtgericht auf dem Gerichtsplatze befand, wurde der Verbrecher, gefeſſelt an den Füſſen, vorgeführt. Ihm zur Seite ſtellten ſich die Henkersknechte ſeine Führer, und ſein Advokat zwiſchen den Schranken neben der Gerichtsſtube; die Ankläger aber zwiſchen den Schranken neben dem Stadtvogt; die Letzteren baten nun durch ihren Proku-

rator um die Eröffnung des Urtheils, der Beklagte aber durch ſeinen Prokurator um Gnade und Barmherzigkeit. Hierauf wurden auf Befehl des ältern Stadtpflegers die gerichtlich übergebenen Anklagspunkte der Kläger, und des Beklagten Verantwortung, nebſt den gegen ihn früher erlaſſenen Urpheden, Urgichten, und anderen Beweisgründen laut und öffentlich abgeleſen. Als dieſes geſchehen war, fragte der Stadtvogt den ältern Stadtpfleger und alle übrigen Raths- und Gerichtsperſonen auf ihren Eid, „ob der Malefikant das Leben verwirkt habe," worauf Jeder, ſo wie ihn die Reihe traf, antwortete: „Auf des Reichs- und Stadtvogts Frage, auch auf die verleſene Anklage, Verantwortung und Beweiſe erkenne ich auf den Eid, daß Georg Löcherer das Leben verwirkt habe;" der Stadtvogt fragte nun weiter: „Was dieſer Miſſethäter für einen Tod verſchuldet habe?" die Antwort des Gerichts war: „Auf die verleſene Anklage, Verantwortung, Bekenntniſſe und Beweiſe, erkenne ich auf den Eid, daß der 125. und 129. Artikel der peinlichen Halsgerichtsordnung verleſen, und ſodann ferner geſchehen ſolle, was Recht iſt." Nachdem der Stadtſchreiber jene beyden Artikel ſtehend vorgeleſen

hatte, wiederholte der Stadtvogt die vorige Frage, „welches Todes dieſer Menſch ſterben ſolle?“ Nun antwortete der ältere Stadtpfleger und jeder der andern Richter: „Ich nehme des Urtheils in Bedacht;“ ſodann erhoben ſie ſich von ihren Sitzen, und begaben ſich in die Gerichtsſtube, wo ſie die Relation und das Bedenken der Doktoren (Conſulenten) ableſen ließen. Hierauf wurde der Stadtvogt hereingerufen, und ihm befohlen ſeine Anfragen fortzuſetzen. Es folgte hernach das gerichtliche Erkenntniß, „daß Georg Löcherer mit dem Schwert und naſſer Hand vom Leben zum Tode gerichtet werden ſolle,“ welches Urtheil nach geſchehener Umfrage durch den Stadtſchreiber allgemein beſtätigt wurde. Die Richter kehrten jetzt auf den Gerichtsplatz an ihre vorigen Stellen zurück, und der ältere Stadtpfleger erklärte hier öffentlich, „daß ein ehrſamer Rath und Gericht das Urtheil geſprochen habe, welches die Partheyen nun vernehmen würden.“ Nach dem Verleſen des Urtheils wurde der Verbrecher ſeiner Fußketten entlediget, den Händen des Scharfrichters übergeben, unter dem Läuten der Sturmglocke zur Richtſtätte geführt, und daſelbſt enthauptet.

Am 6. März im Jahre 1590 ſtellten die Fug-

ger und einige junge Geſchlechter auf dem Wein-markte Faſtnachtslüſtbarkeiten an; ſie erſchienen dabey in ſeidenen Kleidern zu Pferd und in drey Haufen getheilt, deren jeder aus 12 Perſonen beſtand. Ihr Ziel war eine hölzerne als Türke gekleidete Figur, nach welcher ſie mit dem Speere rannten; wurde dieſelbe am rechten Orte getroffen, ſo ſtürzte ſie durch einen künſtlichen Mechanismus nieder, und richtete ſich ſogleich wieder auf; verfehlte hingegen der Stoß jene Stelle, ſo drehte ſich ſchnell der Türke und verſetzte dem Ritter, wenn dieſer mit ſeinem Pferde nicht geſchwind genug umwenden konnte, mit einem in der Hand gehaltenen Stabe einen derben Schlag. Hierauf wurde nach einer lebendigen, an den Füßen aufgehängten Gans, deren Hals mit Oel ſchlüpfrig gemacht war, in vollem Gallop geritten. Die Heldenthat beſtand darinn, daß der Ritter, im Vorbeyreiten, die Gans am Halſe faßte und ſie herabriß. Als Preisgewinner zeichnete ſich dabey Georg Fugger, und bey jenem Spiel Anton Fugger aus.

Am 17. May wurde ein Jude von Frankfurt, welcher ſich mit einer Chriſtin gegen das ſechste Gebot vergangen hatte und auf der That ertappt worden war, durch den Scharfrichter mit Ruthen

ausgehauen. — Das Landvolk erlitt in dieſem Sommer durch eine unter dem Hornvieh eingeriſſene Seuche großen Schaden. — Am 6. Aug. als dem damaligen Rathswahltage, wurde an Jakob Baumgartners Stelle Philipp Jakob Rembold, und, für Georg Sulzer, Wilhelm Ezinger aus den Mehreren der Geſellſchaft, für Heinrich Wiedemann aber, Jakob Hauſerer aus dem Handelsſtande in den Rath, in das Bauamt hingegen, für Sulzer, der Kaufmann Chriſtoph Böcklin erwählt. Die Anzahl der Senatoren von beyden Religionstheilen änderte ſich nicht. Zwey wegen der Kalenderunruhen und Beſetzung der geiſtlichen Stellen ausgetretene Bürger, Abraham Lotter und Matthäus Schmidt, ſtellten ſich ſelbſt wieder ein, und baten den Rath um Verzeihung; ſie wurden zur Sühne mit der geſetzlichen Gefängnißſtrafe belegt, aber in das Bürgerrecht wieder eingeſetzt. — Eine ſchreckliche Wirkung des Zeitgeiſtes war es, daß in dieſem Jahre nicht wenige Perſonen wegen angeſchuldigter Zauberey, wodurch ſie beſonders die verheerende Viehſeuche verurſacht haben ſollten, zu Schwabmünchen, Zusmarshauſen, Donauwörth und Nördlingen den Flammentod ſterben mußten.

— Im Jahre 1591 gab am 12. Febr. Joachim Langenmantel vom Sparren, der Letzte von der Langenmantliſchen Familie vom Sparren, das Bürgerrecht auf; wohin er ſich aber gewendet, und ob er dieſes uralte Geſchlecht fortgepflanzt habe, iſt unbekannt. — Am 24. Februar holte Anton Fugger, Sohn von Maria Fugger, ſeine Braut Barbara Gräfin v. Montfort mit mehr als 700 Pferden und einigen ſechsſpännigen Wagen heim. Am folgenden Tage geſchahe ſeine Verbindung in der St. Moriz-Kirche. Zu dieſer führte er die Braut in Begleitung der Hochzeitgäſte über eine Brücke von Brettern, die bis an die Kirche reichte. Am 27. Febr. gab Chriſtoph Fugger, dem Brautpaare zu Ehren, auf dem Weinmarkte, wo deswegen den Tag zuvor Schranken errichtet, und der Boden mit Sand beſtreuet worden, Ritterſpiele zu Pferd und zu Fuß. Ein aus Leinwand verfertigter hoher Berg, der den Parnaß vorſtellen ſollte, und Muſiker auf ſeinem Gipfel hatte, wurde, durch Maſchinen in Bewegung geſetzt, auf dem Weinmarkte umhergeführt. Hier hatte man auch ein Schloß von Brettern erbaut, von welchem aus kleinen Kanonen Freudenſchüße gemacht wurden; zuletzt brannte man

das Schloß ſelbſt ab. Am 28. war wieder Ritterſpiel. Jeden dieſer Tage zeichneten auch koſtbare Gaſtmale aus, denen Abends Geſchlechter-Tänze auf dem Tanzhauſe folgten, wobey viel Glanz und Pracht herrſchte. — Im Monat Jun. ereigneten ſich in und bey der Stadt verſchiedene Unglücksfälle. Zwey Mägde wurden in dem Schuhgäßchen durch einen herabfallenden Zugladen getödtet; einen Fuhrknecht erſchlug in der Kohlergaſſe ein umſtürzender mit Hausgeräthe beladener Wagen, und ein Rathsſtubenheizer fiel aus einem Fenſter des Rathhauſes auf die Straſſe, und war auf der Stelle todt. Einige Perſonen, welche von Landsberg auf einem Floße den Lech herabfuhren, kamen im Waſſer um. Bey der Rathswahl wurde Leonhard Walter Bürgermeiſter und Hans Rehm Senator. Otto Lauinger, welcher 27 Jahr das Bürgermeiſteramt verwaltet hatte, legte wegen hohen Alters dieſe Stelle nieder. — Im Jahre 1592 am 9. Februar hielten die Freyherren Fugger und einige Patrizier in Marx Fuggers Hofe in ganzen Küraſſen ein Fuß-Turnier, welchem eine große Menge Volks zuſahe. — Im April kam der Herzog Vicenz von Mantua nach Augsburg. Ihm zu Ehren ließen die Fugger ein prachtvolles

Feuerwerk und ein von Holz und Papier erbautes Schloß anzünden, und veranſtalteten noch andere Luſtbarkeiten und große Gaſtmale. — Als in dieſem Jahre die Türken wieder in Kroatien einfielen, erhielt Hans Werner von Raitenau den Auftrag vom Kaiſer Rudolph, für ſein Heer Soldaten in Augsburg anzuwerben. Auch der Herzog Ferdinand und der Erzbiſchof von Salzburg ſorgten für ſolche Werbungen, um dem Kaiſer die verſprochene Hülfe zu leiſten. Von den Fuggern wurde ein auf ihren Gütern angeworbenes Fähnlein Fuſſer nach Ungarn gegen die Türken geſchickt. — Zu Heidelberg ſtarb am 1. Jun. der wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſtaatswiſſenſchaftlichen Kenntniß berühmte pfälziſche Kanzler, Matthäus Ehem, ein Augsburger Geſchlechter, Sohn von Chriſtoph Ehem und Anna Rechlinger, im 64ſten Jahre ſeines Lebens; er hatte dem kurpfälziſchen Hofe unter dem Kurfürſten Otto Heinrich, Friedrich dem Dritten, Ludwig dem Vierten, dem Adminiſtrator Johann Caſimir und dem Kurfürſten Friedrich dem Vierten ſeine Dienſte gewidmet, und die wichtigſten Angelegenheiten mit größter Treue beſorgt. — Am 3. Auguſt wurde, anſtatt des verſtorbenen Kon-

rad Mayr, Hans Jacob Rembold in den geheimen Rath, und an deſſen bisherige Stelle zum Bürgermeiſter Carl Langenmantel gewählt; in den Senat kam Melchior Illſung, der gelehrte Marx Welſer, Oktavian Imhof für ſeinen Bruder Raimund Imhof, Daniel Heinzel an Hans Rehms Stelle, welcher auf ſein Anſuchen die Entlaſſung erhalten hatte, und für den in den Ruheſtand getretenen Jakob Jeniſch, Daniel Stenglin. — Da in dieſem Monate zu Augsburg die Peſt wieder ausbrach, ſo wurde das Brechhaus geöffnet, der Michaelis-Markt eingeſtellt, der Rath nur von der Hälfte der Mitglieder abwechſelnd beſucht, die Steuerbeſchreibung aufgeſchoben, und die Veränderung der Wohnung für ein ganzes Jahr verboten. — Am 6. Oktob. machte der Magiſtrat eine neue Leichenordnung bekannt; auch unterſagte er den Bäckern das Schweinemäſten innerhalb der Stadt, und den Einwohnern das Schlittenfahren und Tanzen. Bey Hochzeiten durfte die Zahl der Gäſte nicht über 24 ſeyn. Die früheren Verordnungen wegen der Peſt wurden alle wieder erneuert. Herzog Ludwig von Baiern ſperrte ſein Land; doch nur auf kurze Zeit. — Am

8. Oktob. entfernte ſich der augsburgiſche Stadtſekretär Kaſpar Spindelmayr heimlich aus der Stadt, weil er die Entdeckung ſeiner Betrügereyen in Verfertigung falſcher Kauf- und Schuldbriefe, und anderer Bubenſtücke befürchtete; man wurde aber ſeiner bald habhaft, und da er ſeine Verbrechen nicht läugnete, ſo ward er am 13. Febr. des folgenden Jahres mit zwey anderen Miſſethätern durch das Schwert hingerichtet. Sein Nachfolger im Stadtſekretariat, Elias Heſſelbach, erhielt eine ſtrenge Weiſung, die Ausfertigung brieflicher Urkunden, und die Protokollirung und Einregiſtrierung derſelben betreffend. —

In dieſem Jahre ſchwamm ein lebendiges Reh in den Brunnenthurm durch die Waſſerleitung hinein; es wurde gefangen, und in den Hirſchengraben geſetzt. Eine Abbildung deſſelben, ſo wie des früher dahin gekommenen wilden Schweins, ſieht man noch heutigen Tags in dem Brunnenthurm. — Die eingefallene Baſtey am Jakobsthore wurde wieder hergeſtellt. — Zu Anfang des Jahres 1593 hörte die Peſt auf; es wurden daher auch die wegen dieſes furchtbaren Uebels getroffenen Anſtalten und Vorkehrungen aufgehoben. — Im April verlegte man die

Stadtmang aus dem Schuhgäßchen in die Steingaſſe, und erbaute an jener Stelle die Stadtkanzley. Statt des großen Röhrbrunnens auf dem Fiſchmarkte wurde ein kleinerer zum Gebrauche der Fiſcher, aber ganz hinten geſetzt. — Durch die Wahl am 2. Aug. trat für Marx Fugger, welcher ſeine Würde niederlegte, Oktavian Secundus Fugger in den Geheimenrath, für dieſen Leonhard Rehlinger in das Bauamt, und Chriſtoph Fugger in den Senat ein. Nach dieſer Wahl verlangte auch der Stadtpfleger Hans Welſer ſeine Entlaſſung, weil er die Laſten ſeines Amtes nicht mehr zu tragen vermöge; er ließ ſich jedoch durch die Bitten des Raths bewegen, noch länger in ſeiner Stelle zu bleiben. —

Am 13. Aug. brach Mittags ein heftiges Gewitter aus, welches in dem Waſſergraben vor dem Jakobsthore Verheerung anrichtete, indem durch einen Bliz alle daſelbſt befindlichen Fiſche getödtet wurden. Den Tag hernach kam ein neues ſchweres Gewitter, bey welchem der Bliz nicht nur das Gießhaus bey dem Kazenſtadel, und den Frauenthurm traf, ſondern auch das alte Zeughaus oder den ſogenannten Kazenſtadel in Brand ſteckte und zerſtörte, wodurch an

verbrannten Zelten und anderm Kriegsgeräthe ein Schaden von mehreren tauſend Gulden verurſacht wurde. — Im Dezemb. dieſes Jahrs ließ der Kaiſer abermals in der Stadt Soldaten zum Türkenkriege anwerben. — Kaſpar v. Schönau wurde, ſtatt des verſtorbenen Landvogtes Johann von Rechberg, vom Reichsoberhaupte mit dieſer Würde belehnt. — Das Siechenhaus zu St. Sebaſtian vor dem Oblaterthore entſtand von Grund auf neu. — Am 21. Febr. 1594 hielten die jungen Freyherren von Fugger mit den jungen Geſchlechtern Karl Rehlinger, Albrecht von Stetten, Julius, Paulus und Matthäus Welſer, Johann Jakob Rembold, Wolfgang Paller, und andern, auf dem Weinmarkt ein vermummtes Ringelrennen, welches am folgenden Tage wiederholt wurde. Beydemal gewann Anton Fugger das Beſte, welcher die Anderen mit ihren Frauen des Abends köſtlich traktirte. — Am 9. May ſtarb der Stadtpfleger Chriſtoph Ilſung, ein Sohn des geweſenen Bürgermeiſters Melchior Ilſung, nach fünfjähriger Verwaltung dieſer oberſten Würde.— Der große Brunnen auf dem Perlachplatze, welcher die metallene Statue des Kaiſers Au-

guſtus trägt, und mit vier metallenen, die Jahreszeiten vorſtellenden, Figuren geziert iſt, aus denen das Waſſer aus 24 Röhren emporſpringt, wurde in dieſem Jahre mit großen Koſten vollendet und mit einem künſtlich gearbeiteten eiſernen Gitter umgeben, nachdem man im Jahre zuvor mit der Errichtung des Brunnens den Anfang gemacht hatte. — Durch die Rathswahl am 3. Auguſt kam Freyherr Oktavian Sekundus Fugger an des verſtorbenen Stadtpflegers Chriſtoph Ilſungs Stelle, Karl Langenmantel in den Geheimenrath, Marx Welſer in das Bürgermeiſteramt, Hans Lauinger aber für Stephan Endorfer, ferner Hanns Sebaſtian Rehlinger und Hieronymus Imhof, letzterer für den aus dem Rath getretenen und auf ſeine Güter gezogenen Georg Fugger, in den Senat. —

Wegen des fortdauernden unglücklichen Türkenkrieges wurde das Tanzen in den Wirthshäuſern und auf den Hochzeiten verboten, Mittags in allen Kirchen zum Gebete geläutet, (es hieß die Türkenglocke läuten) und dem Kaiſer auf ſein Verlangen 10 Stück ſchweres Geſchütz mit Zugehör gegeben, auch für ſein Heer geworben. — Mit dem Jahre 1595 trat eine außerordentli-

che Kälte ein; es fror faſt alles Waſſer in der Stadt ein, und die Müller konnten nicht mehr mahlen, woraus großer Brodmangel entſtand. — Am 3. Jan. ergieng vom Rath der Befehl, daß wegen des Türkenkrieges keine Faſtnachts-Mummerey und kein Schlittenfahren ſtatt finden ſollte. — Im Frühjahr ſtellten ſich endlich die Bürger Karl Reyhing, Johann Baptiſt Hainzel, Chriſtoph Welſer, Chriſtoph Roſenberger, Narciß Weiß, Johann Jeniſch, Jakob Greiner, Wilhelm Beyrer, Thomas Flicker, und Georg Kaſtler in der Frohnveſte ein. Nachdem ſie zur Zeit der Kalenderunruhen widerſpenſtig die Stadt verlaſſen und ſich hierauf 10 Jahre lang im Auslande elend herumgetrieben hatten, öffnete ihnen die Fürſprache einiger Fürſten und das Verlangen des Kaiſers den Weg zur Rückkehr. Noch beſannen ſie ſich, dieſen Weg zu betreten, bis ihnen der Rath mit dem letzten Termin, bis zu welchem ſie ſich in der Frohnveſte einfinden ſollten, zugleich bekannt machte, daß im Falle des Nichterſcheinens von ihrem Vermögen der 10te Pfenning werde genommen, das übrige ihnen ausgeliefert, ſie ſelbſt aber auf immer aus der Stadt verbannt werden. Nun

entſchloſſen ſie ſich zur Unterwerfung, indem ſie in der Frohnveſte ſich ſtellten, den Magiſtrat um Verzeihung ihres Vergehens baten, den Vergleich von 1591 annahmen, und vermittelſt eines Reverſes gelobten, ſich künftig aller Widerſetzlichkeit und Meuterey zu enthalten. —

Ein Bürger, Paul Jeniſch, wurde als ein unruhiger Kopf, der ſich gegen die Prediger-Anſtellung und den Vergleich von 1591 auflehnte, im July aus der Stadt geſchafft, und ihm ſein Pfenning weiter zu zehren angewieſen, um neuen Gährungen vorzubeugen. — Bey der Johanniskirche legte man eine Heuwage an, und am 10. Jun. folgte eine Verordnung, dieſe Heuwage betreffend. — Am 1. Aug. war die jährliche Rathswahl. An Leo Roths Stelle, welcher die Entlaſſung erhalten hatte, trat Oktavian Imhof in den Geheimenrath; für ihn wurde Philipp Jakob Rembold Bürgermeiſter; David Welſer erſetzte den abtretenden Senator Bernhard Walter; Albrecht von Stetten wurde Bürgermeiſter und Kaſpar Langenmantel Senator. Von der Gemeinde kam, an Hans Frohnmüllers Stelle, Heinrich Herz als Bürgermeiſter, und Georg Gutermann

wurde in den Rath aufgenommen. — Vom Monat Auguſt 1595 bis zum Auguſt 1596 waren auf dem Weberhauſe 410,930 Stück Barchet geſchaut worden; wie bedeutend muß alſo damals der Leinwandhandel Augsburgs geweſen ſeyn! — Im Auguſt 1696 erhielt die Weißmahlergaſſe einen ſchönen Röhrbrunnen mit dem bronzenen Bildniſſe des Neptuns. — Für den verſtorbenen Kaſpar Schönau wurde Freyherr Karl von Freyberg zum Landvogt ernannt. — Der jährliche Wahltag brachte keine Veränderung im Magiſtrat hervor. — Im Monat Auguſt ließ die Stadt Augsburg ein Fähnlein Fußvolk, 450 Mann ſtark, unter Anführung des Hauptmanns Hans Jeniſch zu der kaiſerl. Armee wider die Türken in Ungarn ſtoſſen. — Am 29. Aug. ſtarb der Stadtpfleger Hans Welſer von Spielberg und Oberſchwammbach, des Bartholomäus Welſer's Sohn; er nahm den Ruhm eines klugen, einſichtsvollen und gerechten Regenten in ſein Grab, und wurde um ſo mehr allgemein bedauert, da er ſehr viel zum beſſern Zuſammenſehen des Raths und der Bürgerſchaft beygetragen hatte. Der Magiſtrat wendete ſich nun an das Reichsoberhaupt mit der Anfrage, ob nicht wegen der mißlichen Zeitläufe dieſe

Stelle ſogleich wieder beſetzt werden dürfte, anſtatt ſolche bis zum künftigen jährlichen Wahltage beynahe ein ganzes Jahr unbeſetzt zu laſſen. Hierauf kam der Beſcheid, daß der älteſte Geheime die Stadtpflegersſtelle bis zum Rathswahltage verſehen ſolle. Es wurde daher am 24. September in einem gebotenen Rathe dem zweyten Stadtpfleger Octavian Secundus Fugger der älteſte Geheime Quirinus Rehlinger als Gehülfe beygegeben. — Im November entſagte Johann Chriſtoph v. Stetten, ein Sohn von Chriſtoph v. Stetten und Helena Ehinger, welcher mit einer Frankfurter Geſchlechtertochter Agatha Chriſtophora Reinerin ſich verehelichte, ſeinem Bürgerrechte, und ließ ſich in Frankfurt häuslich nieder, wo er bald Senator, und hernach einer der Schöffen wurde; dieſe Linie der von Stetten ſtarb daſelbſt im Jahre 1734 mit Johann Hieronymus, der ebenfalls ein Rathsglied war, aus. — Am 4. Aug. als dem jährlichen Wahltage, wurde zu der erledigten Stadtpflegerwürde, welche einſtweilen Quirinus Rehlinger verwaltet hatte, Hans Welſer erhoben; in den Geheimenrath wurde Marx Welſer, zum Bürger-

meiſter Paulus Welſer, an Hieronymus Rehm's Statt, der wegen Alter und Schwäche ſich zur Ruhe ſetzte, Hieronymus Walter, und an Daniel Rehm's Stelle, welcher am 3. Hornung auf der Straſſe plötzlich geſtorben war, Chriſtoph Rehm, aus den Geſchlechtern in den Rath gewählt; an des verſtorbenen Bürgermeiſters Michael Mayr's Stelle von der Kaufmannſchaft kam Daniel Stenglin, und Hieronymus Buroner trat in den Senat ein; von der Gemeinde aber erſetzte im Magiſtrat den abgegangenen Ulrich Reiſchlin ſtatt, welcher Zolleinnehmer unter dem Wertachbruckerthore geworden war, deſſen Bruder Jakob Reiſchlin. —

In dem mittlern Zwinger am Göggingerthore wurden für die Stadtſoldaten noch mehrere Wohnungen erbaut. — Im April 1597 wurde, dem Reichsabſchiede gemäß, täglich um 12 Uhr Mittags die Türkenglocke geläutet, um das Volk zum Gebet wider den Erbfeind der Chriſtenheit zu ermahnen. — Am 12. dieſes Monats war ein Dank- und Freudenfeſt wegen der Eroberung der Feſtung Jaurin, woran auf allen Wällen die Kanonen abgefeuert wurden.

Der Geheimerath ließ ſich ein eigenes Inſigel ſchneiden, mit der Umſchrift: Consilii Secreti Reipublicae Augustanae; es war zu beſondern Ausfertigungen beſtimmt. — Im Monat May geſtattete Kaiſer Rudolph der Zweyte dem Geheimenrath, anſtatt der vormals von Kaiſer Karl dem Fünften im Jahre 1551 bewilligten 4000 Gulden rheiniſch in Gold von dem Einkommen gemeiner Stadt, 12000 Gulden in gangbarer Münze zurückzubehalten, wovon 3000 Gulden den beyden Stadtpflegern gehören, die übrigen 9000 Gulden aber nach Masgabe der Bemühung eines ieden Senators und deſſen außerordentlicher Verwendung für die Stadt und deren allgemeines Beſte, nach dem Gutdünken der Stadtpfleger dem bisherigen Gebrauche gemäß unter die übrigen Rathsglieder vertheilt werden ſollten; und damit ſich Niemand anmaſſe, dieſe Freyheit und Gewalt der Stadtpfleger anzufechten, oder ſtreitig zu machen; ſo ſetzte der Kaiſer eine Strafe von 70 Mark löthigen Goldes darauf. —

Am 3. Auguſt war die gewöhnliche Rathswahl. Für den verſtorbenen Chriſtoph Rehlinger von Horgau kam Chriſtoph Ilſung, von den Geſchlechtern, in den Rath.

An Peter Roth's Stelle, welcher ſich von Augsburg nach Genua gewendet hatte, wurde Wolfgang Paller, von den Mehreren der Geſellſchaft, und, für den wegen körperlicher Schwachheit entlaſſenen Baumeiſter Chriſtoph Böcklin, Wilhelm Sizinger, und Daniel Krell, Mitglied des Handelsſtandes, in den Rath ernannt. — Am 10. Aug. wurden in der Roſenau vier große Kanonen probirt; eine derſelben ſprang nach zwey Probſchüſſen, und tödtete drey dabeyſtehende Perſonen, drey andere wurden ſtark beſchädiget. — Am nämlichen Tage ſchlug der Blitz in den Barfüſſerthurm, wo ſich gerade viele Gefangene befanden; er richtete aber keinen Schaden an. —

Am 21. Aug. ſtarb der Senator Kaſpar Langenmantel, nachdem er nur drey Jahre im Rath geſeſſen war. Auch traf das Todesloos den Stadtvogt Matthias Thalmann von Aſchelding im 46ſten Jahr ſeines Alters; an ſeine Stelle kam Ritter Johann Voit von Berg. — Am 5. Oktob. beſuchte der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich, Statthalter in den Niederlanden, die Stadt; der Rath beſchenkte ihn mit einem Wagen Wein, einem Wagen Haber, ſechs Zubern mit Fiſchen und einem

ſilbernen Trinkgeſchirr, in welchem 500 Goldgulden waren; von den Freyherren Fugger erhielt er eine 1500 Kronen ſchwere goldene Kette zum Geſchenk. Er reiste den folgenden Tag nach Regensburg ab. —

Am 12. Febr. 1598 kam Herzog Wilhelm von Baiern nebſt zween Prinzen Maximilian und Albrecht und deren Schweſtern, mit einem großen Gefolge nach Augsburg. Ihnen zu Ehren ſtellten die Fugger, Marx und Chriſtoph, Söhne des Johannes, Anton der Jüngere, Marx des Aeltern Sohn, Johann und Karl, Philipps Söhne, nebſt andern jungen Patriziern, am 21. Februar auf dem Weinmarkt ein Fußturnier über die Schranken an; den Tag darauf hielten die ältern Freyherren Fugger, Johann Friedrich Welſer, Wolfgang Paller, und andere ältere Patrizier ein Ringelrennen zu Pferd. — Am 23. gab der Magiſtrat jenen fürſtlichen Perſonen ein Gaſtmahl; nach demſelben war Tanz auf dem Tanzhauſe, wozu die Patriziatsfamilien nach der bereits beſchriebenen Sitte von zwey Patriziern, Johann Heinrich Herwart und Balthas Langenmantel, und von zwey Mitgliedern der Mehrer der Geſellſchaft, Leon-

hard Paller und David Kaffer waren eingeladen worden. Hierauf wurde auf dem Perlachplatze aus zwey von Holz erbauten Schlöſſern ein Feuerwerk abgebrannt, und ſodann die Feſtlichkeit mit einer Abendtafel auf der Geſchlechterſtube beſchloſſen. Am 25. Febr. reisten die Prinzen und Prinzeſſinnen nach München ab. — Die Rathsadvokaten, ſpäterhin Konſulenten genannt, waren in damaliger Zeit: der Doktor der Rechte Adam Zech; Konrad Pius Peutinger; Auguſtin Mayr; Philipp Baumgartner; Hieronymus Fröſchel; Johann Glöpſer; Leonhard Kager; Veit Breitſchwert, und Adam Schiller. — Am Wahltage den 2. Auguſt wurde, an Kaſpar Langenmantel's Stelle, Friedrich Endorfer, und anſtatt des verſtorbenen Georg Gutermann, Hans Metzger in den Rath gewählt.

Um dieſe Zeit errichtete man den dritten ſteinernen Röhrbrunnen, mit dem Bilde des Merkurs, oberhalb des Judenberges, wogegen der am Weberhauſe ſtehende weggenommen wurde. Um den neuen Brunnen mehr Waſſer zu geben, erbaute man bey dem Rothenthore noch einen

zweyten Waſſerthurm. Auch wurde bey dem Stephingerthor die Loderwalk angelegt. — Am 4. Jan. im Jahre 1600 wurde, aus polizeylichen Gründen, das Schlittenfahren bey Nacht verboten. — Am 10. Febr. machte der Rath eine Stadtthorſperrordnung bekannt, welche ſich nach den Jahrszeiten und Tageslängen richtete; nachdem bisher die Thore unregelmäßig geſchloſſen und geöffnet worden waren. — Da die Augsburger reitenden und fahrenden Boten von den Poſtbeamten in ihrem Geſchäfte ſehr bedrängt und beeinträchtiget wurden, ſo brachten ſie ihre Beſchwerden mit einem Vorſchreiben des Raths an den Kaiſer. — Das Disputieren über Religionsſachen wurde den Schülern beyder Partheyen auf ſtrengſte verboten, weil ſolches nur Haß und Erbitterung, gegenſeitigen Hohn und Spott erzeugte, und daraus Unruhen und heftige Ausbrüche entſtehen konnten.

Durch die Rathswahl am 1. Aug. wurde die durch den Tod des Oktavian Imhof erledigte Geheimerathſtelle dem Bruder deſſelben Hieronymus Imhof, und deſſen Stelle im innern Rath dem Hans Heinrich Rehlinger zu Theil. Für den im Oktober des vorigen Jahrs verſtorbenen Bernhard Rey-

hing kam Philipp Freyherr v. Fugger, und anſtatt Jakob Kielsmuß, Hans Gemelich von der Gemeinde in den Senat. Bald nach dieſem Wahltage, nämlich am 31. Aug. verlor die Stadt den einen ihrer oberſten Pfleger, Oktavian Sekundus Freyherrn v. Fugger, einen Sohn Georg Fuggers und der Urſula von Lichtenſtein. Da es der Magiſtrat nicht zuträglich fand, daß dieſe erledigte Würde bis zu dem noch weit entfernten jährlichen Rathswahltage wieder durch den älteſten Geheimen verwaltet würde, ſondern ſie bald wieder zu beſetzen wünſchte, ſo ordnete er deßwegen den Rathsadvokaten Dr. Auguſt Mayr an den Kaiſer ab. Es erfolgte nun die kaiſerl. Entſcheidung, daß künftig vier Wochen nach dem Tode eines Stadtpflegers ein neuer erwählt werden ſolle. Hierauf wurde am 31. Oktob. in einer außerordentlichen Rathsverſammlung der gelehrte und berühmte Marx Welſer zum Stadtpfleger erwählt, die durch ihn erledigte Senatoresſtelle aber bis zum nächſten Rathswahltag unbeſetzt gelaſſen. — Einige Zeit vor dem Tode des Stadtpflegers Fugger hatte der Magiſtrat eine ſilberne Schaumünze prägen laſſen. Auf der Vorderſeite derſelben zeigt

ſich Augsburg im Proſpekt, mit einem darüber ſchwebenden Friedensgenius und der Ueberſchrift: Deus nostrum refugium et virtus; unterhalb ſind vier Tritonen, in deren Mitte das Wappen der Stadt ſich befindet; auf beyden Seiten erblickt man ein Füllhorn. Ueber den Tritonen ſtehen die Worte: Augusta Vindelicorum; unter denſelben: Cum Privil. Caes. M. Die Hinterſeite ſtellt Namen und Wappen der beyden Stadtpfleger und der fünf Geheimenräthe dar, nämlich: Oktavian Secundus Fugger, Quirin Rehlinger, Joh. Jakob Rembold, Karl Langenmantel, Johann Anton Lauinger, Oktavian Imhof und Marx Welſer. Es war dieß die erſte Schaumünze, welche der augsburgiſche Magiſtrat hatte prägen laſſen; ſie wiegt nicht völlig zwey Loth. Dieſe Medaille iſt auch in einem etwas veränderten Gepräge vorhanden, indem darauf das Wappen des evangeliſchen Geheimenraths Johann Anton Lauingers zuletzt ſteht. — In dieſem Jahre überließ der augsburgiſche Biſchof Heinrich mit Bewilligung des Domkapitels den demſelben zugehörigen, zwiſchen der Gögginger- und Hausſtetter-Straſſe gelegenen, Stadel nebſt dem Recht

in jener Gegend Letten zu graben, und mit der übrigen Zubehörde, der Stadt, jedoch mit der Bedingniß, daß dem Biſchof und Kapitel und derſelben Unterthanen, jährlich 70,000 Ziegelſteine in dem Preiſe, wie ſolche den Bürgern überlaſſen, abgegeben werden, und wenn dieſer Ziegelſtadel abgehen würde, ſodann der Grund dem Hochſtift wieder anheimfallen ſolle. —

Wegen täglich mehr zunehmender Anzahl der katholiſchen Bürgerſchaft waren die Begräbniſſe in den katholiſchen Kirchen nicht mehr hinreichend; es wurde daher eine Sammlung unternommen, und von dieſem Gelde einige Aenger vor dem Göggingerthore erkauft, und daraus ein geräumiger Gottesacker errichtet. — Die alte Mang hinter St. Moritz wurde abgetragen, und dieſer Platz zum Zeughaus genommen. — Im Jahre 1601 am 11. Febr. erſtach ein Knabe von neun Jahren den Lehrjungen ſeines Vaters mit einem Meſſer, nachdem derſelbe ihn durch kindiſche Neckereyen zum Zorn gereizt hatte. Da nun wegen ſeiner Jugend gegen ihn nicht peinlich verfahren werden konnte, ſo wurde er in der Eiſen mit Ruthen gezüchtiget, und ſodann ſeinen Eltern zurückgegeben. — Das Getraide ſtieg um dieſe Zeit auf einen ſehr hohen

Preis; dieß bewog die Vorgeher des Webergewerbes an jeden sein Handwerk treibenden Mitmeiſter, deren damals 2208 gezählt wurden, ein halbes Schaff Roggen um 2 fl. zu verkaufen, jedem der verarmten 713 Meiſter aber einen Gulden zur Unterſtützung zu geben. — Am 27. Jul. brannte das der Stadt gehörige Gießhaus faſt bis auf den Grund ab, wobey der Stadtglockengießer Neidhart den größten Theil ſeiner Haabe verlor. Durch den trefflichen Baumeiſter Elias Holl wurde dieſes Gebäude gewölbt und feuerfeſter wieder hergeſtellt. — An dem den 1. Aug. gehaltenen Wahltage wurde an des verſtorbenen Stadtpflegers Fugger Stelle Georg Fugger, ungeachtet er noch nicht Rathsglied war, in den geheimen Rath, an Philipp Fuggers Statt, welcher ſeine Entlaſſung nahm, Konrad Peutinger, von den Patriziern, für Wilhelm Sizinger, welcher Schulden halber nach Friedberg entwichen war, Hieronymus Buronner, ein Kaufmann, in das Bauamt, und Georg Hopfer, von den Mehreren der Geſellſchaft, in den Senat gewählt. — Am 10ten wurden neun Mörder und Räuber auf die Galeere verurtheilt, und deßwegen durch einige Soldaten über Wien

nach Trieſt gebracht. — In dieſem Jahre wurde das Pfand- und Leihhaus neben dem heil. Kreuz-Kloſter und dem Stadtkornſtadel und Weinkeller erbaut, im Jan. 1602 aber das Bäckerzunfthaus am Perlachberg durch Elias Holl in italieniſchem Geſchmack aufgeführt. — Bald darauf erhielt Holl, obwohl er noch ein junger Mann war, wegen ſeiner großen Geſchicklichkeit und Erfahrung in der Baukunſt, die Stelle eines Stadtwerkmeiſters. — Am 6. Jan. ſtürzte Joh. Siegmund Stammler, evangeliſcher Senator und Zeugmeiſter, über eine Treppe herab, und wurde todt aufgehoben. — Am 20. April vollendete man die Errichtung des vierten öffentlichen ſteinernen Brunnens, des vortrefflichſten von allen, nämlich des Herkulesbrunnens beym ehemaligen Siegelhauſe, auf der jetzigen Maximiliansſtraſſe, von deſſen metallenen Figuren ſchon früher die Rede war. — Am 8. May brannte die erſt vor einigen Jahren bey der Domkirche am St. Johannes-Freythof erbaute Heuwaage nebſt 15 daran gelegenen Kramläden und andern Buden, durch die Verwahrloſung eines Goldſchmides, welcher einen Laden daſelbſt hatte, gänzlich ab. — Bey der den 5. Aug. gehaltenen Rathswahl wurde,

für Johann Sigmund Stammler, Heinrich Herwart, von den Patriziern, und an des zur Ruhe geſetzten Bürgermeiſters Heinrich Herz Stelle, von der Gemeinde, David Zorn in den Rath und zum Bürgermeiſter aufgenommen. — Die Brüder Marx und Philipp Fugger und deren Vetter Georg, Anton und Albrecht Fugger verſchafften dem Kapuzinerorden zu Augsburg ein Kloſter und eine Kirche, indem ſie demſelben nicht nur ihr in der Schönauergaſſe gelegenes Haus nebſt dem dabey befindlichen Garten ſchenkten, ſondern auch Kloſter und Kirche auf ihre Koſten erbauen ließen. — An dem neuen Zeughauſe bey St. Moritz hatte der Stadtwerkmeiſter Jakob Erſchay ſo große Fehler wider die Baukunſt gemacht, daß man den gänzlichen Einſturz deſſelben befürchten mußte. Elias Holl bekam daher als Amtsnachfolger des zur Ruhe geſetzten Erſchay den Auftrag, den Fehlern des Baues abzuhelfen, was er auch nach Abbruch des größten Theils deſſelben in einiger Zeit zu Stande brachte. — Im März 1603 ließ der Kaiſer durch den Grafen von Fürſtenberg und durch Zacharias Geizkofler mit den vier Reichsſtäd-

ten, Nürnberg, Augsburg, Ulm und Frankfurt wegen eines Anlehens unterhandeln, wozu jede dieſer Städte 30,000 Reichsthaler geben, und ſie dagegen ſechs Lausnizische Städte erhalten ſollten; ſie lehnten aber ſämmtlich dieſes Anſinnen mit der Erklärung ab, daß ihre Kaſſen durch die ſo lange andauernde bedeutende Türkenſteuer und durch andere Zufälle ganz erſchöpft ſeyen. Nun verlangten die genannten Unterhändler für den Kaiſer das Darlehen von Nürnberg und Augsburg unter der Zuſicherung, daß beyde Städte die Rückzahlung der vorgeſchoſſenen Summe von den bey ihnen als Legſtädten zu hinterlegenden Türkenſteuern nehmen könnten. Nürnberg gieng jetzt die Forderung ein, Augsburg aber erbot ſich zu 12,000 Gulden, welche mit der, einige Monate zuvor, dem Kaiſer an Pulver unverzinslich dargeliehenen Summe von 32,000 Gulden einen Vorſchuß von 44,000 Gulden ausmachten.

Am 28. Jun. ergieng die Verordnung, daß diejenigen Bürger, welche Grundzinſe in Geld zu bezahlen hätten, wenn ſie keine Goldgulden aufbringen könnten, den Werth derſelben nach der letzten Reichsmünzordnung, nämlich mit 75 Kreuzern für den Gulden, jedoch in guten Geldſorten, zu bezahlen berechtiget, und die Grund-

zinsherren ſolches anzunehmen verpflichtet ſeyn ſollten. — Zu dieſer Zeit verjagten die burgauiſchen Beamten den evangeliſchen Pfarrer zu Lützelburg Simon Haderdey, auf Befehl des Erzherzogs Maximilian von Oeſtreich, Deutſchmeiſters und Statthalters der vorderöſtreichiſchen Lande, obgleich nur ſehr wenige, erſt ſeit einigen Jahren von den katholiſchen Hoſpitalpflegern aufgenommene Katholiken ſich in dieſem Dorfe befanden; nur der Frau des Pfarrers wurde geſtattet noch daſelbſt zu bleiben. Der vertriebene Pfarrer rief jetzt mit ſeiner Gemeinde den Rath zu Augsburg um Hülſe an; dieſer verwendete ſich hierauf bey dem Erzherzog ſchriftlich, und durch die nach Insbruck abgeordneten Sonatoren Johann Lauinger und Dr. Veit Breitſchwerdt; aber ohne günſtigen Erfolg. Nicht beſſeres Gehör fand die Vorſtellung, welche der Magiſtrat im Dezember bey dem Kaiſer machte. Als im Februar des folgenden Jahres Erzherzog Maximilian ſelbſt nach Augsburg kam, erneuerte der Rath durch ſeine früher an dieſen Fürſten geſchickten Bevollmächtigte das Geſuch um Wiedereinſetzung des lützelburgiſchen Pfarrers; jedoch eben ſo vergeblich. Nachdem noch zwey Schreiben an das Reichs-

oberhaupt nichts ausgerichtet hatten, blieb auch die Bitte an die kaiſerlichen, im Auguſt auf dem Kreistage in Ulm anweſenden, Kommiſſarien um Verwendung in dieſer Sache unerhört. Die Beamten der Markgrafſchaft Burgau fuhren nun auf Veranlaſſung des Biſchofs Heinrich fort, den evangeliſchen Unterthanen zu Lützelburg auf das härteſte zu begegnen, wodurch manche derſelben bewogen wurden, den katholiſchen Glauben anzunehmen, andere aber, ihre Güter an Katholiken zu verkaufen und wegzuziehen. So war bald das ganze Dorf von katholiſchen Einwohnern eingenommen, und der aufgeſtellte katholiſche Pfarrer ſahe ſich nach dem indeſſen erfolgten Tode ſeines evangeliſchen Amtsvorfahrs im ruhigen Beſitz des Pfarrhofs und der Kirche, ungeachtet dieſe Sache in einen Prozeß bey dem Kammergericht zu Speier war eingeleitet worden und dort noch anhängig war. — Bey der am 4ten Aug. gehaltenen Rathswahl wurde, an des verſtorbenen Hans Herwart Stelle, Melchior Langenmantel, für den ebenfalls abgeſchiedenen Lukas Ulſtädt, Ludwig Rehm von den Geſchlechtern, und anſtatt des mit Tod abgegangenen Reiſchlin, Balthas Wurm, von der Gemeinde, zu Raths-

gliedern ernannt. Die Proteſtanten verloren zwey Stellen, die eine im Steueramt, die andere im Ungeldamt; ihre Zahl blieb jedoch der der Katholiken im Rath gleich. — Schon zweymal hatte es ein verwegener Dieb mit Glück verſucht, durch ein Fenſter des Rathhauſes einzuſteigen, und in des Bauſchreibers Stube Geld zu ſtehlen; es wurde deßwegen am 25. Sept. durch einen Verruf bekannt gemacht, daß derjenige, welcher den Dieb anzeigen würde, eine große Belohnung empfangen ſolle. Es gelang endlich dieſen verſchmitzten und frechen Dieb, Georg Braun zu ergreifen, welcher bey ſeinem letzten Raub auf den Tiſch in des Bauſchreibers Amtszimmer mit Kreide die Worte geſchrieben hatte: „Meine Herren ſind rechte Lappen, ſie können den Higgihaygehayho nicht ertappen.“ Während ſeiner Gefangenſchaft in der Eiſen ſetzte er ſich durch den Abtrittskanal in Freyheit, wurde aber bald wieder eingefangen und hierauf gehangen. —

Am 24. Sept. 1603 kam Herzog Karl von Lothringen nach Augsburg, wo er vom Magiſtrat auf der Geſchlechterſtube prächtig bewirthet wurde; den folgenden Tag reiste er nach München ab. — Beym Beginn des Jahres 1604 fieng der

Stadtwerkmeiſter Elias Holl an, auf Befehl des Raths das baufällige alte Siegelhaus bey dem Weinſtadel abzubrechen, worauf er an der Stelle deſſelben einen großen und tiefen, 62 Schuh langen und 42 Schuh breiten Keller anlegte und auf denſelben ein zierliches drey Stock hohes Gebäude nach italieniſcher Form mit einem Portal von rothem Marmor errichtete, deſſen Verzierungen, wie das Ganze, in edelm Geſchmack waren. Nachdem dieſes Werk in zwey Jahren zu Stande gekommen war, wurde ein großer bronzener, 21 Zentner ſchwerer Adler an dem vordern Giebel auf eine vergoldete Kugel geſetzt. Hinter dieſem Gebäude legte man noch einen anderen großen Keller ohne Säulen oder Pfeiler zur Aufbewahrung der fremden ſüßen Weine an. Als die Stadt Augsburg im Jahre 1806 an die Krone Baiern kam, wurde dieſes Siegelhaus mit dem daran gränzenden Wein- und Salzſtadel, zur Erweiterung und Verſchönerung der Maximiliansſtraſſe, ehemals Wein- und Brodmarkt genannt, abgebrochen.

Eine große Menge Müßiggänger und ſtarker geſunder Bettler, welche durch Diebſtähle und andere heilloſe Streiche den Einwohnern der Stadt ſehr läſtig waren, wurden gefangen genommen,

in Schellen gelegt, und für einen geringen Lohn zur Reinigung der Stadtgräben unter polizeylicher Aufſicht, und von Soldaten bewacht, gebraucht. Kurz vor dem auf den 2. Auguſt fallenden Rathswahltage verlangte Quirinus Rehlinger, wegen täglich zunehmender Körperſchwäche, die Entlaſſung vom Stadtpflegeramt, behielt ſich aber ſeine Stelle im geheimen Rath vor. An ſeiner Statt wurde nun am Wahltage Johann Jakob Rembold Stadtpfleger; den Jakob Rehlinger, welcher aus dem Senat trat, erſetzte Anton Chriſtoph Rehlinger. — Im Oktober wurde für die im Türkenkriege verſtümmelten und verwundeten Soldaten der Stadt Augsburg eine Kollekte angeſtellt, und das geſammelte Geld dem Reichspfenningmeiſter Matthäus Welſer übergeben. —

In den drey erſten Monaten des Jahrs 1605 war eine unerhörte Kälte in Augsburg; auch fiel mitunter ſo viel Schnee, daß die zu der Stadt führenden Landſtraſſen ganz unzugänglich wurden, wodurch Mangel an Lebensmitteln und große Theurung entſtand. — Am 1. Aug. war die jährliche Rathswahl. Es kam Anton Chriſtoph Rehlinger, für den durch Alter ge-

ſchwächten Quirin Rehlinger, und Hieronymus Walter, anſtatt des im vorigen Jahre als wohlverdientes Rathsglied verſtorbenen Johann Anton Lauinger, in den Geheimenrath, in den innern Rath aber Hans Fugger und Otto Lauinger. — Bey der wegen nöthigen Waſſerbaues im September gewöhnlichen Abläſſe der Lechkanäle in der Stadt hob der Werkmeiſter Elias Holl auf Verlangen der Stadtpfleger ein großes, ſteinernes, römiſches Denkmal, Bachanalien vorſtellend, welches als Grundſtein eines Pfeilers in der Barfüßerkirche hatte dienen müſſen, aus dem Grunde hervor, und legte einen andern mit Bley eingegoſſenen Stein von gleicher Größe, mit ſolcher Kunſt und Geſchicklichkeit unter, daß die genannte Kirche, welche bey dieſer Unternehmung hätte zuſammenſtürzen können, nicht den geringſten Schaden erlitt. Der ausgehobene römiſche Stein wurde ſodann in dem Siegelhauſe eingemauert, in der neuern Zeit aber beym Abtragen dieſes Gebäudes zu einem unbekannten Zwecke verwendet. — Bey dem Brand eines Kupferſchmidshauſes in der Bäckergaſſe am 10. Sept. kamen zwey Kinder im Feuer um; zwey erwachſene Perſonen wurden von dem einſtürzenden Gie-

bel des Hauſes erſchlagen, und mehr als 20 beſchädigt. — Die 104 Schuh lange Gögginger-thorbrücke wurde von Elias Holl abgetragen, die ſteinernen Pfeiler, auf welchen ſie geruhet hatte, ausgebeſſert, und eine neue Brücke mit zwey Wachthäuſern erbaut, auch eine neue Auffahrt für das Geſchütz auf die Baſtey mit einem ſtarken Gewölbe gemacht.

Den 1. Auguſt 1606, als am Rathswahltage wurde, anſtatt des verſtorbenen Jeremias Buroner, Wolfgang Paller, aus den Mehreren der Geſellſchaft, zum Baumeiſter, und Hans Steininger aus den Kaufleuten, für David Zorer, welcher hohen Alters wegen ſeine Stelle niedergelegt hatte, in den Magiſtrat, Philipp Endres aber zum Burgermeiſter und Rathsgliede aus der Gemeinde erwählt. — Im Jahr 1607 gab der Wahltag keinen Wechſel in den obrigkeitlichen Aemtern; etwas ſpäter verlor der Senat durch den Tod zwei ſeiner Mitglieder, Daniel Hainzel, welcher am 2. Oktober, und Chriſtoph von Stetten, den Vater des in Frankfurt anſäßig gewordenen Johann Chriſtoph von Stetten, der am 27. Nov. ſtarb. — In den drey letzten Monaten dieſes Jahrs raffte

die Peſt, aller Vorkehrungen gegen ihre Verbreitung ungeachtet, in Augsburg 2048 Menſchen hinweg. Wegen dieſer Seuche durfte auf Verlangen des Herzogs Wilhelm von Bayern kein Wirth in der Stadt einem baieriſchen Unterthanen Aufenthalt geſtatten. In dieſer Zeit brachte Elias Holl das neue ſchöne Zeughaus völlig zu Stande, und es wurde im Junius über dem Portal deſſelben das bereits beſchriebene koloſſale Bild des Erzengels Michael, als Beſiegers des Drachens, oder, nach Anderer Meinung, des den Kriegsdämon bekämpfenden Genius des Friedens, mit großer Mühe und durch künſtliche Vorrichtung und Gerüſte, aufgeſtellt, worauf man dieſes Zeughaus mit allen Gattungen von Waffen, Rüſtungen, ſchwerem Geſchütze und Feuergewehr reichlich verſahe. Mit Anfang des Jahrs 1608 hörte die Peſt in der Stadt zu herrſchen auf, weswegen das Brechhaus wieder geſchloſſen wurde.

Am jährlichen Wahltage, den 4. Auguſt, kam an Georg Fuggers Stelle, welcher abgetreten war, Chriſtoph Fugger in den Geheimenrath, und Friedrich Raimund Imhof in den inneren; anſtatt Chriſtophs von Stetten wurde Daniel Walter und

für Daniel Hainzel, Balthaſar Langenmantel, aus dem Patriziat, Senator; den Georg Wallaſer aber von der Gemeinde erſetzte Balthaſar Schrot. Am 28. November legte eine Feuersbrunſt die erſt im Jahr zuvor von Holl erbaute Lohmühle und die ebenfalls neue Poliermühle bei dem Stephinger Thore gänzlich in die Aſche. Im nemlichen Jahre ließ der Rath die eingefallene Stadtmauer bey der Judenbaſtey wieder aufführen, den ſchadhaften Thurm bey dem Klenckerthore zum Gebrauch des ſchweren Geſchützes verbeſſern, und die beyden Brechhäuſer vor dem Wertachbruckerthore, welche nur von Leimen gemacht waren, von Ziegelſteinen herſtellen. Im Januar 1609 wurden auf Befehl des Magiſtrats ſechs am Fuße des Perlachbergs gelegene und von der Stadt erkaufte Häuſer niedergeriſſen, und auf dem Platz derſelben ein neues Metzgerhaus, deſſen bereits im erſten Bande dieſer Geſchichte gedacht worden, erbauet, weil das bisherige, auf dem Perlachplatze ſtehende, einen üblen Geruch in dieſer Hauptſtraſſe verbreitete, und derſelben eben nicht zur Zierde diente. Das unter dem neuen Gebäude fließende Waſſer machte zwar dem Baumeiſter Holl bei Legung des Grundes zu dieſem großen,

in ſeinem Umfange 580 Schuh meſſenden Werke keine geringe Mühe und Schwierigkeit; allein er wußte die Arbeit ſo gut zu leiten, und den im Waſſer zu legenden Grund ſo geſchwind zu vollenden, daß nicht der geringſte Waſſermangel fühlbar wurde. Am 26. Februar gebot der Magiſtrat, daß künftig die kleinen Thore oder Gänge, welche aus der Jakobsvorſtadt in die innere Stadt führen, eben ſo wie die Stadtthore und zur nemlichen Zeit, des Nachts geſperrt und des Morgens wieder geöffnet werden ſollten. Durch die Freiherren Johann Georg Hieronymus und Maximilian Fugger, denen die Freigebigkeit ihres Stammes für die katholiſche Geiſtlichkeit angeboren war, kamen die Franziskaner-Mönche, Fratres minores St. Francisci de Observantia, welche zwar ſchon im Jahr 1555 der Domkapitular Johann Konrad von Gimmingen, nachmaliger Biſchof zu Eichſtädt, in ein Domherrngebäude aufgenommen hatte, denen es aber bisher an einem eigenen und beſtändigen Wohnſitze zu Augsburg fehlte, zu einem Kloſter innerhalb der Mauern dieſer Stadt, indem die genannten Fugger die auf dem Gänßbühl befindlichen Rehmiſchen Häuſer an ſich kauften, und für dieſe Ordensgeiſtlichen be-

ſtimmten. Das Domkapitel wollte nun gleichfalls das Seinige zur Aufnahme dieſes Ordens in Augsburg beitragen, und um dieſe Häuſer von der bürgerlichen Steuer, der ſie bisher unterworfen waren, zu befreien, erbot es ſich, der Stadt die oberhalb dem Predigerberge gelegene, ganz baufällige Heiliggrab-Kapelle nebſt zwei daran gränzenden domkapitel'ſchen Häuſern zum Eigenthum zu überlaſſen. Nach erfolgter Genehmigung dieſes Vorſchlages von Seiten des Magiſtrats ließen die Freiherren Fugger ſogleich die Rehmiſchen Häuſer auf dem Gänsbühl abbrechen und den Grund zu einem Franziskaner-Kloſter und Kirche legen. — Bei der am 3. Auguſt vorgenommenen Rathswahl wurde Hans Chriſtoph Rehlinger von Horgau an die Stelle des Chriſtoph Rehlinger von Haltenberg, welcher am 15. März geſtorben war, in den Rath aufgenommen. Um dieſe Zeit kam der im vorigen Jahre zwiſchen dem Hochſtift und der Stadt eingeleitete Vertrag wegen des gemeinſchaftlichen Jagens von Schwabmünchen an bis zum Zuſammenfluße des Lechs und der Wertach dahin zu Stande, daß feſtgeſetzt wurde, es ſoll hiezu Niemand als der Biſchof, deſſen Hofjunker und Jäger, und die

Domherren und Beamten des Kapitels, von Seiten der Stadt aber nur die ſämmtlichen Geſchlechter und Kaufleute, und derſelben gebrödete Diener berechtigt ſeyn; dabei ſollen ſie jedoch die weidmänniſchen Jahrszeiten, wann jede Art von Wildpret zu ſchießen erlaubt iſt, genau beobachten; und damit dieſes auch befolgt werde, ſo ſoll das Hochſtift, das Domkapitel und die Stadt, jedes in ſeiner Jurisdiktion, Aufſeher beſtellen, welche die Uebertreter durch Wegnahme des Gewehrs pfänden dürfen; doch ſoll keiner Behörde die Zugehörigen der andern zu beſtrafen erlaubt ſeyn, ſondern dies den betreffenden Vorgeſetzten überlaſſen werden.

Als am 31. Okt. der Kanzler des St. Ulrich-Kloſters, Dr. Hieronymus Pflaumer, im Namen dieſes Gotteshauſes das gewöhnliche Schutzgeld von 100 Goldgulden dem Magiſtrat überreichte, dabey aber die gebührende Dankſagung für den erhaltenen Schutz unterließ, ſo wurde dies von dem Stadtpfleger Welſer auf der Stelle gerügt. — Um auch die Jakobsvorſtadt mit Röhrwaſſer zu verſehen, ließ der Rath zwey Waſſerthürme auf der Stadtmauer unweit des Jakobs-Thors und bey dem Blatterhauſe aufführen, und von denſelben das Waſſer in die

Häuſer leiten. Elias Holl mußte auch den der Stadt zugehörigen Lohſtadel für die Rothgerber erbauen; das Fiſcherthor wurde um zwey Stockwerk erhöht, und zum Gebrauch des Geſchützes zugerichtet; der Thurm dieſes Thors bekam eine Schlaguhr; über den Graben dabey führte man eine neue Brücke mit Wachthäuſern, und gab derjenigen Seite des Grabens, welche an der Straſſe hinläuft, eine Bruſtmauer. — Die Mahnung des Biſchofs Heinrich an ſeine Unterthanen, aus den Dienſten der evangeliſchen Bürger zu treten, machte bey den letztern einen erbitternden Eindruck. — Im Februar 1610 erſchienen kaiſerliche Kommiſſarien mit dem Auftrage, bey dem Rath ein Anlehen von 100,000 Gulden zum Türkenkriege zu ſuchen; der Rath lehnte die Sache ab, und entſchuldigte ſich in einem Schreiben an den Kaiſer mit dem Unvermögen des Stadtärars, welches durch die bereits entrichteten häufigen Türkenſteuern gänzlich erſchöpft ſey. — Zu Anfang des Juny erhob ſich ein ſchreckliches Gewitter; in Augsburg wurde dabey der Knecht eines Bürgers, und zu Schongau und Landsberg zehn Perſonen durch den Blitz getödtet; zu Scherneck brannten drey Städel ab, und auf den Feldern umher richtete der Hagel

großen Schaden an. — Bey der Rathswahl am 2. Aug. wurde, für den verſtorbenen Karl Langenmantel, Konrad Peutinger in den geheimen, und für den Senator Johann Melchior Ilſung, Wolfgang Heinrich Rehlinger in den innern Rath erwählt. — Im November machte der Kaufmann Elias Pemer ein beträchtliches Falliment, durch welches viele Perſonen auf dem hieſigen Handelsplatz in Verluſt kamen. — Durch die Wahl am 1. Aug. 1611 kam Bernhard Rehlinger in den Geheimenrath, Hans Sebaſtian Rehlinger in das Bauamt, Chriſtoph und Leonhard Chriſtoph Rehlinger in den innern Rath, (es ſaßen nun ſieben Rehlinger im Senat) Raymund Imhof in das Bürgermeiſteramt, und Konſtantin Imhof in den Magiſtrat. — Zu Ende dieſes Jahrs wurde die der Stadt von dem Domkapitel überlaſſene Heiliggrabkapelle nebſt den dazu gehörigen beyden Häuſern abgebrochen, und ein Theil des Platzes zur Erweitung des ſogenannten Predigerberges verwendet, auf dem übrigen Platz aber ein zwar ſchmales (jetzt dem Kaufmann Pedroni gehöriges), aber 200 Schuh langes Haus, an dem ſich 17 Buden auf welſche Art befinden, ganz im italieniſchen Geſchmack von Elias Holl aufgeführt. Dieſer Meiſter erbaute auch an die Stelle der

abgetragenen, ſehr baufälligen Brücke bey dem Barfüßerthor eine neue über den Fiſchgraben, welche auf den als Grund gelegten Roſt künſtlich gewölbt iſt, wie die Rialtobrücke in Venedig, nur in ſehr verkleinertem Maasſtabe, und zu beyden Seiten 15 Laden oder Buden hat. — Zu dieſer Zeit wurden auch dem Findelhauſe ſowohl als dem Pilgerhauſe auf dem Graben, große, zwey Stock hohe Nebenhäuſer angebaut. Die drey innern Stadtthore, nämlich das Frauen- das heil. Kreuz- und das Barfüßerthor mußten neue Bedachung erhalten und ausgebeſſert werden; bey dieſer Gelegenheit wurden die zwey erſtern von dem berühmten Matthäus Kager, und das letztere von Hans Freyberger mit Freskomahlereyen geziert. — In dem alten Zeughauſe am Katzenſtadel legte man für den Zeugwart und eben ſo auf dem Stadtzimmerhof für die Werkleute der Stadt Wohnungen an, und errichtete zugleich am letzten Orte Werkſtätten und Hütten zur Aufbewahrung der Baumaterialien. — An dem Rothenthorwall wurde eine ſtarke neue Streichwehr, und auf dieſer eine verborgene, aus 50 Stufen beſtehende Treppe zu dem Laufgraben gemacht. — Da die Wertach, wenn ſie aus ihren Ufern trat, öſters die

Landſtraſſe jenſeits der Brücke ſo überſchwemmte, daß ſie nicht paſſirt werden konnte, ſo wurde dieſe Straſſe bis an den Galgenberg 23 Schuh breit untermauert, und, um den Ablauf des Waſſers zu befördern, zwey ſtarke gewölbte Bogen geſprengt. Alle dieſe Bauten geſchahen unter der Leitung des geſchickten und thätigen Elias Holl. — Im Januar 1612 traf zu Augsburg die Nachricht ein, daß Kaiſer Rudolph der Zweyte am 10ten dieſes Monats in Prag mit Tod abgegangen ſey. Bey ſeinem Leben hatte keine römiſche Königswahl zu Stande gebracht werden können; es erfolgte daher eine drey Monate dauernde Erledigung des Kaiſerthrons, während deren die bereits gegen einander widrig geſinnten Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs noch mehr Urſache zu gegenſeitiger Erbitterung fanden. Es wollte ſowohl der Pfalzgraf von Zweybrücken, Johannes, als der Pfalzgraf von Neuburg, Philipp Ludwig, weil der Churfürſt Friedrich der Fünfte von der Pfalz noch unter Vormundſchaft ſtand, ſich das Reichsvicariat in den Ländern des fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſes anmaſſen, weßwegen auch beyde von der Stadt Augsburg verlangten, daß ihre

dahin geſchickten Patente hier angeſchlagen wer-
den ſollten. Nun ſprach zwar das churfürſtliche
Kollegium dem Erſtern das Vicariat des Reichs
zu; aber demungeachtet machte der Magiſtrat,
um nicht ſeinen Nachbar, den Pfalzgrafen von
Neuburg wider die Stadt aufzubringen, jenes
Patent ſo wenig als dieſes bekannt.

Am 3. Jun. erhielt endlich Deutſchland wie-
der einen Kaiſer in der Perſon des Königs von
Ungarn und Böhmen, Matthias. Als dieß
zu Augsburg kund wurde, veranſtaltete der Ma-
giſtrat auf den 21ſten ein Freudenfeſt, an wel-
chem auch auf den Wällen um die ganze Stadt
die Kanonen gelöſt wurden. Das neue, wür-
dige Oberhaupt bemühte ſich zwar gleich im An-
fange ſeiner Regierung, in dem deutſchen Rei-
che mehr Einigkeit und Einklang zu bewirken,
aber die Erbitterung der Ligiſten und der
unirten Stände gegeneinander hatten ſchon
zu tiefe Wurzel gefaßt, als daß dieſem Uebel
wäre abzuhelfen geweſen. — Am Wahltage den
2. Aug. wurde für Albrecht von Stet-
ten, welcher wegen Alter und Bruſtbeſchwerden
ſeinem Amte nicht mehr vorſtehen konnte, Hans
Lauinger Bürgermeiſter, und David von
Stetten, Senator. Die Stelle des verſtor-

benen Bürgermeiſters Philipp Endres, von der Gemeinde, nahm Melchior Burkardt ein. In den Rath kam ſtatt Hans Gemelich, welcher als Zoller unter dem Wertachbruckerthore war angeſtellt worden, Bartholomäus Koch, und für den mit Tod abgegangenen Hans Mezger, Chryſoſtomus Prieſter, beyde ebenfalls von der Gemeinde. — Von dem Kaiſer Matthias erhielt der Rath ſchon am 9. Oktob. die Beſtättigung der Freyheiten, Rechte und Privilegien der Stadt, welche ihr die Kaiſer, Rudolph 1276, Ludwig 1344, Sigmund 1431, Friedrich III. 1485, Maximilian I. 1501, Karl V. 1521, 1541, 1549, 1551, 1552; Ferdinand I. 1559, und Rudolph II. 1593, 1599, 1606 und 1607 verliehen hatten. Auf dem Zwinger oder der Stadtmauer bey dem Klinkerthore unterhalb des Einlaſſes ließ der Magiſtrat ein durch liebliche Ausſicht in das Wertachthal und die Umgegend ausgezeichnetes Luſthaus für die Stadtpfleger erbauen, und mit allen Bequemlichkeiten verſehen. — Das Stadtmünzhaus wurde ausgebeſſert, und eine neue Werkſtätte mit neuen Münzwerken und Prägſtöcken daſelbſt errichtet. Zum Andenken daran erſchien eine kleine Schau-

münze, welche auf der einen Seite die Anſicht der Stadt mit der Ueberſchrift: Augustae Vindelicorum; und unterhalb das Stadtwappen zwiſchen zwey Füllhörnern mit der Jahrszahl 1612; auf der andern Seite aber die Wappen der beyden Stadtpfleger: Marx Welſer und Joh. Jakob Rembold; und der fünf Geheimenräthe Hieronymus Imhof, Hieronymus Walter, Christoph Fugger, Konrad Peutinger und Leonhard Rehlinger zeigt.

Im Jahre 1613 im Januar ſtarb der augsburgiſche Landvogt Karl von Freiberg, Freyherr von Haldewang und Raunan; zum Nachfolger ernannte der geheime Rath den Sohn deſſelben. — Im April dieſes Jahres langte ein Schreiben des Kaiſers an den Magiſtrat an, worinn dieſem das beſondere allerhöchſte Wohlgefallen darüber bezeugt wurde, daß ſich Augsburg bisher in keines von beyden, der Ruhe des deutſchen Reichs höchſt nachtheiligen, Bündniſſen der Liga und der Union, begeben hatte. Der Kaiſer verſicherte deßwegen die Stadt ſeiner Gnade und ermahnte ſie, ſich auch in Zukunft ſolcher beſondern Verbindungen zu enthalten. — Im May ſuchte der Stadtpfleger Marx

Welſer angelegenſt die Entlaſſung von ſeiner Würde, weil er an Gemüth und Körper litte; auf die Vorſtellungen und Bitten des Rath aber entſchloß er ſich zu längerer Verwaltung ſeines Amtes. — Am 1. Aug. war der geſetzliche Rathswahltag. Anſtatt Hans Sebaſtian Rehlinger's trat Konſtantin Imhof in das Bauamt, und Wolfgang Langenmantel in den Rath. Aus dem Handelsſtande überkam Hans Chriſtoph Feſenmayr die Senatorſtelle des Hans Kreel, und von der Gemeinde Thomas Oſtertag die Stelle des Lukas Schrot. — Gegen die Forderung des Kaiſers an die Stadt, zum Türkenkriege 100 Zentner Pulver für künftige Bezahlung zu liefern, machte der Rath die Vorſtellung, daß eine dem Kaiſer Rudolph gemachte anſehnliche Pulverlieferung noch unbezahlt ſey, auch die Stadt gegenwärtig nicht genugſamen Vorrath von dieſem Material habe. — Um dieſe Zeit ſchenkte der Kaiſer ſeinem Oberſtkämmerer Helfrich von Meggau die jährliche Reichsſtädteſteuer der Stadt Augsburg, welche bereits der Kaiſer Rudolph der Zweyte dem Hermann von Alheins überlaſſen hatte. — Am 29. Oktob. gebahr eine bürgerliche Bäckersfrau Drillinge, welche alle

am Leben blieben. — In dieſem Jahre ließ der Magiſtrat das ſehr baufällig, und beynahe ganz unbrauchbar gewordene Gymnaſium bey St. Anna durch den Werkmeiſter Holl niederreiſſen, und ein neues drey Stock hohes Gebäude aufführen. In jedem Stock wurden zwey Säle für zwey Klaſſen, und die Treppen in der Mitte angebracht. Das ganze Gebäude bekam 84 Werkſchuh Länge und 36 Werkſchuh Breite. Auf den Giebel wurde eine Schlaguhr und eine Glocke, um das Zeichen zur Schule zu geben, geſetzt. Während des Baues war der Unterricht für die untern Klaſſen im evangeliſchen Kollegium bey St. Anna; die Schüler der obern Klaſſen aber erhielten denſelben in den Wohnungen ihrer Lehrer. Das Rektorathaus wurde ein Stockwerk höher gemacht, und im unterſten Stock 2 Schulzimmer angelegt. Auch dem Thurm an der Stadtbibliothek gab man zu aſtronomiſchen Beobachtungen 20 Schuh Höhe mehr, und ein kupfernes Dach. — Elias Holl baute ebenfalls in dieſem Jahre eine neue Sägmühle bey der Neumühle, und eine Schleif- und Poliermühle im Thäle. — Die baufällige Brücke am ſogenannten Knappenthörlein wurde abgebrochen, um einer neuen Platz zu machen. Den Holz-

garten beym Blätterhauſe umfieng eine neue, 440 Schuh lange Mauer. Es entſtand der Eichtſtadel, und bey St. Martin wurden 17 Gewölber für die Kupferſchmiede, ſo wie für die Goldſchmiede ein Haus bey dem Zwinger am Göggingerthore, aufgeführt. Die Roſenau erhielt ein neues, drey Stock hohes, 105 Schuh langes und 45 Schuh breites Haus für die Schützen. — In der Stadtau führte Holl über den Brunnenbach zwey gewölbte Brücken, und bey dem kleinen Abläß ſprengte er oberhalb der Lechhütte ein 50 Schuh langes Gewölbe über das Waſſer, und verwahrte es mit Tuffſteinen. Das Werk dieſes Meiſters war auch eine neue Brücke bey dem Klinkerthore, die Wiederherſtellung einiger Thürme bey der Judenbäſtey, und ein neues Haus am Eſer für den Todtengräber.

Am Wahltage den 1. Aug. 1614 wurde, für den am 23. Jun. ſchnell vollendeten Marx Welſer, Hieronymus Imhof Stadtpfleger; den David Welſer machte die Wahl zum Mitgliede des geheimen Raths, und Karl Rehlinger von Horgau zum Senator. An Matthias Welſer's Stelle kam Marx Fugger in den Rath und in das Bauamt zugleich, und anſtatt Paul Wel-

ſer's wurde Hans Heinrich Rehlinger zum Bürgermeiſter, Hans Bartholomäus Welſer aber in den Magiſtrat erwählt. — Im November d. J. wurden endlich die, Jahre lang angedauerten, Jurisdiktionsſtreitigkeiten zwiſchen dem Reichserbmarſchall von Pappenheim und den Reichsſtädten durch die vom Kaiſer Matthias ernannten Kommiſſarien, des Herzogs Maximilian von Baiern, und des Herzogs Friedrich von Würtemberg Subdelegirte, welche beyde Partheyen nach Augsburg beſchieden hatten, durch folgenden gütlichen Vergleich beygelegt. Von den Reichsſtädten waren dazu die Städte Regensburg, Augsburg, Nürnberg und Ulm bevollmächtigt. Augsburg ernannte zu ſeinen Deputirten die Senatoren Joh. Lauinger, Bernhard Rehlinger, und Dr. Johann Müller. Der Marſchall Maximilian von Pappenheim, Landgraf zu Stühlingen, und Philipp von Pappenheim erſchienen dabey in eigner Perſon. — Vermöge dieſes Vergleichs wurde feſtgeſetzt: Erſtens, daß dem Marſchall das Einfuriren (Einquartieren) auf den Reichstagen gebühre, und der Obrigkeit der Stadt, wo der Reichstag gehalten wird, zukomme, demſelben bey dieſem Geſchäft Ein-

ge beyzuordnen, damit Niemand mit Quartier zu ſehr beſchwert werde, und diejenigen, die ſich gegen den Marſchall ungebührlich betragen oder der ſie betreffenden Einquartierung widerſetzen würden, zum gehörigen Betragen anzuhalten. Jedoch habe ſich der Marſchall dabey aller Gewaltthätigkeit zu enthalten. Zweytens, daß dem Marſchall die Jurisdiktion über die Juden zuſtehe, daß er aber ſolche nicht früher unter ſeinen Geleit-Schutz zu nehmen und einzufuriren befugt ſey, bis der Kaiſer oder deſſen Kommiſſarien auf dem Reichstag angekommen ſeyen, welches auch nur ſo lange gelten ſoll, als der Reichstag daure; auch ſoll derſelben Einquartierung mit Beyziehung der vom Rath Abgeordneten vorgenommen werden. Dem Magiſtrat ſoll ein Verzeichniß derſelben eingehändigt werden, und dieſen Juden nicht erlaubt ſeyen, ohne Bewilligung des Raths aus ihren Häuſern zu gehen, und wenn ſie des Nachts irgendwohin zu kommen berufen werden, ſollen ſie von Chriſtenleuten begleitet werden, und alle, ausgenommen die kaiſerlichen und churfürſtlichen Hofjuden, „ſollen gelbe Ringe zu ihrer Auszeichnung auf ihren Kleidern tragen.“ Der Marſchall ſey auch befugt, ihnen Garküchen zu erlauben, je-

doch ohne Nachtheil für das Ungeld, das ſie dem Stadtärar zu geben haben. Synagogen ſollen ihnen nicht geſtattet ſeyn. Wenn ſie Verbrechen begehen, ſollen ſie vom Reichsmarſchall gebührend beſtraft werden. Drittens, wurde beſtimmt, daß die Civiljurisdiktion über der Reichsſtände und anderer Potentaten Hofbediente, wenn ſie mit Bürgern einen Rechtsſtreit haben ſollten, dem Reichsmarſchall zuſtehe, jedoch mit Ausnahme jener Gegenſtände, welche gegen die Taxordnung ſind. In peinlichen Fällen ſoll, wenn das Verbrechen von Hofbedienten der Reichsſtände oder zum Reichstag gehöriger fremden Perſonen begangen wurde, und darinn kein Bürger verwickelt iſt, der Reichsmarſchall allein zu erkennen berechtigt ſeyn, die Exekution aber von demſelben bloß den Bedienſteten der Stadt, und Niemand anderm aufgetragen werden. In Fällen zwiſchen Reichsſtänden, ihren Bedienten, oder Fremden und Bürgern ſoll, wenn Letztere etwas Strafbares begangen haben, die Unterſuchung und Beſtrafung der Ortsobrigkeit gebühren. Gleiche Bewandtniß ſoll es mit Fremden in der Stadt, welche Niemanden vom Reichstage zugehören, auch dann haben, wenn ſie nur um Geld zu beſtrafen ſind. Sollte es aber zweifelhaft ſeyn,

ob der vorhandene Fall zu den peinlichen oder bürgerlichen gerechnet werden müſſe, ſo iſt das Erkenntniß darüber dem Reichsmarſchall vorbehalten; es hat jedoch derſelbe dabey nach den Rechten der Stadt, und, in deren Ermanglung, nach den Reichsgeſetzen zu verfahren. Die Gefangennehmung der Verbrecher betreffend, kam man dahin überein, daß dabey das Jus praeventionis ſtatt finden, ein Theil aber dem andern die unter demſelben ſtehende, Perſonen ausliefern ſoll. Wegen der bürgerlichen und peinlichen Jurisdiktion über die zu den Reichsſtänden, zum Hofgeſinde ꝛc. nicht gehörigen Fremde, ſo wie auch in Betreff des Ungelds von allem, auch von der Juden Garküchen, des Standgeldes der Krämer, der Aufſicht und Erkenntniß über Maas und Gewicht, des Schutz- und Politten-geldes von fremden Kaufleuten, Fechtern, Muſikanten und Huren, des Aufſchlagzolls von Viktualien ꝛc. erklärte ſich der Reichsmarſchall, daß er von der früher deßwegen gemachten Forderung gänzlich abſtehe, bedung ſich aber aus, daß ihm dafür jederzeit von der Reichsſtadt, wo der Reichstag gehalten wird, 1000 Gulden bezahlt werden ſolle. Viertens, verſtändigte man ſich, daß in Zukunft die Taxordnung von dem kai-

ſerlichen Marſchall, von den churſächſiſchen Räthen, von dem Reichsmarſchall, und von der Stadt, wo der Reichstag gehalten wird, durch Deputirte gemeinſchaftlich verfaßt, und die darüber entſtehenden Anſtände von ihnen ſämmtlich entſchieden werden ſollen. Die Hofbedienten der Reichsſtände ſollen in dieſen Fällen von dem Reichsmarſchall, die Bürger und Fremde aber von der Ortsobrigkeit geſtraft werden. Fünftens, erklärte der Marſchall, daß er ſich über die von der Stadt aufgeſtellten Wachen und über die Thorſchlüſſel kein Recht anmaſſe, ſich aber vorbehalte, wenn der Kaiſer von ihm hierüber Bericht verlange, ſolchen bey dem Rath einzuholen, oder des Kaiſers Befehl nachzuſuchen, ob dieſer Bericht vom Hofmarſchall, oder vom Reichsmarſchall, oder ſonſt von einem Andern erſtattet werden ſoll. Dagegen verſprachen die Abgeordneten der Reichsſtädte dem Reichsmarſchall, daß ihm im Falle der Noth, wenn ein Tumult oder eine Feuersbrunſt entſtände, mit der nöthigen Mannſchaft und Wachten vor ſeinem Hauſe an Handen gegangen werden ſolle; nur könne man ihm keine Macht über die Soldaten der Stadt zugeſtehen. Sechstens, wurde verabredet, daß der Reichsmarſchall weder die

Stände begleiten ſolle, noch ſich der Maleſizperſonen annehmen, jedoch unbeſchadet ſeiner Rechte. Siebentens, was die Beſichtigung der Rathsſtuben, der Wege und Stege betrifft, ſo ſoll der Reichsmarſchall von der Stadt Abgeordneten zwar Bericht hierüber verlangen können, auch deßwegen die nöthige Erinnerungen zu machen berechtigt ſeyn, aber nichts weiters hierin zu verfügen haben, indem diejenige Reichsſtadt, wo der Reichstag gehalten wird, dafür zu ſorgen habe; jedoch ſoll die Beſichtigung jener Gegenſtände dem Reichsmarſchall unverwehrt ſeyn. Endlich, achtens, haben die Städte, wo der Reichstag iſt, Sorge zu tragen, daß keine angeſteckte Perſonen eingelaſſen werden; und ſie ſollen deßwegen dem Reichsmarſchall von Zeit zu Zeit ein Verzeichniß der Angeſteckten in der Stadt zuſtellen. — Dieſer Vertrag wurde im folgenden Jahre vom Kaiſer beſtättigt. — Da die innerlichen Unruhen in Deutſchland immer mehr zunahmen, ſo war der augsburgiſche Magiſtrat, wie ſchon früher geſagt wurde, darauf bedacht, um die Stadt wenigſtens gegen einen ſchnellen Ueberfall zu ſchützen, ſie in gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Es wurde daher beſchloſſen, zu der bereits beſtehenden Militärbeſatzung der Stadt,

noch einige Kompagnien Soldaten anzuwerben, denen man Wilhelm von Teſſighofen zum Befehlshaber, Jakob Philipp von Sittighauſen aber und Paulus Stenglin zu Hauptleuten gab. Wegen dieſer Werbung für den Dienſt der Stadt wurde den Spaniern, welche auch zu dieſer Zeit einen Werbplatz in Augsburg errichten wollten, ſolches vom Magiſtrat nicht geſtattet. — Am 11. Dezemb. gieng der bey der letztern Rathswahl in den Rath und in das Bauamt erwählte Freyherr Marx Fugger mit Tod ab. — In dieſem Jahre prägte Augsburg, noch beym Leben des Marx Welſer eine ſchöne Schaumünze. Auf der Vorderſeite derſelben erſcheint die Stadt im Proſpekt mit der Umſchrift: Col. Aug. Vind.; auf der Hinterſeite ſind die Wappen der beyden Stadtpfleger Marx Welſer und Johann Jakob Rembold, und der fünf Geheimenräthe, Hieronymus Imhof, Hieronymus Walter, Chriſtoph Fugger, Konrad Peutinger und Leonhard Rehlinger mit dem Stadtwappen in der Mitte zu ſehen. Zu dieſer Schaumünze wurde nach dem Tode des Stadtpflegers Marx Welſer eine andere Vorſtellung auf der Rückſeite gewählt, die ſitzen-

de Göttin Ciſa, das Stadtpyr in der Hand haltend. — Um dieſe Zeit ließ der Rath die auf dem mittlern Zwinger ſtehenden Soldatenwohnungen, welche nur von Lehm erbaut waren, niederreiſſen, und dafür aufgemauerte und mit Kellern verſehene Häuſer errichten. Auch wurde auſſerhalb des Zwingers an der Stadtmauer zwiſchen dem Göggingerthor und dem Einlaß ein noch jetzt ſtehendes geräumiges Haus, mit einem ſchönen Geſellſchaftsſaal im zweyten Stockwerk, und mit etlichen kleinen Zimmern, für den älteſten Rathsdeputirten zum Kriegs- und Zeugamt, zu deſſen Erholung und Vergnügen aufgeführt. Ueber dem Geſundbrunnen in dem Stadtgraben bey dem Klinkerthore, deſſen Waſſer ehemals den Kaiſer Maximilian I. vom Fieber befreyt hatte, brachte man ein kleines Gewölbe an, in deſſen Innern eine Inſchrift in deutſchen Verſen des Kaiſers Maximilian gedenkt. Auf dem Perlachplatze an der Stelle, wo vormals die Metzg ſich befand, erbaute Elias Holl ein 64 Schuh langes und 20 Schuh breites Haus, welches gegenwärtig der Wittwe des Kaufmanns Bomin gehört, für die Stadt, in ſeinem edeln Styl und nach italieniſcher Sitte mit vielen Kramläden im unter-

ſten Stockwerke. — In dieſem kriegeriſchen Zeitpunkte ließ der Geheimerath eine Muſterung der wehrhaften Leute in der Stadt vornehmen. Es mußten deßwegen die Viertels- und Gaſſenhauptleute in ihren Bezirken alle Mannsperſonen zwiſchen 20 und 50 Jahren aufzeichnen, und folgendermaſſen beſchreiben:

Erſtens, Name und Geburtsort; zweytens, Handthierung und Gewerbe; drittens, Zahl der erwachſenen Söhne und der Geſellen von bürgerlichen Handwerken; viertens, Namen und Geburtsort ſolcher Geſellen; und, fünftens, ob und wer von denſelben Kriegsdienſte gethan habe. — Zur Unterhaltung der zur Sicherheit der Stadt angeworbenen Soldaten wurde den Landbegüterten Bürgern aufgetragen, ihre Unterthanen mit Steuren zu belegen, ſo wie es auch in Ortſchaften und Beſitzungen, welche Stiftungen zugehörten, geſchahe. Es würde zwar ſchon früher in dieſer Geſchichtserzählung des mit Recht berühmten Rathhauſes der Stadt Augsburg kurz erwähnt; es wird aber den verehrten Leſern nicht unangenehm ſeyn, folgende ausführlichere Beſchreibung zu erhalten.

Zu Anfange des J. 1519 beſchloß der Magiſtrat das alte baufällige, im Jahre 1449 errichtete Rathhaus abbrechen zu laſſen. Es frag-

te ſich nun, wo man das auf dieſem Gebäude befindliche, und der Stadt unentbehrliche Uhr- und Schlagwerk anbringen ſoll. Der Stadtwerkmeiſter Elias Holl verſprach, wenn man ihm erlauben würde den Perlachthurm um 20 Schuh zu erhöhen, jenes Uhr- und Schlagwerk ſammt der großen Schlagglocke auf denſelben ohne alle Gefahr zu verſetzen. Obgleich dieſer von allen Seiten freyſtehende Thurm ſehr ſchmal, und die Mauer am obern Theile deſſelben nicht dicker als 15 Zoll iſt, ſo genehmigte dennoch der Magiſtrat dieſen ſehr gefährlichen Bau im Vertrauen auf die Geſchicklichkeit ſeines Baumeiſters. Holl ließ nun ein ungemein künſtliches Gerüſte verfertigen, und damit den ganzen Thurm umgeben, ohne irgend eine Oeffnung in die Mauer des Thurms zu brechen; es waren nämlich hohe, oben mit Eiſenwerk verbundene Rüſtbäume von der Straſſe bis zur Spitze des Thurms über einander errichtet, und ein beſonders dazu erfundenes Taſchen- und Zugwerk wurde innerhalb des Thurms angebracht. So kamen die zehn ſchweren, zu dieſem Bau benöthigten Pfeiler von lebendigen Steinen, ſo wie die große Glocke des Rathhauſes nebſt dem dazu gehörigen Uhrwerke zur allgemeinen Bewun-

derung auf dieſen Thurm, ohne die geringſte Beſchädigung deſſelben. Dieſer wichtige Bau wurde, obgleich nur acht Maurer und wenige Zimmerleute daran arbeiteten, im Monat Dezember völlig zu Stande gebracht. Der Rath machte dem Baumeiſter für dieſes ſo gut und ſchnell vollendete Meiſterwerk 200 Reichsthaler zum Geſchenk. — In Februar des folgenden Jahres fieng man an, das alte Rathhaus abzutragen; der Thurm deſſelben, in welchem die auf den Perlachthurm verſetzte Glocke gehangen hatte, war von gothiſcher Bauart. Nachdem das Ganze nicht ohne Gefahr, aber glücklich war abgebrochen worden, wurde der Grund zu dem neuen Rathhauſe zu 10 Schuh Tiefe auf der vordern, und zu 40 Schuh auf der hintern Seite mit einer ſolchen Geſchwindigkeit gegraben, daß bereits den 25. Auguſt in Gegenwart der beyden Stadtpfieger, der Geheimen und Baumeiſter vom Magiſtrat der erſte Grundſtein konnte gelegt werden. Auf dieſen Stein wurde ein ſilbernes und vergoldetes Blech mit folgender Inſchrift befeſeſtiget:

Accipe Posteritas, quod pertua Saecula narres,

DEO Ter Uni
Imp. MATTHIA Semper Augusto P. F.
ejusque Sacrae Caes. Majest. a Consiliis
JOHANNE JACOBO REMBOLD } Duum-
HIERONYMO IMHOFF } viris
Lapidem primum locantibus
Nec non
HIERONYMO WELSER
CHRISTOPH FUGGER BARO.
CONRADO PEUTINGER
BERNHARDO REHLINGER
DAVID WELSER } Septemviris
Probantibus
Curia Urbis Vindelicae Patriae ornamento atque sublevantae opificum penuriae a fundamentis instaurata est, curantibus
CONSTANTINO IMHOFF,
JOHANN BARTHOL WELSER,
WOLFGANGO PALLER } Aedilibus
Anno post Coloniam deductam MDCXXVI. Mense X. die XXIIX. post Christum natum MDXV. IIX. Kal. Septembris. Salvete & valete Posteri, und hierauf in dem Grund weiter zu mauern fortgefahren. — Den 16. May ließ der Werkmeiſter Elias Holl durch ſeine zwey Söhne den andern Grundſtein des neuen

Rathhauſes an dem Eck bey dem Eiſenberg legen. Im Monat Oktober wurden bereits die erſten Durchzugbalken in dem Rathhauſe gelegt, und im J. 1617 wurde das zweyte Stockwerk deſſelben mit Durchzugbalken belegt, nachdem das ſtarke und künſtlich angelegte unterſte Gewölb deſſelben zu Stande gebracht wurde. Am Ende des Monats May im Jahre 1618 wurde das neue Rathhaus unter das Dach gebracht. Auch wurde auf beyden Seiten deſſelben, gerade auf den Stiegen, welche nach der erſten Abſicht des Baumeiſters unter ein Dach hätten gebracht werden ſollen, an zwey ſtarken achteckigten Thürmen zu bauen angefangen; hierauf wurden auch beyde Schießer aufgemauert; auf die Spitze des hintern ein großes, 60 Centner ſchweres Stadtpyr von Marmorſtein, und auf den vordern ein hohles metallenes Stadtpyr, welches 1442 Pfund ſchwer iſt, geſetzt. Indeſſen läßt ſich, aus einem zu Anfang deſſelben Jahrs geprägten Medaillon ſchließen, deſſen Avers das Rathhaus ohne Thürme, mit der Ueberſchrift: Accipe Posteritas, quod per tua Secula narres; unten die Worte: An. Sal. MDCXVIII. Kal. Januar, auf dem Revers die übrigen Worte, welche auf dem in den Grund gelegten Silberblech geſtochen

ſind; daß man damals an die beyde beſagte Thürme-Erbauung aller Wahrſcheinlichkeit noch nicht gedacht, und derſelben Errichtung erſt dieſem Bauplan ſpäter beygefügt habe *). — Im Jahre 1619 wurde an dem Baue des Rathhauſes fleißig fortgearbeitet, und ſowohl auf dem unterſten Saal (Flötz genannt) acht ſtarke 24 Zoll dicke und 13 ein halb Schuh hohe marmorſteinerne Säulen, deren jede 68 Centner wiegt, mit metallenen Poſtamenten und Kapitalen in doriſcher Ordnung geſetzt; und nachdem das ſtarke Gewölb, welches auf den Säulen ruht, zu Stande gebracht wurde; und auch in dem obern Saal (Flötz) gerade auf die untere eben ſo viele 16 Schuh hohe Säulen, deren jede 50 Centner ſchwer iſt, von korinthiſcher Ordnung mit metallenen Poſtamenten und Kapitalen durch verſchiedene Taſchenzüge aufgerichtet wurden, ſo wurde auch der bereits bemerkte 22 Centner ſchwere metallene Adler (welcher aber im Jahre 1806 abgenommen wurde, und nicht mehr daſelbſt zu

*) Aus der Urſache, weil man den Grund zur Tragung dieſer Laſt nicht ſtark genug hielt, ſo aber Werkmeiſter Holl dennoch mit glücklichem Erfolg unternahm und bewerkſtelligte.

ſehen iſt) an dem vordern Schießer des Rath-
hauſes befeſtigt, der mit dem Vergolden 2000
Gulden gekoſtet haben ſoll.

Im July des Jahrs 1620 wurde das mei-
ſterhaft gebaute merkwürdige und prachtvolle
Rathhaus in Augsburg, an welchem ſechs Jah-
re ununterbrochen gebaut wurde, gänzlich zu
Stande gebracht. Der vordere Theil deſſelben
iſt ausſchlüßlich ganz nach dem entworfenen Plan
des geſchickten Stadtwerkmeiſters Elias Holl
erbaut, der hintere Theil aber mit wenig Ge-
ſims verſehen; dem Holl machte dafür der
Rath eine Verehrung von 600 Goldgulden in
einem ſilbernen und vergoldeten Becher. Die
Breite dieſes Gebäudes enthält 147, die Höhe
gegen Morgen 152 und gegen Abend 175 Schuh.
Das große marmorſteinerne Portal iſt 20 Schuh
hoch und 12 Schuh breit; es ſteht zwiſchen zwey
dicken Säulen von rothem Marmor, auf wel-
chem ſich ein ſteinerner Erker, von Marmor,
befindet. Das metallene Gitter, welches über
dem Thor ſteht, und das von zwey Greiffen ge-
haltene augsburgiſche Wappen vorſtellt, welches
über 2000 Gulden koſtete, iſt ſehr impoſant;
zwiſchen dieſem Eingangsthor und dem Erker

ſteht auf ſchwarzem Marmor mit goldenen Buchſtaben folgende Inſchrift:

Publico conſilio,
Publicae saluti MDCXX.

Der untere Saal (Flötz), deſſen Gewölbe auf acht Säulen ruhet, iſt mit weißen Marmorſteinen gepflaſtert, und mit zwey Corps de Garde (Hauptwachen) auch einigen Gewölbern auf beyden Seiten umgeben. Eine Stiege hoch zwiſchen dem untern und mittlern Saal (Flötz) befanden ſich auf der einen Seite die Bauamts- und auf der andern Seite die Einnehmeramtsſtuben (Bureaux) und auf dem obern Saal (Flötz) die Rathsſtube vorne und gegen den Fiſchmarkt gelegen, und gegenüber vorne und gegen den Eiſenberg die Stadtgerichtsſtube; und hinten gegen Morgen auf der einen Seite die Oberpflegamts- (Pupillenamts-) Stube; und gegenüber gegen den Eiſenberg die Steueramtsſtube. Die größte Zierde bringt dieſem öffentlichen erſten Stadtgebäude der ſehr ſchöne prachtvolle, mit zierlichen Mahlereyen verſehene 51 Schuh hohe, 58 Schuh breite und 110 Schuh lange Saal (der goldene Saal genannt) im dritten Stockwerk des Rathhausgebäudes, deſſen Decke ſo wie er ſelbſt, auf keiner Säule ruhet, und auf

beyden Seiten mit den ſogenannten vier Fürſtenſtuben, welche mit ſchönen Mahlereyen und Ofen geziert ſind, umgeben iſt. Der hintere Theil dieſes Rathhauſes, welcher verſchiedene Wohnungen für den Stadtkaſſier, Rathsdiener, Stadtpflegers Trabanten, Bürgermeiſters Amtsbedientе, Eiſenmeiſter und Gefängniſſe (die Eiſen), und auf der andern Seite das Stadtarchiv enthält, wurde noch im Jahre 1620 größtentheils ausgebaut. Zum Angedenken dieſes vollführten Gebäudes, wurden folgende Schaugedenkmünzen geprägt, welche die Größe ausgenommen, beynahe gleich ſind. Die erſte, welche die Größe eines Thalers hat, zeigt auf dem Avers das Rathhaus, mit der Umſchrift: Memoria ampliss. Curiae August. Vindelic.; zu unterſt an ſeinem ſchrägeliegenden Schild den Reichsadler auf einer und auf der andern Seite das Stadtwappen mit der Jahreszahl 1620, auf dem Revers die Wappen der beyden Stadtpfleger Hans Jakob Rembold und Hieronymus Imhof, der fünf Geheimen Hieronymus Walter, Konrad Peutinger, Bernhard Rehlinger, David Welſer und Hans Fugger, und der drey Baumeiſter Konſtantin Imhof, Hans Bartho-

lomäus Welſer und Wolfgang Paller mit der Umſchrift: II viri locar. VII viri probar. Aediles curaver. Auf der andern Denkmünze, welche die Größe eines Guldens hat, iſt gleichfalls das Rathhaus vorgeſtellt, auf deſſen einer Seite der Reichsadler, auf der andern das Stadtpyr, zu unterſt die Jahrszahl MDCXX auf der andern Seite die obbeſagte Wappen und Umſchrift wie auf der größern Medaille zu ſehen ſind.

Im Jahre 1615 im Monat Jänner ſtach ein Klopffechter mit einem abgebrochenen Rapier dem Andern ein Auge aus, ſo daß dieſer bald darauf ſtarb; dieſes veranlaßte den Magiſtrat zur Vermeidung mehrerer dergleichen Unglücksfälle die Fechtſchulen in der Stadt abzuſtellen. — Um dieſe Zeit ſtieg der Getraidepreis ungemein hoch; denn das Schaff Kernfrucht koſtete 14 Gulden, und der Roggen nicht viel weniger. — Den 3. Auguſt wurde die gewöhnliche Rathswahl gehalten; an Marx Fuggers Stelle, welcher den 11. Dezemb. des verwichenen Jahrs verſtarb, kam Hans Anton Welſer in das Bauamt, und Freyherr Hans Fugger des Erſtern Sohn in den Rath, und an den des Raths wegen verübter Ungebühr gegen den Stadt-

pfleger Rembold entſetzten Anton Chriſtoph Rehlinger wurde Hans Rehlinger von Haltenberg in den Magiſtrat von den Geſchlechtern erkohren und von der Gemeinde anſtatt des verſtorbenen Thomas Oſtertag, Hans Bauſch zum Senator ernannt. — Gegen Ende des Jahrs wurde die Stadtmauer bey dem untern neuen Gang, da ſolche das Lechwaſſer bis zum Einſturz unterwühlt hatte, abgetragen, und dafür ſtatt der dort befindlichen Bogen ein neuer 40 Schuh weiter durch den Werkmeiſter Holl geſprengt, und darauf die Stadtmauer geſetzt. — Den 14. May 1616 brannte ein Haus am Lauterlech bis auf den Grund ab. — Um dieſe Zeit wurde das Gymnaſium bey St. Anna völlig zu Stande gebracht und der Schulunterricht wurde wieder darinn gehalten. — An dem Wahltag den 1. Auguſt wurde an des den 29. Dezember des vorigen Jahrs verſtorbenen Chriſtoph Fuggers Stelle Hans Fugger der Aeltere in den geheimen und Hans Ernſt Fugger in den innern Rath erwählt. — Gleich nach vollendeter Wahl brannte an eben dieſem Tage ein Haus im Kezergäſſel ab. — Im Jahre 1617 kaufte Georg Ammann, ein angeſehener Bürger

der Stadt, von dem Kloſter zu St. Georg das drey Stunden weit entlegene Schloß Guggenberg und deſſen Zugehör um 7300 Gulden. — Den 6. Juny brannte das Mauerbad ganz ab, und erlitten durch dieſes Unglück die darin wohnenden 13 Haushaltungen an ihrem verbrannten Hausgeräthe großen Schaden und Verluſt. Ein Maurer, welcher das Feuer löſchen wollte, wurde von einem abgebrannten, herabgefallenen, hölzernen Nuſt (Dachrinne) todtgeſchlagen. — Den 27ſten wurde ein Kirchenbüchſe- (Säckel-) Heber bey den Barfüßern, Chriſtoph Plank, weil er die ihm anvertraute Almoſenbüchſe öfters beſtohlen hatte, geköpft. — Bey der den 1. Auguſt jährlich gehaltenen Rathswahl wurde für den den 29. Oktober im vorigen Jahr mit Tod abgegangenen Chriſtoph Rehlinger von Horgau, Hans Felix Ilſung, und an Hans Ernſt Fuggers Stelle, welcher ſeine kürzlich erhaltene Rathsſtelle zurückgab; Hans Karl Langenmantel von den Geſchlechtern, und von der Mehrern Geſellſchaft an des den 4. März verſtorbenen Georg Hopfer, Martin Zobel in den Magiſtrat erwählt. — In dieſem Monat wurde in der Roſenau ein großes Schießen gehalten, welchem

über 350 ſowohl von der Stadt als auch fremde Schützen beywohnten. —

Gegen Ende dieſes Jahrs errichtete das Stadtbauamt mit dem Prälaten des Kloſters St. Ulrich einen Vertrag über zwey Brunnenwaſſer bey Hausſtetten, um ſolche in die Brunnenthürme der Stadt zu leiten, da das bisher in die Brunnenwerke laufende Lechwaſſer wegen des bey ſich führenden Sandes, den Brunnenwerken ſehr ſchädlich war, und ſich nicht genugſam Brunnenwaſſer zur Speiſung der Stadtwaſſerleitungen herbeyſchaffen ließ. — Auf Verlangen des Kaiſers durch den kaiſerlichen Geſandten Matthias Arnoldin an den Rath, wurde im Monat July dem Reichsoberhaupt 400 Centner Pulver, 500 Rüſtungen, 400 lange Spieſe, 100 Helleparten und 1000 Musqueten gegen eine ausgeſtellte Obligation aus dem Stadtzeughaus verabreicht. — Wenige Tage vor der Rathswahl legte der Senator Bartholomäus May von der Mehrern Geſellſchaft ſeine Rathswürde ab, und begab ſich in das Kloſter zum heil. Kreuz in den Auguſtinerorden. — Den 1. Auguſt wurde Friedrich Bechler am jährlichen Wahltage für denſelben in den Rath erwählt. — Wegen den Lerchenfang in dem gemeinſchaftlichen Jagdbezirk von

Schwabmünchen bis an den Zuſammenfluß des Lechs und der Wertach auf den Ackerfeldern wurde zwiſchen dem Hochſtift und der Stadt folgender Vorſchlag geſchloſſen. Alle jene, ſo in der im Jahre 1609 verfaßten Jagdordnung begriffen ſind, haben das Recht mittelſt einer Verloſung unter ſich die hohen Lerchennetze auszuſtecken, jedoch ſoll vor Bartholomä kein Platz hiezu eingenommen, noch Pfähle geſchlagen werden. Ein gewißes Ziel, wie weit jeder ſeinen Platz haben ſoll, ſoll feſtgeſetzt werden, und die Pfähle wenigſtens 2000 Schritte von einander geſchlagen werden, auch keiner über den halben Theil ſeines Nachbaren Platz mit dem Eintreiben kommen; und nur mit Zeuglerchen, jedoch wenn ſonſt keiner zu Lerchen verlangt, und wenn in einem ein übriger Platz vorhanden iſt, auch ſolchen mit Netzlein beſtecken kann; keine Parthie aber mehr als 72 höchſtens 80 Netzlein, deren jedes 18 Klafter lang ſeyn darf, zu gebrauchen berechtigt ſeyn. Jene, welche Lerchen wollen, haben ſolches entweder in Perſon oder durch ihre Diener mit Zuziehung anderer hierzu nöthigen Leute zu bewerkſtelligen. Die Uebertreter dieſes Vertrags ſind in jedem Falle um 10 Thaler zu beſtrafen und davon iſt die Exekution dem Pfleger

von Bobingen zuſtändig; dieſe Ordnung wird jeder Theil ſeinen Angehörigen bekannt machen, und ſoll nach dem obgedachten Vertrag von 1609 gehalten werden. — Den 18. Oktober wurde wieder ein Tagwerker im Stadtgraben bey dem Göggingerthore durch einen dort befindlichen Hirſch mit ſeinen Geweyhen getödtet und ein anderer Mann gefährlich verwundet. —

Im Januar 1619 wurden zu Augsburg wegen den Kriegsunruhen in Deutſchland zur Sicherheit der Stadt ſieben Fähnlein Füſelier als Beſatzung angeworben. Zu dieſer Zeit führte Otto Heinrich Fugger dem König Ferdinand nach Böhmen ein mit Genehmigung des Raths angeworbenes Regiment Soldaten bey der Stadt vorbey zur Armee ab. — Den 20. März ſtarb zu Wien unter allgemeinen Bedauren Kaiſer Matthias; als er gerade im Begriff war, durch die Ausſöhnung mit den böhmiſchen Ständen das deutſche Reich zu beruhigen. Da bey ſeinen Lebzeiten kein römiſcher Kaiſer erwählt wurde, entſtund ein Interregnum; der Churfürſt Friedrich von der Pfalz ſandte daher ſein Reichsvicariatspatent nach Augsburg, welches den 23. April auch daſelbſt angeſchlagen wurde. — Im Monat May zog viel

Kriegsvolk aus Italien und Tyrol an der Stadt vorbey nach Böhmen; damit nun hiedurch die Stadt nicht mehr beläſtigt wurde, verblieben die kleinen Thore geſperrt, die großen hingegen wurden ſtark mit Wachen beſetzt, und unter jedes Stücke geführt. — Den 22. July kam König Ferdinand mit dem Herzog Maximilian von Baiern nach Augsburg, nachdem er kurz vorher der Gefahr, von dem böhmiſchen General Graf von Thürn eingeſchloſſen zu werden, entgangen war; er reiste den folgenden Tag nach Frankfurt ab, wo er den 1. Auguſt, trotz der gemachten Hinderniſſe der Geſandten der böhmiſchen Stände, zum Kaiſer erwählt und den 30. gekrönt wurde. —

Bey der den 1. Aug. des Jahrs 1619 gehaltenen Rathswahl wurde für den am 1. May verſtorbenen Bürgermeiſter Hans Lauinger, Ulrich Walter, und an Daniel Walters Stelle, der hohen Alters wegen entlaſſen worden war, Johann Leonhard Stammler in dem Rath gewählt. — Den 28. September traf der neu erwählte Kaiſer Ferdinand II. auf ſeiner Rückreiſe nach Wien nebſt den Herzogen Maximilian und Albrecht von Baiern zu Augsburg ein, und nahm ſein Quartier in dem

Marquart Fuggeriſchen Hauſe auf dem Weinmarkt. Den folgenden Tag an Michaelis nahm er von dem Rath und der Bürgerſchaft auf dem Erker ſeines Quartiers die Huldigung ein, wovon ſchon früher in dieſen Blättern kürzlich Erwähnung geſchah, wobey er ausdrücklich verſprach: „die Reichsſtadt Augsburg bey ihrem „alten Herkommen und Freyheiten, beſonders „bey dem hochbetheuerten Religion- und pro- „fan Frieden zu handhaben.“ Dieſer neue Kaiſer hatte bey dem Antritte ſeiner Regierung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; die Böhmen wollten ihn nicht als ihren König erkennen, die Ungarn und ein großer Theil von Oeſterreich waren dem Ausbruche eines Aufſtandes nahe, und die unirten Stände zeigten ihre Abſichten gegen ihn unverholen. Dieſe kritiſche Lage der politiſchen Angelegenheiten veranlaßte den Rath einige Maasregeln zur Sicherheit der Stadt vorzukehren; dieſem zufolge wurde daher den Senatoren Hans Bartholomä und Hans Friedrich Welſer, den Oberpflegern der St. Martins-Stiftung und dem Stadtvogt aufgetragen, das Landvolk zu Oberhauſen und in der Landvogtey zu muſtern und bewehrt zu machen; der Stadtgardehauptmann Matthäus

Rehlinger von Horgau wurde zum Oberſtlieutenant ernannt und ihm das Kommando über das augsburgiſche Kriegsvolk aufgetragen. An die Hauptleute, die Garniſonswachten, und Thorſchließer wurden verſchiedene Verordnungen wegen ſpäter Eröffnung der kleinen Thore, wegen dabey zu beobachtender Vorſicht, wegen der Verſehung des Dienſtes auf Wacht und Poſten erlaſſen. Auch wurde ein Kriegsrath aufgeſtellt; dieſer beſtand aus einem Stadtpfleger, zwey Zeugmeiſtern, einem Rathsglied aus dem Bauamt, und einem Bürgermeiſter unter Zuziehung des Oberſtlieutenants und der Stadthauptleute nach Beſchaffenheit der Zeiten und Umſtänden. Dieſer Kriegsrath hatte zuerſt auf das ſchleunigſte alles in gehörige Vertheidigung zu ſetzen; jedoch in wichtigen Fällen nichts ohne Wiſſen und Willen der beyden Stadtpfleger zu unternehmen, damit aber das Kriegsvolk der Bürgerſchaft nicht zu beſchwerlich falle, wurden eiligſt auf der Stadtmauer zwiſchen dem Klinkerthor und dem Einlaß für die Soldaten hölzerne Wohnungen erbaut, und bey der Annäherung des Winters ein Theil derſelben nach Oberhauſen und in die Landvogtey in die Quartiere gelegt. —

Den 9. November wurden wegen den kriegeriſchen Zeitläuften alle Tänze und Muſik zu halten in der Stadt verbothen. — Zu Anfang des Jahrs 1620 wurde die Bürgerſchaft gemuſtert, wie ſolches bereits früher erwähnt wurde. Auch wurden noch drey Kompagnien Soldaten in Stadtdienſte genommen, und das Domkapitel, der Prälat von St. Ulrich und Hieronymus Fugger vom Rath erſucht, zu geſtatten, daß dieſes Kriegsvolk in die Dörfer Bergen, Hausſtetten und Leitershofen einquartiert werden durfte. Ueber die Reuter wurde Günther Ferdinand von Freyberg geſetzt; und über die Beſtrafung der frevelnden Soldaten verſchiedene Vorſchriften ertheilt. — Da aber die Ligiſten unter den Befehlen des Herzogs Maximilian von Baiern bey Donauwörth und die Unirten unter dem Kommando des Markgrafen von Brandenburg bey Ulm im Lager ſtanden, und obgleich beſorgt wurde, daß ſie ſich angreifen und eine Schlacht liefern würden, ſo geſchahe es dennoch nicht, ſondern es wurde zu Ulm ein Interimsvergleich unter ihnen getroffen, gemäß welchem ſich die Ligiſten gegen Oeſterreich und die Unirten gegen die untere Pfalz zogen; als dieſes vorgieng, entließ der Rath zu

Augsburg im Monat Auguſt wieder einen beträchtlichen Theil des angeworbenen Kriegsvolks. — Den 20. Jänner braunte ein Haus hinter St. Ulrich in der Nacht ſo ſchnell ab, daß dabey der Eigenthümer deſſelben nebſt fünf Kindern und einer Kindbettskellerin, (Wartefrau) in den Flammen umkamen. — Im Anfange des Monats July beſtättigte Kaiſer Ferdinand der Zweyte die Freyheiten der Stadt. — Den 3ten Auguſt 1620 wurde auf dem neuerbauten Rathhaus die erſte jährliche Rathswahl gehalten, bey welcher an Wolfgang Pallers Stelle, welcher wegen ſeinem hohen Alter Entlaſſung verlangte, Martin Zobel von der Mehrern Geſellſchaft in das Bauamt, und Jeremias Oeſterreicher in den Rath; an die Stelle der beyden verſtorbenen Senatoren von der Gemeinde Balthaſar Wurm und Barthel Koch wurde Peter Gaſtel und Thomas Maurer in den Magiſtrat erwählt. — Den 15. September wurde die Beſoldung der Rathskonſulenten von 500 Gulden in Münz auf 260 Goldgulden, welches in Münz 606 Gulden 40 Kreuzer beträgt, vermehrt. —

Im Jahre 1621 den 20. Jänner brannte im Spenglergäßchen ein Haus bis auf den Grund

ab. — Den 21. May ſollte eine junge Weibsperſon wegen begangener Verbrechen hingerichtet werden, ſie wurde aber auf eine beſondere Art von der ihr bereits angekündigten Todesſtrafe befreyt; denn ein Diener eines ſich zu Augsburg aufhaltenden Edelmannes bat den Magiſtrat um ihr Leben mit dem Erbiethen, ſolche zu heurathen und mit ſich nach Frankreich zu führen. Dieſes wurde ihm bewilligt und ſie ihm verabfolgt, er ließ ſich daher mit ihr in Pferſen trauen und zog hierauf ſogleich mit ſeiner geretteten Schönen in ſein Vaterland ab. — An dem den 2. Auguſt gehaltenen Wahltag wurde für Joh. Baptiſt Imhof, welcher den 13. May an den Folgen eines harten Falls ſtarb, Sebaſtian Chriſtoph Rehlinger in den Rath erwählt. —

Noch im Monat Juny wurde zu Augsburg ein kaiſerliches Patent, in welchem Herzog Maximilian von Baiern die Execution wider den geächteten Churfürſten von der Pfalz und deſſen Helfer aufgetragen wurde, angeſchlagen, und den 16. September wurde das dem Magiſtrat von dem Biſchof zu Konſtanz zugeſchickte Mandatum avocatorium, daß ſich Niemand unterſtehen ſolle, dem Churfürſten von der Pfalz un-

ter der unirten Armee zu dienen publicirt. — Im Monat November wurde der augsburgiſche Oberſtlieutenant Matthäus Rehlinger von Horgau von dem geheimen Rath mit einer Beſtallung von 1000 Gulden jährlich zum Oberſt befördert. — Im Jahre 1622 ſtieg zu Augsburg und an andern Orten die Münzkipperey auf den höchſten Grad; der Thaler wurde gegen fünfzehn Gulden hinaufgetrieben; um zu verhindern, daß die fremden einſchleichenden, zu geringhaltigen Münzen nicht zum allgemeinen Schaden und Verderben noch in größerer Menge in Umlauf in der Stadt geſetzt würden, ließ der Rath ſelbſt eigene Stadtmünzen von 30, 15 und 6 Kreuzerſtücken prägen, welche auch im innerlichen Werth kaum den vierten Theil enthielten; ſo aber in der Folge der Zeit wieder von dem Aerar unter gewißen Bedingungen einzulöſen verſprochen, dagegen die ganz falſchen Münzſorten gänzlich verboten wurden. Beſſere im Gehalt 3 und 6 Bäzner-Münzſorten wurden auf zwey und vier Bazen herabgewürdigt. Es wurden Perſonen ſelbſt von vornehmen Stande, welche viele falſche heßiſche Dreybäzner in die Stadt brachten, erinnert, ſolche nicht auszugeben, ſondern ſogleich in die Münze abzu-

liefern; und im Monat May wurden einem ge- wißen Karl Magnus von Helmersdorf, welcher eine bedeutende Menge geringhaltiges Geld in die Stadt brachte, 11872 Gulden con- fiscirt, wovon 8000 Gulden zu dem Spitalbau gewidmet wurden, das Uebrige aber um die Stadtbediente zur fleißigen Beobachtung dieser Leute aufzumuntern, unter ſolche vertheilt. Spä- ter wurde noch ein anderer Kipperer Marx Anton Bettege um 500 Gulden geſtraft. Um aber dieſem Unweſen aus dem Grunde zu ſteuern, ließ der Rath im Monat März bey Lebensſtrafe verbiethen, die Thaler höher als um 10 Gulden und die Dukaten für 15 Gulden aus- zugeben und anzunehmen. Durch dieſe und an- dere angewandte Maasregeln fiengen endlich die- ſe Münzſorten an um ein Bedeutendes zu fallen; dieſes veranlaßte den Rath den 8. Oktober die- ſe Münzſorten auf die Hälfte herabzuſetzen, ſo daß der Reichsthaler 5 Gulden, der Guldentha- ler 4 Gulden 30 Kreuzer, der Königsthaler 5 Gulden 30 Kreuzer, die Silberkronen 6 Gulden, die Doppelgulden mit der Zahl 120. 2 Gulden, der einfache Gulden mit der Zahl 60 einen Gulden (welche beyde letztere auch eine Kippermünze wa- ren, und beſonders im Würtembergiſchen ausge-

prägt wurden) die baierischen 12 Bäzner 48 Kreuzer, der Doppeldukaten 16 Gulden, der einfache Dukaten 8 Gulden, der Goldgulden 5 Gulden 45 Kreuzer, der Kreuzdukaten 7 Gulden 20 Kreuzer, die Doppelkrone 13 Gulden, die einfache Krone 6 Gulden 30 Kreuzer, galten; von den jüngſtgeprägten Stadtmünzen aber die 30 Kreuzerſtucke zu 15 Kreuzer, die 15 Kreuzerſtücke $7\frac{1}{2}$ Kreuzer, die 6 Kreuzerſtücke 3 Kreuzer und zwar bey Leibes- Ehren- und Confiscationsſtrafe ohne Anſehen der Perſon nicht höher ausgegeben und angenommen werden ſollten. — Indeſſen wurde im Jahre 1623 erſt gänzlich dem ſchädlichen Münzverderben, welches viele Schelme reich, und ehrliche Leute arm machte, und durch welches Handel und Wandel völlig geſperrt wurde, Einhalt gethan. Zu Augsburg wurde bereits den 4. Februar eine Verordnung bekannt gemacht, welche Geldſorten gangbar ſind. Es wurde im Monat April ein Münzprobationstag angeordnet, wobey alle gute Münzſorten auf ihren innern Werth geſetzt, und die geringhaltigen in den Tiegel geworfen und verſchmelzt wurden. Den 17. Juny wurde ein Münzdevalvationsedikt angeſchlagen, und nach demſelben der Thaler auf einen Gulden und 30 Kreuzer, der Dukaten auf

2 Gulden und 12 Kreuzer, und alle gute Geldſorten auf ihren innerlichen Werth geſetzt. Eine Rathsdeputation wurde mit voller Gewalt beauftragt, auf die Beobachtung dieſes Geſetzes ein wachſames Auge zu halten, und war ermächtigt von den Kramern und Handwerksleuten ſelbſt ihre Bücher zur Einſicht abzufordern, und ſolche im Nothfall in Eid und Pflicht zu nehmen, auch hatte dieſe Deputation in der Beſtrafung der Uebertreter dieſes Geſetzes freye Hand. Da aber in dieſer kurzen Zeit keine hierzu nöthige Waaren-Taxordnung verfaßt werden konnte, ſo wurden unterdeſſen alle Gewerb- und Handelsleute, Wein- und Bierwirthe, Handwerker und Tagwerker angewieſen, ihre Waaren, Feilſchaften und Arbeiten wenigſtens um Dreyviertheil nach Proportion der herabgewürdigten Münzen geringer zu ſchätzen und zu verkaufen, als bisher. — Indeſſen fanden ſich anfangs dennoch gewinnſüchtige Leute, welche dieſer Verordnung nicht nachkamen, es wurde deßwegen dieſes Edikt allen Gewerben und Handwerkern auf dem Rathhaus bekannt gemacht, und ſolche vor Confiskation, Leibes- und Ehrenſtrafe gewarnt. — Den 9. Oktober erſchien eine ausführliche und beſtimmte Taxordnung aller Waaren und

Feilſchaften. Auch wurde die Einführung der ſchlechten Schweizermünzen und anderer geringhaltiger Gepräge, auch die Verſendung der guten Geldſorten aus der Stadt bey Leib- und Lebensſtrafe verbothen. Da aber die Schweizerthaler nicht konnten ausgerottet werden, ſo wurden ſolche auf einige Zeit auf 84 Kreuzer geſetzt, die im Jahre 1622 geprägte ſogenannte Stadtmünze aber gänzlich verbothen. — Früher wurde durch die Steigerung des Geldes der Preis der Waaren und der Lebensmittel, beſonders des Getreides ſehr erhöht; denn dieſes koſtete im Monat September der Kern 55, und der Roggen 45 Gulden; außer dieſem wurde von den Kippern und Wuchern alles Getreid auf dem Land und in der Stadt aufgekauft, und mit dem kurſirenden falſchen Geld ſehr theuer bezahlt, und in die Schweiz geſchickt. Deßwegen ſperrte Herzog Maximilian von Bayern mit vollem Rechte ſein Land gegen Augsburg, um ſeine Unterthanen für dergleichen Schaden und Verderben zu bewahren; es wurde von dort nicht die geringſte Ausfuhr geſtattet, dagegen überließ Biſchoff Heinrich in ſeinen Beſitzungen den Kippern freye Hand, nach ihrem Gefallen dort einzukaufen. Deßwegen ſah

ſich der Rath genöthigt, um die Bürgerſchaft nicht verhungern zu laſſen, mit großen Köſten in entfernten Landen Getreide einkaufen zu laſſen; nur erſchwerte dieſe Unternehmung der unglückliche Umſtand des guten Geld-Mangels, da die Gefälle der Stadt durch dieſes Münz-Unweſen faſt in gänzliche Abnahme gekommen waren, und wieder große Summen im hohen Werth gegen ſchwere Zinſen gangbare Münzen aufgenommen werden mußten. Hiedurch gerieth die Stadt unglücklicherweiſe in eine ſchreckbare Schuldenlaſt, ſo daß ſich ſolche ſeit dieſer Zeit in ihren Finanzen nicht mehr ganz erholen konnte, um ſo mehr, da hierauf die drückenden Kriegslaſten und Drangſale folgten, wodurch Augsburg einen großen Theil ſeiner innerlichen Kräfte, ſein Vermögen und Anſehen verlor. — Zwar bemühte ſich der Rath, auf alle nur erdenkliche Weiſe der überhand nehmenden Theurung zu begegnen, deßwegen wurden verſchiedene Verordnungen über den Holz, Schmalz, Kalk und Getreid-Kauf erlaſſen. Auch wurden Vorkehrungen gegen den wucherlichen Verkauf in der Schranne getroffen, das Zechen in den Wirthshäuſern, die großen Hochzeitmahle und

das Tanzen verboten; die Getreidböden in der Stadt wurden durch eine Rathsdeputation viſitirt und das vorhandene Korn aufgeſchrieben, da auf ein und andern der öffentliche Verdacht ruhte, als wenn ſie mit ihren Getreidvorräthen großen Wucher trieben. An den Herzog von Bayern wurde eine Rathsdeputation mit dem Geſuch geſandt, die Landſperre gegen die Stadt aufzuheben. Auch wurde der Biſchoff Heinrich gebeten, den Getreid-Fürkauf in ſeinem Hochſtift nicht zu geduldem und abzuſchaffen, und damit alle Lebensmittel und Handelsartikel nach der Proportion des den 8ten Oktober feſtgeſetzten Geldwerths verkauft werden, wurde folgende Taxordnung obrigkeitlich publizirt: Nämlich es ſolle nicht höher im Preis als das Schaff Roggen für 13, Waizen 15, Gerſte 10, Haber 8 Gulden, der Metzen Erbſen und Linſen 1 Gulden und 40 Kreuzer, das Pfund Rindfleiſch 7½, Kalbfleiſch 7, Hammelfleiſch 6, Schweinfleiſch 8½, Speck 10, eine Lammsſeite 24, ein Kalbskopf 8, ein Kalbs-Gelung 10, ein Kalbs-Kröß 6, und 4 Kalbs-Füße für 6 Kreutzer; ein indianiſcher Hahn für 4 Gulden, eine indianiſche Henne 2 Gulden 30 Kreutzer, ein Wayd-Copaun 48 Kreutzer, ein

gemäſteter Copaun 1 Gulden und 30 Kreutzer, eine gute Henne 45 Kreutzer, ein Huhn 18 Kreutzer, ein paar junge Tauben für 12 Kreutzer, eine gemäſtete Gans 1 Gulden und eine Wayd-Gans für 36 Kreutzer gekauft und verkauft werden. Alle Arten Fiſche, Kraut, Rüben, Obſt, Schmalz, Butter, Milch, Eyer, Unſchlitt, Wein, Bier, Holz, Kohlen, wollenes Tuch, Baumwolle und Garn, Heu, Leder, Eiſenwaaren wurden auch bis auf weitere Verordnung interimiſtiſch auf einen gewiſſen Preis geſetzt, wie auch die Spezerei- und übrigen Waaren-Artikel. Alles dieſes wurde bey Leibes- Ehren- und Konfiſkations-Strafe zu halten befohlen. Auch wurde bemerkt, da einige Kaufleute, Krämer und Handwerksleute ihre Waaren und Arbeit nach dem vorherigen hohen Preis, den Thaler zu 10 Gulden im Werth, verkauften und ablieferten, dieſe ihre Bezahlung vervortheilend, auf die dermalige Abwürdigung des Geldes verſchoben hatten, in der Meinung für ihre hoch angebrachte Artikel und Produkten das Geld im geringern und herabgeſetzten Preis zu des Käufers oder Verkäufers merklichen Nachtheil ſich zu Nutzen zu machen, widerrechtlich ſuchten, ſo wird ſolches nicht allein mißbilligt, ſondern in der-

gleichen Fällen ſolle der getroffene Akkord nach der alten Geldwährung geltend verbleiben, und wer dawider handelt, ſoll in die Eiſen gebracht, und die Sache beym Rath zum weitern Benehmen angezeigt werden. Um dieſe Verordnung zu vollführen, wurden die Senatoren Hans Heinrich Rehlinger und Daniel Stenglin bevollmächtigt, Acht zu haben, daß derſelben nachgelebt werde; auch wurden hierüber beſondere Kundſchafter aufgeſtellt. Demungeachtet war dieſes Uebel nicht gänzlich zu vertilgen zum großen Schaden des Gemeinweſens und vieler ehrlicher Bürger, bis es endlich ſpäter wie bereits geſagt, radical ausgerottet und durch tiefer eingreifende Maasregeln unterdrückt wurde. —

Zu Anfang des Jahrs 1622 hatten Herzog Chriſtian von Braunſchweig, Markgraf Georg Friedrich von Baaden Durlach und Graf von Mansfeld eine Armee geſammelt, fielen damit in die untere Pfalz, Elſaß und Weſtphalen ein, und bemeiſterten ſich dort einiger Plätze, dieſes verurſachte in Schwaben keinen geringen Schrecken. Damit nun im Falle der Noth die Stadt Augsburg einigermaſſen geſichert ſeye, ließ der Rath wieder eine Anzahl Soldaten anwerben und legte ſolche mit Genehmigung des Hiero-

nymus Fugger, des Probſtes zu St. Georg, und der Aebtiſſin zu St. Stephan nach Leitershofen, Deubach und Oedenbergen in die Quartiere. Auch wurden die Senatoren Bernhard Rehlinger und Friedrich Endorfer an den Biſchof Heinrich abgeordnet, um ſich mit demſelben über eine gemeinſchaftliche Vertheidigung zu verſtändigen, und neuerdings ein Kriegsrath beſtellt, wozu Stadtpfleger Hieronymus Imhof, Bernhard Rehlinger, Friedrich Endorfer, Johann Bartholomä Welſer und Otto Lauinger ernannt waren; und dieſen vom Rath übertragen nach Beſchaffenheit der Umſtände das nöthige zu berathen, jedoch nichts ohne die Einwilligung des geheimen Raths zu verfügen. Damit man aber auch das Landvolk zwiſchen der Iller, Lech und Donau gemäß dem Verſprechen ihrer Herrſchaften im Nothfall zur Vertheidigung der Stadt ſchnell herbeyziehen könnte, wurde den Pflegern über die Klöſter und Stiftungen und den landbegüterten Bürgern bedeutet, auf das baldigſte eine ausführliche Beſchreibung ihrer Unterthanen und Hinterſaſſen, welche bewehrt werden könnten, zu verfaſſen, und ſolches den Stadtpflegern innerhalb vierzehn Tagen zuzuſenden. — Uebrigens hätte es aber

dieſer Vorſichtsmasregeln dieſesmal nicht bedurft; indem der ligiſtiſche General Tylli durch die zwey glücklich gelieferte Treffen bey Wimpfen und Höchſt den Feind zum Rückzuge nöthigte; daher der Rath auf dieſe erhaltene Nachricht alles angeworbene Kriegsvolk bis auf 50 Reuter und 600 Füſelier im Monat July wieder der Stadtdienſte entließ. — Im Monat März wurden einige augsburgiſchen Kaufleuten gehörige Güter bey dem pfälziſchen Städtchen Monheim auf der Nürnberger Straße geplündert. — Als zwey Metzger wegen ſtark getriebenen Wucher auf den Pranger zur Strafe ſollten geſtellt werden, ſchnitt ſich einer davon, als er auf die Stiege dahin geführt wurde, die Kehle mit einem bey ſich gehabten Meſſer unverſehens ab, und ſtarb auf der Stelle. —

An dem den 2. Auguſt gehaltenen Wahltag wurde an Melchior Burkards Stelle, Hans Lenker von der Gemeinde in den Rath, und zum Bürgermeiſter erwählt. — Der Thurm über dem Rothenthor wurde in dieſem Jahr wegen ſeiner Baufälligkeit abgetragen, und wieder erbaut. Auf denſelben wurde die ehemals auf dem alten Rathhausthurm gehangene Viertelſtundenglocke, welche 10 Centner wog, geſetzt.

Im Jahre 1623 im Monat May entließ der Magiſtrat, da es um die Gegend der Stadt ruhig war, alle in ſeinem Sold ſtehende Soldaten, ausgenommen die Stadtgarde. — Im Monat July wurde der jährliche Gehalt der Rathskonſulenten auf 700 Gulden vermehrt. —

Ungeachtet der vorgenommenen Münzabſchäzung verblieb das Getreid noch immer in einem hohen Preis, denn das Schaff Roggen koſtete in dieſem Monat 12 Gulden. Baiern hatte noch immer die Getreide-Ausfuhr (Sperre) nach Augsburg verbothen. Jedoch dieſes hatte ſich hieräuf bald abgeändert, indem die Zufuhr der Lebensmittel nach der Stadt von dem Herzog Maximilian wieder erlaubt wurde. — Dieſer Fürſt wurde anſtatt des geächteten Churfürſten von der Pfalz, von dem Kaiſer auf dem gehaltenen Churfürſtentag zu Regensburg zur Churwürde erhoben. — Bey der den 1. Auguſt gehaltenen Rathswahl, wurde an des den 16. September vorigen Jahrs verſtorbenen Bürgermeiſter Johann Baptiſt Schellenbergs Stelle, welcher 34 Jahre lang dieſem Amte vorſtand, deſſen Bruder Gabriel Schellenberg in den Rath, und Friedrich Pechler zum Bürgermeiſter von der Mehrern Geſellſchaft

erwählt. — Den 15. Auguſt des vorigen Jahrs ſtarb Wolfgang Paller von Hamel und Hainhofen, welcher ein Jahr früher das Bauamt nebſt der Rathsſtelle verwaltete. Er war ein Mann von großem Vermögen und Verſtand. — Im Monat Oktober geſtattete der Herzog Wilhelm von Baiern, in Abweſenheit ſeines Sohns, Churfürſt Maximilians, welchem er im Jahre 1597 die Regierung übergab: der Stadt in der Möhringer-Au dießſeits des Lechs, halb auf der ſchwäbiſchen Seite, zur Vermehrung des Siebenbrunnen-Waſſers, welches von dort in die Stadt geleitet wird: einen neuen Bach, der kühne Bach oder Gang genannt, durch die Verfertigung eines 2050 Schüh langen Grabens, welcher das Waſſer in der Möhringer-Au zu dieſen Siebenbrunnen führt. Es mußte ſich aber die Stadt durch einen Revers verbindlich machen, dieſen Graben auf eigene Koſten aufzuwerfen, und ſich keiner weitern Gerechtigkeit oder Anſpruchs hierauf anzumaſſen; der neue Graben mußte von der Stadt mit den nöthigen Brucken und Furthen für Menſchen und Vieh verſehen werden; und dieſes Precarium jederzeit, wofern es verlangt wird, nach dem deßwegen verfertigten Grundriß, wieder in den vorigen Stand

geſtellt werden. — Im Monat Jänner 1624 ließ der Magiſtrat, da keine Feindesgefahr in der Gegend zu beſorgen war, die Stücke von den Wällen wieder abführen und in die Zeughäuſer bringen. — Während der Zeit der Kipperey, ſah der Rath bey den äußerſt geſchwächten Einkünften der Stadt, welche durch dieſe traurige Ereigniſſe beträchtlich abnahmen; und da das gemeine Weſen koſtbare Gebäude zu führen hatte, und auch die Unterhaltung des Kriegsvolks bedeutende Ausgaben verurſachten, die Stadt-Kaſſa ganz erſchöpft. — Der eingetretene Mißwachs der Lebensmittel, die Landſperre Baierns, und die dadurch unterbliebene Zufuhr des Getreides, Holz und anderer Viktualien von dieſer Seite, und die ſchwere Kreispräſtationen vermehrten das Unvermögen des Stadtärars noch mehr. Der Rath war genöthigt, nur um die Bürgerſchaft nicht einer Hungersnoth auszuſetzen, etliche 100,000 Gulden zu ſchweren Zinſen aufzunehmen, und für die Bürger Getreid, Lebensmittel, und Holz zu theuren Preiſen von dieſem Gelde einzukaufen. Um nun dem Stadtärar einigermaſſen wieder aufzuhelfen, beſchloß er das Umgeld von allen Arten Getränk die Maas um 3 Pfenninge zu erhöhen, und jedes Schaff ſchwer

Getreid, mit einem Aufſchlag von 8 Kreuzer, jedoch nur auf einige Jahre, und Widerruf zu ſetzen. —

Den 21. May verwechſelte dieſes Zeitliche mit dem Ewigen Stadtpfleger Johann Jakob Rembold, des Kaſpar Rembolds und Regina Böhlin Sohn. Er war ein ungemein für die Stadt beſonders verdienter und friedliebender Mann, deſſen Verluſt allgemein bedauert wurde. Da nun bey den gegenwärtig gefährlichen unruhevollen Zeiten dieſes Amt nicht lange, ſeiner Wichtigkeit wegen unbeſetzt verbleiben konnte, ſo wurde auf den 4. Juny eine außerordentliche Stadtpflegerwahl gehalten, und bey derſelben Chriſtoph Ilſung in den geheimen Rath und Bernhard Rehlinger (ein ſehr gelehrter Mann) zum Stadtpfleger erwählt. — Auf Anfrage der Kaufleute wurde vom Rath am 16. July dekretirt, daß in Zukunft nach ausgelaufenen Uſo, oder dem in den Wechſelbriefen angezeigten Termin, noch 4 Tage zugewartet werden könne. Wenn aber der Präſentant des Wechſelbriefs am fünften Tage nicht proteſtiren würde, daß alsdann die Gefahr denſelben treffen ſolle: dieſes Dekret wurde den 20. Juny dahin erläutert, daß 1tens, ſolches

ſich auf alle Wechſelbriefe, woher ſie immer kommen ſollten, erſtreckt; der Uſo gleichwie zu Nürnberg, ſich auf 15 Tage verſtehe, und dies termini in terminum nicht zu computiren. 2tens, daß unter den zum Zuwarten freygelaſſenen 4 Tagen, die Sonn- und Feyertage, an welchen man in Augsburg nicht Rath hält; nicht begriffen, ſondern davon ausgeſchloſſen ſeyn ſollen; und 3tens, die venetianiſchen Wechſelbriefe beſonders betreffe, indem man ſolche vor dem Freytag jener Woche, vor welchen die Anweiſungen, ob man acceptiren ſolle oder nicht; von allen Orten ſchwerlich eintreffen können; zu acceptiren nicht ſchuldig ſeyn ſolle. Es wurde am 3. Dezember ferner über die Wechſelzahlungen obrigkeitlich erkannt, „daß in Zukunft, wenn die Wechſel auf Gulden lauten, nicht allein Reichsthaler, ſondern auch Philipps- und Guldenthaler, Silberkronen, Dukaten, Goldgulden, Duplonen, franzöſiſche, und welſche Kronen, auch alle andere grobe und gangbare Münzſorten, wenn ſie unverrufen und unbeſchnitten ſind, mit 10 Gulden Albes auf jedes Hundert Aufwechſel gegeben, unverweigert genommen werden müſſen. Wenn aber die Wechſel auf Thaler oder andere Sorten in Specie

lauten und ausgeſtellt ſind, ſo muß in der beſchriebenen Münzſorte bezahlt werden.“ —

An dem jährlichen Rathswahltag den 1. Auguſt wurde an des Stadtpflegers Rembolds Stelle, deſſen Sohn Johann Jakob Rembold, anſtatt des Chriſtoph Rehlinger, Hans Melchior Imhof, und für den David von Stetten, welcher wegen Augenkrankheit ſeine Entlaſſung nahm, deſſen Sohn Paulus von Stetten zu Senatoren von den Patriciern, und von der Gemeinde für Zacharias Geiger, welcher ſtarb, und Chryſoſtomus Prieſter, welcher Zoller am Wertachbruckerthore wurde, Wolfgang Neidhart und Matthias Gegler zu Rathsglieder ernannt. —

Gegen Ende des Jahrs liehe der Rath auf Verlangen des Kaiſers, einen beträchtlichen Vorrath an Pulver und Leuten. — Der augsburgiſche Landvogt Karl von Freyberg gieng mit Tod ab; an deſſen Stelle ernannte der Magiſtrat den Freyherrn von Stein. — Da das Münzweſen ſehr verbeſſert wurde, ließ der Rath Thaler prägen, auf deren Avers die Göttin Ciſa, auf einem Stuhl ſitzend, das Stadtpyr in der rechten Hand, in der linken einen Spieß

haltend, mit der Jahrszahl MDCXXIV. und der Umſchrift: Augusta Vindelicorum; auf dem Revers der einköpfige Reichsadler in einer Klaue einen Szepter, in der andern den Reichsapfel haltend, mit der Umſchrift: Imp. Caes. Ferd. H. P. F. Ger. Hun. Boh. Rex; vorſtellend prägen. Auf andern damals geſchlagenen Augsburger-Thalern befindet ſich auf dem Avers das Wappen der Stadt Augsburg auf einem Piedeſtal, unter dieſem ſteht die Jahrszahl MDCXXIV in einer zierlichen Einfaſſung, neben dem Stadtpyr ſitzt auf jeder Seite ein Genius, welcher einen Olivenzweig in der Hand hält. Die Umſchrift iſt: Augusta Vindelicorum. Der Revers ſtellet zu oberſt das Bruſtbild des Kaiſers Ferdinand des Zweyten vor, unter demſelben befindet ſich ein fliegender, einköpfiger Reichsadler, welcher in einer Klaue das Schwerd, in der andern den Szepter, in beyden aber zugleich den Reichsapfel hält, mit eben der Umſchrift des zuerſt beſchriebenen Thalers. —

Im Jahre 1625 wurden folgende Thaler ausgemünzt; der Avers die Stadt Augsburg im Proſpekt gegen Morgen, unten die Jahrszahl MDCXXV in einer geſchmackvollen Einfaſſung, über dieſer zwey Genien, wovon der eine einen Lor-

beerkranz, der andere einen Olivenzweig, beyde das auf einem Piedeſtal ruhende Stadtpyr haltend, vorgeſtellt. An dem Rand die Worte Augusta Vindelicorum. Auf dem Revers befindet ſich der einköpfige gekrönte Reichsadler, in der rechten Klaue den Szepter, in der linken das Schwerd, in dem Schweif den Reichsapfel haltend, mit der Umſchrift: Imp. Caes. Ferd. II. P. F. Ger. Hun. Boh. Rex. der andere Thaler enthält den heil. Udalrikus in einem Biſchofshabit, in der rechten Hand den Biſchofsſtab, in der linken ein Buch, auf welchem ein Fiſch liegt, haltend. Seinen halben Leib bedeckt das Augsburger Stadtwappen in einer ovalen Cartouche. Auf ſeinen beyden Seiten iſt die Jahrszahl 16 — 25, und an dem Rand die Umſchrift: Sanct. Udalricus Epis. Augustanus. Auf dem Revers ſteht der zweyköpfige gekrönte Reichsadler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel, mit der Umſchrift: Imp. Caes. Ferd. II. P. F. Ger. Hun Boh. Rex. Der dritte Thaler, ſo geprägt wurde, iſt dieſem letztern faſt gleich, ausgenommen, daß, da auf jenem der Wappenſchild den untern Leib des heil. Udalrikus völlig bedeckt, auf dieſem der Talar, auf beyden Seiten über den Schild hervorſieht. Es

wurden auch zweyerley Arten gedoppelter Thaler, welche dem zuerſt beſchriebenen, die Größe ausgenommen, ähnlich waren, und verſchiedene kleinere Münzſorten in der Augsburger Münze geſchlagen. —

Im Jahre 1627 wurde dem geheimen Rath zu Ehren eine ovale Schaumünze geprägt; auf derſelben Avers die Bildniſſe und Wappen der beyden Stadtpfleger, und darunter die Jahrszahl MDCXXVII und daruber das Stadtpyr mit der Umſchrift: Saluti Publicae Augustanae Inclytos, Praefectos Hier. Imhof, Bern. Rehlinger, S. C. M. a Cons. Horumque; auf dem Revers, die Portraits und Wappen der 5 Geheimen mit der in einer Verbindung mit der vorhergehenden Umſchrift: Collegas VII. viros Hier. Walter, Conrad Peutinger, David Velser, Joann. Fugger, Christophorum Ilsungum Ipsa Salus longum sospitet, zu ſehen iſt. Zu unterſt befinden ſich die Buchſtaben A. S. als der Name des Siegelſchneiders. Dieſe Schaumünze hält im Silber 2 Loth, und wird der Aehnlichkeit der kleinen Portraits wegen, für ein Kunſtſtück jener Zeit gehalten. — Auch wurden zwey Doppelthaler geprägt, welche auf dem Avers die Stadt Augsburg im Pro-

ſpekt, über demſelben zwey Genius mit dem Stadtpyr vorſtellend, beynahe wie jene vom Jahre 1626, mit dem Unterſchied, daß dort der zweyköpfige, und hier der einköpfige Adler auf dem Revers ſich befindet, und hier die Genien auf einer Einfaſſung ruhen, geprägt. — Ein einfacher Thaler, auf welchem das Stadtwappen in einem Schild, wie jenes beſchriebene von 1626 und verſchiedene Gulden und kleinere Münzſorten, wurden zu dieſer Zeit auch ausgemünzt.

Im Jahre 1625, da ſich der Krieg gegen den niederſächſiſchen Kreis gezogen hatte, herrſchte in der Gegend von Augsburg Ruhe, dagegen nahm wegen der rückſichtlich des Kriegs geſperrten Handlung, und da durch die landverderbliche, vorhergegangene Kipperey der größte Theil der Bürgerſchaft in ihren Vermögensumſtänden faſt gänzlich zu Grunde gerichtet war, die Anzahl der Armen in der Stadt ſo ſehr überhand, daß ohne die gemeinen Gaſſenbettler, über 3000 hausarme Perſonen gezählt wurden, und es beynahe keine Möglichkeit war, bey dem ohnedem großen Getreidmangel und herrſchender Theurung, ſo vielen armen Leuten den nöthigen Unterhalt abzureichen. Dieſes große Elend vermehrte ſich noch mit Beſorgniß, und Kum-

ner bey der evangeliſchen Bürgerſchaft für die Zukunft, durch das harte Verfahren des Kaiſer Ferdinands gegen deſſen evangeliſche Unterthanen in Böhmen und Oeſterreich, um ſo mehr, da derſelbe ſeine feindſelige Abſichten auch gegen die evangeliſchen Reichsſtände nicht undeutlich vermerken ließ. — Im Monat Februar, wurde Oberſt Matthäus Rehlinger von Horgau von dem geheimen Rath mit der Bedingung zum Stadtgardehauptmann angenommen, daß er ſich verbindlich mache, beſtändig in der Stadt zu verbleiben, und ohne der Stadtpfleger Wiſſen und Willen bey den Stadtgarde-Soldaten keine Veränderung vornehme. — In dieſem Monat ließ der Rath einen Theil des Spitals bey dem Rothenthor, welcher ſehr baufällig war, abbrechen, und zum Behufe dieſer Stiftung eine neue Mühle daſelbſt zu Stande bringen, und hierzu den Brunnenlech in einen neuen 200 Schuh langen Graben leiten. — Am 25. November fiel indeſſen unverſehends das Langhaus des Hoſpitals, da ein durch das Waſſer abgefeilter Pfeiler zerbrach, urplötzlich ein, und bedeckte zehn Weibsperſonen, wovon drey ſogleich todt verblieben, und ſieben ſtark beſchädigt wurden. Bey dem Hinwegräumen des Schuttes, wobey der

Stadtwerkmeiſter Holl mit ſeinen Maurern große Gefahr ausſtand, und ſich mit männlicher Herzhaftigkeit betragen hatte, zeigte es ſich, daß auch der übrige Theil des Spitalgebäudes dem gänzlichen Einſturz nahe ſey; es wurde demnach das Gefährliche und Schadhafte abgetragen, und neu erbauet, und wegen dem allgemeinen Geldmangel, was möglich war, ausgebeſſert. Da aber die 300 armen Leute, welche ſich in dieſer Stiftung befanden, während dem Bau kein Unterkommen daſelbſt hatten, ſo wurden ſie indeſſen eilends in den Eichtſtadel, in zwey für ſie erbaute große Stuben, jede 120 Schuh lang und 40 Schuh breit, gelegt. Der Bau des Spitals wurde von dem beſagten Elias Holl nach Verfluß von 6 Jahren zu Stande gebracht.

Bereits am 24. July ſchlug der Blitz in den Spitalhof ein, und ſetzte daſelbſt ein 200 Schuh langes Oekonomie-Gebäude in Brand, worin ſich ein großer Vorrath von Stroh befand. Auch dieſes wurde wieder durch den Werkmeiſter Holl aufgebaut. — Den 17. März brannte die ſogenannte Belzmühle auf den Grund ab, wobey zum allgemeinen Bedauren bey dem, gegenwärtig ohnedem großen Getreidmangel und Theurung, eine bedeutende Menge Kornfrüchte

ein Raub der Flammen wurden, da man ſolche nicht mehr retten konnte. — Wegen der großen Armuth wurde durch Rathsdeputirte das Armenweſen, ſo viel möglich die harte drangſalvolle Zeiten es zuließen, verbeſſert, und die vermöglichern Bürger zu einem reichlichern Beytrag durch einen offenen Anſchlag ermahnt. Den Stadtbedienten wurde aufgetragen, das fremde lüderliche Bettelgeſindel aus der Stadt zu ſchaffen. — Am 10. Juny wurde zur Verhütung des eingeriſſenen ſchädlichen Getreidvorkaufs verordnet, daß weder Käufer noch Verkäufer einiges Getreid, weder in der Stadt, noch unterwegs, welches zur Schranne gebracht wird, feilbiethen noch verkaufen ſollen, bis nicht auf dem Schrannenplatz alles abgeladen und geſetzlich zu kaufen und zu verkaufen erlaubt ſeye. Jene Käufer und Verkäufer, ſo dawider handeln (es wäre denn ſieben Meilen von der Stadt entfernt, oder auf den Giltkornkaſten in der Stadt, ausgenommen), ſollen für jedes Schaff ſchweren Getreides um 2 Gulden, und des leichten um 1 Gulden geſtraft werden. Außer dieſem iſt es den Bürgern der Stadt verbothen, dem Getreidekauf nachzuziehen, und ſolches innerhalb ſieben Meilen von der Stadt zu erhandeln und

aufzukaufen. — Am 4. Auguſt wurde der gewöhnliche Wahltag gehalten, und anſtatt des den 25. März verſtorbenen Bürgermeiſter Hans Heinrich Rehlinger, Sebaſtian Chriſtoph Rehlinger in dieſer Würde, und Peter Rehlinger in den Rath erwählt. —

Im Monat Auguſt fieng wieder in der Stadt und Gegend die Peſtſeuche unter den armen Leuten ſich zu verbreiten an, woran viele von ihrem kummervollen Leben befreyt wurden. Der Rath unterließ nicht deßwegen die gehörige Anſtalten vorkehren zu laſſen. — Den 25. Sept. wurde in Augsburg ein altes Weib, für eine Hexe gehalten, feſtgenommen, und durch die Tortur zum Geſtändniß der Hexerey gebracht, ſie wurde mit dem Schwerd hingerichtet und ihr Körper zu Aſche verbrannt. — Der ſchadhafte dicke Wachtthurm (rothe Thurm) wurde ausgebeſſert, und mit Schußlöcher verſehen, da das Dach deſſelben durch verſchiedene ihn getroffene Blitzſtrahlen ganz ruinirt worden war; es wurde deßwegen ein neuer Dachſtuhl auf denſelben geſetzt. —

Zu Anfang des Jahrs 1626, ließ die Peſt nach, dagegen nahm die Getreidetheurung wegen Mangel an Zufuhr ſehr ſtark überhand. Auch

hätten die Schneidersgeſellen wegen eines ihnen nicht geſtatteten Handwerksmißbrauchs beynahe einen Aufſtand in der Stadt erregt, welcher aber durch kraftvoll ergriffene Maasregeln des Magiſtrats in der Geburt erſtickt und unterdrückt wurde; ein Paar geopferte unruhige Köpfe löſchten dieſes Feuer bey ſeinem beginnenden Ausbruch. — Am 12. Jan. erſchien ein kaiſerliches Patent, nach welchem alle fremde Werbungen von Kriegsvolk verboten und ſolches in der Stadt öffentlich angeſchlagen wurde. — Wegen den damaligen unglücklichen und bedrängten Zeiten, verbot der Rath im Monat Februar alle Arten von Faßnachtsluſtbarkeiten. — Im Juny ſperrte Churfürſt Maximilian von Baiern in ſeinem Lande wieder die Getreidezufuhr gegen die Stadt Augsburg. Da nun auch aus Schwaben und dem Pfalzneuburgiſchen wenig Getreide eingebracht wurde, ſo ſtieg der ſchon vorher ſehr theure Preis deſſelben noch höher, ſo daß am 12. Juny das Schaff Kern 26, und der Roggen 22 Gulden koſtete, und den folgenden Tag von den Bäckern ſo wenig Brod gebacken wurde, daß man ſogar ein Weib in dem Gedränge der Leute vor einem Bäckenladen, wo noch Brod zuhaben war, erdrückte. Der Rath erlaub-

te zwar den fremden Bäcken alle Tag Brod in die Stadt zu bringen, und verkaufte von der Stadt nicht allzugroßen Vorrath, alle Wochen am Montag und Dienstag an die ärmere Klaſſe der Bürger eine gewiße Anzahl Roggen, und zwar den Metzen nur um einen Gulden und fünfzehn Kreuzer, allein alles dieſes, ungeachtet es den ärmern Bürgern wohl zu Nutzen kam, half dennoch dem Hauptübel nicht ab; um ſo weniger, da bald darauf viel kaiſerliches und baieriſches Kriegsvolk zum niederſächſiſchen Krieg, durch die Gegend der Stadt zog, und das Land ſehr ſtark auszehrte. — An dem am 3. Aug. gehaltenen Wahltag, wurden an des am 27. Novemb. vorigen Jahrs verſtorbenen Raths und Oberrichters Balthaſar Langenmantels, Hieronymus Walters, und an Ulrich Walters Stelle Otto Lauinger der Jüngere von den Geſchlechtern in den Rath, und von der Mehrern Geſellſchaft vor den am 7. Dec. verwichenen Jahrs des Todes verblichenen Rathsglied und Baumeiſter Martin Zobel von Peterſen, Jeremias Buroner in den Senat und in das Bauamt; an des am 5ten May verſtorbenen Friedrich Bechlers Statt Gabriel Schellenberg zum Bürgermeiſter, und Hans

Wolfgang Zech von Deubach in den Magiſtrat; an des am 6. Jul. verſtorbenen Daniel Stenglins Stelle, deſſen Sohn Jeremias Jakob Stenglin zum Bürgermeiſter und in den Rath von den Kaufleuten, und von der Gemeinde für Hans Bauſch, welcher wegen hohem Alter reſignirte, Balthaſar Oefelin zum Rathsglied erwählt.

Gegen Ende dieſes Jahrs ſtellte ſich zu Augsburg die leidige Peſt wieder ein, und raffte eine bedeutende Zahl der Inwohner hinweg. — Im Januar des Jahrs 1627 nahmen zwey evangeliſche Geſchlechter Tobias und David Rehm, deren Voraltern ſich gleich zu Anfang der Reformation zur augsburgiſchen Confeßion bekannten, wieder die katholiſche Religion an. — Am 20. März brannten zwey dem Hoſpital zugehörige Häuſer ab. — Die Getreidtheurung verminderte ſich um etwas in dieſem Jahre, indeſſen wurde dennoch im Monat July in Augsburg das Schaff Roggen um 11, und der Kern um 12 Gulden verkauft. — An dem am 2. Aug. gehaltenen Wahltag, wurden an Thomas Maurer und Peter Gaſtels Stelle, welche beyde ſtarben, und für Thomas Heuſerer, welcher ſeine Entlaſſung nahm; aus der

Gemeinde Matthäus Kager, ein berühmter Mahler, Hans Heckh und Matthäus Kleiner in den Rath erwählt. — Im Monat Oktober zeigte ſich die Peſtkrankheit wieder in der Stadt, und nahm im November ſo ſtark zu, daß in acht Tagen 100 und mehr Menſchen daran ſtarben; dieſes veranlaßte den Rath, nicht nur das Brechhaus (Lazareth) wieder eröffnen zu laſſen, ſondern auch die Seſſelträger, welche die angeſteckten Perſonen ſogleich dahin zu bringen hatten, und die Krankenwärter zu beſtellen, auch die übrigen ſonſt gewöhnlichen Anſtalten wieder vorkehren zu laſſen. Es wurden alle Arten von Luſtbarkeiten in der Stadt zu halten verboten. In den evangeliſchen Kirchen wurde alle Sonntage das heilige Abendmahl in zwey Kirchen, und wöchentlich in allen Kirchen beſondere Betſtunden und Andachten gehalten. — Wegen dieſer Seuche verbot der Churfürſt Maximilian von Baiern ſeinen Unterthanen bey ſchwerer Strafe in die Stadt Augsburg zu gehen; erlaubte ihnen aber ihre Feilſchaften von Lebensmitteln an die Lechbrücke zu bringen und daſelbſt zu verkaufen, dagegen mußte ſich der Rath verbindlich machen, Niemand aus der Stadt zu laſſen, welcher nicht unter dem Thor zum

Beweis, daß in ſeinem Hauſe Niemand angeſteckt ſeye, von den hiezu beſtellten Rathsperſonen, eine Polette aufzuweiſen hätte. Damit aber kein dem Gemeinweſen nachtheiliger Gebrauch hievon gemacht werde, verordnete der geheime Rath, daß ſogleich, wie das Peſtübel nachlaſſen werde, das Markthalten an den Brücken abgeſtellt werden ſoll. —

Der Biſchof gab den Gaudenten oder Barfüßer-Mönchen die Anleitung, die ſeit dem Religionsfrieden von den Evangeliſchen ruhig im Beſitz gehabte Barfüßer-Kirche, nebſt der daran gelegenen St. Jakobspfründ von dem Rath wieder zurück zu verlangen, ob ſie gleich ſolche nach dem Anfang der Reformation dem Magiſtrat freywillig abgetreten und überlaſſen hatten; ſie baten ſelbſt den Kaiſer um die Rückſtellung derſelben. Kaiſer Ferdinand der Zweyte, welcher ohnedem geſinnt war, die evangeliſche Religion aus ganz Deutſchland zu verdrängen und auszurotten, verlieh dieſen Mönchen geneigtes Gehör, welche ein kaiſerliches Reſcript an den Rath erhielten, darin demſelben befohlen wurde, dieſem Orden ihre Kirche und die Pfründ mit allem Zugehör wieder einzuräumen. Allein der Rath entſchuldigte ſich bey dem Reichsoberhaupt;

da dieſe Mönche die Barfüßer Kirche und Kloſter freywillig demſelben überlaſſen hätten, und das Letztere zu einer milden Stiftung für arme Leute verwendet worden ſeye, ſo könnte dieſe verlangte Zurückſtellung, ohne die ſchlimmſten Folgen und den größten Nachtheil für das Gemeinweſen nicht geſchehen. —

Katholiſche Kirchengeſchichte vom Jahre 1493 bis 1627.

Während der Regierung des Kaiſers Maximilian, welcher bald nach dem Antritt derſelben dem Domkapitel zu Augsburg ſeine Privilegien beſtättigte, haben ſich vorzüglich folgende Merkwürdigkeiten in Bezug auf die Kirche bis zur Abſchaffung des zünftiſchen Stadtregiments ereignet. —

Biſchof Friedrich, welcher durch ſeine Erfahrung und Gewandtheit in Staatsſachen ein ſolches Anſehen gewann, daß ſich ſogar Kaiſer Maximilian ſeines Raths bediente, um zwiſchen ihm und den Graubündtnern, ſo wie den Biſchof von Chur eine Ausſöhnung zu treffen, und ſich überhaupt noch mehrere andere

Fürſten ſeiner Vermittlung anvertrauten; ebenderſelbe, der zwar ſeiner Vorfahren Konſtitution, daß kein Augsburger Bürgersſohn zu dem Hochſtifte zugelaſſen werden ſolle, auch beſchworen hatte, mußte ſich es dennoch gefallen laſſen, daß im Jahre 1501 Matthäus Lang, ein augsburgiſcher Geſchlechter und kaiſerlicher Kanzler, auch Statthalter in Italien, auf kaiſerliche Empfehlung von dem Pabſt zum Domprobſt allhier gemacht, und ungeachtet des Domkapitels Widerſpruch von dem Kardinal de Sabellis inveſtirt wurde. Auch ſöhnte ſich hierauf Lang mit dem Domkapitel aus, da er von dem Pabſt bewirkte, daß in Zukunft die Beſetzung der Domprobſtey, welche bisher ein Reservatum Papale war, dieſem Kapitel überlaſſen wurde. — Im Jahre 1495 verkauften Heinrich und Friedrich von Burtenbach ihre Güter daſelbſt an das Domkapitel allhier um 1500 Gulden rheiniſch, welche hierauf 1505 von dem Kapitel an den Sebaſtian Schertlin vertauſcht wurden. —

Im Jahre 1498 wurde das Kloſter St. Urſula den Dominikaner-Nonnen eingeräumt, und kurz zuvor die Kapelle auf dem neuen Gottesacker, nachdem ſich die Stadt mit dem Dom-

kapitel über dieſen Gottesacker verglichen hatte, eingeweiht, und St. Salvators-Kapelle genannt. —

Im Jahre 1500 brach der Probſt zum heil. Kreuz, Veit Fackler, ſeine baufällige Kirche ab, ſtellte dieſelbe während fünf Jahren von Grund auf wieder her, und ließ ſie ganz mit Kupfer decken. — Unter dieſem Biſchof ließ das Kapitel auch bey St. Moritz ihre Kirche neu decken, und ein großes vergoldetes Kreuz auf den Thurm ſetzen. — So wurde auch die St. Anna-Kirche von dem unter der Bürgerſchaft geſammelten Gelde ausgebeſſert, und mit einem neuen Dach verſehen. — Das Kloſter zu Thierhaupten, welches bisher Layenprieſter beſaſſen, wurde von dem augsburgiſchen Weihbiſchof wieder reformirt, und den Benediktiner-Mönchen eingegeben. — Bey St. Ulrich errichtete man ein neues Chor, wozu von dem Kaiſer Maximilian ſelbſt der erſte Grundſtein gelegt wurde; auch ſtiftete man das Bildniß des heiligen Narciſſus von Silber in die Domkirche, und ſetzte die Aebtiſſin von St. Stephan Anna von Werdenſtetten, wegen übler Haushaltung ab, wofür Urſula von Bernſtein an ihre Stelle erhoben wurde. —

Als im Jahre 1498 Hans Kunzelmann einen Prieſter, Namens Lemlin von St. Moritz bey St. Wolfgang erſtochen hatte, wurde wegen dieſer That in allen Kirchen drey Tage lang aller Gottesdienſt eingeſtellt; auch iſt merkwürdig, daß damals ein augsburgiſcher Geiſtlicher, Wolfgang Aytinger, in ſeinem Commentario ſehr heftig wider die Nachläßigkeit und das unordentliche Leben der Kleriſey eiferte. — Wegen den gleich zu Anfang dieſes Jahrhunderts vom Himmel gefallenen färbigen Kreuzchen wurden verſchiedene Bittgänge gehalten. — Nach Biſchof Friedrichs den 8. März 1505 erfolgten Tod, erhielt Heinrich der Vierte von Lichtenau J. U. D. und geweſener Vicarius in Spiritualibus die biſchöfliche Würde, ein ſparſamer, leutſeliger und friedliebender Oberhirte; dieſer ließ den viereckigten Thurm auf der Pfalz, und die Schlöſſer zu Kühlenthal und Zusmarshauſen erbauen. — Er hielt im Jahre 1506 eine Synode in Augsburg, und gebot in ſeiner Diöcös das Feſt des angeblich erſten Biſchofs Dionyſius zu feyern. Er ſtiftete in die Domkirche ein Bildniß der heiligen Mutter Gottes Maria von purem Gold. — Im Jahre 1511 erhielt der augsburgiſche Domprobſt Matthäus

Lang von dem Pabſt Julius dem Zweyten den Kardinalshut unter dem Titel: S. Angeli in foro piscium, von dem Kaiſer aber für die augsburgiſche Domprö̈bſte das Recht, ein beſonderes Inſiegel zu führen, wie derſelbe auch acht Jahre ſpäter das Erzbisthum Salzburg erhielt. Durch ſein Vorwort wurde Johann Schrott Prälat bey St. Ulrich, welcher aber ſolch eine verſchwenderiſche Haushaltung führte, daß er wieder abgeſetzt wurde, und ſich mit einer Pfarre auf dem Lande begnügen mußte. — Das Auguſtinerkloſter zu St. Georg kaufte damals das Schloß Guggenberg. — Im Jahre 1512 ließen die drey Gebrüder Ulrich, Georg und Jakob Fugger, den ſchönen Chor bey St. Anna, nebſt einem Begräbniß für ſich und ihre Nachkommen errichten. — In dieſem Jahre brachen die Dominikanermönche, deren Prior Johann Faber war, ihre Kirche wegen Baufälligkeit bis auf den Grund ab, und errichteten ſolche von den reichlichen Schenkungen, ſo ihnen von den reichſten und angeſehenſten Leuten zu Augsburg dazu gegeben wurden, wiederum ſehr prächtig auf; nachdem unter andern Michael von Stetten und ſeine Frau, Kunigunda Baumgart-

nerin, ſchon im Jahre 1509 ein Bedeutendes beygetragen hatten, ſo überließen dieſe Predigermönche ſolchen einen Platz in ihrer Kirche zur Erbauung eines Begräbniſſes für ſich und ihre Erben, welches deren Nachkommen bis auf die ſpäteſte Zeiten in Beſitz hatten. —

Im Jahre 1577 den 12. April ſtarb Biſchof Heinrich im 77ſten Jahre ſeines Alters und hatte zum Nachfolger ſeinen geweßten Koadjutor Chriſtoph von Stadion; dieſer bemühte ſich ſehr, die ſich damals ſchon immer mehr und mehr ausbreitende evangeliſche Religion von ſeiner Diocös abzuhalten, jedoch bediente er ſich hierzu keiner andern als erlaubten Mittel, weil er wohl einſah, daß in der katholiſchen Kirche damals viele Mängel und Gebrechen eingeriſſen waren. Vorzüglich ſuchte er in einer im Jahre 1520 gehaltenen Synode ſolche an ſeiner Geiſtlichkeit zu verbeſſern; ſo wie er denn auch als ein Gönner der Gelehrten die beyden litterariſch berühmten Männer Johannem Oecolampadium und Urbanum Regium, ehe ſie noch der lutheriſchen Lehre beytraten, nach Augsburg berief, und ſie daſelbſt predigen ließ. —

Im Jahre 1521 war er einer von den Deputirten, welche auf dem Reichstage zu Worms

mit dem Doktor Luther unterhandeln mußten. — Im Jahre 1524 verband er ſich zu Regensburg mit einigen geiſtlichen und weltlichen Fürſten wegen der Beybehaltung der katholiſchen Religion in ihren Landen. — In dem im Jahre 1525 entſtandenen Bauernkrieg hatte ſein Bisthum viel erlitten. — Auf dem 1530 zu Augsburg gehaltenen Reichstag war er einer von den ſieben Deputirten, welche mit eben ſo viel Evangeliſchen an einem Vergleich unter beyden Religionstheilen arbeiten ſollten. Bey dieſer Gelegenheit bewies er ſeine Billigkeit und Friedensliebe auf eine ausgezeichnete Weiſe. Ob ihm gleich im Jahre 1534 von dem Rath zu Augsburg harte Zumuthungen gemacht wurden, und er im Jahre 1537 mit ſeiner ganzen Kleriſey aus Augsburg ſich entfernen mußte, ſo gab er ſich dennoch ſehr viele Mühe, auf dem 1540 zu Hagenau gehaltenen Konvent und im folgenden Jahre auf dem Reichstag zu Regensburg beyde Religionstheile gütlich zu vergleichen. Als er in gleichen löblichen Abſichten im Jahre 1543 ſich auf dem Reichstag zu Nürnberg als kaiſerlicher Kommiſſär befand, ſtarb er daſelbſt an einem Schlagfluß. Unter ſeiner rühmlichen Regierung beſtättigte Kaiſer K a r l der Fünfte im Jahre

1521 dem augsburgiſchen Domkapitel ſeine in åltern Zeiten erlangte Freyheiten, welches 1538 vom König Ferdinand geſchahe, der auch 1540 demſelben erlaubte, die Gefangene aus den domkapitliſchen Gerichten, welche in der Markgrafſchaft Burgau ſich befanden, nach Zuſameck zu führen, und daſelbſt rechtlich behandeln zu laſſen.

Im Jahre 1543 wurde demſelben ein Privilegium wider die Juden ertheilt. — Im Jahre 1518 kaufte Jakob Fugger vom Pabſt Leo dem Zehenten das Jus Patronatus über das Kollegiatſtift zu St. Moritz, wie ſolches bereits erwähnt wurde, und behauptete ſolches auch, obgleich der Biſchof und die Chorherren dieſes Stifts ſich eifrigſt dagegen ſetzten. — Um dieſe Zeit ſchrieb Matthäus Marſchall von Bieberbach, ein Domherr, welcher ſich durch die Beſchreibung ſeines Geſchlechts bekannt machte, „Historiam de Antiquitate & initio Civitatis & Episcopatus Augustanorum, welches unter Freheri Scriptoribus Rerum Germanicarum ſich befindet. Eben dieſer Domherr ſtiftete auch ein Haus bey der St. Aegidienkapelle zur Wohnung für einen Prediger in der Domkirche. — An des im Jahre 1535 verſtorbenen Biſchofs zu

Chiemſee Aegidi Rehm von Augsburg Stelle wurde Hieronymus Meiting, auch ein Augsburger Geſchlechter, erwählt. —

Auch iſt beſonders merkwürdig, daß zu dieſer Zeit verſchiedene katholiſche Geiſtliche unter dem Schutz des Magiſtrats in der Stadt allhier verheurathet waren. — Auf Biſchof Chriſtoph folgte in dieſer Würde Otto Truchſeß, Freyherr von Waldburg, Kanonicus zu Augsburg und Speyer, Domdechant zu Trient, Pabſt Paul des Dritten' Cubicularius und Nuntius Apostolicus, welcher durch Heftigkeit zu erzwecken trachtete, was ſein Vorgänger durch gelinde Mittel zu erzielen ſuchte. Da dortmals die katholiſche Kleriſey ſich nicht in Augsburg aufhalten durfte, wurde er in Dillingen erwählt. Wegen ſeines großen Eifers für die Erhaltung der katholiſchen Religion, beehrte ihn, als er im Jahre 1545 dem Reichstag zu Worms als kaiſerlicher Kommiſſär beywohnte, obgedachter Pabſt mit dem Kardinalshut unter dem Titel: S. Balbinae. — Er hatte im Jahre 1546 von den ſchmalkaldiſchen Bundesvölkern, und beſonders vom Schertlin, welcher Füßen und Dillingen eroberte, andere zu ſeinem Biſthume gehörige Ortſchaften hart mitnahm, und alle ſeine Untertha-

nen dem ſchmalkaldiſchen Bund zu huldigen zwang, viel Ungemach auszuſtehen; nachdem aber der Kaiſer dieſen Bund über den Haufen warf, erholte er ſich ſeines Schadens ſehr bald an der Stadt Augsburg wieder, wie ſolches in dieſen Blättern vorgetragen wird, von welcher er zu ſeiner Entſchädigung große Summen Geldes erpreßte. — Auch nahm er im Monat July 1547 wieder die meiſten Kirchen in Augsburg in Beſitz, und weihete ſie wieder ein. Am Feſte der heiligen Afra predigte er ſelbſt bey St. Ulrich, und ließ es ſich äuſſerſt angelegen ſeyn die Bürgerſchaft wieder zum katholiſchen Glauben zu bewegen, und unter ſeine geiſtliche Jurisdiktion zu ziehen; indeſſen erreichte er aber dieſe Abſicht nicht ganz nach Wunſch, und mußte ſich mit ſeinem obbeſagten Entſchädigungs-Vertrag begnügen. — Als dortmals die katholiſche Geiſtlichkeit wieder nach Augsburg kam, ließ der Kaiſer den berühmten Weihbiſchof von Mainz, Michael Sydonius in der Domkirche predigen, deſſen daſelbſt gehaltene Predigten über das heilige Meßopfer auch gedruckt wurden. —

Nachdem der Kardinal und Biſchof Otto von Augsburg von Kaiſer Karl dem Fünften nebſt ſeiner Kleriſey, wieder, wie bereits ſchon in der politiſchen Geſchichte erwähnt, eingeſetzt wurde; ſo berief derſelbe im Jahre 1549 einige Jeſuiten nach Augsburg, und gab ihnen einen Domherrnhof, unweit der St. Lambertskapelle an der Pfalz zu ihrem Wohnſitze, welchen er ſelbſt vor ſeiner Biſchofswürde bewohnte, und ließ den berühmten Pater Peter Caniſius in der Domkirche predigen. Hiebey gab er ſich alle erdenkliche Mühe, durch ſolchen ſowohl, als durch alle andere hiezu taugliche Mittel den katholiſchen Glauben in der Stadt wieder auszubreiten, und die ſich ſehr verminderte Anzahl der Katholiſchen daſelbſt wieder zu vermehren; ſo wie er auch alle in ſeiner Diocöſe befindliche evangeliſche Pfarrer auf dem Lande vertrieb, und an derſelben ſtatt Katholiſche beſtellte. Im Jahre 1552 wurde er zwar vom Churfürſt Moritz von Sachſen und deſſen Bundesverwandten aus ſeinem Biſthume verdrängt, und der katholiſchen Geiſtlichkeit der öffentliche Gottesdienſt verboten und ihre Kirchen geſperrt; dieß dauerte jedoch nicht länger, als bis auf den in dieſem Jahre erfolgten paſſauiſchen

Vertrag, nach welchem alles wieder in den vorigen Stand geſetzt wurde; ſo wie denn auch dieſer Biſchof ſogleich hierauf die Univerſität zu Dillingen ſtiftete, und die Probſtey zu Ellwangen erlangte. Als im Jahre 1555 zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen des Reichs, auf den Reichstage zu Augsburg der bekannte Religionsfriede geſchloſſen wurde, gieng er, unerachtet er kaiſerlicher Kommiſſarius war; während deſſelben von Augsburg hinweg nach Rom zur Pabſtwahl, und hinterließ ohne alle Befugniß eine Proteſtation wider den allgemeinen Reichsſchluß des Religionsfriedens, erklärte ſich aber in der Folge wider dieſes Reichsgrundgeſetz nichts zu unternehmen, oder den Evangeliſchen an ihren hierdurch erhaltenen Gerechtſamen eine Hinderniß zu legen und Nachtheil zuzufügen. Die Proteſtanten hatten auch wirklich nicht die geringſte Urſache ſich über ihn zu beklagen; denn in der folgenden Zeit unterſchrieb er ſelbſt verſchiedene Reichsabſchiede, in welchen der Religionsfrieden beſtättigt wurde, ohne weitere Proteſtation, oder ließ ſolche durch ſeine Abgeordnete unterzeichnen.

Im Jahre 1558 wurde dieſer Kardinal und Biſchof, auch Probſt zu Freyſing. Den 15. De=

zember dieſes Jahres hielt er im Namen ſeines Hochſtifts für den Kaiſer Karl den Fünften in der Domkirche die Exequien, die er auch im folgenden Jahre auf Verlangen des Kaiſers Ferdinand des Erſten wiederholte. Damals lößte König Ferdinand die dem Hochſtift verſetzte Markgrafſchaft Burgau wieder ein. — Nachdem ſich nun der Kardinal und Biſchof Otto auf drey Jahre nach Rom begeben hatte, führte er im Jahre 1563 König Maximilians drey Prinzen Rudolph, Matthias und Ernſt nach Spanien, und brachte ſie nach einiger Zeit glücklich wieder zurück. — Im Jahre 1565 machte er den Beſchluß des tridentiniſchen Conciliums in ſeiner Diocös bekannt, und gieng zu Ende dieſes Jahrs zur Pabſtwahl nach Rom, nach ſeiner Zurückkunft hielte er eine Synode. Nachdem er im Jahre 1568 der Vermählung des Herzogs Wilhelm von Baiern mit der Prinzeſſin Renata von Lothringen beygewohnt hatte, trat er ſeine letzte Reiſe nach Rom an, wo er fünf Jahre darauf, im Jahre 1573 den 2. April ſtarb. Sein Leichnam wurde erſt nach 40 Jahren von Johann Gottfried, Biſchof von Bamberg und Würzburg, von Rom nach Augsburg gebracht, und hierauf

zu Dillingen begraben. Während dieſer Zeit erneuerte ein Chorvikar die in dem Kreuzgang der Domkirche ſtehende ganz ſchadhafte St. Katharinakapelle. — Im Jahre 1566 beſtättigte Kaiſer Maximilian der Zweyte die domkapitliſchen Privilegien. — Damals brachten die zu Augsburg ſich aufhaltenden Jeſuiten (deren Orden durch Gunſt und Beyhülfe des Biſchofs Otto anfangs das Auguſtinerkloſter bey St. Georg und hernach das Kloſter zum heil. Kreuz an ſich zu bringen getrachtet haben ſoll), die Kirchgänge und Wallfahrten in- und außerhalb der Stadt, welche ſeit 46 Jahren völlig abgekommen waren, wiederum zur Ausübung. Auch wurde die Bruderſchaft des heiligen Bergs zu Andechs um dieſe Zeit auf Betrieb derſelben errichtet. — An des Kardinals Otto's Stelle wählte man Johann Eglof von Knöringen zum Biſchof zu Augsburg. — Unter deſſen kurzer Regierung, denn er ſtarb 1575 den 2ten Juny, fiel weiter nichts Merkwürdiges vor, als daß er die Bibliothek zu Ingolſtadt ſtiftete, die Juden aus ſeinem Hochſtift vertrieb, und den Kloſterfrauen zum Stern in Augsburg die Erlaubniß ertheilte, zu ihrem Kloſter eine Kirche erbauen zu laſſen. —

An ſeine Stelle gelangte zum Bisthum Marquard von Berg. Wider dieſen wirkte der Abt bey St. Ulrich Johann Köpplein, weil er ſeinem Kloſter die Reichsunmittelbarkeit nicht zugeſtehen wollte, und deßwegen von ihm die Türkenſteuer abgefordert hatte, bey dem Kammergericht ein Mandatum sine clausula aus, worin demſelben unterſagt wurde, an dieſes Reichs-Gotteshaus dergleichen Forderungen zu äuſſern. —

Im Jahre 1578 ließ Marx Welſer der Aeltere die vom Herzog Ludwig von Baiern ehemals geſtiftete St. Severiuskapelle in dem ſogenannten Fürſtenfelder Hof, welche ſehr baufällig war, wieder herſtellen.

Im Jahre 1580 ſtiftete Freyherr Jakob Fugger die St. Michael- und Marx Fugger die St. Andreas-Kapelle bey St. Ulrich. — Das dem Jeſuiter-Orden 1580 zu erbauen erlaubte Kollegium und die Kirche wurde in dem folgenden Jahre zu Stande gebracht, und letztere von dem Weihbiſchof Michael Dornvogel eingeweiht. — Im Jahre 1581 ſtiftete Freyherr Marx Fugger die St. Marxkirche in der Fuggerey. — Im Jahre 1583 führte Biſchof Marquard in ſeinem Kirchenſpren-

gel den gregorianiſchen Kalender ein. — Im J. 1587 überließ das Domkapitel dem Franziskanerorden einen Domherrnhof bey St. Barbara. — Der Pabſt Sixtus der Fünfte begabte 1588 die Brüderſchaft der heiligen Dreyfaltigkeit zu Augsburg, welche jährlich auf den heiligen Berg Andechs in Baiern wallfahrtete, mit vielen Indulgenzen. —

Im Jahre 1589 ließen die St. Antonipfründtpfleger die zu dieſer Stiftung gehörige, von dem von Argon geſtiftete Kapelle, und die Aebtiſſin von St. Stephan Euphroſina von Kreyt, das allerälteſte dem heil. Gallo gewidmete Kirchlein allhier, von Grund auf erneuern. — Im Jahre 1591 ſtarb Biſchof Marquard, und ihm folgte in dieſer Würde Johann Otto von Gemmingen, welcher im vorigen Jahre das ihm anerbotene Biſthum Eichſtädt nicht annahm. —

Im Jahre 1594 ließen die Hoſpitalpfleger die ſchadhafte St. Margarethen-Kapelle wieder in brauchbaren Stand ſetzen. — Der Prälat von St. Ulrich, welcher ſchon 1506 anfieng, den 298 Schuh hohen Kirchenthurm zu erbauen, ließ ſolchen nun auch vollenden. — Zu dieſer Zeit verliehe Pabſt Klemens der Achte dem

Probſt zum heil. Kreuz den usum Mitrae und alle dazu gehörige Rechte und Gerechtigkeiten für ſich und ſeine Nachfolger. — Im Jahre 1595 wurde ein augsburgiſcher Domherr, Johann Konrad von Gemmingen, Biſchof zu Eichſtädt. — Im folgenden Jahre ließ Freyherr Philipp Eduard Fugger die Kapelle St. Bartholomäi bey St. Ulrich erbauen. — Im Jahre 1597, in welchem Pabſt Klemens der Achte ein großes Jubiläum ausſchrieb, führte der Biſchof Joh. Otto das römiſche Brevier und Miſſale in allen Kirchen ſeiner Gerichtsbarkeit ein, ſtarb aber im folgenden Jahre zu Dillingen an Steinſchmerzen. — Als hierauf die Domherren zu einer neuen Wahl ſchreiten wollten, giengen ſie dreymal, da ſie nicht einig werden konnten, unverrichteter Dinge aus einander; endlich überließen ſie den Ausſpruch der Biſchofswahl einigen benachbarten Prälaten und zwey Domherren aus dem Hochſtifte Freyſing, wodurch Heinrich der Fünfte Freyherr von Knörringen zum Biſchof zu Augsburg erwählt wurde. — Dieſer ließ gleich im folgenden Jahre den gegen Unſer Lieben Frauenthor ſtehenden Domthurm mit Kupfer decken; und im Jahre 1600 allen ſeinen Unterthanen bey ſchwerer Strafe ver-

bieten, bey den Evangeliſchen Dienſte zu nehmen, wozu er auch beſondere Aufſeher beſtellte. — In dieſem beſagten Jahre wurde auf dem katholiſchen Gottesacker vor dem Gögingerthor eine Kirche erbaut, und dem Erzengel Michael zu Ehren geweiht. —

Im Jahre 1601 ließ der neu erwählte Prälat von St. Ulrich Johann Merk ſeine Kirche an verſchiedenen Orten prachtvoll auszieren, und ſolche anſtatt der gebackenen Steine mit weißen Marmor belegen. —

Im Jahre 1602 legte derſelbe Biſchof den erſten Stein zu der Kapuzinerkirche, und nachdem ſolche ausgebaut war, weihte er ſie dem heiligen Franzisko und Gulphardo zu Ehren ein. — Damals war es auch, wo die Kirche auf dem Kobel bey Weſtheim nach dem Modell der Lauretaniſchen aus geſammelten Gelde erbauet, und die Kirche auf dem Lechfelde zu Unſer Lieben Frauenhülf genannt, wo jetzt ein Franziskanerkloſter ſich befindet, von der Regina Imhofin, einer gebornen Pemlin geſtiftet wurde. —

Im Jahre 1603 errichteten einige katholiſche Bürger die Bruderſchaft des heil. Joſephs, ſo wie die Gardeſoldaten die Bruderſchaft des heil.

Mauritius in der von dieſem Heiligen alſo genannten Kirche. — In dieſem Jahre ſoll auch die erſte Charfreytagsprozeßion vom Jeſuitenkollegio bis zur Kapuzinerkirche gehalten worden seyn. —

Im Jahre 1605 verordnete Biſchof Heinrich in ſeiner Diocös, daß an den Engelfeſt das Hochamt gehalten, alle Tage Mittags 12 Uhr der engliſche Gruß; Abends der Pſalm de Profundis gebethet, und deßwegen beſondere Zeichen mit den Glocken gegeben werden ſollen.

Im Jahre 1606 ließ Doktor Raymund Minderer, ein berühmter Arzt der Stadt, die faſt ganz verfallene St. Aegidienkapelle wieder auf ſeine Koſten zu Stande bringen.

Im Jahre 1607 erregten die biſchöflichen Unterthanen im Algäu wider ihren Landesherrn und deſſen Beamte einen gefährlichen Aufſtand; Biſchof Heinrich demüthigte und unterwarf ſie ſich durch ſeine angeworbene Soldaten, jedoch bald wieder, und beſtrafte beſonders die Urheber ſehr ſtrenge und auf das grauſamſte. —

Im Jahre 1608 wurden auf deſſen Befehl die in allen katholiſchen Kirchen befindlichen Reliquien am St. Michaelistag in die Domkirche gebracht, und daſelbſt öffentlich zur Verehrung

und Andacht ausgeſtellt. — Im folgenden Jahre berief derſelbe alle ſeine wider ſein Verbot bey den Evangeliſchen dienende Unterthanen unter Bedrohung ſcharfer Beſtrafung und Confiskation ihrer Haabe und Gut in ihre Heimat zurück; auch ließ er den andern Thurm an der Domkirche mit Kupfer bedecken, da aber dieſer ſehr baufällig und in dem Grund nicht ſicher und feſt verwahrt war, wurde er durch den Stadtwerkmeiſter Elias Holl, auf eine beſonders künſtliche Art in dem Grund beſſer befeſtigt. — Die Pfleger der St. Martinsſtiftung erbauten damals die St. Sebaſtians- und Rochuskapelle in dem Blatterhauſe zum Gottesdienſt für die daſelbſt befindliche Kranke. — In dem folgenden Jahre 1610 hielt Biſchof Heinrich eine zahlreiche Synode, auf welcher alle andere römiſche Kirchengebräuche in der biſchöflichen Gerichtsbarkeit einzuführen beſchloſſen wurde; verſchiedene in Abgang gekommene Bruderſchaften wurden erneuert und Verſchiedenes verabredet, wie den Proteſtanten Abbruch in ihren Rechten gemacht werden könne. Dieſer Biſchof war einer der größten Beförderer der in dieſem Jahre von verſchiedenen katholiſchen Reichsfürſten errichteten Liga. — Im Jahre 1611 legte der Weihbiſchof Se-

baſtian Breuning, den erſten Stein zu dem Kloſter und der Kirche der Franziskaner; auch ließ der Rath die St. Sebaſtianskirche vor dem Wertachbruckerthore an der Herdtgaſſen bey dem Lazareth oder Peſthaus von Grund auf erbauen, und ein Haus zur Wohnung für die katholiſchen Geiſtlichen zur Peſtzeit herſtellen. — Im folgenden Jahre hielt Biſchof Heinrich die Exequien für Kaiſer Rudolph den Zweyten in der Domkirche, und ließ wegen den damaligen Kriegsunruhen einige Kompagnien Soldaten anwerben. — Um dieſe Zeit wurde auch der Bau der Franziskanerkirche ganz zu Stande gebracht, und von dem Weihbiſchof Sebaſtian Breuning eingeweiht; auch dahin der Gottesdienſt von der Heiligengrabkapelle auf dem Weinmarkt verlegt, woher dieſe Kirche den Namen erhielt. —

Im Jahre 1615 ließ der Biſchof und das Domkapitel in ihrem Gebiete neuerdings viel Kriegsvolk anwerben. — Im Jahre 1618 hielt der Benediktinerorden im St. Ulrichkloſter ein Konvent von 32 Prälaten aus dieſem Orden. — Der damals verſtorbene Weihbiſchof Sebaſtian Breuning vermachte ſein ganzes Vermögen in das Spital zu Dünkelſcherben.

Im Jahre 1619 hielt der Biſchof Heinrich das Geſängniß des verſtorbenen Kaiſer Matthias, deſſen Gemahlin und dem Erzherzog Ferdinand in der Domkirche. — Um dieſe Zeit erhob der Reichsprälat bey St. Ulrich Johann Merk verſchiedene in ſeiner Kirche liegende heilige Leiber. —

Im Jahre 1623 ließ die Aebtiſſin bey St. Stephan den vor kurzem ohne Jemands Beſchädigung urplötzlich eingefallenen Kirchthurm wieder erbauen. — Im folgenden Jahre gebot Biſchof Heinrich in ſeiner Diocös des geweßten augsburgiſchen Biſchofs St. Ximbertsfeſt zu feyern. —

Im Jahre 1627 wurden durch den Prälaten zum heil. Kreuz Johann Schall, die Altäre, Kanzel, Kirchenſtühle, Chor- und Meßgewänder mit einem Aufwand von großen Koſten in ſeiner Kirche ausgebeſſert, und neu hergeſtellt. — In eben dieſem Jahre fieng Biſchof Heinrich an deutliche Proben ſeiner gegen die Stadt Augsburg und beſonders derſelben evangeliſchen Bürgerſchaft bittere Abneigung und Haß, merken zu laſſen.

Evangeliſche
Kirchengeſchichte
vom
Jahre 1517 bis 1627.

Da hievon größtentheils in der politiſchen Geſchichts-Erzählung geſprochen wurde, ſo werden bloß des Zuſammenhangs wegen hier folgende Ereigniſſe derſelben erwähnt. —

Die kurz vor Kaiſer Maximilians Tod in Deutſchland ſich verbreitende evangeliſche Lehren und Grundſätze der Religion fanden zu Augsburg gleich anfänglich ihre Anhänger und Verehrer, daher es außer allem Zweifel iſt, daß, als Doktor Luther im Jahre 1518 auf dem Reichstage zu Augsburg vor dem Kardinal Cajetano erſcheinen mußte, er ſowohl unter der Bürgerſchaft, als auch in dem Karmelitenkloſter bey St. Anna, wo er ſeine Herberge nahm, ſich An-

hänger für ſeine Glaubens-Meynung und Lehrſätze erwarb. Daher kam es auch, daß bereits im Jahre 1522 einige katholiſche Geiſtliche die evangeliſche Religion öffentlich auf den Kanzeln, beſonders in den Kirchen bey St. Moritz und St. Anna lehrten, und darüber predigten, welche jedoch hierüber von dem Biſchof ſcharf angefochten, von dem Rath aber geſchützt wurden. — Daß im Jahre 1523 die Lehre Luthers noch mehr in Aufnahme kam, iſt daraus zu erſehen, daß derſelbe ſchon damals ein beſonderes Sendſchreiben an ſeine Glaubensbrüder zu Augsburg, ergehen ließ. Dieſe brachten es auch dahin, daß bereits im Jahre 1524 verſchiedene katholiſche Kirchengebräuche, und beſonders die Faſttage abgeſchafft wurden; jedoch hätte unter andern der Barfüßer-Mönch F. Johann Schilling, durch ſeine allzufeurige Predigten wider die katholiſche Geiſtlichkeit, ſehr leicht große Unruhen unter dem Volk bewirken können, wenn ihn der Rath nicht noch in Zeiten entfernt hätte. Dagegen vermehrten ſeine Nachfolger Magiſter Michael Cellarius und Urbanus Regius die evangeliſche Gemeinde von Tag zu Tag; dieſer letztere, und Doktor Johann

Froſch predigten in dem folgenden Jahre 1525 in der Kirche bey St. Anna, und ſpendeten daſelbſt das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt aus; ſo wie denn auch kurz darauf der Rath ſolches Jedermann ungehindert ſeiner eigenen Ueberzeugung gemäß, zu nehmen freyſtellte. Gleichwie aber das Sprüchwort ſagt: wenn Gott zu Ehren eine Kirche gebaut wird, der Teufel gleich eine Kapelle daneben ſetzt, ſo wäre bald durch die in der Stadt im Jahre 1526 und 1527 ſich einſchleichende Wiedertäufer das Evangelium durch ſchwärmeriſche Grundſätze verdunkelt worden, wenn der Rath nicht ſogleich ſolche mit großer Sorgfalt und Strenge verdrängt hätte. — Der evangeliſche, dortmals nach Augsburg berufene Prediger Kaſpar Huberinus, ſo wie ſeine Amtsgehülfen gaben ſich alle mögliche Mühe, ihre Zuhörer in ihren Predigten vor dieſer fanatiſchen Lehre der ſogenannten Gartenbrüder auf das eifrigſte zu warnen. — Der Proviſor Joh. Schmidt vom Kloſter St. Ulrich, trug auch in ſeinen Predigten zur Ausbreitung der evangeliſchen Lehre vieles bey, wurde aber bald darauf abgeſchafft, obgleich mehr als 200 Bürger, welche in dieſe Pfarre gehörten, um ſeine Wiedereinſetzung ſich

ſehr bemühten, jedoch ohne allen Erfolg. — Im Jahre 1528 wurde Huberinus auf Koſten einiger vermöglicher Perſonen aus Augsburg zu dem Religionsgeſpräch nach Bern geſchickt. — Als damals ein katholiſcher Prediger Nachtigall bey St. Moritz, und einige evangeliſche Geiſtliche auf den Kanzeln heftig contraverſirten, wurden Letztere von dem Rath ernſtlich erinnert die Beſcheidenheit zu beobachten, und ſich in Betreff der Kirchengebräuche, da man hierin noch nicht einig war, gleichförmig zu verhalten. Der kurz vorher in die Stadt berufene Doktor Stephan Agricola oder Kaſtenbauer genannt, wurde im Jahre 1529 zu einem Colloquium vom Rath nach Marburg geſchickt.

Als im Jahre 1530 der wegen der Uebergabe der augsburgiſchen Confeſſion merkwürdige Reichstag allhier gehalten wurde, mußten alle evangeliſche Prediger die Stadt verlaſſen, und Johann Schmid wurde auf beſondern kaiſerlichen Befehl gefangen geſetzt, und nach der Meynung mehrerer in Geheim aus der Welt geſchafft und in die Wertach geworfen, da man ihn beſchuldigte, daß er den Churfürſten von Sachſen bewogen habe, ſich heimlich von dem Reichstag hinweg zu begeben. In dem folgen-

den Jahre 1531 berief man jedoch sowohl einige von dieſen ſich entfernten, als auch andere wieder nach Augsburg. Cellarius wurde bey den Barfüßern, Doktor Froſch und Agricola bey St. Anna, Wolfgang Mäuslin oder Musculus bey heil. Kreuz, Magiſter Bonifacius Wolfart bey St. Moriß, Doktor Sebaſtian Mayr bey St. Georg, und Thedbald Nigri bey St. Ulrich angeſtellt. —

Im Jahre 1533 wurde die in der katholiſchen Kirche bisher gewöhnliche Vorſtellung der Auferſtehung Chriſti, wiewohl nicht ohne großen Widerſpruch unterlaſſen, und weil der Rath im Jahre 1534 beſchloſſen hatte, daß nur allein der evangeliſche Gottesdienſt in der Stadt Augsburg gehalten werden ſolle, auf allen Kanzeln evangeliſche Prediger geſtellt und den katholiſchen Geiſtlichen das Predigen, und Meſſeleſen verboten. Auch verordnete der Rath beſondere Kirchenpröbſte, welche den Auftrag hatten, genau zu beobachten, daß die Geiſtliche ihre Lehre einig und gleichförmig vortragen, und daß dieſe Kirchenpröbſte jene den Biſchöfen zuſtändige Rechte ausuben ſollen, in wichtigen Angelegen-

heiten aber die Kirchenzucht und Einrichtung betreffend, die Gegenſtände zur Entſcheidung dem Rathe vorzutragen haben. —

Im Jahre 1535 kam Martin Bucerus in das evangeliſche Miniſterium nach Augsburg, und predigte in der St. Johannes-Pfarrkirche. — Auf deſſen Vorſtellung ſchickte der Rath den Doktor Garyon Sailer und Huber wegen der in der evangeliſchen Kirche entſtandenen Irrung in Hinſicht der heiligen Sakramente und derſelben verſchiedene Auslegung, an den Doktor Luther nach Wittenberg. — In eben dieſer Angelegenheit wurden im Jahre 1536 Wolfgang Mäuslin und Bonifacius Wolfart zu den Zuſammenkünften verſchiedener Theologen nach Eiſenach und Wittenberg abgeordnet, allwo man eine Gleichheit und Vereinbarung in kirchlichen Sachen feſtſetzte, und alle Spaltung und verſchiedene Anſichten vereinbarte und zurecht wieß. — Um dieſe Zeit kam Magiſter Johann Forſter, ein ſehr gelehrter Theologe, welcher eine geraume Zeit bey Doktor Luther zu Wittenberg ſich aufhielt, in ſeine Vaterſtadt zurück, und predigte daſelbſt einige Zeit.

Im Jahre 1537, da die ſämmtliche katholiſche Geiſtlichkeit aus der Stadt gezogen war, wurde nun vollends in allen katholiſchen Kirchen der evangeliſche Gottesdienſt eingeführt; damals predigte Musculus in der Domkirche, Bonifacius Wolfart bey St. Moritz, (denn zuvor hatten die Evangeliſchen nur das darangelegene Pfarrhaus im Beſitz) Doktor Mayr bey St. Georg, Forſter in der heil. Kreuzkirche, Johann Heinrich Held von Tieſenau bey St. Ulrich, und Johann Ehinger in der Stephanskirche, die übrigen verblieben in ihren vorigen Kirchen, nämlich bey St. Anna, den Barfußern und im Spital. — Die neben den Hauptkirchen gelegene Kapellen, deren ſich die Evangeliſchen bisher zu ihrem Gottesdienſte bedienten; ließ man nun leer. Alle Feyertage, ausgenommen die Sonntage, Weihnachten, Neujahr, Oſtern, Pfingſten, und Maria Verkündigung wurden abgeſchafft; dagegen in der Domkirche, bey St. Ulrich und bey den Barfüßern täglich Betſtunden gehalten. — Auch erließ man den Befehl, daß an den Montagen, Mittwoch und Freytags, Forſter über den Pſalter, Cellarius über Matthäum, Wolfart über das erſte Buch Moſes und

Musculus über die Epiſtel Pauli wechſelsweiſe bey St. Moritz lateiniſch predigen ſollten; da ſich aber dabey wenige Zuhörer einfanden, ſo wurde es bald wieder abgeſtellt. Man verfaßte eine beſondere Kirchen-Agenda und führte ſie ein, die Privatkopulationen wurden verboten, und dagegen den Kranken das heilige Abendmahl in ihren Häuſern zu reichen erlaubt. — Uebrigens iſt es bedaurungswürdig, daß zu dieſer Zeit auf des ungeregelten Feuerkopf Pucers Anreizung von dem unverſtändigen rohen Pöbel viele herrliche Gemälde, Bilder, Epitaphien und Alterthümer in den Kirchen mit wildem Ungeſtümm zerbrochen, zerriſſen und zerſchlagen worden ſind. — Bonifacius Wolfart wurde zum Convent nach Schmalkalden geſandt, wo er im Namen der Stadt Augsburg die daſelbſt verfertigte ſogenannte ſchmalkaldiſche Artikel unterſchrieb. —

Im Jahre 1539 wurde Ambroſius Blaurer in das Miniſterium berufen, da er aber ſo ſtark auf die Einführung der Kirchenbuße drang, bald wieder entlaſſen. Jedoch brachte er es in der kurzen Zeit ſeines Aufenthalts dahin, daß der Rath beſchloß, vier jun-

gen Leuten, welche auf den Univerſitäten die Theologie ſtudieren wollten, jährliche Stipendien abzureichen. — Magiſter Michael Keller wurde wegen ſeinem ſchwächlichen Geſundheitszuſtand des Predigtamtes entlaſſen, und ihm ein jährlicher Ruhegehalt zugeſprochen. —

Im Jahre 1540 ſandte der Rath den Prediger Wolfgang Mäuslein zu dem Collegium nach Worms, wo ihm das Protokoll zu führen übertragen wurde. —

Im Jahre 1543 nahm man Joh. Träber zum Pfarrer im Spital, und Johann Herold zu einem Helfer an. —

Im Jahre 1544 wurde Leonhard Meckart Pfarrer zu St. Georg, und Johann Flynder beym heil. Kreuz, Bernhard Glanz und Leonhard Bechel aber zu Helfern beſtellt. Der unter das St. Katharina-Kloſter gehörigen Gemeinde zu Mindel-Altheim wurde auf ihr Verlangen Hans Heß zum Pfarrer gegeben. Auch wurde den geſammten Prädikanten wegen der großen Theurung ihr Gehalt verbeſſert. —

Im Jahre 1545 predigte der bekannte Bernhard Ochinus von Sienna bey St. Anna italieniſch über die Epiſteln Pauli, und hatte von

denen dieſer Sprache Kundigen wegen ſeiner groſsen Beredſamkeit einen ſtarken Beſuch, wie ſolches bereits bemerkt wurde, und begab ſich, nachdem die Stadt im Jahre 1547 mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnt wurde, wieder in die Schweiz.

Im Jahre 1545 hätte ſich bald in dem evangeliſchen Miniſterium wegen einiger Kirchengebräuche eine Uneinigkeit angeſponnen, wurde aber bald wieder ausgeglichen. —

Im Jahre 1546 berief der Rath Hans Haller, Hans Hiltprecht (welcher bald darauf Burtenbach reformirte), Johann Karg, Adolph Braunweiler, Johann Rund, Sebaſtian Hefel und Johann Mattſperger in das Predigtamt, und ſuchte auch die benachbarte Klöſter, beſonders Wettenhauſen, Oberſchönefeld und Weſterſtetten durch Wolfgang Mäuslin reformiren zu laſſen. Auch beſtellte der Rath verſchiedene Geiſtliche der evangeliſchen Lehre zugethan, auf die Dörfer; nach Gabelbach Chriſtoph Gaſsel, nach Werishofen Kaſpar Streit, nach Altenbaindt Johann Fuchs, und in andern Ortſchaften, welche aber in dem folgenden Jahre alle den katholiſchen Pfarrern wieder Platz machen muſsten. —

Als im Jahre 1548 auf dem Reichstag das Interim anzunehmen verordnet wurde, ließ der Rath deßwegen mit den evangeliſchen Geiſtlichen unterhandeln, daß ſie ſich nach demſelben richten ſollen; allein Wolfgang Mäuslein, Johann Karg oder Parſimonius genannt, und Johann Haller wollten ſich nicht hierzu bequemen, ſondern baten um ihre Entlaſſung, welche ſie auch erhielten; die übrigen aber zogen die Chorröcke an, und richteten ſich zwar in den äußerlichen Ceremonien darnach, pflanzten aber doch in den ihnen überlaſſenen Kirchen die evangeliſche Religion bis auf ihre weitere Entlaſſung in der Folge, fort. Indeſſen konnte der Rath mit Mühe es erhalten, daß dieſe proteſtantiſche Prediger unter ſeiner Gerichtsbarkeit belaſſen wurden, indem der Kardinal Biſchof ſtark darauf drang, daß ſie ihm allein untergeben ſeyn ſollen. —

So günſtig ſich im Anfange dieſer Zeitraum für die katholiſche Kirche zu Augsburg zeigte, ſo düſtern und traurig war hingegen die Lage und die mißlichen drückenden Umſtände der evangeliſchen Kirche und ihrer Gemeinde, indem nicht allein die evangeliſchen Geiſtlichen gleich nach der Errichtung des Interims ſich in den meiſten äuſ-

ſerlichen Kirchengebräuchen nach der römiſch-katholiſchen Kirche richten, die Meßgewändter wieder anziehen, und alle Sonntage Meſſe leſen mußten, ſondern auch überdieß von den Katholiſchen, und beſonders von des Kaiſers Hof Diener und Gefolge, welche bald in dieſer, bald in jener evangeliſchen Kirche, wo Gottesdienſt war, Unruhen und Lärmen anfiengen, in ihrer Religionsübung und Andacht öfters geſtört, und beunruhigt wurden; vorzüglich ſahen ſie ſich in den Kirchen von St. Ulrich, heil. Kreuz und St. Georgen, von den benachbarten Klöſtern auf vielerley Art geſtört, beängſtigt und beeinträchtigt. Es ſchlichen ſich auch Wiedertäufer, Gartenbrüder genannt, zu Augsburg ein, welche verſchiedene Proteſtanten von der wahren evangeliſchen Lehre irrig und abtrünnig machten, und ſie zur Annahme ihrer Sekte und Grundſätze verleiteten. — Noch härtere Schickſale hatte die evangeliſche Kirche im Jahre 1551; denn nachdem am 26. Auguſt alle Prediger in des anweſenden Biſchofs von Arras Quartier berufen wurden, legten ihnen die daſelbſt befindliche kaiſerliche Räthe Malvenda, Haß und Seld verſchiedene, das heilige Abendmahl, die Anzahl der Sakramente betreffende, und andere

verfängliche Fragen vor, welche ſie aber, nach dem Sinn und Inhalt der augsburgiſchen Confeſſion beantworteten. Da nun ihre Antworten nicht mit dem Interim übereinſtimmten und genügten, ſo wurde ihnen bey ſcharfer Strafe befohlen, ſich innerhalb drey Tagen aus der Stadt zu begeben, in ganz Deutſchland nicht mehr zu predigen, und ihre Frauen und Kinder mit ſich zu nehmen, oder baldmöglichſt abholen zu laſſen, worauf ſich alle auf die beſtimmte Zeit aus der Stadt begaben, und in die Schweiz giengen. Dieſe vertriebene Prediger waren Joh. Heinrich Held, Pfarrer; Johann Mattſperger, Helfer bey St. Anna; Jakob Tachſer, Pfarrer bey St. Ulrich; Leonhard Rivulus oder Bächel, Pfarrer bey den Barfüßern; Wolfgang Engelſchalk, Helfer daſelbſt; Johann Flümmer, Pfarrer bey heil. Kreuz; Johann Meckart, Pfarrer, und Marx Naß, Helfer bey St. Georgen; Johann Tiſchmacher, Pfarrer im Spital, und Johann Ehinger, Prediger im Blatterhaus. — Eben ſo ergieng es auch den Schullehrern, welche das Interim nicht annehmen wollten. — Damit aber doch die evangeliſche oder nun interimiſtiſche Kirchen nicht ganz leer ſtanden, ſuch-

te der Rath überall Geiſtliche, ſo dem Interim ſich gemäß verhalten wollten, konnte indeſſen mit Mühe nur drey auffinden, Kaſpar Huberin, Hieronymus Hörtlin und Thomas Widemann, welche aber nach ihrer Anſtellung unter der Bürgerſchaft wenig Zuhörer ihrer Predigten bekamen; und nachdem in dem folgenden Jahre Churfürſt Moritz von Sachſen und ſeine Bundesverwandte ſich der Stadt Augsburg bemächtigten, mußten ſie bald wieder ihren Stab weiter ſetzen, und den erſtern vertriebenen, welche wieder zurück berufen wurden, als auch einigen neuen Predigern Platz machen, jedoch wurde ihnen bis auf derſelben Ankunft, mit Unterlaſſung der interimiſtiſchen Ceremonien den Gottesdienſt zu halten geſtattet, wie denn auch den deutſchen Schullehrern, denen wegen der Verweigerung der Annahme des Interims das Schulhalten verboten worden war, ihre Schulen wieder zu eröffnen geſtattet wurde. — Dieſe wieder eingeſetzte Prediger, wurden auch alle, ausgenommen Joh. Flümmer, Jakob Tachſer und Johann Traber (welcher letztere erſt kürzlich berufen würde) auf welche der Kaiſer aus unbekannten Urſachen eine beſondere Ungnade zeigte, nach dem paſſauiſchen Vertrag in

ihren Kirchendienſten von dem Reichsoberhaupt beſtättigt, und ihnen freygeſtellt, nach dem Inhalt der augsburgiſchen Confeſſion mit Hinweglaſſung der interimiſtiſchen Gebräuche ihren Gottesdienſt zu halten, und ihre Religion zu lehren, oder das Interim beyzubehalten. Zum Erſatz der drey abgeſchafften Prediger, ſchrieb der Rath und Johann Baptiſt Hainzel an Philipp Melanchton, und erſuchten ihn einige taugliche Prediger ihnen zuzuweiſen, welcher auch den Wilhelm Hausmann, Peter Kazmann, Georg Melhorn und Jakob Rüelich zum proteſtantiſchen Stadtkirchengottesdienſt nach Augsburg ſandte. —

Im Jahre 1553 ſchlichen ſich wiederholt einige Wiedertäufer zu Augsburg ein, deren Vorgeſetzte Bernhard Unſinn und Leonhard Hieber waren, und machten ſich zum Theil in vornehmen Häuſern einen Anhang, der Rath aber ließ ſie bald wieder entfernen. — Da der katholiſche Domprediger die evangeliſche Prediger, und dieſe wieder jenen auf ihren Kanzeln öfters unbeſcheiden in Ausdrücken gegenſeitig berührten, ſo wurde dieſer allen rechtlichen Leuten ärgerliche Mißſtand obrigkeitlich ernſtlich beyden Theilen unterſagt. Eben dergleichen Ungebühr

erlaubten ſich auch zwey von jenen durch Melanchton nach Augsburg beförderten Predikanten Peter Kazmann und Georg Melhorn im Jahre 1555 ſelbſt gegen ihre Amtsbrüder, mit welchen ſie wegen einigen Kirchengebräuchen verſchiedener Meynung waren, ſie mußten aber bald ihre Heimreiſe hierauf wieder antreten. Damit ſich aber nicht öfters dergleichen ärgerliche und ſchädliche Begebenheiten ereignen, verfaßte das proteſtantiſche augsburgiſche Miniſterium mit der Genehmigung des Raths, die ſogenannte Kirchen-Agenda, und führte ſolche in allen evangeliſchen Kirchen ein. Die Prediger, welche dieſe Agenda unterſchrieben, waren Joh. Meckart, Heinrich Held, Leonhard Bächel, Magiſter Georg Eckart, Magiſter Jakob Rüelich, Magiſter Wilhelm Hausmann, Johann Ehinger, Magiſter Johann Mattſperger, Wolfgang Engelſchalk, Magiſter Georg Meckart und Johann Faigele. —

Im Jahre 1556 wurde die St. Johann Baptiſte-Kapelle und die evangeliſche St. Georgenkirche abgebrochen, da wegen der Menge der Zuhörer in den Predigten der Raum zu enge wurde, und auf gemeiner Stadtkoſten nebſt des

Helfers- und Meßners-Haus größer und geräumiger, jedoch nicht ohne Widerſpruch des benachbarten St. Georgen-Kloſter wieder erbauet. — Im folgenden Jahre fieng man in den evangeliſchen Schulen mit Genehmigung des Magiſtrats und der Scholarchen den Katechismus wieder zu lehren an; und die Evangelien zu erklären; ſo wie bald hernach die Kinderlehren an den Mittwochen in den Kirchen eingeführt wurden. Während dieſer Zeit wurde auch auf Verlangen des Herzogs von Würtembergs, welcher dem Rath den von den drey weltlichen Churfürſten zu Frankfurt in Religionsſachen verfaßten Abſchied zugeſchickt hatte, derſelbe dem evangeliſchen Miniſterium mitgetheilt, und deſſen Erklärung hierüber abgefordert. —

Im Jahre 1560 ließen ſich einige reiche und vornehme evangeliſche Bürger bey St. Anna Epitaphia (Grabmale) machen, und wurden deßwegen die an den Mauren angemahlte bibliſche Hiſtorien ausgelöſcht.

Im Jahre 1561 erweiterte man auch die St. Ottmarskapelle beym heil. Kreuz für die evangeliſche Pfarrgemeinde daſelbſt, wozu der im Jahre 1560 verſtorbene geheime Rath Anton Rudolf 1000 Gulden vermachte. —

Im Jahre 1565 wurde einem Bürger Thomas Stahel, auf ſein Verlangen die erſte Leichenpredigt vom M. Georg Eckart gehalten; und dieſer Gebrauch in der Folge bey allen Beerdigungen der vermöglichern Bürger beobachtet. —

Im Jahre 1566 wurden beſondere Betſtunden wegen dem Gefahr bedrohenden Türkenkrieg in allen evangeliſchen Kirchen gehalten. —

Im Jahre 1568 brachte man zur Gründung des Collegiums bey St. Anna, und fur die Studioſen der Theologie durch eine unternommene Sammlung von Joh. Baptiſt Hainzel, Paul Böhlin, Sixt Eiſelin und Martin Zobel unter der evangeliſchen Bürgerſchaft an 8000 Gulden eine anſehnliche Stiftung zuſammen, welche bald darauf Barbara Vetterin, Martin Weißens Wittib, eine große Wohlthäterin armer und nothleidender Perſohnen, durch ein Legat faſt eben ſo ſtark, als das erſtgenannte Kapital war, vermehrte. —

Im Jahre 1569 unterſchrieb das evangeliſche Miniſterium zu Augsburg die von dem Kanzler zu Tübingen Jakob Andrä verfertigte Formula Concordiae. Jedoch hätten ſich beynahe hierüber ſowohl, als auch wegen einem

von Flocio Illyrico wider die katholiſche Religion heraus gegebenen Buch, über welches ſich das evangeliſche Miniſterium der Stadt Augsburg bey dem Rath beſchwerte, da es auch darinn angegriffen und unglimpflich behandelt wurde; zwiſchen Magiſter Chriſtoph Icobello und ſeinen Amtsbrüdern, ein großer Zwiſt und Uneinigkeit entſponnen. Gleichwie denn auch im Jahre 1572 zwiſchen dem Pfarrer bey heil. Kreuz Magiſter Jakob Rüelich, und einem Helfer bey den Barfüßern Magiſter Niclas Falk über die Lehre von Chriſti Höllenfahrt Irrungen entſtanden, welche glücklicherweiſe keinen ärgerlichen Eindruck bey der Gemeinde bewirkten, indem ſich dieſelbe hiebey unbefangen leidend verhielt, und an dieſem theologiſchen Streit keinen Theil nahm, worauf auch dieſe Streitigkeit bald gütlich beygelegt wurde. —

Im Jahre 1573 erſchienen neuerdings Gartenbrüder oder Wiedertäufer in Augsburg, nachdem ſie aber merkten, daß ihnen der Rath nachtrachten ließ, machten ſie ſich davon und verſchwanden wieder. —

Im Jahre 1577 wurde die obgedachte Formula Concordiae von verſchiedenen Theologen auf Verlangen einiger evangeliſcher Furſten und

Stände, jedoch nach Maßgabe der augsburgiſchen Confeſſion erläutert und verbeſſert. Auch erſuchte Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg den Rath zu Augsburg, ſolche durch das augsburgiſche Miniſterium gleichfalls unterſchreiben zu laſſen. Dieſem zufolge unterzeichneten es: M. Georg Eckart, M. Jakob Rüelich, M. Chriſtoph Neuberger, M. Georg Meckart, M. Jeremias Schweiglin, M. Martin Rieger, M. Johann Georg Groß, Gregorius Sunderreiter, Nicolaus Falk, Georg Mylius, M. Chriſtoph Bogner, M. Joh. Berlocher, M. Johann Baptiſta Hebenſtreit und M. Johann Baptiſta Meckart. —

Im Jahre 1582 wurde das zwey Jahre früher geſtiftete Kollegium bey St. Anna zu ſeiner Wirklichkeit gebracht. — Was ſich in den Jahren 1583. 1584. 1585 ꝛc. wegen des neuen Kalenders und Berufung der Prediger augsburgiſcher Confeſſion zugetragen hatte, iſt bereits in der politiſchen Geſchichte dargeſtellt worden. Es bleibt bloß noch übrig beyzufugen, daß die obenbenannte 11. evangeliſchen Prediger aus der Stadt geſchafft wurden. Der geheime Rath ließ

übrigens nichts ermangeln, ſolche durch andere zu erſetzen, wie dann bis auf den Monat Februar 1587 das ganze Miniſterium durch folgende wieder ergänzt war; Stephan und Tobias Engelsbrunner, Kaſpar Kittel, Georg Keegelmayr, Jakob Striem, Johann Ehinger, Joh. Bayr, Joachim Oſtertag, Simon Webel, Johann Huber, Georg Mann, Wolfgang Jakobi, Joh. Krauß und Konrad Küen. Es zeigte ſich aber in der Folge, daß die meiſten von dieſen theils wegen ihrer Lehre, theils wegen ihres Betragens zum Predigtamt ſich untüchtig befanden.

Im Jahre 1588 wurden die Prediger Jakob Striemen und Johann Krauß wegen Mißheligkeiten mit ihren Amtsbrüdern, wegen nicht ganz exemplariſchen Lebenswandel, und weil ſie die Lehrſätze des Flaccius, eines Irrlehrers öffentlich vertheidigten, zur Vermeidung aller Aergerniſſe des Predigtamts entlaſſen, und an ihre Stellen, Joh. Rösler und Joh. Meitinger berufen.

Im Jahre 1589 wurden aus beynahe gleichen Urſachen wieder ſechs evangeliſche Geiſtliche,

theils entlaſſen, theils zur Ruhe geſetzt; nämlich Stephan Engelbrunner, deſſen Sohn Tobias Engelbrunner, Georg Keegelmayr, Kaſpar Kittel, Johann Huber und Wolfgang Jakobi, wovon die letztern vier auch Flaccianer waren. An deren Stellen berief man nur fünf, Paul Heydenreich, Michael Storr, Kaſpar Gnam, Bartholomä Rüelich und Jodocus Tenzer. — Den Oberkirchen-Pflegern, welche zugleich die Verwaltung des evangeliſchen Collegiums hatten, wurde auch die Verwaltung des Geldes, welches vorher zur Unterhaltung einiger Stipendiaten geſammelt worden war, überlaſſen, und deßwegen zwiſchen den Stiftern des evangeliſchen Collegiums und den beſagten Kirchenpflegern ein Vergleich errichtet. — Die evangeliſche Bürgerſchaft wollte indeſſen mit den meiſten ihrer Prediger nicht wohl zufrieden ſeyn; da nun der geheime Rath ſich ſelbſt überzeugte, daß ſie hierzu nicht ungegründete Urſachen hätten, und in dem im Jahre 1591 feſtgeſetzten Vertrag verſprochen wurde, eine genaue Prufung der evangeliſchen Geiſtlichen, ihrer Lehrart und Glaubensgrundſätze vornehmen zu laſſen, ſo erſuchte derſelbe noch in dieſem Jahre den

Doktor Nikolaus Selnecer von Leipzig, und den Doktor Johann Pappus von Straßburg, zwey berühmte evangeliſche Theologen zu jener Zeit ſchriftlich nach Augsburg zu kommen, und einen jeden Geiſtlichen daſelbſt zu examiniren, und welche ſie für tauglich zum Lehramt dieſer Stadt finden würden oder nicht, dem geheimen Rath anzuzeigen; dieſe erſchienen, und begannen ihre Unterſuchung, wobey ſie noch ſechs in dem evangeliſchen Miniſterium fanden, welche theils nicht genug Fähigkeiten und Kenntniſſe beſaſſen, ihrem Lehramt pflichtmäßig vorzuſtehen, theils wegen unrichtiger Lehre und nicht tadelloſem moraliſchen Karakter und Betragen von ihnen nicht für tüchtig zur Seelſorge befunden wurden, wovon aber der geheime Rath zwey, Jodocus Tenzer und Kaſpar Gnam, welche Beſſerung verſprachen, beybehielt; vier aber, Joachim Oſtertag, Konrad Küen, Georg Mann und Joh. Bayr ihrer Kirchendienſte entließ, jedoch einem jeden eine Wegzehrung verabreichte. — Nun verblieben noch in dem evangeliſchen Predigtamt Bartholomä Rüelich, Pfarrer bey den Barfüßern und Senior Miniſterii, M. Paulus Heydenreich, Pfarrer bey heil. Kreuz;

Elias Ehinger, Pfarrer im Spital; Michael Storr, Pfarrer bey St. Ulrich; M. Franz Mayr, Pfarrer bey St. Georgen; M. Johann Meitinger, Helfer bey heiligen Kreuz; Simon Webel, Helfer bey St. Ulrich; Jodocus Tenzer, und Kaſpar Gnam, Helfer bey den Barfüßern. Zu dieſen wurden im Jahre 1592 vier andere geſchickte Männer M. Georg Riederer, M. Jakob Rüelich, M. David Schön und M. Georg Eckart an des verſtorbenen Franz Mayrs Stelle aber Johann Solzer berufen. — Die Doktoren Selneccer und Pappus wurden von dem geheimen Rath anſehnlich beſchenkt, ihnen ihre Reiſekoſten bezahlt und ſie während ihres Aufenthalts in Augsburg in allem freygehalten. Hiedurch wurde die Einigkeit zwiſchen der Obrigkeit und den Bürgern ungemein befördert, umſomehr, da die ſchon eine geraume Zeit vorher geſchehene Entlaſſung des Johann Röslers durch die Stelle eines ſehr gelehrten Theologen, Magiſter Kaſpar Sauter als Senior und Pfarrer bey St. Anna würdig und zur allgemeinen Zufriedenheit wieder beſetzt wurde. Zu dieſer Zeit wurde auf das Geſuch der Schul-

deputation die Muſik in den evangeliſchen Kirchen wieder einzuführen, ſolches von dem geheimen Rath geſtattet. —

Im Jahre 1595 wurde aus dem Gärtlein zwiſchen der St. Anna-Kirche und des Diakons Wohnhaus mit der Genehmigung des geheimen Raths ein Gottesacker gemacht.

Im Jahre 1604 wurde die St. Servatykirche vor dem Rothenthore für die evangeliſche Siechen, durch damals vorgeſetzte Pfleger dieſes Verſorgungshauſes, Bürgermeiſter Albrecht von Stetten und Melchior Hainhofer erbauet, und in derſelben den 26. July von M. Chriſtoph Rieſchel die Einweihungspredigt gehalten.

Im Jahre 1606 wurde die St. Annakirche, welche an vielen Orten ſchadhaft war, wieder hergeſtellt, und im Jahre 1602 deren baufälliger Kirchenthurm abgetragen, und auf gemeiner Stadtkoſten wieder zierlich und dauerhaft erbaut. Auch wurden die evangeliſchen Kirchen zu heil. Kreuz und St. Georgen, und im Jahrr 1608 die St. Ulrichskirche ausgebeſſert, und in dieſem Jahre der Barfüßerkirche von einem Vermächtniß eines augsburgiſchen Hauptmann Schmal-

holz von 300 Gulden und dem hierzu geſammelten Geld eine neue Orgel erbauet, worüber aber unter der Geiſtlichkeit beynahe ein Zwiſt entſtanden wäre, da jeder derſelben an dieſem Vermächtniß Anſpruch für ſeine Kirche machte. —

Im Jahre 1611 ließ der Rath das baufällige Pfarrhaus bey St. Anna niederreiſſen und gemächlicher zum bewohnen wieder erbauen, den Hof und Garten aber mit einer Mauer umgeben. — Auch wurde die St. Wolfgangskirche für die Sonderſiechen evangeliſcher Religion vor dem Wertachbruckerthore erbaut. —

Im Jahre 1612 machte der Probſt zu St. Georg mit den evangeliſchen Zechpflegern einen Vergleich wegen der in ſeinem Kirchthurm hängenden Glocke der evangeliſchen Kirche zugehörig, daß er auf des Kloſters Koſten ein hölzernes Thürmlein mit Kupfer gedeckt, auf die evangeliſche Kirche ſetzen, und ihre Glocke darein hängen laſſen wolle. — Die evangeliſche Gemeinde von St. Georg ließ ihre Kirche an verſchiedenen Orten ausbeſſern und erneuern. — Dem M. Kaſpar Sauter folgte M. Melchior Volz als Senior und Pfarrer bey St. Anna; dieſer wurde im Jahre 1613 nach Wür-

temberg berufen, und ſeine Stelle erſetzte M. Johann Konrad Göbel. —

Im Jahre 1617 feyerten die Evangeliſchen zu Augsburg wegen der vor ein Hundert Jahren von Doktor Martin Luther angefangenen Reformation in ihren Kirchen ein Jubiläum. Damals waren die Oberkirchenpfleger Hieronymus Walter, Johannes Lauinger und Wolfgang Paller; die Kirchenpflegs-Adjunkten Johann Baptiſt Hainzel, Johannes Steininger, und Melchior Burkardt, Prediger hierzu verordnet M. Johann Konrad Göbel und Bartholomä Rüelich; Senioren, M. Kaſpar Junius, M. David Piſtorius, M. David Schön, und Elias Kaſtner, Pfarrer; M. Bernhard Albrecht, M. Chriſtoph Nieſchel, Bartholomäus Hieber, M. Matthäus Wagner, M. Chriſtoph Ehinger, Kaſpar Gnam und Johannes Wegelin, Helfer. —

Im Jahre 1619 wurde in der Kirche St. Ulrich eine neue Orgel gemacht, und die Barfüßerkirche erneuert.

Im Jahre 1621 entfernte ſich Doktor Jakob Reihing, ein geborner augsburgiſcher Geſchlechter, welcher, nachdem er in den Jeſuitenorden trat, einige Zeit Hofprediger zu Neuburg war, und ſich durch viele polemiſche Schriften, beſonders wider den Doktor Hoe berühmt machte, welcher Hoe einer der ſtärkſten Beförderer der im Neuburgiſchen unternommenen Reformation war, aus ſeinem Kloſter zu Neuburg heimlich nach Tübingen, und nahm daſelbſt den vorher ſo ſtark von ihm angefochtenen evangeliſchen Glauben an. In der Folge erhielt er von dem Herzog von Würtemberg die Professionem Contraversiarum Theologicarum und Superintendur des Stipendii zu Tübingen, welchem er bis auf ſeinen im Jahre 1628 erfolgten Tod vorſtand.

Im Jahre 1624 wurde in der Barfüßerkirche ein neuer Altar aufgerichtet. — Im folgenden Jahre bekam für den verſtorbenen Rüelich die Würde eines Seniors Ministerii M. Bernhard Albrecht. —

Im Jahre 1627 wurde den Evangeliſchen das Lied „Erhalt uns Herr bey deinem Wort“ zu ſingen verboten. — Die Kapuziner beſchul-

digten den Senior Göbel in einer gehaltenen Predigt bey St. Anna einer falſchen Auslegung der augsburgiſchen Confeſſion, Göbel zeigte aber das Concept ſeiner Predigt dem Rath als Widerlegung dieſer falſchen Beſchuldigung zu ſeiner Rechtfertigung vor.

Sechster Zeitraum.

Von Anfang des dreyßigjährigen Kriegs bis auf den weſtphäliſchen Friedensſchluß.

Vom Jahre 1628 bis 1649.

Große Begebenheiten, aber bloß traurige haben dieſen Zeitpunkt verewigt. Brüder fochten gegen Brüder beynahe dreyßig Jahre mit unendlicher Wuth, verheerten ein Land, das durch Eintracht und Fleiß eines der ſchönſten und reichhaltigſten in Europa iſt, und verurſachten dadurch einen Schaden, den ganze Generationen der Nachwelt fühlten; und dieſes alles der Religion wegen. — Jene himmliſche göttliche Lehre, welche die Menſchen vereinigen, und glücklich machen ſollte, wurde die große Quelle namenloſer Leiden, Zerſtörungen und kanibaliſcher Unmenſchlichkeiten und Grauſamkeiten. —

Schön iſt es übrigens, in den Chroniken, und ältern Geſchichtsbüchern zu leſen, wie verträglich beide Religionstheile in Augsburg, mit einander lebten, und noch leben; wie Katholiken und Proteſtanten, ungeachtet der in Deutſchland entſtandenen Streitigkeiten, dennoch in Ruhe und Frieden beyſammen waren, ohne daß je ein Theil den andern in den durch den Religionsfrieden erhaltenen Rechten und Freyheiten kränkte. Denn obgleich der größte Theil des Raths katholiſch, und alſo, das Beſte ſeines Religionstheiles zu befördern verpflichtet war, ſo konnte ſich dennoch kein Proteſtant beklagen, daß ihm ſein Recht verſagt, oder die Kirchen und Schulen beeinträchtigt, oder vernachläßigt worden wären. Zwar hatten die fatalen Kalender-Differenzien das gute Vernehmen beyder Religionstheile vorübergehend eine Zeitlang geſchwächt; allein, man ſuchte es bald wieder herzuſtellen, indem der Rath mit einer aufrichtigen Theilnahme für das Beſte der evangeliſchen Kirchen und Schulen ſorgte, wodurch alles Mißtrauen verlöſcht wurde. Dieſe Zuſammenſtimmung war jedoch nicht nach dem Wunſch und Sinn des Biſchofs

Heinrichs von Augsburg. In ſeinem Intereſſe lag es, die Proteſtanten zu unterdrücken, und ihre Religionsfreyheit zu zerſtören. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo der Kaiſer gegen die proteſtantiſchen Stände, und zwar nicht mit Unrecht, ziemlich ſtark aufgebracht war, benützte der Biſchof dieſe Gelegenheit, dem Monarchen die Meinung von den Augsburger Proteſtanten beyzubringen, als ob auch „dieſe den Katholiken auf boshafte Art zu ſchaden ſuchten, und ihnen auch ihre Kirchengüter mit Unrecht entwunden hätten.“ — Obgleich dieſes ungegründet war, ſo fand es doch bey dem Kaiſer Gehör. — Aus dem böhmiſchen Kriege hatte ſich jetzt ein anderer entſponnen, welcher nach und nach ganz Deutſchland in Flammen ſetzte. — Die beyden Feldherren Tilly und Wallenſtein hatten bereits einige Schlachten gewonnen, und mehrere Orte in Contribution geſetzt, es hatte ganz den Anſchein, daß die kaiſerlichen Waffen in Deutſchland obſiegen würden; als der Kaiſer das Reſtitutions-Edikt bekannt machen ließ, vermöge welchem ganz dem paſſauiſchen Vertrag und augsburgiſchen Religionsfrieden entgegen, die „Evangeliſchen alle geiſtliche Güter, die ſie ein-

gezogen, und ſäkulariſirt hatten, wieder heraus- geben ſollten," welches man auch ſogleich zu be- werkſtelligen ſuchte. — Ehe dieſes aber geſchah, befand ſich bereits zu „Augsburg eine kaiſerli- che Kommiſſion, welche im Betreff der Religion, Alles genau zu unterſuchen hatte, und nach Be- fund der Sache, entſcheiden ſollte." — Die kai- ſerlichen Kommiſſarien waren erſtaunt, als ihnen anſtatt der erwarteten Klagen gegen die Prote- ſtanten, die Rathsdeputirten ſich äuſ- ſerten: „Der geheime Rath, könne mit Recht „vermuthen, daß übelgeſinnte Perſonen die Stadt „bey dem Kaiſer übel angeſchrieben, und in Un- „gnade verſetzt habe. Beyde Religionstheile hät- „ten beſtändig freundſchaftlich zuſammen gelebt, „und wegen der Religion nicht die geringſten „Streitigkeiten gehabt; es falle dem Rath nicht „wenig ſchmerzhaft und empfindlich, daß auf eine „bloße unrichtige Angabe, die Stadt einer ge- „nauen Unterſuchung unterworfen werde, welche „ſehr nachtheilig für ſie ſeye. Sie wollten ſich „zwar ſchuldigſt und gehorſam, der kaiſerlichen „Kommiſſion unterwerfen; allein die Verhand- „lungen würden ſchwerlich ſo geheim, und ver- „ſchwiegen betrieben werden können, wie die „kaiſerliche Kommiſſion es verlange."

Die kaiſerl. Kommiſſärs legten hierauf dem geheimen Rath verſchiedene, zum Theil etwas kritiſche Fragen vor, welche zwar anfangs beantwortet wurden; da ſolche aber anſiengen, in ihrer Beſchaffenheit folgenreich zu werden, ſo ſtund der Rath eine Zeitlang an, darauf zu antworten, wozu aber ſolcher am Ende gedrungen wurde. — Unter andern kamen folgende Fragen vor:

1. „Wann, und wie, der Unterſchied in der Religion ſich formirt habe?“

2. „Ob von Alters her auch Nichtkatholiken in den Rath genommen worden ſeyen?“

3. „Ob die Stadt die Confeſſion unterſchrieben habe?“

4. „Wer die Kirchen- und Schuldiener beſolde, prüfe, und einſetze?“

5. „Ob der neue Kalender beobachtet werde?“

6. „Ob die proteſtantiſchen Prediger ungeſtraft gegen den andern Religionstheil ſich öffentlich äußern dürften?“

7. „Ob Katholiken, und Nichtkatholiken ſich in dem Regiment der Stadt zuſammen betragen könnten?“

8. „Warum ſo viele Nichtkatholiken im Rathe ſeyen?“

9. „Ob ſich die proteſtantiſchen Prediger in Allem der augsburgiſchen Confeſſion gemäß, verhielten?“

10. „In welchen Lehrſätzen, welche nicht in der Confeſſion begriffen wären, ſie von der katholiſchen Kirche abwichen?“ u. ſ. w. — Alle dieſe, und andere Fragen, beantwortete der geheime Rath mit einer Mäßigung und Billigkeit, welche nur immer von ſeinem rechtlichen toleranten Karakter erwartet werden konnte. — Was aber die zehente Frage anbetraf, mußten die evangeliſchen Geiſtlichen, die Sätze, in welchen ſie beſonders von der katholiſchen Kirche abweichen, aufſetzen; und obgleich ſie ſich weigerten, unterſchrieben von ihnen, den Kommiſſarien einliefern. Man forderte den katholiſchen Rath auf, es den Kommiſſarien anzuzeigen, wenn er ſich in irgend etwas gegen die Proteſtanten zu beklagen hätte. Dieſer aber gab zur Antwort, daß er ſich nicht im mindeſten über dieſelben zu beklagen habe; vielmehr wäre zu beweiſen, daß ſeit Kaiſer Karl des Fünften Zeiten, welcher bey der Regimentsänderung ſelbſt evangeliſche Stadtpfleger gewählt habe, der Zuſtand des katholiſchen Theiles, ſich merklich verbeſſert habe. — Bald darauf wurde Dr. Georg

Theißer, ein geſchickter und thätiger Mann, mit dem Auftrag an den Kaiſer geſendet, Vorſtellungen und Bitten gegen ähnliche Unterſuchungen, im Namen des Magiſtrats vor den kaiſerlichen Thron zu bringen. —

Biſchof Heinrich ſahe nun wohl ein, daß der geheime Rath, und beſonders die beyden Stadtpfleger, Hieronymus Imhof, und Bernhard Rehlinger, ſeine Abſichten ganz genau bemerkten. Er rechnete auf ihren Beyfall und Unterſtützung hierin, allein vergebens. Er fand daher für nöthig andere Mittel zu ergreifen, um zu ſeinem beabſichtigten Zweck zu gelangen, und überlegte dieſe Sache mit dem kaiſerlichen Beichtvater Lammermann, und einigen Miniſtern. Der Pater und Rektor des augsburgiſchen Jeſuitenkollegiums, Konrad Reihing, ein gebohrner augsburgiſcher Geſchlechter, bekam deßwegen den Auftrag zu unterſuchen, wie man die beyden Stadtpfleger gewinnen könnte; er ſchilderte dieſen alle Vortheile der zu machenden Veränderung mit größtem Eifer und lebhafter Darſtellung, allein ohne gewünſchten Erfolg, denn ſie äußerten beyde ganz freymüthig und bieder: „daß ſie ihrem geleiſte„ten Eide gemäß, beyde Religionspartheien ſchü-

„ſen müßten; da nun die ihnen dargelegte Vor-
„theile dieſem zuwider laufe, ſo könnten ſie auch
„der vorgeſchlagenen Veränderung, weder Bey-
„fall, noch Vorſchub geben. Es wäre leicht
„einzuſehen, daß man mit der Stadt andere
„Abſichten auszuführen ſuchte, hieran wären aber
„die Proteſtanten ganz unſchuldig; übrigens ſey
„es aber bekannt, daß ſie, beyde Stadtpfleger,
„und der ganze Rath, jederzeit willig und be-
„reit ſeyen, dem Befehl Sr. Majeſtät des Kai-
„ſers, getreu und gehorſam nachzukommen.“
Der Krieg wurde indeſſen mit Heftigkeit, ſchreck-
licher Grauſamkeit und Erbitterung fortgeführt;
Augsburg blieb damit nicht lange verſchont. —
Noch im Jahre 1628, wollte der Kaiſer fünf-
zehn Compagnien ſeiner Truppen in die Stadt
einrücken und einquartiren laſſen; durch vieles
Bitten und Vorſtellen, für die bereits herabge-
kommene Stadt, und eine nicht unbedeutende
Erkenntlichkeit, an den kaiſerlichen Kriegskom-
miſſäre von Oßa, wurden aber nur 8 Com-
pagnien hereingelegt, welche nach einer mäßigen
Angabe, der Stadt wöchentlich 8950 Gulden ko-
ſteten. — Vom März bis Ende December rech-
nete man 200,000 Gulden Kriegskoſten, ſo die
Stadt zu tragen hatte. —

Selbſt der Churfürſt von Baiern legte nach dem Zeugniſſe des damaligen Stadtpfleger Rehlingers, Fürbitte für die Stadt, wiewohl fruchtlos ein. —

Im folgenden Jahre kehrte der an den kaiſerlichen Hof, wegen Geſuch der Ablehnung der drohenden Veränderungen, in der politiſchen und kirchlichen Verfaſſung der Stadt, auf die veranlaßte Anſprüche des Biſchofs abgeordnete Doktor Georg Theißer wieder zurück. Er berichtete den Rath: „daß er zwar gleich den andern Tag nach ſeiner Ankunft, Audienz bey dem Kaiſer erhalten habe; — Fürſt von Eggenberg, des Kaiſers Günſtling, hätte ihm nicht nur gute Hoffnung gemacht, ſondern auch verſchiedene Nachrichten in Betreff der Reichsſtädte mitgetheilt; was die Quartiers-Contribution betreffe, ſo hätte ſich zwar dieſer Fürſt viele Mühe gegeben, dieſelben zu mildern; allein auf den Bericht des Grafen Colalto, daß jährlich 120000 Gulden der Stadt Augsburg nicht wehe thäten, habe dieſe Sache ſogleich eine andere Wendung bekommen, und alle weitere Verwendungen deßwegen, ſeyen vergeblich geweſen. — In Betreff der Forderungen des Biſchofs von Augsburg, ſeye zwar alles zu einem günſtigen Aus-

ſpruch bereit geweſen; der biſchöfliche Geſandte aber, hätte durch Vorſchub des kaiſerl. Beichtvaters, alles dahin einzuleiten gewußt, daß ein günſtiger Reichshofrathsſchluß aufgehoben, und dagegen auf die Abſchaffung der evangeliſchen Prediger, und die gänzliche Einführung der katholiſchen Religion ſeye gedrungen worden. — Auf ſeine dagegen eingegebene Memoriale hätte er den Vorwurf hören muſſen, kein eifriger Katholik zu ſeyn, und der ganze Rath ſeye ebenfalls lau. — Er habe alsdann ein langes Geſpräch mit dem kaiſerlichen Beichtvater Pater Lammermann geführt, aus welchen er deutlich hätte erſehen können, wie dieſer gegen den Rath und die Stadt Augsburg geſinnt ſeye ꝛc." Dieſer Bericht, den man als das merkwürdigſte Beleg zur Kenntniß der Haupttriebfedern, bey der bevorſtehenden Veränderung anſehen kann, wurde von dem geheimen Rath geneigt aufgenommen, und bald darauf, durch einige Schriften und Vorſtellungen, die darinn bezeichnete Beſchuldigungen, als ob der Rath nicht gut katholiſch wäre, widerlegt. Die beyden Stadtpfleger verfertigten eine eigene Denkſchrift hierüber, worinn ſie zeigten, „daß ſie unbeſchadet ihrer „Rechtgläubigkeit, doch durch ihren Eid gebun-

„den ſeyen, die augsburgiſche Confeſſionsver„wandte zu ſchützen, indem dieſe nicht im min„deſten etwas geſchadet, vielmehr durch ihr Al„moſen, die Stiftungen unterſtützt, und völlig „ruhig gelebt hätten. — Uebrigens könnten ſie „aber auch nicht einſehen, was die große Kriegs„Contributionen der katholiſchen Religion für „Vortheil brächten, indem Katholiken ſo gut, „als Proteſtanten daran bezahlen müßten.“ — Außer dieſer Schrift erſchienen noch mehr andere Denkſchriften, größtentheils zu Gunſten des Magiſtrats, welches aber alles nichts nützte; denn da der Kaiſer alle unirte Stände bezwang, und auch den König von Dänemark, der ihnen beyſtehen wollte, etlichemal ſchlug; glaubte er ſich jetzt genug Macht und Kraft verſchafft zu haben, um ſein längſt gedachtes Vorhaben, die päbſtliche und kaiſerliche Gewalt und Macht auf den höchſten Gipfel der Größe zu bringen, nun zu bewerkſtelligen. Zu dieſem Ende machte er den 6. März 1629 das Reſtitutions-Edikt bekannt, in welchem den Proteſtanten alle, ſeit dem Vertrag von Paſſau eingezogene geiſtliche Güter den Katholiſchen wieder einzuräumen, den katholiſchen Fürſten aber befohlen wurde, ihre proteſtantiſche Un-

terthanen entweder zur Annehmung der katholiſchen Religion zu zwingen, oder jene, welche ſich widerſpänſtig bezeigten, in die Reichsacht zu erklären. — Der Anfang der Vollziehung dieſes Edikts, wurde ſogleich zu Augsburg gemacht.

Die kaiſerlichen Kommiſſarien hatten ſchon im vorigen Jahre, einen äußerſt nachtheiligen Bericht an den Kaiſer erſtattet, und bereits mehrere Vorſchläge gemacht, die Proteſtanten nach und nach zu vertilgen. — Der Rath, der wohl einſah, was zu Augsburg hieraus entſtehen würde, machte ſich bey Zeit gefaßt, den Urſprung und Beſchaffenheit der geiſtlichen Stiftungen zu unterſuchen, um bey Gelegenheit davon Gebrauch machen zu können. — Bald hierauf, ließ der Biſchof Heinrich, den beyden Stadtpflegern zu wiſſen machen, „daß die bevorſtehende Reformation nun ihren Anfang nehmen ſolle;“ und unmittelbar hierauf kam auch ein kaiſerlicher Kommiſſär, nach Dillingen, welcher dem Biſchof, ein kaiſerliches Reſcript überbrachte, worinn demſelben „vollſtändige geiſtliche Gerichtsbarkeit zuerkannt, und die beyden Stadtpfleger der Reichsſtadt Augsburg als Reformations-Exekutoren ernannt wurden.“ — Dieſer Kommiſſär kam ſelbſt nach Augsburg, und drang

auf eine neue Rathswahl, bey welcher die Proteſtanten völlig ausgeſchloſſen werden ſollten — dieſes geſchah auch. — Allein in das Stadtgericht, mußten dennoch, aus Mangel tauglicher Katholiken, zwey Proteſtanten, aufgenommen werden; obgleich zum großen Mißvergnügen des kaiſerlichen Kommiſſärs, Ferdinand Sigmund Kurz von Senftenau Freyherr zu Horn. Der kaiſerliche Befehl, wurde nun mit der größten Strenge vollzogen, und nachdem alle Anſtalten zur Reform vorgekehrt waren, obgleich der Rath hart ſich darein gefügt hatte, wurden die evangeliſchen auf das Rathhaus berufen, und ihnen angezeigt, daß, vermöge des kaiſerlichen Befehls, nunmehr alle „Uebungen der evangeliſchen Religion aufhören, und jene Prediger, welche keine Bürger von Augsburg wären, die Stadt ſo bald als möglich verlaſſen, diejenigen aber, welche Bürger ſeyen, ſich als Privatleute betragen, und hierüber einen Eid ſchwören ſollten. —

Man bezahlte hierauf, den fremden Predigern, fünf Quartal Beſoldung, und den Einheimiſchen drey Quartal Gehalt, und entließ ſie. — Bald darauf forderte man auch den Proteſtanten die Schlüſſel zu ihren Kirchen ab. —

Weil aber beſorgt wurde, daß die evangeliſchen Bürger dieſe Veränderung nicht ſo ganz geduldig ertragen würden, ſo wurde eine ſtarke Beſatzung in die Stadt gelegt. — In der Reform fuhr man unaufhaltſam fort. — „Jedem Nichtkatholiken wurde das Bürgerrecht verſagt; der lutheriſche Katechismus mußte in den Schulen abgeſchafft werden, das Verkaufen proteſtantiſcher Bücher wurde verbothen.“ — Nach und nach verſuchte man auch die evangeliſchen Bürger zur Beſuchung der katholiſchen Kirchen anzuhalten. Viele wollten aber lieber die Stadt verlaſſen, als dieſes thun. — Nun fieng man auch an, die Schullehrer abzuſchaffen; da ſie den Unterricht nach dem lutheriſchen Katechismus nicht unterlaſſen wollten. — Im evangeliſchen Waiſenhauſe wurde der proteſtantiſche Gottesdienſt und Katechismus abgeſchafft. — Ueber den guten Fortgang dieſer raſchen Reform, war der Kaiſer unendlich vergnügt, und ließ dem Stadtrath ſeine fernere Gnade und Gunſt verſichern, und ihm verſprechen, daß die allzugroße drückende Kriegskontribution aufhören, oder wenigſtens gemildert werden ſoll. — Zwar verſuchten mehrere Fürſten, unter andern der Churfürſt von Sachſen, den augsburgiſchen Proteſtanten

ein gelinderes Schickſal zu verſchaffen, ſie richteten aber nichts aus. —

Bey St. Anna und den Barfüßern, wurde bald darauf der katholiſche Gottesdienſt eingeführt, und ein Vertrag mit der Geiſtlichkeit wegen der Wiederherausgabe der geiſtlichen Güter gemacht, wodurch alles, was die Proteſtanten ſeit dem Religionsfrieden beſeſſen hatten, an die katholiſche Geiſtlichkeit zurück fiel. „Auch ſelbſt dasjenige, was in der Folge, erſt von den Proteſtanten den Kirchen angeſchafft worden, und alſo ein Eigenthum derſelben war, mußte herausgegeben werden. — Die Proteſtanten, ohne Kirchen, Schulen und Lehrer, beſuchten nun die evangeliſchen Kirchen im Oettingiſchen und Ulmiſchen; hörten daſelbſt die Predigt, genoßen das Abendmahl, und ließen auch ihre Kinder taufen. — Der auf Alles aufmerkſame Biſchof Heinrich, bemerkte dieſes ſehr bald. Er wandte ſich deßwegen an den Kaiſer, wo bald ein kaiſerliches Reſcript an den Rath deſſen Inhalts erfolgte: Seine Majeſtät habe mit Miß„fallen vernommen, daß durch das Betragen „der proteſtantiſchen Bürger, die Kirchenrechte „und Einkünfte des Biſchofs verringert würden, „es ſeye daher des Kaiſers Wille, daß man

„die Proteſtanten zur Beſuchung des katholiſchen „Gottesdienſtes anhalten ſolle.“ Dieſes Schreiben, wurde ungeachtet aller Gegenvorſtellungen der Proteſtanten, dennoch öffentlich bekannt gemacht. —

Die Stadtbediente ſuchte man darauf durch gütliches Zureden, von ihrem Glauben abwendig zu machen; die Stadtſoldaten wurden mit der Beabſchiedung bedroht, wenn ſie die katholiſche Religion nicht annehmen wollten, und den evangeliſchen Armen das Almoſen verſagt. Es ſollte ſogar kein evangeliſcher Bürger, an Sonn- und Feyertagen, zum Thor hinausgelaſſen werden. —

Der Biſchof ſuchte auch das Collegium, welchem man ſeinen Ephorus ließ, da er dargethan hatte, daß er nur die Philoſophie docire, umzuändern, weil dieſe Stiftung, eigentlich von Proteſtanten herkomme; man berathſchlagte ſich, wie man ſolche, zum Gebrauche für Katholiken einrichten könnte? — Unterdeſſen gieng der Ephorus, Magiſter Peter Meiderlin, wegen einem auf ihn gefallenen nicht ungegründeten Verdacht, „als habe er ein Troſtſchreiben, das der entlaſſene und aus der Stadt geſchaffte Senior Göbel heimlich hierher ge-

ſchickt habe, ausgetheilt, in der Stille aus der Stadt.“ — Man ſetzte hierauf einen katholiſchen Verwalter in das Collegium, forderte den Adminiſtratoren ihre Rechnungen ab, und ertheilte den beyden Lehrern, ſo ſich daſelbſt befanden, ihren Abſchied. — Die Reform wurde auf dieſe Weiſe ſehr eifrig, auf Betreiben des Biſchofes, fortgeſetzt. — Die abgetretene proteſtantiſche Rathsglieder wurden zur Beſuchung des katholiſchen Gottesdienſtes, unter der Bedrohung der größten kaiſerlichen Ungnade, ermahnt. Die entlaſſene Prediger, welche eine gleiche Zumuthung bekamen, aber ſich weigerten, ſolche zu befolgen, bekamen ihren förmlichen Abſchied, und wurden, ob ſie gleich Bürger waren, aus der Stadt geſchafft. — Wer unter den Handwerkern Meiſter werden wollte, mußte verſprechen, katholiſche Kirchen zu beſuchen. — Alle, welche Stadtdienſte hatten, und nicht katholiſch werden wollten, wurden entlaſſen. So ſtunden die Sachen bis zum Jahre 1631.

Der Churfürſt von Sachſen, hatte ſich unterdeſſen durch mehrere nachdrückliche Schreiben, um die Proteſtanten Augsburgs, ſehr verwendet, und verdient gemacht. Doch hatten dieſe ſo wenig Wirkung, daß der Kaiſer um ſo mehr,

deſto ſtärker darauf drang, die Reform fortzu‐ſetzen. — Auch die demüthigen rührenden Bitt‐ſchreiben, der Proteſtanten von Augsburg, rich‐teten nichts aus. —

Biſchof Heinrich, wirkte ein neues kaiſerliches Reſcript aus, in welchem ausdrück‐lich vorgeſchrieben wurde, auch die evangeliſchen Raths und Gerichtsverwandte, zur Beſuchung der katholiſchen Kirchen anzuhalten. Dieſer Be‐fehl, wurde zwar publicirt, alle in die Proteſtan‐ten weigerten ſich, demſelben nachzukommen, und wurden hierauf, obgleich an Katholiſchen Mangel bey der Rathswahl ſich zeigte, des Raths und aller Aemter entlaſſen. Dadurch vermin‐derte ſich die Zahl der Rathsperſonen dergeſtalt, daß, da vorher 300 Senatoren des großen Raths waren, nun die Anzahl auf 177 herab‐geſetzt werden mußte. —

Währe.d der Begebenheiten der Religions‐Reform zu Augsburg, hatte ſich das Kriegsfeu‐er durch ganz Deutſchland verbreitet, und wie‐wohl der Kaiſer wegen dem mantuaniſchen Erb‐folgekrieg, ſeine Armeen zum Theil Spanien zu Hülfe ſchicken mußte, und ſich dadurch geſchwächt hatte, ſo blieb er doch immer noch ſtark ge‐nug, daß er im Fall einer Widerſetzlichkeit,

alle Widerſpänſtige hätte bändigen können. Jetzt aber zeigte ſich Gefahr für ihn von einer andern Seite. Guſtav Adolph, König von Schweden, fiel im Jahre 1630 in Deutſchland ein.

Kein Fürſt dortmaliger Zeit von ganz Europa, war geſchickter, der überwiegenden Macht Ferdinands Schranken zu ſetzen, als König Guſtav. — Er war der größte Feldherr ſeiner Zeit, und führte ſeine große kriegeriſche Entwürfe, mit einer Geſchwindigkeit aus, die Jedermann in Erſtaunen ſetzte, ſo wie er zu zaudern wußte, wo es die Umſtände erforderten. — Muth, perſönliche Tapferkeit, Standhaftigkeit, Klugheit und eine große Geiſtesgegenwart, machten ihn damals zum berühmteſten Heerführer und Regenten. Auf die Kriegszucht hielt er eben ſo ſtreng als er in der Verbeſſerung des Kriegsweſens einſichtsvoll und erfahren war. — Er war der Erſte, der die Dragoner einführte, und welcher anſtatt der alten ſchweren Musketen, leichtere Schießgewehre erfand; der in der Bekleidung, in der Lohnung, in dem Unterhalt ſeiner Soldaten ein Muſter für alle neuere Armee- und Feldeinrichtungen wurde. — Er führte die Kriege menſchlicher als es bisher

geſchahe, und bildete ſeine Soldaten ſo viel möglich, geſitteter; ob er gleich eine Menge fremder Truppen unter ſeinem Heere hatte, ſo wußte er dennoch die Harmonie im ſteten Einklang unter ihnen zu erhalten, und ihre Gemüther dergeſtalt unter ihnen zu verbinden, daß kein Zwiſt jemals entſtand. — Er hielt ſehr viel auf die Religionsübungen bey ſeiner Armee. — Täglich wurde zweymal in ſeinem Lager Gebeth gehalten, und eben ſo, wo möglich, vor jedem Gefecht oder Schlacht. — „Ein guter Chriſt iſt nie ein ſchlechter Soldat, pflegte er zu ſagen:“ falſche Tapferkeit war ihm äußerſt verhaßt; das Duell beſtrafte er mit dem Tode. Jedoch war König Guſtav bey allem Religionseifer nicht intollerant. Zwar begünſtigte er die Proteſtanten ausnehmend, jedoch hatte keine andere Religionsparthie Urſache, ſich über ihn zu beklagen. Einen vortreflichen Mann hatte er an dem ſchwediſchen Reichskanzler Graf Axel Oxenſtierna als Gehülfen ſeiner Staats- und Regierungsgeſchäfte. Dieſer Staats- und Geſchäftsmann ſeiner Zeit, beſaß einen erhabenen Geiſt, tiefe Einſichten, die genaueſte Kenntniß aller europäiſchen Staaten, eine Arbeitſamkeit, Treue und Rechtlichkeit ohne gleichen, welche

vortrefliche Eigenſchaften ihn zum würdigſten Vertrauten König Guſtavs machten. — Dieſer nordiſche Regent, hatte ſo eben drey Kriege gegen die Dänen, Ruſſen und Pohlen geendigt; als er mit Mißvergnügen das große despotiſche Uebergewicht der kaiſerlichen Macht in Deutſchland erwog, und Anſtalten traf, ſich dagegen mit Kriegesmacht zu ſtämmen. — König Guſtav hatte ohne ſeiner eifrigen Anhänglichkeit an die Proteſtanten, ſeine Glaubensverwandten; noch andere tiefer liegende politiſche Urſachen hierzu. — Der Kaiſer hatte den Pohlen Hülfsvölker gegen ihn geſchickt, und bedrohte nunmehr durch die Beſatzung der deutſchen Länder an der Oſtſee, nicht allein Schwedens Seemacht, und Schiffahrt zu ſchwächen, ſondern vielleicht ſogar, dieſes Reich ſelbſt anzugreifen. Guſtav beeilte ſich daher dieſem zuvor zu kommen, und landete mit 9 bis 10000 Mann auf der Inſel Rügen, welcher er ſich ſogleich bemächtigte. — Er ſetzte nach Pommern über, und vergrößerte und verſtärkte ſeine Armee bis auf 25000 Mann, trieb die kaiſerlichen Völker aus ganz Pommern vor ſich fort, und marſchirte in den erſten Monaten des folgenden Jahrs, in die Mark Brandenburg,

nachdem er vorher in Mecklenburg die Landesfürſten wieder einſetzte, eroberte Frankfurt an der Oder mit Sturm, und zwang den Churfürſten ſeine Parthie zu nehmen. — Eine ſolche außerordentliche Geſchwindigkeit, ſeiner raſchen noch nie erhörten Unternehmungen, ſetzte ganz Deutſchland, und ſeine Gegner, in Erſtaunen und Schrecken. Jedoch war man den Schweden immer geneigter als den kaiſerlichen Truppen, weil die letztere aller Orten die ſchrecklichſten Spuren der Grauſamkeit und Verwüſtung, hinter ſich ließen. — Der General Tilly, hatte an dem 10. May Magdeburg mit Sturm erobert, und daſelbſt ſeiner Armee ungeheure Grauſamkeiten verüben laſſen, worauf er dieſe unglückliche Stadt gänzlich zerſtören ließ. —

Die proteſtantiſchen Stände, hatten zu Leipzig eine Zuſammenkunft gehalten, um ſich zu berathſchlagen, wie man am füglichſten dieſen Gewaltthaten Einhalt thun, und durch gütliche Verſuche von Vorſchlägen, den Frieden in Deutſchland wieder herſtellen könnte. — Sie brachten dem Kaiſer ihre Bitte um Aufhebung des Reſtitutions-Edikt vor; allein ſie fanden kein Gehör. —

Die Stände der heiligen Liga, verbanden ſich zu Dünkelsbiehl aufs neue, keiner gütlichen Verhandlung Platz zu laſſen, ſondern vielmehr den Kaiſer, welcher aus allen Landen Truppen zog, mit Hülfsvölkern, und allem Benöthigten auf das äußerſte möglich zu unterſtützen. Zu Augsburg wurden bald hierauf zwey kaiſerliche Reſcripte angeſchlagen, gemäß deren die proteſtantiſchen Stände, erinnert werden, von ihrer kriegeriſchen Verfaſſung abzuſtehen, und den Reichsſtädten, anbefohlen wurde, für den Leipziger Bund, nicht werben zu laſſen. — Der Kaiſer wollte bald darauf ſelbſt eine Garniſon ſeiner Truppen nach Augsburg legen, welches ſich aber der Magiſtrat mit der Aeußerung verbath: „Sie wollten bloß unter der Bedingung, 1000 „Mann annehmen, daß ſie alle der katholiſchen „Religion zugethan ſeyen, und unter dem Com„mando eines augsburgiſchen Oberſten ſtehen „ſollten.“ — Mittlerweile hatte König Guſtav Adolph ſeine Armee verſtärkt; den Churfürſten von Sachſen, der bisher ein Freund des Kaiſers war, jetzt aber durch die Verwüſtungen, welche Tilly und ſein Heer, in ſeinem Lande machte, erbittert auf ſeine Seite gebracht, und rüſtete ſich jetzt auf Anrathen des beſagten Chur-

fürſten, zu einer Hauptſchlacht. Dieſe wurde auch im September auf einer Fläche vor Leipzig geliefert. Beyde Armeen waren gegen 60000 Mann ſtark. — Kaiſerlicher Seits kommandirte Pappenheim den rechten, Egon von Fürſtenberg den linken Flügel, und Tilly die ganze Armee. — Bey der ſchwediſchen Armee, kommandirte der Churfürſt von Sachſen und deſſen General Arnheim den rechten, König Guſtav Adolph das ganze Heer, und ſeine Generäle den linken Flügel. — Anfangs war die Schlacht zweifelhaft; der rechte Flügel der Schweden, wurde von dem linken der Kaiſerlichen, und der rechte der Kaiſerlichen von dem linken der Schweden beſiegt. — Als aber der König den General Horn, dem General Arnheim mit einem Corps Schweden zu Hülfe ſchickte, ſo wurde der rechte Flügel der Kaiſerlichen gleichfalls geſprengt, und die ganze kaiſerliche Armee in die Flucht gebracht. Es blieben gegen 7000 Mann kaiſerlicher Truppen auf dem Platze, und durch dieſen Sieg war die Sache der Evangeliſchen auf einmal entſchieden. Nun konnte nichts mehr den Waffen-Unternehmungen des König Guſtavs Einhalt thun. Alle Orte, welche noch von kaiſerlichen Völkern beſetzt wa-

ren, mußten ſich ergeben. Dieſe Siegesnachricht, ſetzte ganz Deutſchland, theils in Schrecken, theils in Freude. — In Augsburg wurden alle Sicherheitsanſtalten vorgekehrt. — Der kaiſerliche Feldherr Gallas wollte Beſatzung in die Stadt legen, der Rath lehnte ſolches aber ab, um ſo mehr, da dieſe unglückliche Stadt durch bereits abverlangte und geleiſtete Abgaben von Mund- und Kriegsvorrath, ganz erſchöpft wurde, und da ſich die Nachricht verbreitete, daß der ſchwediſche General Horn, einen Einfall in Franken gemacht habe. Tilly hatte unterdeſſen das Stift Bamberg, das die Schweden weggenommen hatten, wieder erobert, und dadurch verurſacht, daß nun der König von Schweden mit ſeiner ganzen Armee auf ihn losgieng. Deßwegen wurden zu Augsburg die ernſthafteſten Anſtalten zu einer Vertheidigung der Stadt getroffen. Man legte nun eine kaiſerliche Garniſon ein, man nahm den Proteſtanten alle Waffen ab, und beſetzte die bedeutendſte Plätze der Stadt mit Truppen. —

Guſtav Adolph, der Donauwörth erobert hatte, näherte ſich nun Augsburg, deren Beſatzung immer mehr verſtärkt wurde: Tilly kam mit mehrern vornehmen Offizieren ſeiner

Armee, in die Stadt, unterſuchte die Feſtungswerke, und ließ ſie in aller Eile in beſſern Stand ſetzen. Hierauf begab er ſich in ſein Lager am Lech nicht weit von dem Fugger'ſchen Flecken Oberndorf. Hier aber fand er das Ende ſeiner irdiſchen und kriegeriſchen Laufbahn, eine Kugel der Schweden zerſchoß ihm den Schenkel, daß er wenige Tage darauf ſeinen Geiſt aufgeben mußte, und nun rückte Guſtav nach der Einnahme von Rain geradenwegs auf Augsburg los. Die Stadt Augsburg, welcher ſich König Guſtav Adolph näherte, befand ſich als befeſtigt betrachtet, in einem ſchlechten Vertheidigungsſtand, auch war die Beſatzung ſchwach, die Verproviantierung für eine Belagerung unzureichend, und die Staatskaſſa durch allzugroße Kriegskontributions-Gelder ganz erſchöpft. Die Größe des Platzes im Umfang ſelbſt immer ſchwer zu vertheidigen, machte es dem König leicht ſolche zu erobern, wenn er ſeine Macht dagegen gebrauchen wollte. — Der Magiſtrat, welchem dieſes alles ſehr wohl bekannt war, berathſchlagte ſich hierüber, wie man ſich auf billige Bedingungen ergeben könnte? — Unterdeſſen aber ſuchte doch derſelbe, um ſich für alle zukünftige Verantwortung bey dem Kai-

ſer ſicher zu ſtellen, die evangeliſchen Bürger, weil ſie die größte Anzahl der Bewohner der Stadt ausmachten, zu erforſchen, wie ſie im Fall einer Belagerung von Schweden geſinnt wären? und ſchickte deßwegen einen angeſehenen Mann, Philipp Heinhofer, mit der Anfrage an ſie: „ob, im Fall der König von „Schweden die Stadt belagern wollte, ſie zur „Vertheidigung derſelben geneigt wären?“ Dieſe Frage wurde aber von denſelben mit dem größten Unwillen angehört und aufgenommen. — Von 400 Perſonen, die ſich aus allen Ständen deßwegen auf der Geſchlechterſtube eingefunden hatten, blieben kaum 50, um dieſen Antrag ganz zu vernehmen, und auch dieſe ließen dem Rathe durch Einige von ihnen äußern: „Es möchte „wohl zuträglicher für das Wohl der Stadt ſeyn, „dem ſieggewohnten König von Schweden, wel„chem man ohnehin mit Nachdruck ſich nicht „widerſetzen könnte, bey Zeit ſich freywillig zu „ergeben.“ —

Die Schweden rückten nun immer näher gegen die Stadt; Friedberg hatte ſich bereits ergeben; und das Dorf Oberhauſen war ſchon von ihnen beſetzt. Sie ſchlugen Brücken über den Lech und warfen Batterien gegen die Stadt

auf. — Der kaiſerliche Stadtkommandant Treberes, machte dagegen Anſtalten zur Vertheidigung, und ließ, wiewohl ohne Wirkung, ſtark von den Wällen auf den Feind feuren. — Der König aber ließ am 19. April die Stadt durch einen Trompeter zur Uebergabe auffordern, durch welchen er ſogleich eine entſcheidend beſtimmte Antwort verlangte. Anfangs wollte der Commandant von keiner Uebergabe wiſſen, und äußerte, „eher wolle er ſich bis auf den letzten Mann vertheidigen, und die Stadt an allen Orten in Brand ſtecken, als ſolche übergeben.“ — Als man ihm aber für ſich und ſeine Garniſon billige und ſeiner Ehre gemäße Bedingungen von Seiten des Raths mit dem König Guſtav zu unterhandeln verſprach, ließ er ſich eine Uebergabe gefallen. — Der Magiſtrat ſchickte hierauf ein Unterwerfungsſchreiben an den König, worinn er verſprach, Augsburg mit dem Bedingniß zu übergeben, wenn der König Guſtav erlaube, daß die kaiſerliche Garniſon, welche ohne des Raths Verlangen von dem Reichsoberhaupt in die Stadt gelegt worden ſeye, ſo ſie ſich mußten gefallen laſſen, frey und ungehindert abziehen könne. Dieſes genehmigte auch der König. Es wurden hierauf ſogleich Abge-

ordnete in das königliche Hauptquartier geſandt; weil aber keine Proteſtanten darunter waren, wurden ſie unverrichteter Sache zurückgeſchickt. — Man mußte alſo auch proteſtantiſchen Theils Einige zur Unterhandlung auswählen, welche mit den Abgeordneten des Königs zuſammen kamen. Während ſie in Unterhandlung traten, zog die kaiſerliche Beſatzung mit Ober- und Untergewehr, und fliegenden Fahnen ab. Ihren Abzug ſahe der König ſelbſt bey dem obern Gottesacker zu Pferd unter einer ſtarken Bedeckung mit an; und gegen Abend rückten einige ſchwediſche Regimenter in die Stadt. — Die beyderſeitigen Abgeordneten konnten aber zu keinem Vergleich kommen; der König Guſtav hatte die Stadt Augsburg nun einmal in ſeiner Gewalt, es mußte ihm Alles unbedingt überlaſſen werden. Abends 5 Uhr den 19. April rückten vier Regimenter unter Commando des Oberſt Bord zum Jakoberthor ein, wo ſie die Nacht unter freyem Himmel auf dem Brod- und Weinmarkt und bey St. Ulrich zubrachten; den folgenden Tag machte man ſogleich den Anfang mit Einquartierung dieſer ſchwediſchen Garniſon. Die Fuggerſchen Häuſer auf dem Weinmarkt, wurden für den König zubereitet. — Dieſer

verlangte, „daß ein Ausſchuß von Proteſtanten in ſein Hauptquartier kommen ſolle, mit welchen er ſich über einige Punkte beſprechen wolle.“ Als ſie erſchienen, reichte er jedem der Abgeordneten die Hand, und ſicherte ihnen ſeine Gnade und Geneigtheit zu. Hierauf machte er ihnen bekannt, „daß der ganze katholiſche Rath von ihm entlaſſen ſeye, und an deſſen Stelle nur Proteſtanten zu kommen haben. Daß eine ſchwediſche Garniſon in die Stadt gelegt, die Feſtungswerke in beſſern Stand geſetzt, und neue erbaut werden. Daß die Bürger und Geiſtlichkeit zur Unterhaltung der Beſatzung monatlich gegen 30,000 Reichsthaler zu leiſten haben, und daß selbſt aus den Bürgern einige Compagnien formirt, bewaffnet, und in den Waffen geübt werden ſollen ꝛc. —

Die Abgeordneten dankten für des Königs Gnade; bathen aber doch, die Katholiken nicht ganz vom Stadtrath auszuſchließen, ſondern ſie an den Aemtern Antheil nehmen zu laſſen.“ — Der König weigerte ſich aber ſchlechterdings dieſes zuzugeben, und am 22. April wurde der katholiſche Rath wirklich entlaſſen, an deſſen Stelle lauter Proteſtanten erwählt, welchem neuen Rath die Bürger zu ſchwören an-

gehalten wurden. Der König ſelbſt verlangte, daß man ihm huldigen ſolle. Man bath zwar ſie, wo nicht der Huldigung ganz zu überheben, doch wenigſtens die Formel in etwas abzuändern; allein er verweigerte es, da er wohl wiſſe, „daß man einen Unterſchied zwiſchen einem Landſaßen, und einem unmittelbaren Stande machen müßte; denn er wäre nicht geſinnt, der Stadt an ihren Freyheiten nachtheilig zu ſeyn.“ — Hierauf hielt König Guſtav Adolph von Schweden ſeinen Einzug, den 24. April in die Stadt mit aller Feyerlichkeit. Er wurde unter dem Jakoberthor von dem ganzen Rath empfangen, und in die St. Annakirche begleitet, woſelbſt er eine von ſeinem Hofprediger Jakob Fabritz über den 6ten Vers des 12ten Pſalm Davids, gehaltene Predigt anhörte, und das Te Deum laudamus abſingen ließ. Hierauf begab er ſich in die für ihn zubereitete Wohnung, vor welcher ſich bereits die Bürger beyder Religionen zur Huldigung verſammelt hatten, welche der König von dem Fenſter aus annahm, die Bürger aber den Huldigungseid, ſo wie vorgeleſen wurde, laut nachſprechen mußten. Nach Endigung derſelben, ließ der König den Rath vor ſich kommen, und

ermahnte ſolchen zur Verträglichkeit, Wachſamkeit und Treue. — Er ernannte den Sohn des Kanzlers Oxenſtierna, Graf Benedikt zum Statthalter der Stadt. — Augsburg wurde ſtark befeſtigt; die katholiſche Bürgerſchaft entwaffnet, und verſchiedene Bedingungen und Vorſchläge in Ausübung gebracht, welche wegen Vertheidigung und Sicherheit der Stadt vom König Guſtav anbefohlen wurden. Die evangeliſche Bürgerſchaft, wurde bewaffnet, in Compagnien eingetheilt, und im Exerciren geübt. Der König zog mit ſeiner Armee nach Baiern, nahm die churfürſtliche Reſidenzſtadt München ein, und ſetzte ſie in Contribution.

In dem unglücklichen Baiern wurden von den Schweden viele Orte verheert, geplündert, und abgebrannt. — Die benachbarte Stadt Friedberg, wurde auch ganz zerſtört und verbrannt; ein ſchreckliches Blutbad alldort verübt, wobey die Männer ohne Unterſchied von Stand und Alter niedergemacht, und die Weiber und Kinder verjagt wurden. — Während dieſer Ereigniſſe fielen die kaiſerlichen Truppen in Sachſen ein, welches unglückliche Land ſie eben ſo grauſam und übel behandelten, als wie die Schweden das bedaurungswürdige Baiern. —

Der Churfürſt von Sachſen rief den König von Schweden zu Hülfe, welcher ſich auch ſchnell einfand. — Wallenſtein, der die kaiſerliche Armee nach Tylli's Tod kommandirte, wurde vom König Guſtav bey Lützen, 2 Meilen von der Stadt Leipzig angegriffen. Die Schlacht war blutig und hartnäckig, doch erkämpften die Schweden den Sieg, obgleich die Kaiſerlichen, während des Gefechts, durch den Grafen von Pappenheim, und deſſen Corps, Verſtärkung erhielten. Allein, dieſer Sieg kam den Schweden theuer zu ſtehen, denn Guſtav Adolph endigte in dieſem Kampf, durch eine Kugel getroffen, ſeine ſiegreiche Laufbahn mit ſeinem Leben, noch nicht völlig 38 Jahre alt, am 6. Novemb. des Jahrs 1632. — Ein ſchlichter Stein auf dem Schlachtfeld bey Lützen verewigt dieſen traurigen großen Verluſt der ſchwediſchen Nation und der Proteſtanten. —

Nach dem Tode dieſes großen Regenten und Feldherrn, fieng das Waffenglück der Schweden zu wanken an. — Die kaiſerlichen Truppen ermannten ſich wieder, und ſiegten hierauf in einigen Gefechten; obgleich die berühmten ſchwediſchen Generale Horn und Banner gegen ſie ſtritten. —

Die Stadt Ulm, ſandte an den Magiſtrat zu Augsburg die Frage, wie es mit „der Reichsfreyheit dieſer Stadt ſtehe? Nachdem dieſelbe der Krone Schwedens gehuldigt habe, einem ſchwediſchen Statthalter untergeben ſeye, und einen ſchwediſchen Kommandanten und Beſatzung beſitze, und von den Schweden befeſtigt worden ſeye.“ — Der Rath ſandte hierauf Abgeordnete mit der Antwort nach Ulm: „Sie hätten dem König von Schweden nur unter der Bedingung, den Eid der Treue geleiſtet, daß er ſie bey ihren Rechten und Freyheiten ungekränkt belaſſen und erhalten ſolle, und dieſes habe er ihnen auch bey ſeinem königlichen Wort, zugeſichert. Uebrigens habe er ihnen noch über dieſes, eine ſchriftliche Verſicherung des Inhalts ausgeſtellt, daß im Falle Friede gemacht werde, er die Stadt Augsburg darinn einſchließen, und wie alle andere Reichsſtände halten wolle. Der ſchwediſche Statthalter habe gänzlich keinen Einfluß auf die Gerichtsbarkeit der Stadt, und die Befeſtigungswerke ließe die Stadt auf ihre eigene Koſten, durch einen von ihr beſoldeten Ingenieur erbauen. Die Annahme einer Beſatzung könnte der Reichsfreyheit der Stadt nicht nachtheilig seyn, indem der König dieſelbe nicht für

immer, ſondern nur auf einige Zeit hierher gelegt habe. Folglich ſeye die Reichsfreyheit der Stadt auf immer ungekränkt." Das Jahr 1633 war in keinem Stücke ruhiger, als das vorhergehende für die gute Stadt Augsburg. — Die kaiſerlichen Truppen, beſonders die Kroaten, ſtreiften um die Stadt, und verurſachten öfters großen Schaden. Einen größern noch verurſachte aber die ſchwediſche Garniſon ſelbſt, welche den Bürgern auf allerley Art zur Laſt fiel. Auch die Habſucht des ſchwediſchen Gouverneurs Graf Benedikt von Oxenſtierna, war für die Stadt ſehr drückend; da er ſein Gouvernement der Stadt dem ſchwediſchen Oberſt Johann Georg Winkel übertragen, und abgehen mußte, ſo hatte er noch eine bedeutende Summe Geldes von der Stadt mit ſich fortgenommen. Vor ſeiner Abreiſe zwang er noch jene katholiſche Geiſtliche, welche ſich bisher geweigert hatten, der Krone Schwedens den Eid der Treue abzulegen, die Stadt zu verlaſſen. —

Dem neuen Kommandanten wurde ein Kriegsrath beygeordnet, welcher unumſchränkte Vollmacht hatte, alles zum Beſten der Stadt anzuordnen, und zu beſchließen. — Dieſer Kriegsrath ſuchte den Exceſſen und Unordnungen der

ſchwediſchen Soldaten Einhalt zu thun, allein meiſtens mit geringem Erfolg; denn dieſe plünderten demungeachtet die Kaufmannsgüter, ſchwärmten zu Nachts auf den Straßen umher, und trieben allen Unfug. Unerachtet man ſich von Seiten der Stadt mehreremals hierüber beſchwerte, und auch um Milderung der beſtändigen Forderungen der Zahlungsleiſtung ungeheurer Summen bath; ſo geſchahe doch keine Abhülfe noch Linderung, und die arme, niedergedrückte, von aller Hülfe verlaſſene Stadt Augsburg, mußte ihre Beſchwerden und Leiden, welche ſogar dem General Horn vorgetragen wurden, als er mit ſeinem Heer vorbey zog, ohne weitere Abhülfe, in ſtiller Geduld und Gelaſſenheit ertragen. — So übel es indeſſen immer, in und außer der Stadt, ausſahe, und ſo groß das Elend, der Jammer und Noth, aller Orten herrſchte, ſo gab es doch Leichtſinnige und Gefühlloſe, welche ſich um das Leiden und Unglück ihrer Mitbürger nichts bekümmernd, und ſo zu ſagen, den Unbilden der Zeiten mit Frivolität trotzend, mit Luſtbarkeiten und Schmauſen, ſich ſorgenlos, wie Verzweifelte, unterhalten konnten; alſo daß der Magiſtrat gedrungen war, nachdrückliche Verbothe und Dekrete, be-

ſonders im Monat April, zu erlaſſen, worinn ausdrücklich verbothen wurde, „nicht mehr als 40 Perſonen zu einer Hochzeit einzuladen. —

Die Stadt litt großen Mangel an Lebensmittel, die Bürger wurden von den ſchwediſchen Soldaten mißhandelt, und durch ihre Schwärmereyen und Unfug des Nachts, vom Schlafe aufgeſchreckt und geſtört. Die Stadtkaſſa, war theils durch frühere Kriegskontributionen an die Kaiſerlichen, theils durch ungerechte Auflagen und ungeheure Zahlungsleiſtungen, an die ſchwediſchen Völker, ganz erſchöpft; die Handlung und Gewerbe, erlitten gänzlichen Stillſtand, die Gegend umher war verwüſtet, von Menſchen leer, voll der Schutthaufen der zerſtörten und abgebrannten Dörfer, und Gebäude vor der Stadt; zertretenes Gras, verdorbene Felder und Früchte, dieſes war das jämmerliche Bild der ſonſt ſo blühenden Stadt Augsburg, mit Grund der Wahrheit, ohne Uebertreibung geſchildert, ein rührend und höchſt trauriger Anblick für jedes gefühlvolle Herz eines Menſchenfreundes.

Im Anfange des Jahrs 1634, befand ſich Augsburg in den traurigſten Umſtänden. Der Geld- und Brodmangel brachte die ſchwediſchen Soldaten zu den größten Exceſſen, welche ſie

ſich um ſo mehr zu verüben erlaubten, jemehr man vorausſehen konnte, daß ſie nicht mehr lange in dieſer Garniſon verbleiben werden. — Die Bürger beſchwerten ſich oftmals über den Unfug der Soldaten, bey dem ſchwediſchen General Horn. Allein anſtatt der Abhülfe ihrer Beſchwerden, erhielten ſie bloß Vertröſtungen für die Zukunft zum Beſcheid. — Da die Stadt ſogar das Brod zur ſchwediſchen Armee liefern mußte, ſo vermehrte dieſes noch den Mangel um ſo ſtärker. — Man verſprach zwar, dieſe Brodlieferungen von den Schweden zu bezahlen, es erfolgte aber niemals. —

In der Stadtumgebung ſahe man weit und breit nichts, als grauſame Soldaten, welche der Krieg ganz verwildert, und zu Unmenſchen gemacht hatte; niedergeriſſene, rauchende, ausgeplünderte Dörfer, und weheklagende, zu Grunde gerichtete Landbewohner, nichts als Verwüſtung, Jammer und Elend, an allen Orten. — Die kaiſerlichen Waffen hatten unterdeſſen einen überaus glücklichen Fortgang. — Der Erbprinz des Kaiſers, und römiſche König Ferdinand, befand ſich ſelbſt bey der Hauptarmee, welche immer weiter vorrückte. — Zu Augsburg wurden deßwegen alle Anſtalten zur Vertheidigung

des Platzes getroffen. — Der Magiſtrat, welcher ſich in der größten Beſorgniß, für das künftige Schickſal der Stadt befand, beſchloß eher alles aufzuopfern, als ſich zu ergeben; beſonders als die Nachricht kam, daß Dillingen und Höchſtädt bereits von den Kaiſerlichen beſetzt ſeye, und Nördlingen belagert werde. Herzog Bernhard von Weimar, eilte herbey, um Nördlingen zu entſetzen. General Feldmarſchall Horn wollte es zwar zu keiner Schlacht kommen laſſen, da ſein Heer ſehr geſchwächt war. Herzog Bernhard griff aber den Feind an, da er Nördlingen ſchleunig entſetzen wollte. Das Gefecht war ſehr heftig, und das Kriegsglück ſchien ſich auf die Seite der Schweden zu wenden. Als aber General Horn eine kaiſerliche Batterie wegnehmen laſſen wollte, welche unter den Schweden großen Schaden verurſachte, von ſolchen aber erobert wurde, gerieth ein Pulvervorrath in Brand, und ſchleuderte mehrere Hundert Schweden in die Luft, dadurch wurde der linke Flügel der Schweden in Unordnung gebracht, und wich zurück. General Horn mit vielen Offizieren wurden gefangen, der rechte Flügel gerieth hierdurch ebenfalls in Unordnung, und wurde in die Flucht geſchlagen; 12,000 Schwe-

den blieben auf dem Schlachtfelde, und alles ſchwediſche Geſchütz und Bagage eine Beute der kaiſerlichen Armee. Nun konnte man in Augsburg nichts anders erwarten, als eine baldige Belagerung. — Die kaiſerlichen Truppen beſetzten alle Zugänge um Augsburg, näherten ſich der Stadt unaufhörlich, und plünderten und raubten, was ſie fanden, und was ihnen begegnete. Die Abſicht der Kaiſerlichen war, mehr die Stadt enge einzuſchließen, und durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, als ſolche förmlich zu belagern, und dabey viel Volk aufzuopfern; indeſſen aber, wurde ſie demungeachtet, von dem Teutſchmeiſter Kaſpar von Stadion, zur Uebergabe aufgefordert. — Die Verſtändigen im Magiſtrat ſtimmten für die Uebergabe der Stadt, da es an den Lebensmitteln fehlte, und ſich der Platz doch nicht lange, würde halten können; allein, ſie wurden überſtimmt. — Es wurde beſchloſſen, die Stadt zu vertheidigen, und dieſer Entſchluß dem Teutſchmeiſter bekannt gemacht. Hierauf wurde die Stadt von Seiten der Kaiſerlichen enger eingeſchloſſen, und ſie lagerten ſich mit ihrer Armee bey Günzburg. Die Kroaten fuhren immer fort, Augsburg zu beunruhigen; alles Vieh, das ſie auftreiben

konnten, führten ſie hinweg, und die Bauren, welche Lebensmittel in die Stadt bringen wollten, nahmen ſie gefangen, oder tödteten ſie. — Auch ſuchten die Kaiſerlichen, der Stadt das Waſſer abzugraben, und verſchütteten den Ablaß mit Schutt und Steinen, daß kein Waſſer mehr in die Stadt laufen konnte. Indeſſen ließ der Kommandant unter Bedeckung von Truppen, alles wieder in brauchbaren Stand ſetzen. Nun forderte auch der churfürſtlich baieriſche General Wahl die Stadt zur Uebergabe auf. Indeſſen beharrte der Magiſtrat und die Bürgerſchaft auf ihrer Verweigerung, indem ſie ſich Hoffnung machten, entweder verproviantirt, oder entſetzt zu werden. Mit dem Erſten wurde auch, wiewohl vergebens, der Verſuch gemacht; eben ſo mißlang es dem Churfürſten von Sachſen, die Stadt mit dem Kaiſer auszuſöhnen. — Der Rath, aus Furcht vor dem ſchwediſchen Kommandanten konnte zu keinem Entſchluß mehr kommen. Indeſſen war der Rath nicht ganz außer Schuld, zum Unglück der Stadt durch ſein Benehmen beygetragen zu haben, obgleich ihn die politiſchen Umſtände feſſelten. Bey den in Pirna im Jahre 1634 gehaltenen Friedenstraktaten, wurde Augsburg nicht vergeſſen, „ſon-

„dern für ſie ausbedungen, daß ihr ſollte die „freye und ungehinderte Ausübung der augs„burgiſchen Confeſſion belaſſen werden.“ Hätte ſich nun der Magiſtrat, gleich gerade an das Reichsoberhaupt gewendet, ſo wäre die Stadt vielleicht bald zur Ruhe gekommen, ſo aber, ſandte der Rath Abgeordnete an den Churfürſten von Sachſen, welcher größere Vortheile für die Stadt verlangen ſollte, und hierdurch ſchadete der Magiſtrat der gemeinen Sache, und ſich ſelbſt. — Der Geldmangel des Gemeinweſens war ſo hoch geſtiegen, daß der Rath gezwungen war, für die Stadt mehrere Summen von den Bürgern aufzunehmen. Und der Mangel an Lebensmitteln verurſachte eine völlige Hungersnoth. Man fieng an, unter den armen und unbemittelten Einwohnern der Stadt aus Hunger, Fleiſch von Pferden, Eſeln, Hunden, Katzen, Mäuſe, Ratten, einige behaupten ſogar, Kadaver und andere widernatürliche, unflätige Gegenſtände zu verzehren, und zu genießen, wovon die bloße Beſchreibung Mitleiden, Grauſen und Entſetzen erregte, und die ſchreckliche Scenen dieſer Hungersnoth, für jeden fühlenden Menſchenfreund herzerſchütternd waren. — Die traurigen Fölgen davon waren anſteckende Krankheiten und die

Peſt, welche eine große Anzahl Menſchen hinwegraffte. — Da nun der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer und drückender wurde, ſo machte der ſchwediſche Kommandant, den ſchrecklichen und grauſamen Vorſchlag, den katholiſchen Bewohnern der Stadt keine Lebensmittel mehr verabfolgen zu laſſen, ſondern ſie anzuhalten, ihre Lebensbedürfniſſe ſelbſt aus Baiern zu holen. Allein, der Magiſtrat verwarf mit Recht und Abſcheu, dieſe unmenſchliche barbariſche Maasregel; zwar conſequent nach Kriegsgrundſätzen; aber traurig und herzempörend in der Ausführung. — Die ſchwediſche Offiziere erlaubten ſich mancherley, öfters ſelbſt nicht der edelſten Mittel und Kunſtgriffe, vor perſönlichem Mangel ſich zu verwahren, und auch noch manchmal Ueberfluß zu haben, wodurch ſie ſich bey den Stadtbewohnern ſehr verhaßt machten. — Allein, Gewalt galt dortmals vor Recht; und die kaltherzige Selbſtſucht der Menſchen, in den Zeiten der Noth, wurde auch hier leider wieder ſichtbar. — Als nun die allgemeine Noth aufs höchſte ſtieg, und der Rath kein anderes Mittel vor ſich hatte, als ſich zu ergeben, oder mit der ganzen Bürgerſchaft umzukommen, ſo verſammelte er ſich im Jahre 1635 am 8. Jän-

ner, und überlegte, wie es anzufangen ſeye, dem gänzlichen Untergang der Stadt vorzubeugen, beſonders da der ſchwediſche Kommandant von einer Uebergabe des Platzes ſchlechterdings nichts hören wollte. „Der größte Theil war „von der Meynung zur Uebergabe;“ der andere aber meynte: „man ſollte noch eine Zeit„lang warten; die Stadt ſeye durch den gegen„wärtigen Rath nicht dem König von Schwe„den übergeben worden; man könne nicht wiſ„ſen, was den Bürgern noch bevorſtehe; es „könne unverſehends Hülfe kommen“ u. ſ. w. Unter den Rathsgliedern, welche zur Uebergabe des Platzes, ihre Stimme gegeben hätten, war der jüngere Stadtpfleger, Paul von Stetten. Ob er wohl in Rückſicht des Kommandanten, und wegen der Mehrheit der Stimmen noch nicht zu übergeben, mit ſeinem gutgemeynten Vorſchlag, nicht durchdrang, ſo glaubte er doch, mit einigen Gliedern des vorigen katholiſchen Magiſtrats hierüber ſprechen zu müſſen. Er ließ ſie daher, um kein Aufſehen zu machen, ganz in Geheim fragen, ob ſie nicht eine Zuſammenkunft mit ihm halten wollten? Sie ließen ſich gerne willig hierzu finden. — Ehe aber dieſe

Unterredung noch vor ſich gieng, wurde der ſchwediſche Kommandant ſelbſt durch zwey mißlungene Verſuche, die Stadt mit Lebensmitteln zu verſehen, auf andere Geſinnungen gebracht, ſo, daß er bald darauf ſelbſt mit dem Rathe, zur Uebergabe der Stadt, übereinſtimmte. — Er hatte nach Ulm geſchickt, um von dort Lebensmittel zu erhalten. Da gerade eine ſtarke Kälte eingefallen war, ſo gedachte er, ſeinen Zweck mit Erhaltung des Proviants, durch nächtlichen Transport, um ſo leichter, im größten Geheim erreichen zu können. Es glückte ihm bey ſeinen getroffenen Maasregeln aber nicht; denn es fiel nicht allein Thauwetter ein, ſondern die kaiſerliche Armee bekam auch Nachricht davon. General Wahl machte Anſtalt dieſe Proviantzufuhr anzuhalten. Der ſchwediſche Kommandant von Augsburg aber, der dieſes erfuhr, ſandte ſogleich ſechs Bothen nach Ulm, um die Abführung des Getreides abzubeſtellen. Unglücklicherweiſe wurden ſie aber alle ſechſe von den Kaiſerlichen aufgefangen. Das Getreid wurde von Ulm abgeführt und von dem General Wahl weggenommen. Eben ſo fruchtlos fiel auch der Verſuch eines zweyten Transports aus, obgleich der Kommandant ſolchen, von Memmingen aus

dem Magazin bringen laſſen wollte; zu dieſem Zwecke beabſichtete er Mindelheim zu überfallen, und ſo lange zu beſetzen, bis die Zufuhr in die Stadt gezogen worden wäre. Allein, General Wahl kam ihm in allem zuvor, und ließ auch außer dieſem, alle Brücken über den Lech abtragen, jeden Paß beſetzen, und in Baiern, damit kein Bauer aus Eigennutz Getreid heimlich in die Stadt bringen möchte, alle kleine Münze verbiethen. Als nun der ſchwediſche Kommandant, keinen Ausweg, Lebensmittel für ſeinen Platz herbeyzubringen, mehr möglich ſahe, ſo wagte er einen Einfall ins Baiern, plünderte Ainling und Scherneck, und eroberte Aicha, machte die Garniſon dort theils nieder, theils gefangen, und kehrte mit Beute beladen, nach Augsburg zurück. Solche wiederholte Unfälle, wie die mißlungene Proviantzufuhr war, machten ſelbſt die Bürger in ihrer bedrängten Lage immer muthloſer, und den Rath immer geneigter ſich zu ergeben. Dieſer machte den Beſchluß der Uebergabe, dem ſchwediſchen Kommandanten bekannt, welcher endlich durch viele Vorſtellungen bewogen wurde, darein zu willigen, und verſprach, die Stadt zu übergeben, „wenn vorher in allen Häuſern eine ſcharfe Nach-

„ſuchung des Getreides wegen, würde angeſtellt „worden ſeyn; — ſollte aber während dieſer Zeit, „die Stadt von Ulm aus verproviantirt werden „können; ſo würde er eher ſein Leben, als „Augsburg aus ſeiner Gewalt laſſen.“

Die Uebergabe war an der höchſten Zeit, da die Noth und das Elend in der Stadt, auf den äußerſten Grad geſtiegen war. An vielen Orten ſahe man hungernde Menſchen um ein Stück Fleiſch ſich raufen. Wie bereits geſagt, wurde Fleiſch von Pferden, Eſeln, Hunden, Katzen um theures Geld gekauft und verzehrt, ſo wie auch von Mäuſen und Ratten. — Brod aus Haber und Kleyen gemacht, war ein Leckerbiſſen, welcher öfters nur den Reichen für theures Geld zu Theil wurde. Todte Körper wurden von Menſchen und Thieren, von der ärmſten Klaſſe der Einwohner, aus gewaltſamen Hunger angeſchnitten, und zu genießen verſucht; Leder, Stroh und Heu, und alle Sorten von Gras und Unkraut, wurden häufig gekocht und verzehrt, um ſich nur in etwas den Hunger zu ſtillen. — Unterdeſſen hatte ſich aber der Stadtpfleger Paulus von Stetten mit den katholiſchen Rathsgliedern in Unterhandlung eingelaſſen, und dieſen nebſt andern katholiſchen

Bürgern, welche hierzu berufen wurden, legte man für die Zukunft, zur Feſtſetzung folgende Punkte einer Uebereinkunft vor: „Beyde Reli„gionstheile ſollen in der durch den Religions„frieden gegründeten Freyheit verbleiben; der „katholiſchen Geiſtlichkeit alle ihre Beſitzungen „wieder eingeräumt werden; der Magiſtrat für „die Zukunft zur Hälfte aus katholiſchen, und „zur Hälfte aus evangeliſchen Rathsgliedern be„ſtehen; und es eben ſo bey den Stadtäm„tern gehalten werden. Im Falle der jetzige, „oder ein nachfolgender Biſchof, die Rechte und „Freyheiten der Stadt einzuſchränken ſuchen ſoll„te, ſo ſolle der geſammte Magiſtrat, von bey„den Religionen, ſich nach allen Kräften ver„eint widerſetzen, und für die Aufrechthaltung „des Religionsfriedens feſt beſtehen. Auch ſoll „eine Amneſtie und Vergeſſenheit des Erlittenen „anerkannt und bekannt gemacht werden.“ Die „Katholiſchen erwiederten hierauf: „Es könnte „ihnen nichts angenehmer ſeyn, als Friede und „Einigkeit. Was aber die vorgelegte Punkte „betreffe, ſo wären ſie nicht berechtigt, hierin „etwas zu entſcheiden, weil ſie als Privatper„ſonen, keine gültige Stimme und Recht, zum „Unterhandeln hätten. Uebrigens ließen ſie ſich

„alles gefallen, und würden gerne auch alles „vergeſſen, was Schädliches und Unangenehmes „vorgefallen ſeye, weil die Chriſtenpflicht ſol„ches erfordere.“

Dieſe Antwort wurde von dem Rath als nicht genüglich aufgenommen; man hielt ſie für hinterſtellig. — Es wurden Gegenerklärungen gemacht, hierauf erfolgte aber keine Antwort, und die beabſichtete Vereinbarung kam nicht zur Wirklichkeit. Dieſes geſchahe, ehe der Rath die Uebergabe der Stadt an die Kaiſerlichen beſchloſſen hatte. Als man nun hieruber, mit dem Commandanten einverſtanden war, ſo machte man von Seiten des Magiſtrats, einen zweyten Verſuch, mit den Katholiſchen ſich zu vereinbaren. Dieſe wollten aber von ihrer erſten gegebenen Aeußerung nicht abgehen, und ſich nicht weiter einlaſſen. Man ließ nun bey dem kaiſerlichen General Gallas, um einen Paß nach Löwenberg anſuchen, die Abgeordnete des Raths, dahin reiſen zu laſſen, um wegen der Uebergabe der Stadt in Unterhandlung zu treten.

Am 14. Jänner des Jahrs 1635 wurde dieſer Paß, durch einen Trompeter nach Augsburg gebracht. Dieſe Raths-Abgeordnete, wurden im kaiſerlichen Hauptquartier gütig aufgenom-

men, und ihnen Hoffnung zu billigen Capitulationspunkten gemacht; ſie überreichten die Vorſchläge der Bedingniſſe der Uebergabe Augsburgs, des Inhalts: „daß beyde Religionen, „gemäß des Religionsfriedens, ungekränkt ne„ben einander beſtehen ſollen; daß keine Plün„derung noch Mißhandlung der Stadt zugelaſſen „werde; daß der ſchwediſchen Garniſon mit dem „Commandanten und Offizieren mit ihren Kriegs„geräthſchaften, und Wagen undurchſucht, mit „allen Kriegsehren frey und ſicher bis zu ihrer „Armee abzuziehen geſtattet werde; daß die Bür„ger der Stadt nicht entwaffnet, die gegenwär„tige Regierungsform belaſſen, und die Stadt bey „ihren Freyheiten erhalten werde, u. ſ. w." Die kaiſerlichen Abgeordnete bey dieſen Traktaten, verwunderten ſich über die vorgeſchlagene Bedingniſſe des Uebergabs-Accords umſomehr, da ihnen die Noth und der elende Zuſtand, worinn ſich dermalen die Stadt Augsburg befand, nicht unbekannt war; ſie erwiederten daher. „In „Betreff der Religion, ſolle alles in den vori„gen Stand geſetzt werden, ſo wie es zur Zeit „der Einnahme der Stadt von den Schweden „beſtand. Die Stadt ſolle nicht geplündert noch „gemißhandelt werden, und die ſchwediſche Be-

„ſatzung, einen freyen Abzug erhalten. Für den „von Seiten der Stadt einem oder dem andern „Theil zugefügten Schaden, ſolle die Stadt ſammt „und ſonders 80,000 Gulden bezahlen. — Die „Bürger ſollen bey ihren Freyheiten belaſſen, „alle in der Stadt befindlichen Geißeln, ſollen „auf freyen Fuß geſtellt, und einige kaiſerliche „Regimenter, als Beſatzung in die Stadt ge„legt werden.“ — Die Abgeordneten von Augsburg, machten Gegenvorſtellungen, allein ohne Erfolg. — Es kam vielmehr ein kaiſerliches Reſcript nach Löwenberg, welches der Stadt vorſchrieb, alles ohne weiteres einzugehen, was man an ſie ergehen laſſen würde, und die Forderungen des Kriegsſchaden-Erſatzes, an den Churfürſten von Baiern, ſo die Schweden in ſeinem Lande verurſachten, ohne weiters von Seiten der Stadt Augsburg zu vergüten. Obgleich die Abgeordneten der Stadt Augsburg um Milderung dieſer harten Zumuthung bathen, da ohnehin ſich dermal das unglückliche Augsburg in großer Noth und Elend befinde, ſo fand dieſe Bitte dennoch kein Gehör, ſo wie auch jene nicht, um einige Nachſicht in den andern Bedingungen des Uebergabs-Accords der Stadt zu bewilligen. Den 13. März 1635 kam dieſe

traurige und unglückliche Kapitulation zu Stande, und wurde von beyden Theilen unterſchrieben. — Das Nachtheiligſte für die Proteſtanten war, daß nun alles wieder auf denſelben Stand geſetzt werden mußte, ſo wie es ſich im Jahre 1629 zur Zeit des Reſtitutions-Edikts befand. Die ſchwediſche Garniſon, zog frey und ungehindert ab, und dagegen eine Kaiſerliche in die Stadt ein, welche bey den Bürgern einquartiert wurde. — Den Evangeliſchen wurden wieder alle Kirchen genommen, bloß die Barfüßerkirche mit einem Pfarrer und Diakon, wurde ihnen ſo lange zu ihrer Religionsübung zugeſtanden, bis ſie, aus ihren eigenen Mitteln, eine Kirche werden erbauet haben. Dieſer Uebergabs-Accord war für Augsburg um ſo drückender, da dieſe Stadt, durch die großen Summen, ſo ſie an die Schweden bezahlen mußten, ganz erſchöpft war.

Der Kaiſer forderte bey der Uebergabe der Stadt 300,000 Gulden Strafgelder, und der Churfürſt von Baiern 80,000 Gulden als Erſatz des zugefügten Schadens der Schweden in ſeinem Lande. Es war unmöglich, dieſe ungeheuren Summen, wovon nichts nachgelaſſen wurde, von den Einkünften der Stadt zu bezahlen,

dennoch wurde dieſe Laſt abermals der unglück-lichen Bürgerſchaft, aufgebürdet, welche ſchon ungeheuer große Koſten früher ertragen mußte. Neuerdings geſtellte demüthige, dringende Bitten und Vorſtellungen der Abgeordneten der Stadt um Milderung, richteten nichts Günſtiges aus. — Der evangeliſche Rath wurde entlaſſen, der katholiſche wieder eingeſetzt. Die proteſtantiſchen Bürger wurden entwaffnet; eine kaiſerliche und baieriſche Beſatzung, kam in die Stadt, und auf die Bezahlung der Strafgelder zu den anberaumten Terminen, wurde mit größter Strenge gedrungen. — Die proteſtantiſchen Bürger mußten 220,000 Gulden an den Strafgeldern erlegen; viele kamen dadurch in die größte Armuth, und waren genöthigt, ihr Silberzeug, Hausgeräthe, und Kleidungsſtücke zu verkaufen; es verblieben ihnen bloß ihre liegenden Güter, welche jetzt keinen Werth hatten. Alle mehrmals wiederholte Bitten und Vorſtellungen waren vergebens. Außer der Sperrung der Kirche, wurde auch das St. Anna-Gymnaſium, den Jeſuiten eingeräumt. — Die Hungersnoth hatte indeſſen, in etwas ſich vermindert, da mehr Zufuhr kam, und die Preiſe der Lebensmittel, nicht mehr ſo außerordentlich theuer waren; al-

lein, anſteckende Krankheiten rafften viele Menſchen hinweg. Die kaiſerliche Beſatzung verurſachte der Stadt große Koſten; auf mehrere hierüber geſtellte Beſchwerden, wurde endlich die Laſt, durch Verminderung derſelben, in etwas erleichtert. — Der kaiſerliche Statthalter Otto Heinrich Graf Fugger, behandelte die Stadt nicht zur Zufriedenheit der Bürgerſchaft. Auf die Fürſprache des Churfürſten von Sachſen, und der Bitte der Karmeliten, wurde vom Reichsoberhaupt endlich, Augsburg von der Statthalterſchaft und Garniſon enthoben. — Bald hierauf wurde den Karmeliten von dem Rath, das Kornhaus in der Stadt, zur Errichtung eines Kloſters, eingeräumt. —

Anfangs des Monats Juny, im Jahre 1636, kam der König von Ungarn, Ferdinand der Dritte nach Augsburg. Er wurde mit ſchuldiger Ehrfurcht aufgenommen. Man übergab, bey dieſer Gelegenheit, deſſen Oberſtkämmerer Grafen von Trautmannsdorf, verſchiedene Bitten und Beſchwerden des Raths und der Burgerſchaft unter andern, der Proteſtanten, um Linderung der allzu großen Auflagen, worauf aber keine Entſchlieſſung erfolgte.

Im Jahre 1637 den 15. Hornung, ſtarb in Wien Kaiſer Ferdinand der Zweyte, deſſen Religionseifer, das deutſche Reich, in große Leiden und Elend verſetzt hatte. — Ferdinand der Dritte, welcher, im vorigen Jahr, zum römiſchen König erwählt wurde, folgte ihm als Reichsoberhaupt in der Regierung. — Der Anfang dieſes Jahrs, koſtete Deutſchland, neues Menſchenblut, und Leben. — Herzog Bernhard von Weimar, gieng über den Rhein, wodurch die kaiſerliche Armee ſich etwas gedrängt befand. Es kam ein kaiſerliches Schreiben nach Augsburg, worin der Rath zur Vorſicht, und zur Beſtändigkeit ermahnt wurde. — Man verſtärkte die Garniſon, welche aber bald darauf wieder abzog; nachdem Nachricht ankam, daß der Herzog Bernhard von Weimar, durch den General Johann von Wört gezwungen worden ſeye, über den Rhein zurück zu kehren. In der Folge aber ſchlug Herzog Bernhard den General Wört, welcher kurz zuvor in Augsburg von einer Wunde ſich wollte heilen laſſen. Herzog von Weimar nahm den General Wört gefangen, und zog mit ſeinem Heer gegen Schwaben heran. Er belagerte Breyſach, welches die kaiſerliche Armee etlichemal verſuchte mit Lebens-

mittel zu verſehen, und eroberte dieſe Reichs-feſtung. Dadurch wurde er und die mit ihm verbundene franzöſiſche Armee, ſehr furchtbar, und dieſe Heere machten ſtarke Fortſchritte. — Unterdeſſen, daß dieſes ſich ereignete, ſuchte Biſchof Heinrich, der unermüdete Widerſacher der Proteſtanten, und die Haupttriebfeder ihrer Bedrückung, einen Vergleich mit dem Rathe einzugehen, welcher aber immer mehr in die Länge gezogen wurde. — Einige der reichſten Bürger Augsburgs, und unter dieſen Hans Ulrich Oeſterreicher, wollten wegen den drückenden Auflagen, die ſich immer mehr häuften, das Bürgerrecht aufgeben. Man ſuchte dieſes auf alle mögliche Art zu erſchweren; der Churfürſt von Baiern, ſchrieb ſelbſt an den Rath, „daß man dieſen Mann, „welcher zur Zeit der Schweden das Regiment „mitgeführt habe, und ebenfalls dazu geſtimmt „hätte, Baiern zu verheeren, als einen der „vermöglichſten Bürger, nicht aus der Stadt „ziehen laſſen, ſondern ihn vielmehr anhalten „ſolle, das, was er als Strafgelder zu bezah„len hätte, ſchleunigſt abzutragen.“ — Der Rath berichtete hierüber an den Kaiſer, und dieſer ließ antworten: „Wenn ein jeder Bür-

„ger, der aus der Stadt ziehen wolle, durch
„Bürgen oder eidliche Verſiche-
„rung, den Rath wegen deſſen liegenden Gü-
„tern ſicher geſtellt hätte; ſo ſolle man
„Keinen an ſeinem Abzug hin-
„dern." —

Das Domkapitel machte dem Rath zu Augsburg im Jahre 1639 verdrießliche Schwierigkeiten. Es verlangte nämlich, um die Koſten der Militair-Quartierlaſten beſtreiten zu können, welche die kapitliſche Orte betreffen, von den Unterthanen der Landvogtey eine Anlage. Der Stadtvogt verboth ſolche zu bezahlen. Das Kapitel dagegen bedrohte mit Exekution. Obwohl die Gegenvorſtellungen des Raths fruchtlos waren, ſo weigerten ſich die Unterthanen, etwas zur Landvogtey zu entrichten, da das Kapitel ein Exekutions-Commando von einem Rittmeiſter und vierzig Reutern nach Gerſthofen ſandte. — Dieſe Sache wurde an den Kaiſer berichtet, welcher durch ein Reſcript dem Kapitel als Lehnsherr der Landvogtey befahl, das Exekutions-Commando zurück zu ziehen. Dieſes geſchahe, und die Sache wurde verglichen. — Durch dergleichen Anmaſſungen gegenſeitiger Rechte, entſtanden beſtändige Feder-

kriege zum Beſten der Taxen, Rechtsfreunde und und Konſulenten.

Die Gegenden Augsburgs, waren jetzt vor Feindesgefahr ſicher. Die Bürger fiengen an Häuſer und Gärten vor der Stadt zu umzäunen, welches alles verheert, verbrannt und niedergeriſſen war, und die beſchädigten Gebäude auszubeſſern. — Die kaiſerliche Garniſon zog endlich auch ab, nachdem man bereits früher mehreremal vergebens, darum von Seiten der Stadt nachgeſucht hatte. — Die Strafgelder, welche Augsburg an den Kaiſer und den Kriegsſchaden-Erſatz an Churfürſten von Baiern bezahlen mußte, waren nun auch vollſtändig abgetragen. Der kaiſerliche Kriegszahlmeiſter Pevelli, ſtellte deßwegen eine Quittung an den Magiſtrat aus.

Im Jahre 1640, anfangs Septembers, ſchrieb der Kaiſer einen Reichstag nach Regensburg aus. Auf dieſem ſollte die Wiederherſtellung des Friedens im deutſchen Reiche verhandelt werden. Die Stadt Augsburg ſchickte Abgrordnete dahin, welche auf Leuxelrings Anrathen verſchiedene Beſchwerden der Stadt vorbringen ſollten. — Auch die Evangeliſchen ſchickten den Geſchlechter Johann David

Herwart, mit ihren Beſchwerden dahin ab. „Er verfertigte einen ausführlichen Aufſatz von „dem Urſprung, und Fortgang der evangeliſchen „Religion in Augsburg, von der Behandlung „der Proteſtanten bey dem Religionsfrie- „den, ſelbſt den Rechten der Stadt zuwider- „laufend. Er widerlegte gründlich die falſche „Beſchuldigung, als wenn die Proteſtanten den „König von Schweden nach Augsburg berufen „hätten. Wie grauſam und unbillig gehandelt „worden ſeye, daß 200 evangeliſche Bürger ge- „zwungen worden ſeyen, die Strafgelder allein „auf ſich zu nehmen, und wie unerhört ſie um „dieſe Geldzahlungen gepreßt worden ſeyen, ſo „daß ſie an baarem Gelde eine Million und „100,000 Gulden bezahlen mußten, ohne zu „rechnen, was ihnen ſonſt wäre entriſſen wor- „den u. ſ. w.“

Seine gründliche Denkſchrift wurde von den Reichsfürſten ſehr gnädig aufgenommen. Weil aber wegen den andern wichtigen Reichstagsge- ſchäften, von einem einzigen Stand nichts allein, und ſogleich vorgenommen werden konnte, ſo reiste Herwart wieder zurück. Er wurde im folgenden Jahre noch einigemal neuerdings nach Regensburg zum Reichstag abgeordnet, allein,

durch den Reichsabſchied, wurden alle ſeine Bemühungen vereitelt. Zwar wurde durch denſelben eine Amneſtie bekannt gemacht; „jene aber, welche nicht in dem Pragerfrieden einbegriffen waren, davon ausgeſchloſſen.“ — Hierdurch wurden alſo die beabſichteten Zwecke zum Beſten der Proteſtanten des würdigen Herwarts für dieſesmal nicht erreicht. —

Anſtatt des ſchwediſchen Generals Banner wurde Torſtenſon mit friſchen Truppen zu der ſchwediſchen Armee geſchickt. Dieſer brachte den Schweden auch neues Kriegsglück. — Er eroberte beynahe ganz Schleſien; und als ihn Erzherzog Leopold und General Picolomini zwangen, ſich in der Folge wieder nach Sachſen zu ziehen, belagerte er Leipzig. — Die kaiſerliche Armee griff ihn an, er leiſtete aber tapfern Widerſtand, dermaſſen, daß das kaiſerliche Heer zur Hälfte niedergemacht wurde. Alle kaiſerliche Artillerie und Gepäcke fiel den Schweden in die Hände. Die Nachricht dieſer Schlacht verbreitete neuerdings aller Orten Furcht und Schrecken; und da auch der franzöſiſche Commandant der Feſtung Hohentwiel Streifzüge durch ganz Schwaben vornahm, ſo ſahe

man ſich in Augsburg um ſo mehr genöthigt auf der Huth zu ſeyn.

Im Anfange des Jahrs 1644, mußte die Stadt zu dem in Garniſon neuerdings befindlichen kaiſerlichen Regiment, noch eine Compagnie in Quartier und Verpflegung nehmen; dieſe Soldaten der Beſatzung, trieben allen Unfug, zur großen Laſt und täglichen Beſchwerden der Bürger. Ueberdieß verlangte der Kaiſer neuerdings eine bedeutende Summe „Kriegskontribution, und daß Augsburg 5 bis 600 Mann anwerben ſolle,“ welches bey gegenwärtigen Zeiten faſt gänzlich unmöglich war. Indeſſen waren dennoch alle Vorſtellungen, ſo der Rath dagegen machte, fruchtlos; denn es wurde alle mögliche Anſtrengung von der Stadt gefordert.

In dieſem Jahre ſtarb der Commandant Otto Heinrich Fugger, welcher ſich nicht ganz geneigt gegen den Rath und die Stadt in ſeinem Leben bezeigte. Auf die Bitte des Raths, wurde die Commandantenſtelle nicht mehr beſetzt.

Im folgenden Jahre 1645 verlor die Stadt einen würdigen Mann an dem Stadtpfleger Bernhard Rehlinger, zum allgemeinen Bedauren; er wurde im Jahre 1563 gebohren, verwaltete mehrere Rathswurden mit

Ruhm und Ehre, und wurde im Jahre 1624 zum Stadtpfleger erwählt. So arbeitſam und thätig er war, ſo billigdenkend war er gegen Jedermann; es iſt ſehr unrecht, daß manche Schriftſteller ſeiner Zeit, ihn als intolerant ſchildern, über Handlungen ſeiner Würde erheiſchend, ſo er thun mußte; hätte ihn auch jemals der Eifer für das Beſte der katholiſchen Kirche etwas ſcheinbar, zu weit geführt, ſo beweiſen doch andere ſeiner Handlungen, ſeine Billigkeit und Mäßigung. — Unterdeſſen hatte die franzöſiſche Armee über die baieriſche bey Allerheim einen vollſtändigen Sieg erfochten, welches Schwaben und Baiern in nicht geringen neuen Schrecken und Beſorgniß verſetzte. Es wurden eine große Menge Güter und Vieh, aus den benachbarten Städten und Orten nach Augsburg geflüchtet. Selbſt der alte Biſchof Heinrich, hielt ſich in Dillingen nicht ſicher genug, und kam mit ſeinem ganzen Hofſtaat in die Stadt Augsburg. Der Churfürſt von Baiern, ließ den Magiſtrat fragen, ob ſich Augsburg in gutem Vertheidigungsſtande befinde? und ob der evangeliſchen Bürgerſchaft zu trauen ſey? u. ſ. w. Der Rath ſtattete hierauf genauen Bericht ab, und erboth ſich bedürfenden Falls einen baieri-

ſchen Commandanten zur Vertheidigung der Stadt einzunehmen, worüber der Churfürſt ein großes Wohlgefallen bezeigte. — Da aber zum Feſtungsbau zur Vertheidigung der Stadt, ſehr große Summen Geldes erforderlich waren, ſo wurde auch der Geiſtlichkeit auferlegt hierzu beyzuſteuren; da ſie mit den übrigen Bürgern gleiche Rechte und Schutz genießen; dieſe wollten ſich aber hierzu nicht verſtehen. — Der Churfürſt von Baiern, dem man dieſe Sache angezeigt hatte, ließ durch ſeine Abgeordnete zwar an einer Unterhandlung arbeiten; allein, die Kleriſey ſchlug dieſen ihr zugemutheten Beytrag zu bezahlen ein- für allemal ab. — Ein baieriſcher Commandant beſetzte mit einer baieriſchen Garniſon die Stadt, um ſolche zu vertheidigen. — Unterdeſſen wurde aber Augsburg ſchon mehreremal von der ſchwediſchen Seite aufgefordert, an den Friedensunterhandlungen in Osnabrück Antheil zu nehmen. Der Magiſtrat der Stadt äußerte hierauf, daß er ohne kaiſerliche Erlaubniß in dieſer Sache ſich in nichts einlaſſen könne. — Doch unterhandelten mehrere Proteſtanten im Stillen zum Beſten ihres Religionstheils; unter dieſen waren auch Auswärtige, als Zacharias Stenglin, ein ge-

bohrner Augsburger; Frankfurtiſcher Rathskonſu- lent, und der Stadt Nürnberg Abgeordnete, Doktor Tobias Oehlhafen. —

Im Jahre 1646 im Auguſt näherte ſich General Wrangel mit der ſchwediſchen Armee der Donau. Angſt und Beſtürzung war hierüber in Baiern und Augsburg verbreitet. — Der Churfürſt von Baiern ermahnte die Stadt zur tapfern, ſtandhaften Gegenwehr, da die kaiſerliche und baieriſche Armee, ſchon im Anmarſch zum Entſatz ſeye, wenn der Feind Mine machen ſollte, Augsburg zu belagern. Er erboth ſich auch, die Garniſon noch vermehren zu laſſen, da befürchtet wurde, die Evangeliſchen unterhielten ein geheimes Verſtändniß mit den Schweden, und daß ſie die Stadt verrathen könnten. Der Magiſtrat antwortete hierauf: „Die Proteſtanten verhielten ſich in der Stadt ſehr unverdächtig und friedſam, daß nichts von ihnen zu beſorgen ſeye; ohnehin ſcheine die Gefahr einer Belagerung der Stadt noch nicht ſo nahe und ſo groß zu ſeyn." — Die katholiſche Geiſtlichkeit, welche ſich in großer Beſorgniß befand, lag dem Rath an, eine Neutralität für die Stadt zu ſuchen; hierauf ließ ſich, obgleich an der Vertheidigung der Feſtung fleißig gearbeitet wur-

de, der Rath mit den Evangeliſchen in beſondere Unterhandlungen ein. — Herwart arbeitete hierbey für die Proteſtanten; auch der Biſchof delegirte Abgeordnete dazu für ihn, und ſeine Geiſtlichkeit. — Man fragte, ob die Evangeliſche im Fall eines feindlichen Angriffs der Stadt, mit den katholiſchen Bürgern Mann für Mann zur Vertheidigung bereit ſeyen? — Die Abgeordneten der proteſtantiſchen Parthie erwiederten, daß ſie hierüber von ihren Mitbürgern nicht bevollmächtigt ſeyen, eine Erklärung abzugeben, indeſſen verſicherten ſie der Obrigkeit alle ſchuldige Treue und Gehorſam. Man vermehrte die Zahl der evangeliſchen Abgeordneten; da dieſe aber völlige Wiedereinſetzung der Proteſtanten in alle Rechte, ſo ihnen entriſſen wurden, verlangten, ſo wollte man ſich hierzu nicht verſtehen, und dieſe ganze Unterhandlung ſchien ſich zu zerſchlagen; indeſſen verſprachen die Abgeordneten der Stadt hierüber Bericht an den geheimen Rath zu erſtatten. — Auch der ſchwediſche Feldherr Wrangel ſuchte ſich mit der Stadt in Traktaten einzulaſſen. Er erklärte, „daß, „nachdem der Friede durch gütliche Unterhandlung „noch nicht angenommen werden wolle, ſo hätte „er ſich entſchloſſen, ſolchen an jenen Orten, wo

„er hintertrieben werde, durch die Waffen „zu erkämpfen. Da aber ſonſt Augsburg mit „Schweden in gutem Vernehmen geſtanden ſeye, „wünſchte dieſer General zu wiſſen, was er jetzt „von dieſer Stadt zu erwarten habe?“ — Auf dieſe Anfrage gab der Rath keine entſcheidende Antwort; aus den Anſtalten konnte aber der ſchwediſche Abgeordnete leicht abnehmen, was man geſinnt ſeye.

Am 16. Septemb. 1646 wohnte der Abgeordnete des General Wrangel dem ſonntägigen Gottesdienſte der Evangeliſchen im Collegiumhof bey St. Anna unter freyem Himmel bey. — Faſt zu gleicher Zeit trafen auch ein kaiſerliches und churfürſtlich baieriſches Schreiben ein, in welchem der Rath zur ſtandhaften Vertheidigung der Stadt, aufgefordert wurde, welches auch derſelbe nach allen Kräften zu thun beſchloß. Weil aber voraus zu ſehen war, daß die evangeliſche Bürgerſchaft, als die Mehrzahl der Einwohner der Stadt, manche Hinderniſſe verurſachen könnten, ſo wurden mit ihren Abgeordneten die Unterhandlungen fortgeſetzt. — Dieſe drangen aber, auf eine völlige Reſtitution ihrer verlornen Rechte, wiewohl ſie am Ende entfernt, zugaben, ſich auch mit Wenigem begnügen zu laſſen, nur würde das alte gute Ver-

trauen, und die Willfährde der Proteſtanten deſto ſtärker werden, jemehr man darauf bedacht ſeyn würde, ſie in ihre alte Gerechtſame einzuſetzen. Der geheime Rath, verſprach hierauf den Evangeliſchen die Kirchen zu St. Anna, St. Jakob, St. Wolfgang und zu den Barfüßern, nebſt den dazu gehörigen Pfarr- und Meßnershäuſern einzuräumen, und ihnen ſieben Prediger zu geſtatten; die St. Anna-Schule, das Collegium und deſſen Verwaltung zu überlaſſen, und die Prediger und Schulleute von den Einkünften der Stadt zu beſolden. Auch wurde ihnen zugeſagt, wenn einſt Aemter der Stadt, welche ſonſt mit Proteſtanten beſetzt geweſen waren, erledigt würden, auf ſie in der Wahl Rückſicht zu nehmen u. ſ. w. — Weil aber die evangeliſchen Abgeordneten, nicht berechtigt waren, ohne den Willen der ganzen proteſtantiſchen Bürgerſchaft, hierüber abzuſchlieſſen, ſo wurde in der ganzen Sache auch nichts weiter gethan, und beruhte auf ſich. — Es rückten nun immer mehr baieriſche Truppen in die Stadt ein, und an den Vertheidigungsanſtalten wurde eifrigſt fortgearbeitet. Man hatte auch alle Urſache dazu; denn am 25. September 1646 zeigte ſich die franzöſiſche und ſchwediſche Armee vor der

Stadt. Dieſe warfen an der Lechhauſerbrücke gegen dieſelbe eine Batterie auf, und ſuchten ſolche von allen Seiten einzuſchießen. Demungeachtet gelang es aber dem baieriſchen Oberſt Rouyer, welcher zum Commandanten von Augsburg ernannt wurde, ſich durch die franzöſiſch-ſchwediſche Armee mit 250 Reuter durchzuſchleichen, und in die Stadt zu kommen. — Von der neuen feindlichen Batterie von der Lechbrücke, wurde die Jakober-Vorſtadt ſehr ſtark beſchoſſen; wie dann auch eine Kugel einem Lodwebersgeſellen das Bein abſchlug, und eine andere in des Dr. Jakob Kaiſers Haus im Spenglergäßchen fiel, und ſolches ſehr beſchädigte. Durch das unaufhörlich ſtarke Feuer von den Wällen der Stadt, nämlich vom Luginsland der Blatterbaſtey und dem rothen Thurm wurden indeſſen die Feinde genöthigt, ſich von der Lechbrücke hinweg, weiter hinauf zu ziehen, nachdem ſie vorher ihr Lager ſo vor Lechhauſen bis zur Friedbergerbrücke ſtand, anzündeten, eine Brücke oberhalb dem Lech ſchlugen, und den folgenden Tag ſich nach Haunſtetten, Inningen, Göggingen, Pferſen und Stadtbergen zogen, und noch vorher die Schweinſtälle vor dem Jakoberthor abbrannten, die Stadt von

der Seite des Roſenaubergs angriffen, wo ſie ſich, ſo wie an der Wertachbrücke und bey Oberhauſen verſchanzten, von den daſelbſt errichteten Batterien das Wertachbruckerthor und die Bachofenbaſtey beſchoſſen; worauf ihnen aber von dorten und vom Juden- und Gögginger-Wall nachdrücklich geantwortet wurde, und man wehrte ſich auch dagegen aller Orten tapfer; das Kanonenfeuer nahm kein Ende. Die Evangeliſchen wurden aufgefordert, ſich gleichfalls zur Vertheidigung der Stadt gebrauchen zu laſſen, oder wenigſtens 400 Mann auf ihre Koſten zu unterhalten, wenn ſie auch nicht geſinnt wären ihr Leben ſelbſt für ihre Vaterſtadt zu wagen. Dieſe fanden ſich auch gleich bereitwillig dazu, die letztere Forderung einzugehen, wie dieſes in der Folge bemerkt werden wird. Der baieriſche Commandant Rouyer nahm dieſes ſehr günſtig auf, und äußerte; die Proteſtanten müßten viele Widerſacher in der Stadt haben, welche ihnen mit Unrecht, ſehr abgeneigt ſeyen, denn er finde, daß ſie unbilliger Weiſe vieler Sachen beſchuldigt würden, von denen er jetzt das Gegentheil ſehe. — Der Commandant ließ die meiſten Gebäude außerhalb der Stadt abbrennen, damit der Feind keinen Aufenthalts-

ort zum Schaden des Platzes haben möchte. Dieſer beſchoß unaufhörlich die untere Stadt, beſonders die Gegend vom Frauenthor mit Bomben und Kugeln, und ſetzte die Bewohner daſelbſt in beſtändige Unruhe und Feuersgefahr. — So thätig auch immer die Vorkehrungen gegen das feindliche Beginnen und deſſen Unternehmungen des wachſamen tapfern Commandanten waren, ſo würden doch beynahe die Unruhen der Bewohner der Stadt, durch das heftige feindliche Bombardement erzeugt, die Uebergabe derſelben nach ſich gezogen haben, da den Bürgern durch das beſtändige Bombenwerfen des Feindes, ein außerordentlicher großer Schaden an ihren Häuſern und Gütern verurſacht wurde. — Sie führten hierüber bittere Klagen, und bathen dringend, lieber die Stadt zu übergeben, als auf eine ſo ſchreckliche Art zu Grunde gerichtet zu werden. Eine große Zahl Weiber, kamen beſonders mit ihren Kindern, vor das Haus des Stadtpflegers Rembold, und flehten unter Thränen und Weheklagen, um die Uebergabe der Stadt. — Es rotteten ſich mißmuthige Bürger zuſammen, und ein allgemeiner Aufruhr ſchien unausbleiblich, wenn nicht urplötzlich ein Trupp Reuter herzugeſprengt wäre,

und dieſe verzweifelte unglückliche Menſchen aus-einander getrieben hätte. Weil aber dennoch zu beſorgen war, daß ein zweyter Vorfall dieſer Art, nicht ſo leichterdings ablaufen möchte, ſo berathſchlagte ſich der geheime Rath, die Stadt zu übergeben. Unterdeſſen aber ſuchte der Commandant zwar ohne bedeutenden Erfolg, den Feind durch häufige Ausfälle zu ſchwächen. — Die Schweden verſuchten dagegen die Auſſenwerke der Feſtung einigemal zu ſtürmen, ſie wurden aber jedesmal mit Verluſt zurückgeſchlagen. Dieſe harte und ſchädliche Belagerung und Beſchießung der Stadt, dauerte nun ſchon drey Wochen, und man hoffte immer vergebens auf den baldigen verſprochenen Entſatz der bedrängten Stadt. Wie groß war aber die Freude der Einwohner beyder Religionstheile, als man in der Nacht vom 11ten zum 12ten Oktober, die Wachtfeuer des heranrückenden Entſatzes, von den Thürmen der Stadt entdeckte. Man beſchloß jetzt eher das Aeußerſte zu erwarten, und ſich nach allen Kräften zu wehren, als die Stadt an den Feind zu überlaſſen; dieſer verſuchte auch wirklich in der folgenden Nacht die Stadt mit Sturm einzunehmen; allein vergebens war ſein Bemühen. Den folgenden Tag

darauf rückte nun endlich wirklich die kaiſerliche und baieriſche Armee, unter der Anführung des Erzherzog Leopold, und General Johann von Wört, gegen die Stadt. — Die Feinde wollten ihnen zwar den Uebergang über den Lech verwehren; allein ſie wurden zurückgeſchlagen, und zogen in der Nacht ganz in der Stille aus ihrem Lager bey Stadtbergen ab; nachdem ſie vorher alle in der Gegend gelegene Dörfer in Brand geſteckt hatten. — Während dieſer ganzen Belagerung, hatten die Belagerten kaum dreyßig Mann, und die Belagerer gegen Tauſend verloren.

Die kaiſerliche Armee rückte vor Donauwörth, wo ſie ſich lagerte; die entſetzte Stadt Augsburg hielt andächtig feyerliche Dankfeſte, und zerſtörte die feindliche Werke. Es wurden Abgeordnete des Raths an den Churfürſten von Baiern geſandt, (deſſen Land durch die Belagerung von Augsburg vor feindliche Invaſion geſchützt wurde) dieſe dankten für den zugeſandten Entſatz der Stadt, und machten bekannt, daß Augsburg durch dieſe Belagerung einen Schaden von mehreren hunderttauſend Gulden erlitten habe, und da nun jetzt ſolche bey gänzlichem Mangel an allen Kriegserforderniſſen,

und Lebensmitteln, ſich außer Stande befinde, ſich ſelbſt helfen zu können, ſo bitte der Rath den Churfürſten, um Ausbezahlung der verſprochenen 100,000 Gulden; und ſollte dieſes nicht gefällig ſeyn, doch wenigſtens das ſchon längſt rückſtändige Guthaben der Stadt, ausbezahlen zu laſſen. Auch wolle der Churfürſt geruhen, die geſtellte Bitten der katholiſchen Bürger Augsburgs vorzüglicher zu berückſichtigen, als jene der Proteſtanten u. ſ. w. Der Churfürſt antwortete hierauf, ſowohl mündlich als ſchriftlich, und dankte dem Rath für ſeinen getreulich geleiſteten Beyſtand, verſicherte demſelben ſeine Gnade, und verſprach die Angelegenheiten der katholiſchen Bürger Augsburgs gegen die Proteſtanten dem Reichsoberhaupt beſtens zu empfehlen. Auch wolle der Churfürſt den vierten Theil an den Koſten der außerordentlichen Beſatzung Augsburgs gerne beytragen. Den andern vierten Theil ſolle jedoch die katholiſche Geiſtlichkeit bezahlen; widrigenfalls man ſie mit Gewalt hierzu anhalten könnte. Ueberhaupt wolle der Churfürſt in Hinſicht des Guthabens der Stadt Augsburg an ihn, ſolche Verfügungen treffen, daß der Rath gewiß zufrieden ſeyn werde. — Auf dieſe Aeußerung des Churfürſten,

wurde zwar der katholiſchen Geiſtlichkeit der be-treffende Beytrag der Koſten der Garniſon ab-gefordert, aber von derſelben ſchlechterdings ver-weigert. Unterdeſſen hatte der Feind in Schwa-ben und Baiern wiederholt großen Schaden und Verheerungen angerichtet.

Der Churfürſt von Baiern hiedurch bewogen, hatte die ihm wider den Willen der Schweden von den Franzoſen eingegangene Neutralität für deſſen Land, angenommen, um wenig-ſtens ſeinem Lande einige Sicherheit zu verſchaf-fen. — Der Zuſtand der Stadt Augsburg, wur-de aber hiedurch um nichts gebeſſert. Die öf-ters vorbeyziehende Kriegsvölker, brauchten eine große Menge Proviant und Futter, welches bey-des in der Nähe der feindlichen Heere, ſchwer und ungewiß vom Lande zugeführt wurde. — Alles dieſes, ſo wie auch die übrige mangelnde Lebensbedürfniſſe, verurſachten eine allgemeine große Theurung in der Stadt. Noch kam hier-zu, daß den Kaufleuten Augsburgs zu Leipzig von den Schweden alle ihre Güter weggenom-men wurden, und erſt nach vielen Weitläuftig-keiten und demüthigen Bitten derſelben an die Königin Chriſtina, Tochter des großen Kö-

nigs Guſtav Adolphs, wurden ſolche endlich wieder zurückgegeben.

Nun kommen wir zu den letzten merkwürdigen Jahren eines Krieges, welcher ganz Deutſchland viel Blut, Geld und Menſchen gekoſtet hatte, und nähern uns der Abſchließung eines Friedens, der in allem Betracht denkwürdig iſt, da durch ihn, faſt die Hälfte von Europa, in ein gewißes religiöſes Verhältniß, und in dieſer Hinſicht, politiſches Gleichgewicht geſetzt wurde, von welchem jeder die wohlthätigen Folgen empfindet, der in Deutſchland Gewiſſensfreyheit, und freye Uebung ſeines Glaubens zu ſchätzen weiß. —

Die kriegführende Mächte, ſo wie die übrigen Fürſten, waren dieſes unſeligen allgemein verheerenden, und ſchädlichen Meynungskriegs, ſchon längſt müde geworden, und hatten daher in den beyden weſtphäliſchen Städten Münſter und Osnabrück, ſchon ſeit dem Jahre 1642, an dem Frieden arbeiten laſſen. Man war aber in den Unterhandlungen noch nicht weit gekommen, und Deutſchland blieb immer dabey ein trauriger Tummelplatz des Kriegs. — Die Angelegenheiten der Evangeliſchen zu Augsburg wurden, indeſſen bey den ſtets fortgeſetzten Unterhandlungen, durch den Stadt lindauiſchen Ab-

geordneten, Doktor Valentin Heider, den Stadt frankfurtiſchen Doktor Zacharias Stenglin, und den Stadt nürnbergiſchen Tobias Oelhafen, beſorgt.

Ihrer unverdroſſenen Bemühung, hatten es die Proteſtanten Augsburgs zu danken, daß in dem zu Osnabrück, im Jahre 1646 von den Geſandten der evangeliſchen Fürſten, übergebenen Gutachten, über die Wiederherſtellung des Friedens, unter andern auch, als ein Hauptgegenſtand angegeben wurde; daß die Stadt Augsburg, ſowohl in Betreff der bürgerlichen, als der kirchlichen Verfaſſung, in den Stand geſetzt werde, in welchem ſie vor der Bekanntmachung des Reſtitutionsediktes ſich befand. — Niemand widerſetzte ſich dieſem Gegenſtand eifriger, als Doktor Johann Leuxelring, Abgeordneter des Raths der Stadt Augsburg. — Er hatte von demſelben den Auftrag, daß er zwar im Namen der Stadt Augsburg dem kaiſerlichen Geſandten verſichern ſolle, daß die Stadt, und ihr Abgeordneter, in jedem Betracht, auf der Seite, und von der Meynung des Reichsoberhaupts ſeyn werde; übrigens aber, ſolle er den gegenwärtigen Rechten der Stadt, nichts im mindeſten vergeben,

und beſonders, in Anſehung der katholiſchen Religion.

Die evangeliſchen Augsburger, arbeiteten ihm, ſo viel immer möglich, entgegen. Die ganze Religions- und bürgerliche Verfaſſung der Stadt Augsburg, wurde von dem Geſandten in Ueberlegung genommen, und der Aufſatz der Proteſtanten, worinn alle ihre Beſchwerden dargeſtellt waren, wurden durchgegangen, und in Erwägung gezogen. Beſonders wurde jene Denkſchrift, welche Johann David Herwart, ſchon im Jahre 1645 unter dem Titel: Reformatio facti verfaßt, und eingegeben hatte, in beyden Städten des Kongreſſes bekannt gemacht. — Die Unterhandlungen giengen ſehr langſam, denn es mußten eine Menge Schriften deßwegen gewechſelt werden; Proteſtationen, Contradiktionen, Reproteſtationen und andere dergleichen Aufſätze, deren eine Menge erwogen wurden. Da aber der Krieg während dieſen Friedensunterhandlungen immer fortdauerte, und man nicht ohne Grund glaubte, es könne ſo lange keine ſolide Friedensverhandlung zu Stande gebracht werden, ſo lange nicht in Deutſchland, einigermaſſen die Ruhe wieder hergeſtellt würde, ſo wurde Anfangs des Jahrs 1647 ein

Zuſammentritt in Ulm zur Berathſchlagung eines Waffenſtillſtandes beſchloſſen. Allein alle Betheiligte ſuchten hiebey ihren Privatnutzen zu befördern, und trachteten bloß dahin, den Churfürſten von Baiern zu bewegen, gegen den Kaiſer die Waffen zu ergreifen, um dieſem alsdann deſto härtere Bedingungen vorſchreiben zu können. Die ganze Sache zerſchlug ſich alſo wieder, und war vergeblich, ſo gut gemeynt es immer war, und der Krieg wurde mit neuer Heftigkeit fortgeführt. —

Durch die Plünderungen, Räubereyen und Verwüſtungen, welche die ſchwediſche und franzöſiſche Heere in Schwaben und Baiern verübten, wurde der Mangel, und die Theurung an Lebensmitteln und andern Bedürfniſſen zu Augsburg, immer größer. Hierzu kam noch die Laſt der Stadt, die Unterhaltung größtentheils der baieriſchen ſtarken Garniſon, in der koſtſpieligen Ausbeſſerung der Feſtungswerke, und deren neuen Errichtung, welche wegen naher Feindesgefahr, ſehr dringend war. Dadurch vermehrten ſich Geldmangel, und die Schulden der Stadt, um ein Beträchtliches. —

Doktor Leuxelring, berichtete von Osnabrück an den Rath, „daß von den evangeliſchen

„Ständen, auf die Einführung der gänzlichen „Parität, gedrungen werde; er aber dagegen „eingewendet hätte, daß die Proteſtanten Augs„burgs, die Parität ſelbſt nicht einmal verlang„ten; man möchte die evangeliſche Bürgerſchaft „daſelbſt vernehmen. Ohne Zweifel würde dieſe verſchüchtert, wie ſie gegenwärtig ſeye, eine zweckdienliche Erklärung ertheilen.“ — Allein, dieſe erklärten ſich, daß ſie nichts ſehnlicheres wünſchten, als eine völlige Religionsgleichheit, da es das ſicherſte Mittel ſeye, der Stadt wieder dadurch den Wohlſtand, und das vorherige Anſehen zu verſchaffen. — Dieſe Erklärung, beſonders verfaßt, und von 481 Bürgern unterſchrieben, wurde an den lindauiſchen Abgeſandten Valentin Heider nach Osnabrück abgeſchickt. Von dieſen 481 Bürgerfamilien exiſtiren noch folgende in Augsburg: 1. von Stetten. 2. Lotter. 3. Wilhelm. 4. Ammann. 5. Remshardt. 6. Beck. 7. Heckel. 8. Lommer. 9. Nagel. 10. Schmidt. 11. Steiner. 12. Dannemann. 13. Schuch. 14. Waſſermann. 15. Drexel. 16. Dempfle. 17. Reitmaier. 18. Bachmaier. 19. Schrankenmiller. 20. Hindenach. 21. Arnold. 22. Oſtertag. 23. Höſchel. 24.

Hertel. 25. Krauß. 26. Lankmair. — Der Rath von Augsburg, beklagte ſich bey jenem von Lindau, über die Verwendungen ihres Geſandten in Osnabrück, für die augsburgiſche Proteſtanten, mit dem Geſinnen, ſolchem Einhalt zu thun. Allein der Rath von Lindau äußerte hierauf, es wäre ihm angenehm, wenn Doktor Heider die Sache der evangeliſchen Augsburger unterſtütze, und belobe deſſen Bemühungen hierwegen. — Dieſer biedere Abgeordnete unterließ auch nicht, auf die Parität zu dringen, wofür ſich ſchon mehrere Stände in ihrer Abſtimmung hinneigten. Der kaiſerliche Geſandte Graf von Trautmannsdorf, reiste unzufrieden von Osnabrück ab. Es hatte den Anſchein, als wollte ſich die ganze Friedensunterhandlung wieder zerſchlagen. — Der augsburgiſche Abgeordnete Leuxelring unterließ nicht, ſich auf das Aeußerſte der freyen evangeliſchen Religions-Uebung zu widerſetzen; aber Herwart, beantwortete alle ſeine Denkſchriften jedesmal gründlich, und mit Nachdruck. — Dieſes, und die feſte Beharrung des ſchwediſchen Geſandten, „daß von „der Parität der Stadt Augsburg nicht abge„gangen werden könne," zog die Friedensver-

handlungen ſehr in die Länge. — Schon war das Jahr 1648 herangerückt, und es ſchien, mit dem Friedensſchluß noch weit entfernt zu ſeyn. — Noch immer herrſchte Krieg und Blutvergießen, leider in Deutſchland; am 5. Jänner, rückte wieder eine Verſtärkung der baieriſchen Beſatzung von einigen Hundert Mann in Augsburg ein, welche einquartiert wurden; und da ſich die feindliche Armee wieder Schwaben näherte, wurden neuerdings Vertheidigungsanſtalten in der Stadt gemacht. Beyde Armeen, ſowohl die Franzöſiſch-Schwediſche, als auch die Kaiſerlich-Baieriſche, hielten ſich in den Monaten April und May beſtändig in der Nähe der Stadt auf. —

Anfangs May, wurde in der Gegend von Günzburg von der kaiſerlichen Armee alles verheert und geplündert, die ſchwediſch-franzöſiſche Heere, rückten gegen ſie an; weil ſie ſich aber zum Widerſtande zu ſchwach fühlten, ſo zogen ſie ſich näher gegen Augsburg, und warfen die Brücken bey Günzburg ab. Die Schweden verfolgten ſie mit einigen Regimentern, und ihre Armee folgte auf dem Fuße nach. — Der General Holzapfel, Befehlshaber des kaiſerlichen und baieriſchen Heeres, bekam von dieſem

Anmarſch Nachricht, und zog ſich gegen Augsburg zurück, wohin er die baieriſche Armee, mit dem ſchweren Geſchütz voran ſchickte. — Die Generale Turenne und Wrangel, griffen ihn aber bey Zusmarshauſen an, und ſchlugen das kaiſerliche Heer, nach einer tapfern Gegenwehr in die Flucht, wobey die erſten Offiziere der kaiſerlichen Armee gefangen wurden. — General Holzapfel, wurde verwundet nach Augsburg gebracht, wo er ſtarb. — Auf dem Schlachtfelde blieben 2000 Mann Kaiſerliche todt. Die Schweden erbeuteten 320 Pferde, die Kriegskanzley, und vieles Gepäck des kaiſerlichen Generalſtaabs. — Die geſchlagene kaiſerliche Armee zog ſich in der Nacht, unter die Feſtungswerke Augsburgs. Sie ſammelte ſich dort wieder, und ſuchte in der Folge unter dem Commando des baieriſchen General Gronsfeld, dem Feind den Uebergang über den Lech zu verwehren; allein ſeine Macht war zu ſchwach, um dieſes verhindern zu können. Die Schweden paßirten den Lech, zogen in Baiern verheerend umher, und ſetzten den Churfürſten in nicht geringe Verlegenheit. — General Gronsfeld, zog ſich aber mit der baieriſchen Armee nach Ingolſtadt zurück. — Unterdeſſen hatten

die Friedensunterhandlungen zu Osnabrück ihren Fortgang, und um ſolche deſto bälder zu beendigen, hatte man die Einrichtung getroffen, daß die katholiſchen Stände, welche auf der Seite des Kaiſers waren, und die evangeliſche, welche auf ſchwediſcher Seite waren, ein jeder Theil, in einem beſondern Zimmer ſich aufhalten und berathſchlagen ſollen; wenn alsdann die Geſandten beyder Mächte über irgend einen Artikel nicht ins Reine kommen konnten, ſo berathſchlagten ſie ſich ein jeder mit ſeinen Ständen, in den beſagten Nebenzimmern. Dieſes beſchleunigte das Friedensgeſchäft ungemein. — Die Vorſchläge wegen der Parität der Stadt Augsburg, wurden durch die unendliche Verwendung und Thätigkeit des Doktor Heider völlig zu Stande gebracht. — Das Friedens-Inſtrument wurde ſchon am 15. September im Jahre 1648 ausgefertigt und beſiegelt.

Herzog Eberhard von Würtemberg wurde erſucht, die Exekution des Friedens, was Augsburg insbeſondere betraf, auf ſich zu nehmen. Er verſtund ſich ſehr bereitwillig dazu. — Bevor aber noch dieſer Friedensſchluß bekannt gemacht wur-

de, ſetzten die Bewegungen des feindlichen Heeres, um Augsburg alles in neue Furcht und Schrecken. — Indeſſen dieſe neue Beſorgniß, einer neuen Gefahr und Drangſal war bald vorübergehend, denn die kaiſerliche und baieriſche Armee war in der Nähe, und hinderte das weitere Vorrücken der Feinde. — Was aber noch mehr die Bürgerſchaft Augsburgs beruhigte, und ihre Herzen mit unendlicher Freude erfüllte, war die Ankunft einer Staffette bey dem Commandanten, mit der troſtvollen Nachricht, daß nun der Friede geſchloſſen ſeye. Dieſer glückliche Tag war der zweyte November 1648, wo dieſe angenehme Botſchaft erſchien. —

David Herwart, der ſich ſo viele Mühe gegeben hatte, den Evangeliſchen die Parität zu verſchaffen, hatte dieſe freudige Nachricht des nun geſchloſſenen Friedens, nicht mehr erlebt, denn er ſtarb am 28. Oktober 1648 an einem hitzigen Fieber. — Sein Bruder Heinrich Herwart, ein Mann von großen Kenntniſſen und Fleiß, wurde anſtatt des David Herwarts von ſeinen Glaubensgenoſſen zum Direktor des evangeliſchen

Weſens der Stadt, erwählt. — Konſulent Doktor Heider hatte in einem beſondern Schreiben der evangeliſchen Bürgerſchaft gerathen, daß ſie bey den Kreisausſchreiben den Fürſten des ſchwäbiſchen Kreiſes um die Vollſtreckung des Friedensſchlußes anſuchen, vorher aber dem Rath noch anzeigen ſollten, was derſelbe nach Inhalt des Friedensſchlußes den Evangeliſchen einzuräumen habe. Beydes geſchahe. Heider kam zum Biſchof von Konſtanz, und Doktor Otto, Konſulent von Ulm, gieng an den Herzog von Würtemberg, um dieſe Fürſten zu bewegen, den Inhalt des Friedensſchluſſes in der Stadt Augsburg vollziehen zu laſſen.

Wir übergehen die weitläuftigen Verhandlungen zu beſchreiben, welche noch vor der Ankunft der zur Vollſtreckung des Inhalts des Friedens-Inſtrument ernannten Commiſſarien, wegen der Wiederherſtellung der geiſtlichen Güter nothwendig vorher gegangen ſind, beſonders da ſich der Magiſtrat gar nicht darein fügen wollte. Dieſer ſuchte die Abreiſe der würtembergiſchen und kon-

ſranzischen Commiſſarien ſo lange als möglich aufzuhalten. Man ſuchte auch ſogar den Biſchof von Conſtanz zu bewegen, die Proteſtanten zu einem Vergleich zu bringen, aber alle Bemühung und Verſuche dieſer Art waren vergebens. — Den 29. Decemb. 1648 kamen die Commiſſarien in Augsburg an. —

Fortſetzung
der
Geſchichte und Schickſale
der
Stadt Friedberg und deſſen Umgebung in dem Bezirke der Stadt Augsburg,
vom
Jahre 1541 bis 1654.

Schon im erſten Bande der Geſchichte der Stadt Augsburg, wurde auch jene der Stadt Friedberg mit eingeſchaltet; da ſolche zur vollkommnen Darſtellung der Ereigniſſe der Stadt Augsburg und ihrer Umgebung, als ſo nahe benachbart gelegen, nothwendig iſt. Wir fahren demnach, in chronologiſcher getreulicher Geſchichtserzählung, dieſer vormaligen Gränzſtadt Baierns fort, wie folgt.

Im Jahre 1541 betraf das Schloß Friedberg das erſtemal, das unglückliche Schickſal durch Feuer, aber nicht durch Feindes Hand, ſondern durch Verwahrloſung der darinn gelegenen baieriſchen Soldaten gänzlich verwüſtet, und in die Aſche gelegt zu werden. — Als das Schloß wieder erbaut war, nahm im Jahre 1567 die verwittibte Frau Herzogin Chriſtina von Lothringen ihren Aufenthalt darinnen. — Prinz Wilhelm, ein Sohn Herzog Albrechts von Baiern, wurde zu Friedberg am Sonntag Sexageſima im Jahre 1568 mit Renata, einer Tochter der Herzogin Chriſtina von Lothringen, vermählt. Er hielt eine prächtige Hochzeit, wobey auch der Magiſtrat von Augsburg eingeladen war, wie ſolches bereits in dieſen Blättern angeführt wurde.

Herzog Albrecht von Baiern kam im Jahre 1569 mit ſeiner Familie, und Hofſtaat, auch in das Schloß zu Friedberg, und wohnte daſelbſt bis 1579. Durch die Anweſenheit dieſer fürſtlichen Perſonen, wurde die Stadt Friedberg in einen hohen Wohlſtand gebracht; ſo wie auch

das benachbarte Augsburg, ſich durch die öftere Beſuche dieſer hohen Herrſchaften, ſehr geehrt fühlte. Herzog Albrecht war überhaupt, den Augsburgern beſonders gnädig und günſtig, welches Glück ſie auch hoch zu ſchätzen wußten, ſolche mächtige Nachbarn in jenen unruhvollen Zeiten, zu ihren Freunden zu beſitzen. —

Die Herzogin Chriſtina von Lothringen, Schwiegermutter des Prinzen Wilhelm von Baiern, mit ihrer ledigen Tochter Prinzeſſin Dorothea, befand ſich gleichfalls eine Zeitlang in dem Schloß Friedberg, das dieſe Gegend ſehr belebt machte. — Chriſtoph, der erſte Sohn Prinz Wilhelms, wurde am 23. Februar 1571 daſelbſt gebohren; er ſtarb aber eine Stunde nachdem er die Welt erblickte, und wurde auf dem heil. Berg Andechs am Ammerſee, begraben. Im Jahre 1579 den 9. Nov., ſtarb auch Herzog Albrecht von Baiern, zum allgemeinen Bedauren der Friedberger und Augsburger, denn er war ein guter Fürſt. —

Im Jahre 1582 gab der Prinz Wilhelm von Baiern ein Hauptschieſſen zu Friedberg, welchem der König Matthias von Ungarn, und Herzog Maximilian von Oeſterreich, nebſt noch mehrern Reichsfürſten, beywohnten.

Im Jahre 1599 wurde die Stadt Friedberg auch mit der Peſt heimgeſucht, welche eine Menge Menſchen wegraffte. — Der Magiſtrat daſelbſt, beſtellte zu den Peſtkranken und Verſtorbenen, fünf Mann als Todtengräber und zwey Weibsperſonen, als Wärterinnen, des Namens, Marx Merkel, Hans Weinmaier, Andrä Kauth, Ulrich Oefele, Katharina und Apollonia Prendtin, welche ſich aus bloßer Menſchenliebe, dieſem gefährlichen Geſchäft unterzogen, da Andere es nicht wagen wollten, ſich hierzu gebrauchen zu laſſen.

Im Jahre 1520 hatte die Stadt Augsburg das nämliche Unglück, wobey die Stadt 16,000 Menſchen am Leben verlor. — Auch in den Jahren 1572 und 1634 ſtellte ſich dieſe Landplage, neuerdings daſelbſt ein. —

Nach dem Verluſt der Schlacht bey Breitenfeld, unweit Leipzig, den 17. September 1631, im dreyßigjährigen Kriege, der Baiern und Kaiſerlichen gegen die Schweden; und nachdem der Schellenberg, und die Stadt Donauwörth, auch den Letztern in die Hände fiel, und General Tilly den ſiegreichen Fortſchritten der ſchwediſchen Heeresmacht keinen weitern Einhalt zu thun vermochte, zog ſich Tilly hinter den Lechfluß, ins Baiern, zurück, in der Abſicht, zwiſchen dieſem und dem Flüßchen Ach, nahe an der Stadt Friedberg, Stand zu halten, und etwas Entſcheidendes zu unternehmen.

Der Churfürſt Maximilian kam auch dahin, und man ſahe einem entſcheidenden Schlag in dieſer Gegend, mit bangen Herzen entgegen; als General Tilly, da er rekognosciren ritte, bey Oberndorf von einer ſchwediſchen Kugel tödtlich verwundet wurde. — Der Churfürſt Maximilian, ſahe ſich hierauf genöthigt, ſich mit ſeiner Armee nach Ingolſtadt zu ziehen, wohin Tilly auch gebracht wurde: der, obgleich ſchwer verwundet, noch immer

kommandirte; — ſein Tod erfolgte den 30ten April 1632. Auf den Friedberger Anhöhen, hinter dieſer Stadt, blieb blos ein Korps kaiſerlicher Kroaten, in ihrem Lager ſtehen. — Den Schweden war ganz Baiern von dieſer Seite offen; und, als der König Guſtav von Schweden vor Augsburg ankam, war ſeine Armee 100,000 Mann ſtark. — Er nahm in gedachter Stadt von einem Fenſter der Fuggerſchen Häuſer auf dem Weinmarkt, zwiſchen dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz, und Pfalzgrafen Auguſt, die Huldigung der Bürger Augsburgs an. Er theilte öfters in Perſon, ſeiner Armee, das Commisbrod aus, das er vorher unterſuchte. Dieſes Heer, hatte ſein Hauptlager auf den Anhöhen und Feldern bey dem Augsburger Ziegelſtadel. Er ließ die in die Stadt Augsburg geflüchtete Güter, aus dem benachbarten Baiern in Beſchlag nehmen.

Am 22. April 1632, rückte er mit ſeiner Armee über den Lechfluß in Baiern vor, wobey Friedberg ſogleich von den Schweden beſetzt wurde. — Dieſe unglückliche Stadt muß-

te denſelben auf der Stelle 6000 Gulden Brandſchatzung bezahlen; demungeachtet aber, als der König Guſtav den 25ten April, mit ſeiner Armee von Augsburg gegen Ingolſtadt vorrückte, wurde Friedberg, ſammt der eine Viertelſtunde davon entlegenen St. Afrakirche, von den Schweden rein ausgeplündert, und das Archiv der Stadt Friedberg verheert. —

Im Jahre 1632, wo die Schweden 3 Monate lang Friedberg beſetzt hielten, und ein Lazareth von ihnen daſelbſt errichtet war, hatten die kaiſerlichen Kroaten, mit Vorwiſſen etlicher Bürger Friedbergs; die ſchwediſche Beſatzung daſelbſt, 140 Mann ſtark, überfallen, ſich der Stadt bemächtigt, und alle Schweden, bis auf vier Mann, niedergemacht, welche ſich über die Stadtmauer herablieſzen, und nach Augsburg entflohen. — Nicht weit von Friedberg, ſtand zwar der kaiſerliche Kroatenoberſt Kraz, mit ſeinem Corps, und machte den Bürgern Friedbergs, und den katholiſchen Bürgern Augsburgs, immer Hoffnung, er werde ſie entſetzen; es blieb aber beym leeren Verſpruch. —

Als nun aber die vier von Friedberg nach Augsburg entflohene Schweden mit der Nachricht des Ueberfalls der Kroaten in Friedberg, mit Hülfe deren Bürger, in letztgedachter Reichsſtadt ankamen, gerieth die Stadt daſelbſt in Bewegung, und es wurde Friedberg, von den Schweden und den ſchwediſch Geſinnten, blutige Rache geſchworen, welche man den 16. July auch wirklich vollzog; denn nach gehaltenem Kriegsrath zog um Mittag ein Corps Freywilliger von einigen ſchwediſchen Regimentern, und ſchwediſchen Anhängern von der Stadt ſelbſt, unter Anführung des ſchwediſchen Kapitain Schlott, gegen Friedberg, und griff dieſe Stadt heftig an. Die Kroaten machten ſich, nebſt dem Landrichter bey Zeiten davon, ſo daß bloß einige Bürger, mit wenig zurückgebliebenen kaiſerlichen Soldaten, die Stadt in der Hoffnung vertheidigten; der kaiſerliche Oberſt Kraz, werde ihnen nun, um ſo eher zu Hülfe kommen. — Sie wurden aber ihrem Schickſal ganz überlaſſen. Die Thore wurden von den Schweden mit Petarden eingeſprengt und Friedberg mit ſtürmender Hand erobert; viele Wei-

ber und Kinder wurden aus der Stadt gejagt, die Bürger aber, ſo man unter den Waffen fand, ſo wie die unbewaffneten Zurückgebliebenen, ohne Barmherzigkeit niedergemacht. Auch jene, ſo in die Kirche entflohen waren, worunter ſich zwey Geiſtliche befanden, wurden nicht verſchont, ſo daß das Menſchenblut zur Kirchthüre heraus-ſtrömte. Alle Häuſer wurden ausgeplündert, und noch denſelben Abend, ein großer Theil der Stadt, durch Feuer in die Aſche gelegt. — Das Brunnenwerk wurde ſogar auch ganz zer-ſtört, und in Augsburg wurden die erbeuteten Habſeligkeiten der Friedberger, wie auf einem Jahrmarkt verkauft. —

Die Feuersbrunſt hat in Friedberg ſechs Tage lang gedauert, denn es brannten außer den meiſten Häuſern und Kirchen, das Schloß und das baieriſche Hochzollhaus ab. — In der Folge der Zeit ſetzten die Schweden einen proteſtantiſchen Bürger von Augsburg, Junker Chriſtl als Landrichter nach Friedberg, welcher alles zum Landgericht und Zollamt gehörige beſorgte. — Eine Anzahl ſchwediſcher Soldaten, welche im Kloſter St. Ulrich in Augsburt einquartiert waren, hatten den 26. Okto-

der auf ihrem Marſch nach Landsberg, die St. Afrakapelle auf dem Lechfeld, welche zum Gedächtniß der im Jahre 302 erlittenen Marter der heil. Afra, erbaut war, ganz verwüſtet; und jene Säule, woran die heil. Martyrin gebunden geweſen ſeyn ſoll; die in eine ſteinerne Säule eingemauert, viele Jahre aufbewahrt wurde, ausgehauen, und das dabey geſtandene Meßnershaus abgebrannt. —

Im Dorf Lechhauſen, nahe an Augsburg, welches ganz verwüſtet, und niedergeriſſen war, wurden von den Schweden am 22. Jänner 1633 die etliche Häuſer, ſo noch daſelbſt ſtunden, auch noch demolirt, damit ſich die ſtreifenden kaiſerlichen Kroaten nicht dort ſetzen konnten. — Anfangs des Monat März, machte die ſchwediſche Beſatzung von Augsburg einen Streifzug ins Baiern, dieſes Corps plünderte in Griesbach und in andern Ortſchaften der dortigen Gegend; erbeutete 40 Stück Vieh, vieles Getreide, Heu und Anderes, welches alles nach Augsburg gebracht wurde. — Bey Daſing, wurden ſie von den Kroaten angegriffen, und nach einem hitzigen Gefechte, blieben beyderſeits viele Leute, meh-

rere wurden verwundet, und gefangen. — Vom Jahre 1633 bis 1635 machte die ſchwediſche Beſatzung von Augsburg noch einige Ausfälle, und plünderte in Steppach, Simpach, Angelsberg, Matſies, Kirchheim, Thierhaupten, Pöttmös, Windling u. a. m. doch der Betrag der Beute vom platten Lande, war im Ganzen unbeträchtlich. —

Nach der verlornen Schlacht der Schweden bey Nördlingen, den 27. Auguſt 1634, (wobey 12,000 Schweden auf dem Platze blieben, und mehrere tauſend, mit dem General Horn gefangen wurden), ſind die meiſten Städte in Schwaben und Franken, von den kaiſerlichen und baieriſchen Kriegsheeren in der Folge wieder erobert worden, ſo wie auch die Stadt Augsburg (deren ſchwediſche Beſatzung bis Ende Januar 1635 ihre ſchädliche Streifzüge nach Friedberg, Aichach und andern Ortſchaften Baierns, fortſetzte), vom Churfürſt Maximilian eingeſchloſſen, und nachdem ſolche eine ſchreckliche Hungersnoth aushalten mußte, den 3. März an die Baiern übergeben wurde. — Das verwüſtete Friedberg war kaum wieder aufgebaut, und der Mangel an Lebensmitteln

weniger fühlbar, als früher; ſo fielen die Schweden im Jahre 1646 wieder in Baiern ein, nachdem ſie im Jahre 1645 Schwaben wieder eroberten. Sie belagerten und bombardirten, in Verbindung mit den Franzoſen Augsburg vergebens; denn ſie konnten nichts dadurch erzwecken, als daß ſie eine Lohmühle in der Jakobervorſtadt in Brand ſteckten. Allein Friedberg, wurde von ihnen und den Franzoſen, im Jahre 1646 belagert und erobert, ſammt dem Schloße, dem Dorf Lechhauſen, und andern benachbarten Ortſchaften in Brand geſteckt, und gänzlich verheert. — Den 12ten Oktober ſtellte jedoch Erzherzog von Oeſterreich, als er in der Gegend von Augsburg anlangte, ſeine Truppen (ſo wieder neuen Zuwachs erhielten), unter Friedberg, (das noch vom Brande rauchte), in ein Lager. — Nach und nach, fanden ſich auch wieder die entflohenen, von Hunger und Elend abgezehrten unglücklichen Bürger Friedbergs daſelbſt ein. —

Das noch Uebrige des Stadtarchives Friedbergs, wurde zuerſt im Jahre 1645 nach München geflüchtet, blieb aber nicht lange daſelbſt, ſondern kam im Jahre 1646 nach Augsburg in

das Kloſter St. Ulrich, und von dort ſehr unvollſtändig wieder zurück. — In der Mitte Oktobers, im Jahre 1648, verließen endlich die Schweden und Franzoſen (nachdem ſie den 16. und 17. May die Kaiſerlichen bey Zusmarshauſen ſchlugen; 2000 Mann, nebſt dem Feldmarſchall Holzapfel getödtet; 11 Offiziere, 270 Mann zu Gefangene gemacht; 6 Feldſtücke, 5 Standarten, 340 Pferde, die Kriegskanzley und viele Bagage, erbeutet hatte, und nachdem ſie noch vieles Vieh, im Dorf Lechhauſen hinweg-nahmen); worauf den 24. Oktober, zur allgemeinen Freude, zu Münſter der weſtphäliſche Friedensſchluß erfolgte.

Im Jahre 1654, nachdem das Schloß zu Friedberg wieder erbaut wurde, nahm die verwittibte Maria Anna von Oeſtreich, Herzogin von Baiern, daſelbſt ihren Wittibſitz.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gullmann, Friedrich C.

Geschichte der Stadt Augsburg seit ihrer Entstehung bis zum Jahre 1806

Bd.: 2

Augsburg 1818

Bavar. 1162 ha-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374054-5